



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

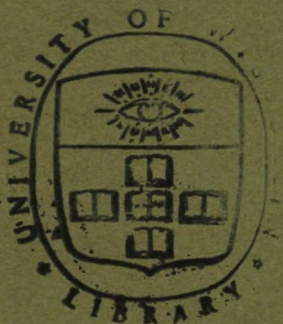
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

12



Digitized by Google

JUN 28 1962





✓
Johann Meyer's . . .
. . . Sämtliche Werke.

Achter Band.

**Hoch- und plattdeutsche Prologe
u. andere Gelegenheitsgedichte.**



**Kiel und Leipzig.
Verlag von Lipsius & Tischer.
1906.**

PT

4848

.M4

1706

8

Inhalt.

Prologe.

Hochdeutsch.

	Seite
Prolog bei Anwesenheit Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I. in Kiel (1887)	3
Prolog zur Geburtstagsfeier Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta (1886)	5
Prolog zur Feier des Allerhöchst. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. (1890)	8
Prolog z. Feier des Allerhöchst. Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta Viktoria (1888)	13
Prolog z. Feier des Allerhöchst. Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Auguste Viktoria (1896)	16
Prolog, gesprochen im Kieler Stadttheater am Tage der Einverleibung Schleswig = Holsteins in Preußen (14. Januar 1867)	19
Prolog zur Sedanfeier im Kieler Tivoli-Theater (1894)	22
Prolog zur 25jährigen Jubiläumsfeier des neuen deutschen Kaiserreiches (18. Januar 1896)	24
Prolog zur Aufführung von „Theodor Preußer“ in Edernförde (3. Juni 1894)	26

	Seite
Prolog zur fünfzigjährigen Jubelfeier der schleswig-holsteinischen Erhebung (24. März 1898)	29
Prolog zum Feste für die Witwen und Waisenstiftung verstorbenen Kampfgenossen von 1870/1871 in Schleswig-Holstein	32
Prolog zur Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten der Hinterbliebenen der auf S. M. S. „Brandenburg“ verunglückten Handwerker und Arbeiter	34
Neujahrs-Prolog, gesprochen im Kieler Stadttheater am 30. Dezember 1888	38
Prolog zur Eröffnung des Kieler Stadttheaters (1883)	40
Prolog zur Eröffnung des Kieler Stadttheaters (1884)	42
Prolog zur Eröffnung des Kieler Stadttheaters (1885)	44
Prolog zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Kieler Stadttheaters	45
Prolog zur Iyehoer Schillerfeier, gesprochen vom Verfasser am 10. November 1859	48
Prolog zur Lutherfeier des Kieler Stadttheaters am 10. November 1883	52
Prolog zur fünfzigjährigen Jubiläumsfeier des Herrn Sanitätsrats Dr. med. et chir. Heinrich Joens, Königl. Kreisphysikus in Kiel (15. Dezember 1893)	60
Prolog zur Matinee zum Besten der Überschwemmten (19. September 1897)	62
Prolog zur Hans Sachs-Feier (5. November 1894)	66
Prolog für den Schriftsteller- und Journalisten-Verein in Kiel (1895)	71
Prolog zur Fahnenweihe des Buchdrucker-Vereins (1885)	74
Prolog zur fünfzigjährigen Jubelfeier des Kieler Männer-Turn-Vereins von 1844	75
Prolog zur Fahnenweihe des Schützenvereins „Hubertus“ in Gaarden bei Kiel	77
Prolog bei Überreichung einer Trauerfahne	79
Prolog zur fünfzigjährigen Jubelfeier der „Vereinigung“ in Kiel (1894)	79
Prolog zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Nieder-tafel in Hademarschen	82

Prolog und Begleitworte zu lebenden Bildern, gesprochen bei der einundvierzigsten Stiftungsfeier der Kieler Liedertafel (29. November 1882)	86
---	----

Plattdeutsch.

Prolog für den Jahrgang 1900 des Schleswig-Holsteinischen Kalenders von Dr. Ludw. Meyn	100
--	-----

Hohenzollern-Gedichte.

Hochdeutsch.

Zum 27. Februar, dem Vermählungstage Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen und Ihrer Hoheit der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein	111
Heute! Zur Ankunft Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen von der ersten großen Seereise in Kiel	112
Dem Kaiser! Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer K. K. Hoheiten des Kronprinzen, der Frau Kronprinzessin und des Prinzen Wilhelm in Kiel (16. September 1881)	114
Kaiser Wilhelm. Gestorben am 9. März 1888	116
Hochzeitshymnus. Zur Vermählung des Prinzen Heinrich von Preußen mit Prinzessin Irene von Hessen zum 24. Mai 1888	117
Op ewig ungedeelt! Zum 24. Mai 1888	119
Wir Matrosen. Zum 24. Mai 1888	120
Kaiser Friedrich. Gestorben am 15. Juni 1888	122
Dem hohen Paare. Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen bei ihrem Einzug in Kiel (1. Juli 1888)	124
Unserm neuen Kaiser. Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. in Kiel (14. Juli 1888)	126

	Seite
Zur Begrüßung. Bei der Ankunft der Kaiserin Friedrich in Kiel (2. Oktober 1888)	128
Zubellied. (5. Mai 1889)	129
Unserm Kaiser und König. (3. September 1890)	131
Unserm Kaiserpaar in Flensburg. (8. September 1890)	132
Unserm Kaiser! Bei seiner Ankunft in Kiel am 2. April 1891 auf S. M. S. „Carola“	135
Unserm Kaiser! Zur Feier der Schlußsteinlegung und Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals (19., 20., 21. und 22. Juni 1895)	136
Unserer Kaiserin! Zum Geburtstage 1899	142
Zum Abschied. Beim Tode des jungen Prinzen Heinrich (März 1904)	144
Wie schön bist du, Germania!	145

Plattdeutsch.

An unsen Kronprinzen. Zur Grundsteinlegung des neuen Universitäts-Gebäudes in Kiel (3. August 1873)	147
An unsen Kaiser. Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Kiel (20. September 1874)	150
Unsen olen Herr to sin Geburtsdag (22. März 1875)	152
To'n Willkommen. Zur Anwesenheit Ihrer K. K. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin in Kiel (23. April 1877)	154
Prinz Heinrich. Zu dessen Ankunft von der zweiten großen Seereise in Kiel (29. September 1880)	157
An de Lüttje Brut. Zur Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein mit Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen (27. Februar 1881)	161
Prinz Heinrich. Zu dessen Ankunft von der zweiten großen Seereise in Kiel (18. März 1884)	163
Herr Kaiser! (22. März 1885)	165
Zubelleed. To un' Kaiserfest un de Kanalfier (3. Juni 1887)	166
To'n Willkommen! (22. September 1887)	169
An de Lüttje Brut. (27. Oktober 1889)	171

	Seite
Herr Kaiser un Fru Kaiserin. (27. Juni 1890)	178
Un uns' lüttj' Geburtsdagskind Prinz Waldemar von Preußen (20. März 1891)	174
Unsen Kaiser. (26. Juni 1891)	177
To uns' Kindöpsfier (30. Januar 1897)	178
Kaiser Wilhelm de Gerste. To sin hunnertjähriigen Ge- burtsdag (22. März 1897)	181
Unf' Kaiser kummt! (15. Dezember 1897)	183
Unsen leemen Herrn Prinzen to sin Geburtsdag (14. August 1898)	186
Adjüs! (18. November 1898)	189
Hurra! uns' Herr Kaiser! un Fru Kaiserin Hurra! (20. März 1899)	190
Willtamen! (18. Juni 1899)	192
De Kieler Wef. (23. Juni 1899)	195
To'n Geburtsdag. (11. Juli 1899)	198
Willtamm! — Adjüs! (17. November 1899)	199
Dar haben in't Sloß is wat passeert! (9. Januar 1900)	200
Unf' Herr Kaiser! (27. Januar 1900)	201
Unf' Herr Prinz-Admiral! To sin Wedderkehr na Kiel (15. Februar 1900)	203
Unsen Herrn Kronprinzen to sin Geburtsdag. (6. Mai 1900)	206
Unsen Herrn Kaiser to sin Geburtsdag. (1903)	207
Unserer Kaiserin beim Besuch der Garnisonsschule in Friedrichsort (1. Juli 1903)	210
To unsen Kaiser sin Geburtsdag. (1904)	211
En Badder un en Mudder. (19. April 1904)	212

Gelegenheits-Gedichte.

Hochdeutsch.

Schleswig-Holstein. Zur fünfzigjährigen Jubelfeier seiner Erhebung (24. März 1898)	217
Zum 5. April 1889, dem vierzigsten Jahrestage des Kampfes bei Eckernförde	220

	Seite
Den alten Kampfgenossen. Zur goldenen Jubelfeier der schleswig-holsteinischen Erhebung (24. März 1898)	222
Den schleswig-holsteinischen Kampfgenossen aus Anlaß der fünfundzwanzigjährig. Wiederkehr der Ruhmes-tage von 1870/71	225
Begrüßungslied zum II. Bezirks-Krieger-Fest des Bezirks „Schleswig“ D. R. B.	227
Gruß aus Schleswig-Holstein an Oesterreich (12. Dez. 1890)	228
Ein Kranz. Unfern heimgekehrten Helden von Apia	230
Dulce et decorum est pro patria mori! Am Tage der Beerdigung der Verunglückten auf S. M. S. „Brandenburg“	232
Zur Begrüßung des Königs von Italien	233
Zum 20. März 1860, dem Begräbnistage Ihrer Hoheit der Prinzessin Juliane Louise Amalie zu Hessen, Äbtissin des adel. Konvents in Isehoe	236
Garibaldi. Gedichtet, als die irrite Nachricht kam, daß Garibaldi bei Aspromonte gefallen sei (1863)	238
Hans Christian Andersen. Am Tage seiner Beerdigung (Mitte August 1875)	240
An Mirza Schaffy. Zur Anwesenheit Friedr. Bodenstedts beim Musikfeste in Kiel (Juli 1875)	241
An Emanuel Geibel. Bei seiner Anwesenheit in Kiel (März 1880)	243
Einem franken Dichter. Detlef, Freiherr von Viliencron. Am Tage der Stormfeier (14. September 1887)	245
Dr. Karl Heinrich Reck. (1895)	246
Dem toten Dichter. Bürgermeister Gurlitt in Husum am Tage seiner Beerdigung (1896)	248
Dr. Ludwig Meyn. Am Tage seiner Beerdigung (8. November 1848)	250
Dem Herrn Landesdirektor von Ahlesfeld zu seinem sieben-zigsten Geburtstag	252
Pastor Harries. Am Tage seiner Beerdigung (9. Juni 1887)	254
Einer entschlafenen Freundin. Frau Dora Enking (gest. 7. November 1890)	255
Einem Freunde	257

	Seite
Frau Josephine Schütz-Witt	258
Dem Herrn Professor Joachim	259
Mein lieber Zeise	260
Bertha Burchardt. Zu ihrem achtzigsten Geburtstage	261
Hochzeitssträußchen für Fräulein Brette Heinemann in Hamburg zu ihrer Vermählungsfeier (6. Juni 1903)	262
Für ein Kind zum Weihnacht-Abend	263
Fürs Mutterhaus	265
Dem Kieler Frauen-Verein für Armen- und Krankenpflege	267
Zum siebenten Blindenkongreß in Kiel (4.—7. August 1891)	268
Willkommen. Dem Verein zur Rettung Schiffbrüchiger	269
Zur Weihe des Chemnitz-Bellmann-Denkmales in Schleswig (26. Juli 1896)	271
Slesvicum amoenum, wir grüßen dich! Verfaßt zum zwölften Niedersächsischen Sängerbundesfest 1896	273
Willkommen! Den Sängern des Niedersächsischen Sängerbundes zum Sängertage in Eßernförde (1889)	275
Willkommen! Zum Niedersächsischen Sängerbundesfeste in Flensburg (5. Juli 1868)	277
Zum Stiftungsfeste des Gesang-Vereins „Germania“ (27. Oktober 1884)	279
Kommerslied zur fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier des Gesangvereins „Germania“ in Kiel	280
Stimmt an ein Lied aus voller Brust. Turnerlied	281
Gruß an die Forst- und Landwirte. Zur vierten Wander- versammlung der schleswig-holsteinischen Forst- und Landwirte in Igehoe (Juni 1860).	283
An die Fahnen. Zwei Festgedichte zur fünfzigjährigen Jubelfeier der „Vereinigung“ in Kiel (14. März 1894)	284
Nieder für gemischten Chor zur Feier des fünfzigjährigen Stiftungsfestes der Gesellschaft „Vereinigung“ in Kiel	287
Die Buchen im Biehburger Gehölz	290
Hotel „Stadt Hamburg“	292
Plattdeutsch.	
Na, Jungens, denn man los! (1870)	293
Bundag (2. September 1880)	294

	Seite
To'n Appell bi Jdstedt. Unse olen Sleswig-Holsteenschen Kampfgenoßen oon 1848—51 (27. Juli 1890)	297
An de olen Sleswig-Holsteenschen Kampfgenoßen to ehrn Delegeertendag in de Borg in Dithmarschen (14. Juni 1902)	300
An dat hoge Paar. Dem Könige und der Königin von Schweden bei ihrer Durchreise durch Kiel (28. Mai 1875)	301
An en Kranke. Der Königin von Schweden bei ihrer Durchreise von Heidelberg nach Stockholm	303
To'n Geburtsdag (1. April 1879)	305
Herr Fürst! (1. April 1885)	307
Du Kiefeneef in'n Sassenwold! (1895)	311
Herrn Professor vun Esmarch un sin Fru Prinzessin to'n fröhlichen Willkamen (11. November 1888)	313
Herrn Geheimrat Professor vun Esmarch to sin söbndigsten Geburtsdag (9. Januar 1893)	316
Herrn Professor vun Esmarch, Erzellenz, to sin söbn-unsöbndigsten Geburtsdag (9. Januar 1900)	319
Dem Wirklichen Geheimen Rat, Erzellenz, Professor Dr. vun Esmarch to sin tachentigsten Geburtsdag (9. Januar 1903)	321
Dörchlud Prinzessin Henriette vun Sleswig-Holsteen to ehrn söbndigsten Geburtsdag (2. August 1903)	324
An Theodor Storm to sin söbndigsten Geburtsdag (14. September 1887)	326
An Annemariet Schulten	328
An unsen Weertschapsfründ Dr. Ludw. Meyn (5. Okt. 1874)	329
Ock en apen Breef. An Ludw. Meyn na sin apen Breef an en berühmten Professor	331
An Korl Heinrich Reck to sin söbndigsten Geburtsdag (20. März 1894)	333
An un' Baron vun Biliencron to sin söbndigsten Geburtsdag (3. Juni 1904)	337
An Börgermeister Gurlitt in Husum	338
An Heinrich Zeise to sin sülwern Hochtid (22. Nov. 1876)	338

An Heinrich Zeise to sin tachendigsten Geburtsdag (19. April 1901)	340
An Paul Trede to sin sößdigsten Geburtsdag (19. Aug. 1889)	343
An Paul Trede	345
Unsen Geweresholdirekter J. F. Ahrens to sin 25jährig. Jubiläum (30. September 1898)	348
An Helmuth Schröder (2. April 1902)	350
Cornelius Gurlitt	351
Emanuel Baldamus	352
An L. Friedr. Witt to sin 50jährig Kapellmeister-Jubiläum (26. November 1880)	353
Tandem felix! Herrn Direkter L. Friedrich Witt	354
Konful Kruse (1898)	356
Unsen Oberinspekter Gehring to sin Begräbnisdag	358
Unsen Frun-Bereen för Armen- un Krankenpleg to sin 50jährig. Jubiläum (4. Dezember 1895)	359
Adjüs, Herr Admiral! Herrn Admiral Werner bi sin Fortgang ut Kiel	361
An unse China-Krieger (31. August 1901)	362
Herrn Sanitätsrat Dr. Claussen in Tzehoe to sin 50jährig. Dotter-Jubiläum (8. Oktober 1889)	363
An Unkel Bräsig. Willkamensgruß an dat glieknömige Blatt Karl Schulke to sin 40jährig Künstlerjubiläum (30. September 1889)	367
An Lotte Mende	371
An Lotte Mende	373
An Fru Direkter Margarethe Beling-Schäfer	374
An de plattbütschen Künstler vun 't Hamburger Variété- Theater	375
An den Geh. Justizrat un Ober-Landesgerichtsrat Reimers to sin gollen Jubiläum (20. Mai 1894)	379
Festgedicht to de gollen Hochtid vun Dr. jur. Theodor Gaederz un sin Fru Emilie geb. von Leesen (4. November 1902)	383
Hochtidsgedicht för sin leewen Fründ, den Königlichen Oberbibliothekar Professor Dr. Karl Gaederz un Anna Gaederz geb. v. Bangerow (28. Aug. 1902)	387

Festgedicht to de sülwern Hochtid vun Christian Friedrich Wilhelm David, Lehrer in Hademarschen, un Maria Sophia David gebar'n Mohr (9. November 1902)	390
An mia Fründ August Lueders in Chicago un sin Fru Lena Lueders gebar'n Freese to ehr sülwern Hochtid (12. September 1904)	402
Jubelleed för en sülwern Hochtid	405
En lüttj' Strütschen für Herrn Tollamts-Assistenten Hans Balsanz in Hamborg to sin Hochtidsfier (6. Juni 1903)	405
An dat ol' Hus. Zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes (24. Oktober 1876)	408
Alma mater. Zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes (24. Oktober 1876)	411
Ol Badder Biel. Von 1839 bit 1874 Universitätspedell in Kiel.	414
Ol Wichmann. En langjährig hel beleerten Studentenweert in Kiel.	415
De Iyehoer Nachrichten to ehr Jubiläumsfier an ehrn fiefunföbndigsten Geburtädag (2. Juli 1893)	417
Unsen Slesmig-Holsteenschen Huskalenner to sin eerst Jubelfest (1893)	420
Den leewen Onkel August (Kommerzienrat Sartori-Kiel)	422
An de Herrn Plattdütschen un ehr Frünn. Zur neunten Jahresversammlung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung in Kiel (Juni 1883)	423
Willkamen! To'n veerteinsten plattdütschen Verbandsdag in Kiel (2., 3. un 4. Oktober 1898)	428
An un' leewen Frünn un Maaten to'n söften plattdütschen Provinzial-Verbandsdag in Kiel (7. un 8. Mai 1904)	430
An de Herrn Lehrers (23. Juni 1903)	432
Ehrenleed för den olen Herrn Lehrer Bodt in Gaarden bi Kiel (1. Oktober 1885)	436
To't Sängerfest. Zum vierten Niedersächsischen Sängerbundesfeste in Kiel (20.—23. Juli 1872)	437
An de Schütten. Zum zwölften Norddeutschen Wander-Wettschießen in Kiel (9. bis 11. Juli 1876)	442

An dat lüttje Böppen. Zum Stapellauf des Panzerschiffes „Friedrich der Große“ (20. September 1874)	446
An dat ole Geripp	448
An de grote Fleut!	450
An en Heifendörper Bur. Als he sin Moderjpraf verteidigen de'	452
Waneer? Als dat garni wedder ophörn wull to weihn	455
En lüttje Strafpredigt. (För de Bäckers)	456
Bun Kiel na Schönburg (1897)	457
In't Boß-Huß to Gutin	459



Prologe.



Prolog

bei Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I.

Gesprochen im Kieler Stadttheater 1887.

Im Grün des Frühlings leuchten Flur und Gain,
Es duften schon die Lilien und Syringen,
Die Falter wiegen sich im Sonnenschein,
Und all' die lieben, kleinen Vöglein singen!
Ist's nicht, als wär' dein Menschenherz zu klein
Für all' die Wonnen, welche es durchdringen?!
Und doch noch mehr der Lust hat es empfunden
Durch dieses einen Tages schöne Stunden!

Was du zu hoffen kaum gewagt, geschah
Und ließ die Freud' dir aus den Augen tauen!
Wen barg dein Schloß? — und heut', wen sahst du da,
Wo deutscher Fleiß das Riesenwerk will bauen?!
Dein Kaiser war's! — und dir so nah, so nah,
Daß in sein liebes Aug' du konntest schauen!
Er ist so groß, — so viel durch ihn geschehen,
Daß schon zu preisen, wer ihn nur gesehen!

Heut' war er dein, du meerumschlung'nes Land
Der Doppelreiche, das er einst befreite!
Und dein, du schöne Stadt am Holstenstrand'!
Und euer war sein königlich Geleite!
Und war, der mit ihm Frankreich überwand,
Auch leider heute nicht an seiner Seite,
So blieb uns doch die Freud' an dessen Sohne,
Dem auch einmal bestimmt die Kaiserkrone!

Und dein nicht minder, unser Prinz am Bord,
 O, welche teure Gäste dein für heute!
 Wie haben ihnen das Willkommenswort
 Der Flotte zgedonnert deine Leute!
 Hoch in den Aa'n, wie jubelten sie dort,
 Als ihres Kaisers Nähe sie erfreute!
 Aus seiner Hand erwuchs Alldeutschlands Stärke:
 Die Landmacht und die Seemacht — seine Werke!

Und Welch ein Werk wird hier zu unsrer Wehr
 Und unsers Kaisers Ruhm alsbald erstehen!
 Wie manch ein junges Leben bald nicht mehr
 In wilder Sturmnacht ringend untergehen!
 Hier werden wir vorüber, hin und her,
 Der Flotte stolze Panzer schweben sehen,
 Und flattern seh'n im farbigen Gepränge
 Der fremden Schiffe bunte Flaggenmenge!

Ja, Welch ein Werk! — und der es uns beschert,
 Ist's nicht derselbe, der nach Gottes Walten
 Dem deutschen Volk', ihm über alles wert,
 Von seinem Heim das Unglück fern gehalten?!
 Ist's nicht derselbe, der mit blankem Schwert'
 In tiefer Bergesnacht geweckt den Alten,
 Nach dessen langem Schlaf' aus seinen Banden
 Das deutsche Reich so wundervoll erstanden?!

Was er dem deutschen Volke hat verlieh'n,
 Das ward verlieh'n bisher ihm noch durch keinen,
 O, Gottes reichster Segen über ihn
 Und Gottes reichster Segen all den Seinen!
 Die Jahre kommen, und die Jahre flieh'n,
 Und jedem hört die Sonne auf zu scheinen:
 Gott lasse ihn noch lange, lange wandern
 Durch Freuden hin von einem Jahr' zum andern!

Und nun die Kunst, hier schaffend ihr Gebild,
Von uns verlangt, die Stunde ihr zu schenken
Und das, was unser Herz noch ganz erfüllt,
In ihre süßen Zauber zu versenken:
Aufs neue laßt uns, eh' sie es umhüllt
Mit zartem Schleier, — dieses Tags gedenken
Und uns'rer Freude jubelnd Ausdruck geben:
Hoch Kaiser Wilhelm! Er soll leben! leben!

Prolog

zur Geburtstagsfeier Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta.

Gesprochen im Kieler Stadt-Theater

(am 30. September 1886).

Als Goss einst herab mit leiser Hand
Die Rosen streute in den Morgen, wo
Des Tages allgewalt'ger Stern, die Sonne,
Beginnen sollte seine gold'ne Bahn,
Da schaute aus zwei hellen, frommen Augen
Ein Kindlein, das, vom ersten Traum erwacht
Des jungen Lebens, stumm die Welt begrüßte.

Augusta war es, — die Erhabene, —
Nun Deutschlands Kaiserin! — Und eh' die Zeit
Mit raschem Flügelschlag' ins stille Meer
Der Ewigkeit verrinnt, hat, wo geseit
Die Stätte ist vom Spiel der Musen, euch
In erster Stunde dieses Haus vereint
Zur frohen Feier des geweihten Tages.

Habt Dank, daß ihr gekommen! — Kein Gebot
Erheischte das. — So war's denn wohl die Freud'
Und ihre schön're Schwester war's — die Liebe
Zu der, die dieses Abends Stern, — Augusta,
Um derentwillen ihr erschienen seid.

Reicht nicht, so weit des Reiches Grenzen geh'n,
Wohltuend und erfreuend fort und fort,
Die immer rege Hand, aus welcher still
Und segensfroh seit langer, langer Zeit
Die Liebe ihre Blumen streut? — Augustas
Und uns'rer Mutter Hand?! — Des zeugen froh
Unzählige, — wie viel der Tränen auch
Der Armen, die sie stillte, nicht gezählt
Von Menschenaugen sind! — Und ward sie je
Im Schaffen müde, diese liebe Hand,
Wenn mehr noch und noch Größ'res ihr gebot
Das Herz zu tun, — den Samariterdienst
Der Kaiserin?! — wenn, ihr zum Leid, der Krieg
Die blut'ge Geißel schwang, und wenn es galt,
Den Tausenden von Braven beizusteh'n,
Die ihrer Pflicht genügt, — ob Freund ob Feind, —
Und hingesunken auf dem Feld der Ehre?!

Und wo es galt, des Hauses traurem Herd'
Für Tausende und Abertausende
Zu sein ein leuchtend Beispiel ernster Zucht
Und frommer Sitte, stiller Häuslichkeit
Und gold'nen Fleißes, ohne welches ja
Kein rechter Segen im Familienkranz'
Des Hauses denkbar, — — war's nicht allezeit
Das selbe liebe, teure Mutterherz.
Die selbe liebe, teure Mutterhand,
Die es uns gab durch all' die vielen Jahre,
Die unserm sieggekrönten Herrn und Kaiser
Das Teuerste sie war, — und seinem Volk'
Die Königin und Kaiserin, — geliebt,
Wie Kinder nur die Mutter lieben können?!

Zwar das ist ja der Frauen Los viel mehr,
Als jedes andern Menschen, daß die Sorge
Und mit der Sorge auch zugleich der Kummer
Des Mutterherzens Glück und Freude trübt!

Und manch ein eif'ger Reif fiel auf die Blüten
Auch deines Glückes, — — doch dieselbe Hand,
Aus der er kam, war deines Gottes Hand,
Und der ihn schickte, gab dir auch die Kraft,
Im frommen Glauben, was da kam zu tragen,
Bis Segen ward aus Schmerz! — —

Das teure Haupt,
Um dessen gold'ne Krone sich geschlungen
Der grüne Lorbeer, wie um feines andern,
Es war gefeit in jeglicher Gefahr,
Die dich zugleich bedrohte, — sei es, wo
Des feigen Meuchelmörders Blei entfiel,
Sei's, wo der Schlachten blutiges Gewühl
Es hat umtobt! — — — —

Und, du, Erhab'ne, selbst
In schwerer Krankheit Vanden lange Zeit,
Bist wieder schmerzbe freit! — und vollgenesen
Erfreust du dich des Glückes, das dir blieb:
Des schönsten Reiches Kaiserin zu sein!
Des besten Volkes Mutter! — — dir zur Seite
Der größte und der beste aller Kaiser,
Die je gelebt! und um dich deine Kinder
Schon bis ins dritte Glied, — also daß einst
Der Jubelruf hinbrauste durch die Welt
Aus jedes Deutschen Brust: „Hurra! vier Kaiser!“ —

Gott segne sie! — und alles, was dir teuer!
Und dich zumal! — die erste heut' des Tages,
Der dich uns schenkte! — — und bevor die Kunst
Mit Blumen schmücket seine letzten Stunden,
Die dir gehören voll und ganz nicht minder,
Wie seine ersten, — — wollen hoffnungsfroh
Einstimmen all' wir in den Jubelruf:
Hoch un're Kaiserin! — Hoch unser Kaiser!
Und hoch Aldeutschlands teures Kaiserhaus!

Prolog

zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät Wilhelm II.
Kaisers von Deutschland und Königs von Preußen.

(1890.)

Nicht mehr im schwarzen Trauerflor erscheint
Germania, den ihr in kurzer Zeit
Dreimal ein schwer und hart Geschick verlieh'n,
Das über ihr geliebtes Kaiserhaus
Und über all ihr Volk hereingebrochen! —

So darf denn nun die Freude wieder frei
Die Flügel heben und vom Fels zum Meer
Des Tages Feier verschönern und erhöh'n,
An welchem einst das Licht der Welt erblickt,
Der nun Alldeutschlands vielgeliebter Kaiser.

Und schwand auch dieser Tag im Flug' der Zeit
Schon unlängst still und klanglos uns dahin,
Weil seine Stunden noch dem Schmerz' gehörten,
So soll Ersatz der heutige dafür
Uns allen sein, — und seinen Stunden wollen
Wir nun der Freude frische Rosen streu'n!

Doch eh' ihr euch dem Zauber überlaßt
Der Himmelstochter, die ja alle Menschen
Zu Brüdern macht, gestattet mir ein Wort,
Das eurem, meinem, unser aller Herrn
Und Kaiser ehrfurchtsvoll und dankerfüllt
Zur Feier dieses Tag's gewidmet sei!

In eine tränenreiche Zeit zurück
Fliegt der Gedanke. — Alle habt ihr ja
Sie mit erlebt, — die unvergeßliche!
Zwei Kaiser tot in einem Jahr, — so hehr
Und groß, wie unter allen deutschen Kaisern
Noch keiner war, — und bangen Herzens trug,

Nach Trost und Hoffnung sehnd in der Not
Das junge Reich den ungeheuren Schmerz!

Und Trost und Hoffnung kam zur selben Stund',
Den Kummer lindernd und die Tränen trocknend,
Wo starken Armes und mit fester Hand
Das Doppelzepter, das umflorte, hielt
Zum erstenmal der Enkel und der Sohn
Und unser aller teurer Herr und Kaiser!

Ihr habt die Worte alle ja gehört,
Die aus der Tiefe seines edlen Herzens,
Das noch voll Kummer war und schmerzerfüllt,
Er an sein teures, deutsches Volk gerichtet, —
Und unbergänglich bleibt euch das zumal,
Was allen er verheißen und gesagt,
Die treu in seinem Dienst' die Waffen tragen
Des Ruhmes und der Ehre — und also
Die ersten Hüter jenes Kleinods sind,
Des Trägers er, -- der deutschen Kaiserkrone!

Und nun erinnert euch, wie er gehalten
Unwandelbar und treu zu jeder Stunde
Sein kaiserliches Wort — und was er alles
Seit jener kurzen Zeit, wo er so mutig
Der Doppelkrone schwere Bürde trägt,
Zum Besten seines Reichs und Volks getan!

— Noch schmerzbelastet, gönnte er sich nicht
Die Ruhe der Erholung, — kam er schon
Zu uns, von hier die erste Meerfahrt mutig
Zu unternehmen, einsichtsvoll erwägend,
Daß seiner Energie es möglich sei,
Die Wolken zu zerstreu'n, die Unheil drohend
Dem Völkerfrieden und dem deutschen Volke,
Im fernen Osten sich empor getürmt.
Und seht, dem blaffen Neid und grimmen Haß

Und der Verleumdung falschem Spiel zum Troß',
Gelang ihm voll und ganz das schöne Werk
Des Friedens und der Freundschaft! — — —

Und ihr wißt,

Wie nun unausgesetzt gar lange Zeit
Zu Land und Wasser, allenthalben wo
Sein hoher Einfluß es erheischen mochte,
Persönlich unser kaiserlicher Herr,
Dem deutschen Reiche und dem deutschen Volk'
Das höchste Gut zu sichern, tätig war, —
Den gold'nen Frieden! — — —

Und ihr alle wißt

Wie er im gleichen Sinne tätig war,
Und mit derselben Energie und Kraft,
Auch für den innern Frieden seines Reichs,
Hoch über den Parteien stehend! — — — Seht
Das können selbst auch die nicht leugnen, die
Stets Zwietracht anzuschüren nur beflissen
Und so, die heil'ge Ordnung untergrabend,
Doch ihres Kaisers ärgste Feinde sind!

Zu solchem edlen Friedenswerk' vor allem,
Recht in der Mitte seines Volks gehört
Ja jenes herrliche und große Werk,
Das jener Große, Herrliche bereits
Begann, der neu das deutsche Reich geschaffen!
Das Werk für jene, deren fleiß'ge Hände,
Von Schwielen hart, verkündigen, daß sie
Im Zwang' der körperlichen Arbeit steh'n! — —
Ihr Los zu mildern, zu erleichtern und
Es menschenwürdiger, erträglicher
Mit weiser Umsicht zu gestalten, wie
War er nicht stets bisher darauf bedacht! —
Denkt an die Armen, die aus tiefem Schoß'
Der Erde uns die Kohle schaffen und,

So oft zu ungesundem Tagwerk sie
Hinuntergeh'n, doch der Gefahr sich voll
Bewußt sind, die ihr Leben stets bedroht! — —
Und denkt an jene gold'nen Worte, die
In jüngster Zeit des Kaisers Herz gesprochen,
Sein warmes Herz im Drang' der Nächstenliebe,
Und deren Echo schon durch alle Länder
Europas die Begeisterung getragen! — —

So unser hoher, kaiserlicher Herr
Als Friedensfürst nach innen und nach außen!
Und willst du Frieden, halt' dich kriegsbereit, —
In dieser Worte Sinn mit welchem Ernst',
Der eisernen Nothwendigkeit gehorchend,
War er auf seines Volkes Wohl bedacht!
Auch jenes große Werk hat er vollendet,
Das ihm die beiden Väter noch nicht ganz
Vollendet hinterließen! — — Welches Heer
Von all den andern auf der Welt vermücht'
Den Sieg der Feldschlacht uns'rer Landarmee
Wohl heut' noch zu entreißen?! — — —

Und schon heut',
Wie groß, wie schön, wie prächtig, stolz und hehr
Des teuren Kaisers zweite Macht und Wehr!
Kam'raden, denkt bis dahin nur zurück,
Wo jene and're Macht auf Frankreichs Boden
Zerschmetterte den Feind, — — von da bis heut'
Entstand ja das Dreikaiserwerk, — die Flotte! — —
Nun ist der deutsche Kaiser Admiral!
Und wie er seine Flotte liebt, und was
Er alles für sie tut, des seid ihr alle
Lebend'ge und beredte Zeugen ja! —
Und wenn uns einst der kaiserliche Ruf
An Bord versammeln sollte in der Not,
Mit unserm vielgeliebten Prinzen würden
Wir auch zur See, den andern ebenbürtig,

Für unsern teuren kaiserlichen Herrn
Des Lorbeers grüne Siegeskränze flechten!

Und nun zuletzt, bevor mein Mund verstummt,
Hier sei auch dessen freudig noch gedacht,
Was unser teurer Kaiser seinem Reich'
Und seinem Volk' auch sonst noch war und ist,
Seit er das Zepter führt im Sinn' der beiden
Ihm teuren Väter, die unsterblich leben,
Auch nun sie tot! — —

O, seht doch, wie da blühen
Im Segen gold'nen Friedens ringsumher
Und unter seiner Weisheit Schirm und Schutz,
Die Landwirtschaft, — der Handel, — das
Gewerbe,
Die Wissenschaft — und Kunst! — —

Die starke Hand
Auch ihnen reichend, hoher Herr und Kaiser
Wie hebst du sie empor in deiner Gunst, —
Zur Dankbarkeit, zur Treue und zur Liebe
Die Herzen deines Volkes wendend und
Zur lauten Freude! — — Und an solchem Tage,
Wie heut', noch mehr denn je! — — —

So wollest denn
Dich gnädig unserm Jubel zeigen! — Sieh,
Hier stehn wir, deine Kinder, deine Mannen,
Dir, unserm Vater, — unserm Kriegsherrn, dir,
Ihn laut erbrausen lassend in dem Ruf:
Hoch unser Kaiser! — Hoch sein Kaiserhaus!
Und hoch sein deutsches Reich! — Sie sollen
leben!

Prolog

zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin

Augusta Viktoria.

Gesprochen im Stadt-Theater zu Kiel

(am 22. Oktober 1888).

Es war einmal ein Königskind, — Dornröschen
Sein Name war, — wer kennt das Märchen nicht?
Verzaubert lag es in des Schlosses Turm
Im tiefen Schlaf, und Turm und Schloß umwachsen
Von wilder Rosen dichtem Dorngestrüpp. —
Da kam einmal ein Prinz und küßte es,
Die Schlummernde aus ihrem Bann erlösend,
Und nahm sie zur Gemahlin. — — —

Und es war
Einmal ein Land, ein gottgesegnet Land,
Das schmachtete in Ketten, — und da kam
Die langersehnte Stunde seiner Freude. —
Das schöne Land ward endlich wieder frei
Und deutsch für immer! — — —

Und ein Königssohn,
Der mit gen Düppel zog, — der Vielgeliebte,
Ruhmreiche, Unvergeßliche, gleichwie
Sein großer, sieggekrönter Heldenvater
Der hatte einen Sohn, — nun unser Trost
Und uns're Zuversicht — und sein Gemahl
Ward Schleswig-Holsteins teure Fürstentochter,
Nun Deutschlands Kaiserin, — Viktoria!

Viktoria! — so freudig jubelnd kann
In dieser Stunde nicht der hehre Name,
Wie hier, gerufen werden! — — denn es steht
Der deutschen Kais'rin teures Ahnenschloß
Im meerumschlung'nen Land' der Doppeleiche!
Dem Lande, wo nach Gottes ew'gem Rat'
Die Saat geschlummert, der entkeimen sollte

Die schönste aller Ernten, welche je
Der deutsche Boden trug! — — Viktoria!
Ja, du bist unser, mehr als allen andern,
Die dir mit gleicher Liebe heute jubeln!

Und sieh, so stolz, wie unser Land auf dich,
Ist es auf unsern Kaiser, — und wie wir
Bewundert und geliebt, die ihm, dir, uns
Der dunkle Tod nahm, — und die an die Sterne
Des Himmels, — der Bergeßlichkeit entrückt, —
Geknüpft, was sie getan und sie uns waren, —
So lieben wir den Enkel und den Sohn,
Der dein Gemahl, und dich und eure Kinder,
Die euer Glück so wunderhold umbüh'n, —
Und alle, die euch lieb und teuer sind!

Tief war die Nacht und leidvoll, als die Sonne
Alldeutschlands unterging und jener Stern
Zugleich mit ihr erlosch, selbst eine Sonne
In neuer Morgenhelle, glanzumstrahlt. —
So geh'n wohl Sterne unter an dem Himmel
Der Freude eines Volkes, — aber Gott,
Der Ewige, thront über Tod und Grab, —
Und denen, die aus dunkler Schmerzensnacht
Aufschau'n zu ihm mit nassen Augen, läßt
Er seine Engel sanft die Zähren trocknen
Und zündet ihnen neue Sterne an.

Sieh, des sind wir gewiß: der deinem Herzen
Am nächsten stehet, und mit dem du eins
In Freud' und Leid, — er will uns wieder sein,
Was die uns waren, welche wir verloren:
Mit Gottes Hülfe unser Schutz und Schirm
Zur Zeit der Not, — abwehrend seinem Volke
Jedwede Schmach, — und wenn die Palme grünt
Des Friedens über Deutschlands Kaiserkrone,

Hoch über den Parteien stehend, wird er
In Milde und mit Güte, allen er
Ein weiser und gerechter Herr, sie alle
Den besten Weg zu ihrem Glücke führen!

Gott segne seinen frohen Mut! Nicht schöner
Kann eines deutschen Mannes Liebe sein
Zu seinem Vaterlande, als sie ihm
Des zweiten Kaisers Wilhelm edles Herz
So freudig weih't! — — —

Und heute, nun er kaum
Zurückgekehrt als Triumphator wieder,
O, welche süße Herzensfreude heut'
Für ihn daheim! — — —

Viktoria Augusta,
Nun du gepriesen seist — weil du es bist,
Die unsers jungen Kaisers Pfad mit Rosen
Der Liebe und der Freude schmückt, viel mehr,
Viel schöner, als es andrer Hände je
Zu tun vermöchten! — — — und weil du es bist,
Die mit ihm teilet seiner Krone Pracht
Und ihre Schwere, du zu jederzeit
In Lust und Leid, — Licht, Trost und Freude ihm
An seiner Seite! — — — und weil du es bist,
Die froh die Millionen eines Volkes,
Dem keines gleicht, als ihre Kaiserin
Berehren — und in Ehrfurcht, Lieb' und Treue
Ihr heute huld'gen! — — — und weil du es bist,
In deren Herzen, wie wir alle wissen,
Noch mehr der Lieb' und Güte wohnt als
Genug, um ein so großes Volk wie deins
Hoch zu erfreu'n damit und zu beglücken! — — —

Und heute, wo um deinetwillen rings
Im Sonnenschein der Freude dieser Tag
Zum erstenmal dem deutschen Volk' erglänzt

Als der Geburtstag seiner Kaiserin,
Viktoria Augusta, sei gepriesen! ---
Auch hier in unsrer lieben Musenstadt
Zumal gepriesen, wo die Musen walten! —

Du teure Fürstentochter dieses Landes,
Dornröschen einst, --- nun Deutschlands Kaiserin, —
Und der dich einst erkor, — nun Deutschlands Kaiser, —
Und die euch Gott geschenkt, — Hoch sollt Ihr leben!!!

Prolog

zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät
der Kaiserin Augusta Viktoria
Gesprochen im Stadttheater zu Kiel
(am 22. Oktober 1896).

Frau Kilia hat festlich sich geschmückt,
Und hell durch ihre Gassen schwebt die Freude!
Und weithin durch das mächtig-stolze Reich
Der deutschen Kaiserkrone schwebt sie heute
Von Haus zu Haus, an alle Herzen klopfend!

Augusta, Herrliche, — Viktoria,
Alldeutschlands vielgeliebte Kaiserin,
Dir uns're Lieb' und Ehrfurcht zu erweisen
Und Gottes Segen für dich zu ersleh'n,
Und alle, welche dir am nächsten stehn,
Sind wir auch hier in dieser Abendstunde,
Wo hold, im Dienst der hehren Kunst, die Musen
Das Herz erfreu'n — — Und mehr als alle andern,
Wo über dieses kleinen Landes Grenzen
Der deutsche Kaiseraar die Schwingen breitet,
Und heut' der Freude Götterfunken glüht,
Sind wir berufen, diesen Tag zu feiern!

In Schleswig-Holstein steht das Ahnenschloß
Der deutschen Kaiserin! — — In Schleswig-Holstein
Geschmiedet war der Kette eriter Ring
Im Feuer heißer Kämpfe, jener Kette,
Der Ring an Ring dann späterhin sich fügte
In noch viel größeren und heiß'ren Kämpfen,
Bis aller Deutschen Herzenswunsch erfüllt:
Das deutsche Kaiserreich, — die deutsche Flotte!

Und hier in unsrer alten Holstenstadt
Empfing ja seines Volkes Huldigungen
Zuerst der Teure, der uns zugerufen:
„Mein Recht ist eure Rettung!“ — und für den
Das Lied einst „Schleswig-Holstein, meerumschlungen“
So froh begeistert aller Mund gesungen,
Für den drei Jahre lang mit Heldenmut
In schwerster Zeit, hinopfernd Gut und Blut,
Des Landes beste Söhne kühn gerungen!|

Und hier in unsrer alten Holstenstadt
Steht noch das Haus, geschmückt mit seinem Wappen,
Darin mit seinen Freunden er geweiht
Und Rats gepflogen in der schwersten Zeit!

Und hier, wo nah des Waldes grünen Kronen
Die blaue Flut die mächt'gen Panzer trägt
Der deutschen Flotte — und vom alten Schloß
Hoch über unsers teuren Prinzen Heim
Der Adl der Hohenzollern fröhlich flattert,
Hier lugt ja auch noch aus den grünen Zweigen
Am Strande, von der Welle leis' geküßt,
Das traute, liebe Elternhaus, wo einst
Die deutsche Kaiserin, unsers Herzogs Tochter,
Der Kindheit gold'nen Jugendtraum geträumt!

Da ahnte wohl ihr frohes Kinderherz
Noch nicht, was später sich erfüllen sollte,

Dem Märchen gleich von der Prinzessin, die
Verzaubert schlief, bis sie ein Prinz erlöste,
Zu ungeahnter Pracht und schönster Freude!

Dornröschen einst, — nun Deutschlands Kaiserin,
Nicht schöner können wir dich heute preisen
Am Abend' deines Festes, als einmal
Vor allen Ersten deines Heimatlandes
In deiner Väter Schloß zu Gravenstein
Dich unser teurer Kaiser hat gepriesen!

Auch uns bist du der schönste Edelstein
Als Mutter deines Volks auf gold'nem Thron',
Im schönsten Sinne! — — Lieb' und Mitleid ühend,
Wo immer du erscheinst und Trost gewährend
Und Tränen stillend und aus vollen Händen
So reichen Segen spendend über alle!

Und welch ein Edelstein bist du dem einen,
Weitab von allem ird'schen Glanz daheim
In jener kleinen Welt des süßen Glücks,
Wo still des Hauses traute Laren walten!
Da scheuchest du von unsers Kaisers Haupt,
Das trägt der gold'nen Kronen schwere Last,
Die immer neuen Sorgen rastlos fort
Und flichst ihm hold in feine Lorbeerkränze
Die frischen, roten Rosen deiner Liebe!

Und heute, wo um deinetwillen rings,
Soweit die deutsche Muttersprache klingt,
Im Sonnenschein' der Freude diesen Tag
Das ganze Volk im deutschen Reich begrüßt,
Heut' rufen wir auch hier begeistert aus:
Vielteure Kaiserin, hoch sollst du leben!
Und unser teurer Kaiser hoch daneben!
Und so wie du und er zugleich nicht minder
Hoch eure lieben, teuren Kaiserfinder!
Hoch! dreimal hoch Alldeutschlands Kaiserhaus!

Prolog.

Gesprochen im Kieler Stadttheater.

Am Tage der Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen.

(1867, Januar 14.)

Bevor der süße Zauber hoher Kunst
An euch vorüberrauscht, vernehmt den Gruß,
Der diesem Tag', wenn auch in erster Stunde,
Noch hier aus frohem Herzen sei gebracht.
Es ist Geburtstagsfeier heut', es sei
Darum in jeder Brust Geburtstagsfreude!

Du Einziger, du großer Friedrich hast
Ja Preußens Ar den kühnen Flug gelehrt
Zur Sonne seines Ruhms, und wenn aufs neue
Die Saat, die du gesät, das Vaterland
In diesem Jahr' geheimst vom blut'gen Felde,
So dankt es deinem Genius zunächst
An diesem Tag' für das, was deine Kinder
In deinem Geist' begonnen und vollbracht!

Wie einst zur Zeit der sieben schweren Jahre
Und wieder dann zur Zeit des trotz'gen Korjen,
Galt's dieses Mal nicht minder einem Feind',
So schlimm wie jene, so verhängnisvoll,
Dem Feind' der Zwietracht, der das deutsche Volk,
Berufen zu dem mächtigsten der Welt,
Dem herrlichsten und größten, in die Schmach
Der Ohnmacht und Zerrissenheit gestürzt.

War's nicht ein Kampf des Lichtes mit der Nacht,
Des Fortschritts mit dem Stillstand', als der Würfel
Des Krieges fiel um Leben oder Tod?
Und wenn bei solchen Kampfes wildem Sturm'
Bertrümmert ward, was selbst nicht stark genug,
Der Wucht zu widersteh'n, wer wollte drum
In Groll sich wenden von dem Heil' des Friedens!

Das Kleine muß im Großen untergeh'n,
Der Teil dem Ganzen dienen, selbst das Recht,
Das heilige, verliert von seinem Recht
Der Unverletzlichkeit, wenn solche Güter
In Frage steh'n, wie sie das Schwert errang.

Gott sei gelobt, die bange Zeit ist hin,
Und nimmer, nimmer kehre sie zurück,
Wo sich die Brüder morden! — Nimmermehr
Die Zeit der Schmach, die bis zu diesem Krieg'
Das Vaterland so manches bitt're Jahr
Zum Spott und Hohn der Neider schon durchlebt!
Vergeßen sei das Alte, — uns geziemt
Mit frischer Hoffnung in die Zukunft schau'n
Und freudig bauen mit am großen Werk'
Der Einheit Deutschlands von der Königsau
Bis zu den Alpen und vom Rhein zur Donau!

Geburtstagsfreude fühle jedes Herz,
Das dieser Zeit sich freut in Schleswig-Holstein
Besonders heut'! — Vom frechen Übermut'
Des Volkes neu erlöst für immerdar,
Dem ewig ferne stand sein deutsches Sein,
Ward heute diesem schönen Lande auch
Die frohe Botschaft, daß ihm neugeboren
Der gold'nen Freiheit hehres Kleinod sei.

Sind nicht wir alle Deutsche nun? nicht Deutsche
Mit Leib und Seele ganz, wofür so oft
Und heiß gestritten wir und froh geblutet?!
Und sind es nicht wie wir die neuen Brüder,
Auf deren Fahnen jener Adler raucht,
Der uns befreit, beschirmt und nun beruft,
Mit aufzubau'n den großen Bau der Einheit?!

Dringt nicht der Ruf zum deutschen Parlament,
Durch uns're Gauen schon?! — ein rührig Leben

Allüberall erwacht auch hier; — es gilt,
 Die besten Männer für das große Werk
 Zu finden und zu füren! — Freudig drängt
 Zur Urne bald das Volk; — und bald von dort,
 Wo Stein auf Stein zum Bau' des stolzen Tempels
 Gefügt wird, drinnen die Germania thront,
 Wird kommen auch zu uns die frohe Kunde! —
 Die deutsche Flotte wird in voller Pracht
 Dem Vaterland' ersteh'n! — und an den Grenzen,
 Mit ihr vereint, hält treue Hut und Wacht
 Ein sieggekröntes Heer, unüberwindlich
 In Friedrichs und in Wilhelms Geist! — Es wird
 Kein Franzmann mehr nach deutschem Weine lüstern,
 Den Rhein hinüberschau'n! — — —

Und wie so groß
 Und stark nach außen, o, so groß und hehr
 Nach innen auch! — — —

Gewerbefleiß und Kunst,
 Und Wissenschaft und Handel werden blüh'n
 In neuerstand'ner Pracht, — dem Fortschritt' wird
 Die freie Bahn gemacht, — mit Wohlstand wird
 Der Schweiß belohnt; — und wie so stark und groß,
 So glücklich und zufrieden wird das Volk
 Des holden Friedens gold'ne Frucht genießen!

O, fern sei nun uns Groll und Bruderhaß
 Um das, was wir um diesen Preis verloren!
 Und wer den Ernst der hohen Zeit begreift,
 Der reiche heute seinem Gegner froh
 Die Bruderhand zur Eintracht und Versöhnung!

Zum Herren aller Herren laßt uns fleh'n
 Um seinen Segen für das Vaterland!
 Und dankerfüllten Herzens laßt im Geist'
 Dem Thron' uns nah'n, darauf der eine weilt,
 Dem uns're Lieb' und Treue nun gehört!
 Gott segne ihn! — Ein donnerndes Hurra
 Für Deutschlands Kriegsherrn, unsern neuen König!

Prolog

zur Sedanfeier im Kieler Tivoli-Theater 1894.

Das ist die Freude! — Laßt sie tosen!
Durchs deutsche Reich vom Fels zum Meer!
Verblüht der Trauer weiße Rosen, —
Es glüh'n die roten ringsumher!
Zum Frohmut ist die Wehmut worden,
Wo Sturm, längst wieder Sonnenschein
In Ost und West und Süd und Norden!
Alldeutschland, heut' die Freude dein!

Doch eh' von ihrer Blumenkette
Dein pochend Herz gefesselt ganz,
Auf deiner Helden Totenbette
Leg' hin den grünen Ehrenkranz!
Und denen auch, die nicht gefallen,
Doch einst voran, — nun Tote schon, —
Des Lorbeers Schmuck! — Wie groß vor allen
Der alte Kaiser und sein Sohn!

Im Kampfe mit dem Feind' sie beide, —
Wer preist nicht, was durch sie geschah?!
Im Kampf' sie beide mit dem Leide,
Wie groß, wie herrlich stehen sie da!
Sitz, wer da wolle, zu Gerichte
Ob beider Leben, das so reich;
Noch hatte nicht die Weltgeschichte
Zwei Kaiser, welche ihnen gleich!

Und nun nach ihrem Sinn der dritte,
Der teure Enkel und der Sohn,
O, Deutschland, Jubel, Dank und Bitte,
Heut' himmelan zu Gottes Thron!
Zu deines Kaisers Thron nicht minder!
Lobpreise, was er schon dir war!
Dem teuren Vater deiner Kinder
All deine Liebe immerdar!

Und wie dereinst nach Schlachtenwetter
Ihr Ruhm bis zu den Sternen stieg,
So wird auch er, ein neuer Retter,
Wenn's sein muß, führen uns zum Sieg!
In unsers Kaisers hohem Mute,
In seinem festen Gottvertrau'n,
Welch eine Hülfe, uns zu Gute,
Und welch ein Trost, darauf zu bau'n!

Und jubeln heute Millionen
In ihres Herzens Freud' und Lust,
Bis in des Reiches fernste Zonen
All sind sie dessen sich bewußt:
Verliehen wieder, was genommen
In großer Zeit und schwerem Leid!
Und wie es alles nun gekommen,
Gelobt sei Gott in Ewigkeit!

Und allen, die einst mitgestritten
Und sich noch freu'n im gold'nen Licht',
Gleich denen, die den Tod erlitten,
Bleibt dankbar und vergeßt sie nicht!
Auch ihnen, weil von gleichem Schlage
Nicht minder Preis und Ruhmesglanz!
Auch ihnen heut' am Sedantage
Den frischen vollen Lorbeerkranz!

Und heut' auch hier dem Dienst' des Schönen
Soll sich die heit're Muse weih'n!
Und bei dem Spiele der Kamönen
Soll Königin die Freude sein!
So wollest denn herniederschweben,
Nun schon verklungen der Prolog!
Wir lassen unsern Kaiser leben
Und bringen ihm ein jubelnd Hoch!

Prolog

zur 25 jährigen Jubiläumsfeier des neuen deutschen Kaiserreiches

am 18. Januar 1896.

Nun fünfundzwanzig Jahr' vergangen,
Seit neu das deutsche Reich erstand,
Und unser Hoffen und Verlangen
So glorreich die Erfüllung fand, —
Nun uns so herrlich blieb erhalten,
Was unser ward, der Heimat kern,
Im grausen Kampfe der Gewalten:
Nun laßt uns fromm die Hände falten
Im Dankgebet' zu Gott dem Herrn!

Und laßt mit dankerfülltem Herzen
Im Geist' uns all den Gräbern nah'n,
Wo hingelegt nach Todeschmerzen,
Die ja so viel für uns getan!
Ihr rüstig Leben brach zu Scherben,
Als sie genügt der strengen Pflicht, —
Wir sind die Glücklichen, die Erben, —
Sie gingen hin, für uns zu sterben,
Und größ're Liebe gibt es nicht!

Und alle, die einst mitgestritten
Und sich noch freu'n im ros'gen Licht',
Ob fern, — ob heut' in unsrer Mitten,
Vergesst ihrer Taten nicht!
Daß sie's auch mitgeführt zu Ende,
Behaltet es ohn' Unterlaß,
Drückt ihnen dankerfüllt die Hände,
Macht ihnen eure Liebesspende,
Wär's heut' auch nur ein volles Glas!

Und ihm, der einst sein Volk entboten
Und es geführt von Sieg zu Sieg,

Dem größten Toten all der Toten
Nach aller Zeiten größtem Krieg, —
Dem Ruhmbedeckten, Siegesreichen,
Dem Schlacht auf Schlacht der Feind erlag,
Befränzt mit frischen Liebeszeichen
Vom Grün des Lorbeer und der Eichen
Heut' dankbar seinen Sarkophag.

Und wie dem Vater so dem Sohne,
Dem Siegfried, — Kaiser Friederich, —
Dem Dulder mit der Dornenkrone,
Geliebet so herzinniglich!
Der, führend seine deutschen Krieger,
Gewann die erste große Schlacht,
Rühn bändigend die wilden Tiger, —
Auch ihm, von Wörth dem edlen Sieger,
Sei aller Dank aufs neu' gebracht!

Und ihn, der eine Rieseneiche
Wie keine je im Sachsenwald',
Der gab dem neuen deutschen Reiche
Das Haupt, den Kern und die Gestalt, —
Und tat er's auch mit Blut und Eisen,
Weil für die Not kein anderer Rat, —
Wer sollt' ihn heut' dafür nicht preisen,
Nicht Dank und Liebe ihm erweisen
Für das Gewalt'ge, was er tat?!

Und all die andern kühnen Helden,
Mithelfend, daß es also kam,
Prinz Friedrich Karl, Lothringens Schrecken,
Der Metz, die stolze Feste nahm, —
Graf Moltke, der Armeenlenker
Und Generalstabs-Feldmarschall,
Der deutschen Heere Schlachtendenker,
Ihr echter, rechter Ehrenschenker, —
Und all' die andern — preist sie all'!

Und preist auch heut', was uns so prächtig
Erstand aus jener großen Zeit:
Das deutsche Reich, so stark und mächtig
In seines Glanzes Herrlichkeit!
Und bittet Gott, es zu bewahren,
Wie gnädig er's bisher getan,
Vor Not und Drang und vor Gefahren,
Bis ihm nach fünfundzwanzig Jahren,
Des gold'nen Festes Stunden nah'n!

Gott Lob, daß es so schön geborgen
In unsers Kaisers treuer Hut,
Der trägt die ungeheuren Sorgen
So fromm und stark und wohlgenut!
Die Hand am Schwert, — die Augen helle,
Auf seines Volkes Wohl bedacht,
Das Herz stets auf der rechten Stelle,
Der rechte Mann für alle Fälle,
Vertritt er seines Reiches Macht!

Ihm Dank und Preis zugleich von allen! |
Mein Volk, vor seinem hehren Thron
Laß jubelnd heute ihn umschallen
Und seine gold'ne Kaiserkrone!
Dem deutschen Reich' zum Heil' und Frieden
Trag' er sie lange, lange noch!
Und was es Schönstes gibt hienieden,
Sei ihm in Fülle stets beschieden!
Alldeutschlands Kaiser jubelnd hoch!

Prolog

zur Aufführung von „Theodor Preußer“ in Eckernförde
am 8. Juni 1894.

Es sprach der Herr aus einem Busch', der brannte,
Zu Moses einst: „Zieh' deine Schuhe aus;
Denn heilig ist die Stätte, wo du stehst!“

So heilig ist für un're kleine Stadt
Und unser meerumschlung'nes Land die Stätte,
Wo jener schläft, der einst von Gott berufen
Zu solcher That, und wo er sie vollbracht!

Ein Retter seines Volks sollt' Moses werden. —
Und war es der nicht auch, der hier gekämpft
Mit seiner kleinen Schar, wie mut'ger nicht
Leonidas einst bei den Thermopylen!?

Und fielen dort auch alle, aber hier
Nur wen'ge für das teure Vaterland, —
Nicht minder freudig hätten alle gern
Wie jener, wenn es hätte sollen sein,
Auch hier ihr blühend Leben hingegeben!
Und einer hat's für alle ja getan!

Nachkommenden Geschlechtern zum Gedächtnis,
Errichtet von den Griechen, stand der Löwe, —
Und steht an un'rem Strande ja der Stein,
Von Schleswig-Holstein dankbar ihm gesetzt, —
In unserm Totenhain' das Monument,
Vor welchem ihr geweilt in diesen Tagen,
Gedenkend seiner und bewundernd ihn!

Noch einmal wollt ihr's auch in dieser Stunde
Vor einem Denkmal', das ihm zur Erinnerung
Die Dichtkunst schuf, die ernste, die der Muse
Melpomene gehört, der es verlieh'n,
Wie ihrer heit'ren Schwester, — für das Wort
Und für die Handlung auch das volle Leben
Im Menschen auf der Bühne uns zu geben!

Seh'n sollt ihr ihn und sprechen hören, sollt
Euch seines Muts und seines Sieges freu'n,
Sollt Zeugen seiner Großthat sein und sollt
Ihn mit erleben jenen Donnerstag

Vor Ostern achtzehnhundertneunundvierzig,
 Den grünen, lorbeerreichen, — — und ihr sollt
 Mit eignen Augen schau'n, wie unvermutet
 Vor euch die Knospe einer süßen Rose
 Sich aufzu'n wollte, doch erbarmungslos
 Von rauher Schicksals'hand gebrochen wurde,
 Eh' sie der Sonne sich erschließen konnte!

Und wenn es unserm Spiel' gelänge, euch
 Ein paar der flücht'gen Stunden mehr bei uns
 In angenehmer Weise zu verschönern,
 So hätte unser Wunsch sich schon erfüllt,
 Und reich genug wär' uns're Müh' belohnt!

Indes, um wie viel mehr noch würde dies
 Der Fall sein, wenn es uns gelänge, euch
 Ein Bild zu schaffen, das euch unvergeßlich,
 Und das in seiner Wahrheit klar euch zeigte,
 Wie damals schon vor uns'rer kleinen Stadt
 In wenig Stunden allerschwersten Kampfes
 Der erste Lorbeerzweig gebrochen wurde
 Zu jenem Riesenranze, der entstand,
 Als wiederum nach langem, heißem Ringen
 Aus dunkler Nacht in seiner Herrlichkeit
 Das neue deutsche Kaiserreich erstanden!

Als ob ihr nicht schon wüßtet, was bereits
 Mit gold'nem Griffel Klio niederschrieb,
 Der Nachwelt zum Gedächtnis. — O verzeiht! —
 Abbrechend meine Rede, geb' ich ihr
 Schnell eine andere Wendung! — Sagt' ich nicht:
 Das neue deutsche Kaiserreich erstanden?! —
 So ruf' ich freudig, daß es weithin schalle
 Und freudig wiederhülle auch bei euch:
 Hoch lebe unser herrlich Kaiserreich!
 Hoch lebe unser teurer deutscher Kaiser!
 Sie leben Hoch! Hoch! Hoch!

Prolog

zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Schleswig-holsteinischen Erhebung

am 24. März 1893.

Du, schönes Land, das meerumschlungen
Und unser teures Heimatland,
Das treu bewahrt, was schwer errungen,
Sein heilig Recht, mit Herz und Hand, —
Nun fünfzig Jahre hingeschwunden,
Und der Erhebungstag erschien,
Sind wir in feinen gold'nen Stunden
So froh vereint, zu feiern ihn!

Was sich erfüllt, wer konnt' es ahnen, —
Was folgte deinem Kampfe nach?!
Wie freudig flattern deine Fahnen
Auch heute noch an diesem Tag!
Hast du auch Unbill viel erlitten,
Stand's oft um deine Sache schlecht, —
Wie ehrenvoll hast du gestritten,
Wie schön bewährt hat sich dein Recht!

Bei Bau die erste Niederlage
In deinem kaum begunn'nen Krieg', —
Und dann am grünen Donnerstage
Bei Eckernförde Welch ein Sieg!
Ein Jubelruf durch alle Lande
Der deutschen Brüder, fern und nah!
So lang' die Woge raucht zum Strande,
Wird künden sie, was hier geschah!

Und dann in Rolding eingezogen! —
Dann wieder jene Schreckensnacht
Vor Friederiz! — die wilden Wogen
Herausgestürmter Übermacht!

Doch unverzagt auch da die Deinen
In Schlachtgewühl' und Flammenglut!
Der liebe Gott verläßt ja keinen,
Den nicht verläßt der eig'ne Mut!

Nun aber, welche schwere Zeiten!
Wie manche sorgenvolle Stund'!
Der Diplomaten Schwierigkeiten,
Der alte lebensmüde Bund!
Bei Idstedt, in den Julitagen,
War unser Arm denn schon so matt?!
Wer trug die Schuld, daß wir erlagen,
Wie in dem Sturm' auf Friedrichstadt?!

Nun mocht' der Feind wohl siegestrunken
Bertreten unserer Hoffnung Grün; —
Doch in der Asche glomm der Funken
Und sollte weiter, weiter glüh'n,
Bis hoch aufloderten die Flammen
Zu einem Krieg', dem keiner gleich,
Wo alle Deutschen, treu beisammen,
Errangen sich ihr Kaiserreich!

Und ihm, der einst sein Volk entboten
Zu diesem Kampf', schon da ein Greis, —
Dem siegesgeschmückten großen Toten,
Auch heute Ruhm und Dank und Preis!
Auch ihm, dem vielgeliebten Sohne,
Jung-Siegfried, dem im Kaiserglanz'
Geflochten um die gold'ne Krone
Das Schicksal ja den Dornenkranz!

Und ihm zumal, dem froh entgegen
Das Herz einst schlug als unserm Herrn!
Der auf den ersten, schwersten Wegen,
Die wir gewandelt, unser Stern!

Und der im Drange der Verkettung, —
Viel arger Diplomaten-Tat, —
Das Wort: „Mein Recht ist eure Rettung!“
Zu seinem Volk gesprochen hat!

Mein Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Und wenn auch du im heißen Streit'
Dir nicht den einen hast errungen,
Dem einst du Herz und Hand geweiht:
So war es eines andern Wille,
Der auch im Schmerz' noch Segen beut; —
Und längst ist aller Hader stille,
Und ringsum Fried' und Freude heut'!

Und ihr, ihr alten Kampfgenossen,
Nun werdet all' noch einmal jung,
Wie viel der Jahre auch verflossen,
Und schwelgt in der Erinnerung!
Zeigt stolz das kleine Kreuz von Eisen
Mit seinem Bande blau-weiß-rot!
Und Gott im Himmel laßt uns preisen
Für alle Hülfe in der Not!

Gar wundersam ist all sein Walten!
So sollte sich aus unsrer Zeit
Allmählich jene Zeit entfalten
Der Deutschen Macht und Herrlichkeit!
Und frei ist es auch so geworden,
Für immer aus der Feinde Hand, —
Das schöne Land in Deutschlands Norden,
Das unser teures Heimatland!

Ihr Alten, nun umarmt die Jungen,
Die so Gewalt'ges mitgetan! —
Als um das Höchste ward gerungen
Auf nie geahnter Siegesbahn,

Als uns're Brüder, in die Schlachten
Geführt von ihrem Königsheld,
Das lang' verlor'ne Reich uns brachten,
Das nun das schönste auf der Welt!

Und was erfüllt die spät'ren Tage,
Wer hätt' es je geträumt, gedacht?!
Gleichwie in unsrer schönsten Sage:
Dornröschen ist vom Schlaf erwacht! —
Nun sitzt sie auf hohem Throne,
Die schlief in Dornen, — schaut nur hin!
Geschmückt mit einer goldnen Krone,
Und ist Alld Deutschlands Kaiserin!

Und der voll Ruhms, voll höchster Ehre
Sein deutsches Volk so schön regiert,
Des gold'nen Doppelzepters Schwere
Nicht achtend, es so herrlich führt, — —
Soll auch an diesem Tag' des Märzen,
So voll von gold'nem Sonnenschein',
Wie stets in unser aller Herzen?
Der Erste und der Liebste sein!

Prolog

zum Feste für die Witwen- und Waisenstiftung verstorbenen Kampf-
genossen von 1870/71 in Schleswig-Holstein.

(Gesprochen am 14. Dezember 1883.)

O, seid begrüßet herzlichst allzumal!
Und herzlichst sei gedankt für jede Spende!
Von frohen Gebern rings gefüllt der Saal!
Von Gaben voll die ausgestreckten Hände!

Was rief dich denn und rührte dich, mein Ziel?
Und öffnete dir Herz und Hand zum Geben? —

Wer spendete der Liebe je zu viel,
Wenn es dem Höchsten gilt im Menschenleben?!

Hoch über allem steht das Vaterland,
Und ihm gehört das Beste, was wir haben!
Und auch in Schleswig-Holstein stammverwandt
Die Besten, welche ihm ihr Bestes gaben!

Sie ruh'n in seinem Segen, sei es da,
Wo sie im fernen Norden hingefunken,
Sei's, wo, als donnernd rief Germania,
Ihr Herzblut welsche Erde hat getrunken!

O, schönern Kranz reicht keines Engels Hand,
Als jenen, welchen sterbend sie erworben!
Süß ist und schön der Tod fürs Vaterland!
Und ewig leben, welche ihn gestorben!

Und die um sie geweint die Augen rot,
Das treue Weib und die geliebten Kleinen,
Das Vaterland schirmt sie vor bitt'rer Not,
Sanft trocknend alle Tränen, die sie weinen!

Es nimmt auch die in seine treue Hut,
Die grauser Krieg gemacht zu Invaliden,
Und denen, ob auch sie verspricht ihr Blut,
Doch jener schöne Tod nicht war beschieden.

Wie mancher aber, der gekommen heim
Und siegesfroh das Vaterland begrüßte,
Trug in der Brust den sichern Todeskeim,
An welcher er die Seinen hielt und küßte!

Ob alsobald die Lippe schon erblich,
Die so viel süßer Wonne sich erfreute,
Ob mehr, als ein Dezennium verstrich,
Bis er auch ward des Todes sich're Beute:

Er ward's, weil mutig er in Feindesland,
So gut wie jene, mit für uns geschlagen,
Und weil er treu durch Schnee und Sonnenbrand
Mehr, als die Kraft ihm reichte, hat getragen!

Dem Vaterlande gab auch er als Mann
Sein bestes doch, Gesundheit hin und Leben!
Wer aber nimmt sich nun der Seinen an,
Die, mittellos, der Armut preisgegeben?!

Ihr wollt es! — Jubelnd preise euch mein Mund
Und mit euch all die tausend, die es wollen!
Und jubelnd laßt aus meines Herzens Grund
Im schlichten Wort den wärmsten Dank euch zollen!

Gott segne euch! — Ihr tut, was ihm gefällt!
Im Menschenherzen blüh'n gar viele Triebe, —
Das schönste aber in der reichen Welt
Des Menschenherzens ist die Menschenliebe!

Prolog

zur Wohltätigkeits-Vorstellung zum Beiten der Hinterbliebenen
der auf S. M. S. „Brandenburg“ verunglückten Handwerker und Arbeiter.

„Am Morgen blüht und glänzt die Blume
Und fällt oft schon am Abend ab“.
Ja, was entstanden ist, es wird vergeh'n,
Und wie's von Gott kommt, muß der Mensch es nehmen!

Augusta fuhr hinaus und kam nicht wieder!
Der große Kurfürst jählings in die Tiefe!
Samoa, — Apia, — im wilden Sturm
Die schönen Schiffe und wie viele Leben
Zerschmettert und vernichtet! — — Aber alles,
Was schon dahin, wiegt weitaus nicht den Ruhm

Und nicht den Stolz und nicht die Freude auf,
Des deutschen Reichs ob seiner deutschen Flotte!

Wer Großes will, muß große Opfer bringen!
Mit wie viel Blut und Tränen haben wir
Um uns're Kaiserkrone nicht gerungen!
Und seit Alldeutschland jene zweite Macht
Der anderen, die lorbeerüberdeckt,
Zur Seite konnte stellen, herzensfroh
Und opferwillig, seine stolze Flotte, —
O wie viel Edle haben schon dafür
Das junge Leben mutig hingegeben!

Du schönes Schiff, wie herrlich zogst du aus,
Und wie so schmerzbelastet kamst du heim,
Halbmast herab die schöne Ehrengabe
Der Brandenburger Mark! — — Das war ein Tod,
So unverhofft und jäh, wie ihn die Kugeln,
Hinstreckend Tausende in blut'ger Schlacht,
Nicht jäh, unverhoffter je gebracht!

Noch hören wir der Trommeln dumpfes Grollen,
Das, markerschütternd, vor der Majestät
Des Todes kam daher! — Noch hören wir
Die Trauermelodien voll Leid und Weh
Und lauter Klage, aber auch zugleich
Voll süßen Trostes in der schweren Stunde!

Noch sehen wir die schwarzen Totenwagen
Mit ihren Blumenhügeln, unter jedem
Das letzte kleine Haus aus wenig Brettern,
Umschließend eine Menschenhülle, drin
Vor kurzem noch das Herz so froh geschlagen!

Noch sehen wir den endlos langen Zug
Der Trauernden — und noch das große Grab
Und noch die Einzelgräber, die bereitet,
Sie alle zu empfangen, Staub zum Staube!

Und als sie all' gebettet bei einander
Und zugedeckt mit ihren Blumenkränzen,
Und als des Priesters letztes Wort verklungen,
Und dann, aufflammend donnernd, noch gekracht
Der Ehrensalben letzter Abschiedsgruß — —
Da war das schwere Tagewerk vollbracht,
Und, klingend Spiel voran, die Menschenmenge
Den langen Trauerweg zurückmarschiert
Zur Freude und zum Schmerz' ins volle Leben!

So fliegt die Zeit mit schnellem Flügelschlage
Hin über alles, — Gegenwart und Zukunft,
Raftlos umwandelnd in Vergangenheit!

Und in der Ferne, wo das schwarze Kreuz
Gebüsch und Bäume einsam überragt,
Da schlafen sie nun alle beieinander
Den ew'gen, tiefen Friedensschlaf des Todes!

¶ Nicht lange währt's, bis dort im Sonnenlicht'
Der Frühling schon die Zweige wieder schmückt
Mit grünen Blättern, — und nicht lange währt's
Bis dort auch wieder auf zum Himmel steigt
Die kleine Lerche, jubelnd ihre Lieder!
Nicht lange mehr, bis dort auch aus dem Schoß'
Der Erde ringsumher es wieder blüht
Und, wie vom lieben Gott herabgestreut,
Ringsum die beiden kleinen blauen Blumen,
Bergißmeinnicht und Ehrenpreis dazwischen!

Und von dem hohen Kreuz' hin zu den Toten
Die dort gebettet all, unsichtbar schwebt
Ein Engel, eine Botschaft überbringend.
Es ist dieselbe, die zuerst gebracht,
Der aller Kreuze schwerstes hat getragen, —
Und diese Botschaft heißt: Gott ist die Liebe!
Und keiner hat noch größ're Liebe, denn
Daß er sein Leben läßt für die Seinen!

O, Trost für alle, die in Tränen hier
So Teures hingefät! — Nicht schönern Tod
Gibt's auf der Welt als für das Vaterland!
Ob so, — ob so, das bleibt sich völlig gleich,
Wo immer nur die eine Losung gilt:
„Getreu bis in den Tod!“ — ob in der Schlacht
Auf blut'gem Feld, — ob in des Sturmes Graus
Auf hoher See, ob in dem engen Raum,
Dem glühend heißen einer Dampfmaschine, —
Und wo nicht sonst! — Und was Alldeutschlands Kaiser
Von euch gesagt und euch zum Ruhm bestimmt,
War aus dem Herzen seines Volks gesprochen!

So schlaft denn wohl! — Und wie an jenem Tage,
Da wir euch tiefbetrübt hinaus geleitet,
Auch fernerhin und immer: Lieb' um Liebe!
In Dankbarkeit sei eurer stets gedacht,
Wie aller wir in Dankbarkeit gedenken,
Die so wie ihr in strengster Pflichterfüllung,
Getreu bis in den Tod, dem Vaterlande
Das größte aller Opfer dargebracht!

Und Lieb' um Liebe — auch an diesem Abend
Um euretwillen hier in unserer Mitte!
Und öffnet sich auch nicht der Liebe Gaben
Die Hand des Toten, können wir sie doch
In andre Hände legen und zugleich,
Die drückend, eine Träne damit trocknen
Bei jenen, die noch lange um euch weinen!

So sei es denn! — Und um des Zweckes willen
Ihr andern all', so zahlreich hier erschienen,
Übt freundlich Nachsicht und beurteilt nicht
Mit allzu großer Strenge, was wir leisten
Im ernstesten und im heit'ren Spiel' der Musen!

Und wie an diesem Abend unser Tun
In weiterer Bedeutung nicht allein

Der Nächstenliebe, sondern auch der Liebe
Zum Vaterlande gilt, so laßt uns dessen
Zu Anfang auch vor allem hier gedenken,
Der Deutschlands gold'ne Kaiserkrone trägt!
So stimmt denn freudig in den Ruf mit ein:
Hoch lebe unser Kaiserlicher Herr!
Sein Kaiserhaus, sein Kaiserreich daneben!
Sie alle sollen leben! — leben! — leben! —

Neujahrs-Prolog.

(Gesprochen im Kieler Stadttheater am 30. Dezember 1888.)

Und der ist Gott! und Bess'ren gibt es keinen!
Er lenkt der Sterne Heer am Himmelszelt!
Er schießt den Sturm und läßt die Sonne scheinen!
Und seine Lieb' umfängt die ganze Welt!
Und ob du jubeln magst, ob bitter weinen,
Er ist's, der dich im Glück und Unglück hält!
Und siehe, hier, wie dort und allertwegen,
Was seine Allmacht tut, ist lauter Segen!

Hat sie gebeugt Alldeutschlands Millionen
In wenig Monden, wie noch nie zuvor,
Und drang der Schmerz bis in die fernsten Zonen
Um alles, alles, was ein Volk verlor:
Des Doppelreiches wundervolle Kronen
Umhüllt nicht mehr der dunkle Trauerflor! —
Den Toten lorbeergrün die Ruhmeshalle!
Dem neuen Kaiser uns're Herzen alle!

Und du auch traur' um das nicht, was vergangen,
Es sei vorüber, war es noch so schwer!
Sieh, nahm auch Gott, was liebend du umfängen,
Den, den er liebt, den züchtigt der Herr! —

Was dir davonging, als die Glocken klangen,
Das bringt zurück die Träne nimmermehr!
So trockne sie, daß hell das Auge werde,
Und mit dem Kranz' leg' auch den Schmerz zur Erde!

Schau' heiter drein und laß die Hoffnung walten,
Sie ist der Erde liebster Himmelsstern!
Versuch' es nur, dich selbst empor zu halten,
So ist dir auch die Hülfe nicht mehr fern!
Es kann der Mensch sein Schicksal sich gestalten! —
Wer mutig ringt, den schützt der Himmel gern!
So wollest heut' nicht um die Zukunft bangen
Und froh am Glück' des Augenblickes hangen!

Erloschen ist der helle Glanz der Tannen,
Verstummt der laute Jubel um den Baum!
Der Freude Gold, das uns die Parzen spannen,
Verschwinden wird es, wie ein flücht'ger Traum!
Im raschen Fluge eilt die Zeit von dannen,
Und was wir hatten, ach, wir hatten's kaum!
So schwand das alte Jahr wie Schaum der Welle,
So steh'n wir vor des neuen Jahres Schwelle!

Und manch ein Herz beginnt wohl zu fragen:
Was liegt für dich in seinem Schoß' bereit?
Wird's ros'ge Freude dir entgegentragen?
Wird's niederbeugen dich mit schwerem Leid'?
Umsonst! — die Antwort kann uns keiner sagen,
Dank sei dem Herrn! — die bringet erst die Zeit!
Denn wenn wir wüßten, was für uns beschieden,
Dahin wär' Freud' und Glück' und Ruh' und Frieden!

Ja, wenn wir's wüßten! — Seht, um das zu zeigen,
Genügt's auf das vergang'ne Jahr zu schau'n!
Es hebt das Herz, die Lippe harrt in Schweigen,
Und aus den Augen heiße Tränen tau'n!

Des deutschen Eichwalds Kronen sah'n wir neigen
Sich bis zur Erde in des Sturmes Grau'n!
Zwei Kaiser tot in einem Jahr' — und beide,
Wie keine noch, des Volkes Stolz und Freude!

Das traf uns all! — Was dich allein getroffen,
Ist draußen wie ein Stundenschlag verhallt!
Ob du verzagt, ob dir geknickt dein Hoffen,
Ob dich gepackt des Schicksals Allgewalt,
Ob du gebettet in ein Grab, das offen,
Was deines Lebens Glück und Trost und Halt:
Die große Menge wird danach nicht fragen,
Nur einer hilft dir liebend, es zu tragen!

Prolog

zur Eröffnung des Kieler Stadttheaters 1883.

Schon wirft der Baum sein welkes Laub hernieder,
Schon stand die Garbe reif im Sonnenglanz',
So war der Traum der Blumen und der Lieder
Ein Augenblick im flücht'gen Lorentanz',
Es weht der Herbst, — und schüchtern nah'n wir wieder
Zu werben um des Beifalls frischen Kranz,
O, habet Dank, daß wir euch wieder fanden,
In deren Gunst wir schon so lang' gestanden!

Ja, habet Dank! — Ohn' Sonnenschein kein Leben,
Und keine Blüte ohne gold'nes Licht!
Wär' noch so viel dem einzelnen gegeben,
Er könnt' es doch allein vollbringen nicht!
Nach Anerkennung ringt des Künstlers Streben,
Und ach, wo es an diesem Strahl' gebricht,
Auf schwerem Dornenpfad' das Ziel zu halten,
Erlahmt die Kraft im Schaffen und Gestalten!

O, darum habt ihr auch zu unserm Frommen,
Wie oft der Töne Muse vor euch trat,
Wie oft Melpomene euch rief zu kommen,
Wie oft bescheiden drum Thalia bat,
Was wir euch brachten, freundlich aufgenommen
Und stets uns gern ermuntert durch die Tat!
Ja, habet Dank! denn was uns so gelungen,
Wir haben's nur durch eure Gunst errungen!

Denn was uns Schönes auch die Dichter bringen,
Ob es ein Schiller oder Goethe singt,
Und was der Töne Meister mocht' gelingen,
Ob es aus eines Mozart's Harfe klingt,
Es kann die höchste Geltung erst erringen,
Wenn's von der Bühne in die Herzen bringt!
Wir führen es hinein ins warme Leben,
Indem der Seele wir die Hülle geben.

Und was ein Menschenherz vermag auf Erden,
Wir zeigen's euch in Freuden und im Schmerz!
Und was ihr seid und was ihr solltet werden,
Wir sagen's euch im Ernste und im Scherz!
Und seid ihr krank von Sorgen und Beschwerden,
Hier schöpf' aus frischem Born das müde Herz!
Denn wo Apoll und seine Musen weilen,
Wird rosig Licht der Wolken Nacht zerteilen!

So waltet, eingedenk des Dichters Worten:
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst!
Nach Tages Müh'n durch dieses Tempels Pforten,
Euch zur Erholung, — zur Ermunt'ung uns!
Es sucht der Mensch sein Glück sich aller Orten,
Das uns're blüht allein in eurer Gunst! —
O, daß sie wieder ganz sich zu uns wende,
Und fröhlich, wie der Anfang, sei das Ende!

Prolog

zur Eröffnung des Kieler Stadttheaters.

(Gesprochen am 28. September 1884.)

Such alle heute würdig zu empfangen,
Glänzt helle Freude durch die alten Räume, —
Hier ist die Frühlingssonne aufgegangen,
Webt a ch der Herbst schon stille Grabesträume,
Und leuchtend läßt sie ihre Farben prangen,
Gleichwie zur Zeit des Blüten schmucks der Bäume,
Dem alten Hause in dem neuen Kleide
Gewährend volle, frische Schönheitsfreude!

Ja, ist's nicht so? — Wenn starr die Welt da draußen,
Lustwandeln hier die Grazien und Ramönen, —
Wenn dort die Stürme durch die Öde brausen,
Erklingt es hier von himmlisch süßen Tönen, —
Und wenn euch dort umschauert Todesgrausen,
Umblüht euch hier ein Zauberreich des Schönen, —
Das euch der heit're Gott durch trübe Tage,
Bis er den Wagen wendet, huldvoll trage!

Und wir, die wir in seinem Dienste stehen
Auf diesen Brettern, die die Welt bedeuten,
Zugvögeln gleich, — so kommen wir und gehen,
Im Flug' des Beifalls Glück uns zu erbeuten, —
Nur wen'ge werdet heut ihr wiedersehen
Von allen, die euch jüngst hier noch erfreuten
Mit ihrem Spiel; — von einem Ort' zum andern!
Treibt uns der Gott und heißt uns rastlos wandern.

Und doch, wie schön ist so auch, was wir sollen!
Wir dienen freudig, wo die Musen walten.
Zu weihen ihnen, wie sie's eben wollen,
Das Herzblut, das kein Dichter kann gestalten,

Wir machen seine Gabe erst zur vollen,
Da unsrer Kunst allein es vorbehalten,
Der höchsten Kunst, dem Drama, das zu geben,
Was sie noch schöner macht, das warme Leben!

So kommt und seht und höret und genießet,
Was euch die drei verlei'h'n im treuen Bunde:
Melpomene, die ernst und still euch grüßet,
Thalia, die da lacht aus Herzensgrunde,
Und Polyhymnia, die euch versüßet
Mit schönem Wohlklang' hier die flücht'ge Stunde!
O kommt! — Zur Müh' und Arbeit weckt der Morgen, —
Und wenn ihr kommt, laßt draußen eure Sorgen!

Und wenn ihr kommt, bringt mit herein die Güte,
Nachsichtig hinzunehmen, was wir spenden!
Ohn' Tau und Sonnenschein lebt keine Blüte,
Und uns're Wohljahrt liegt in euren Händen! —
Seid ihr uns hold mit freundlichem Gemüte,
So werden wir, was möglich uns, vollenden,
So wird auch der erfreut sein mit uns allen,
Zu dem wir stehen und mit dem wir fallen!

Und nun ans Werk! — es ist ja Sonntag heute,
Der Tag Apollis, — und das sei uns ein Zeichen,
Daß wir an ihm, wo freu'n sich alle Leute,
Auch euch der Freude vollen Becher reichen!
O, daß für sich ein jeder sie erbeute! —
Du aber, heit'rer Gott, schön ohnegleichen,
Dem Anfang leihe segnend deine Hände,
Und wie den Anfang segne auch das Ende!

Prolog

zur Eröffnung des Kieler Stadttheaters.

(Gesprochen am 27. September 1885.)

Zu welfen will das grüne Laub beginnen,
Das wirbelnd bettet bald der Stürme Wucht! —
Im stillen Wald' kein Lied mehr und kein Minnen,
Kein Nest, das froh ein liebend Vöglein sucht! —
Gleichwie im Traum' die holde Zeit von hinnen
Der duft'gen Blüte und der gold'nen Frucht!
Ach, alles, was so schön war, schon geschwunden,
Und wo Ersatz für die entflohenen Stunden?!

Da öffnet wieder freundlich sie die Pforten,
Die Muse, die euch schon so oft entzückt,
Auf daß ihr kommt, zu lauschen ihren Worten
Und ihrem Spiel', des Tages Müh'n entrückt;
Der Freude Stätten gibt's zwar vieler Orten,
Doch selten eine, welche mehr beglückt,
Als wo Apoll und die Ramönen walten,
Das Himmlische uns irdisch zu gestalten!

O, tretet ein! — hier scheucht mit heit'rem Spiele
Thalia lächelnd, was da trübt den Blick!
Hier stählt den Mut, schön klärend die Gefühle,
Melpomene zum Kampf' mit dem Geschick'! —
Hier trägt empor aus irdischem Gewühle
Euch Polyhymnia zu süßem Glück! —
O, tretet ein! nicht zaudert im Bedenken
Und dankbar nehmt, was euch die Götter schenken!

Und wenn ihr kommt, gewährt uns hold die Bitte;
Seid stets gerecht, — doch nie der Nachsicht bar! —
Wo aber hemmen sollte uns're Schritte
Der Überhebung drohende Gefahr,
Nicht duldet sie! — verbannt aus uns'rer Mitte,
Die stets des Fortschritts größte Feindin war!

Maßhalten muß, wer sich die Kunst erkoren!
Durch Überhebung geht sie ihm verloren! —

Das wissen auch, die dort des Zeichens warten, —
Es pocht die Brust, — und Furcht und Hoffnung gährt, —
O, zollet gern aus eurem Herzensgarten
Der Anerkennung Kranz, wenn sie es wert! —
Sie ist es nächst der Kunst, die auf der harten
Und schweren Bahn die Stunden uns verklärt!
Und nun genug! — es drängt die Zeit zu schließen,
Schon naht die Muse, froh euch zu begrüßen!

Die heit're ist es! — nehm' sie euch die Sorgen!
Werft hin sie all', — das Herz ihr ganz zu weih'n! —
Wer ihrer Macht sich fügt, ist wohl geborgen,
Ihm lacht des Frohsinns heller Sonnenschein!
Die neuen Sorgen bringt der neue Morgen,
Sie aber bringt der Vethe gold'nen Wein! —
Sei ihr Erscheinen keinem denn vergebens!
Süß ist die Freude, — schwer der Ernst des Lebens!

Prolog

zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Kieler Stadttheaters.

Ehrrwürdig Haus, wie freudvoll strahlst du heut',
Um deine lieben Gäste zu empfangen! —
Und unter ihnen eine, welche dir
Auch heute wohl die teuerste von allen,
Sieh, deine Mutter, — ich, — Frau Ailia! —

Man heißt mich eine Musenstadt, — und du
Hast ja dem Gotte, der die Musen führt,
Ein halb' Jahrhundert nun schon treu gedient!
Und nicht zum mindesten hast du doch auch,
So oft die Lieb' zum Vaterlande preisend,
Das deinige getan in all der Zeit
Für unser teures Land der Doppelreiche!

Du strahltest auch vor vierundzwanzig Jahren,
Wie heut' im hellen Glanz', trotz finst'rem Groll'
So vieler meiner vielgeliebten Bürger,
Die, auf so große Opfer nicht gefaßt,
Wie die verlangten, — sich noch nicht so schnell
Mit dem Geschehenen versöhnen konnten,
Das du zu feiern schon berufen warst:
Die Einverleibung uns'rer Herzogtümer
In jenen mächt'gen Hohenzollernstaat,
Dem wir das deutsche Kaiserreich verdanken!
So drängt's mich um so mehr noch, dich zu rühmen
Und dir an deinem schönen Jubeltag'
Des Mutterherzens Wünsche darzubringen!

Von allem, was die Götter schenken,
Die Himmlischen, den Irdischen zum Trost
Wie zur Beredlung und zur reinsten Freude,
In jener kurzen Frist voll Müh' und Arbeit
Und Sorg' und Leid, die Leben heißt, — ist ja
Die Kunst, die hier zur Geltung kommt, die höchste,
Die nicht gebundene in Raum und Zeit,
Die frisches Leben sprudelnde — das Drama!

Und wo ein Haus geöffnet ihm die Türen,
Da ist die Stätte heilig, wo es steht,
So heilig wie die Stätte einer Kirche!

Nur wenig Schritte aufwärts, und da ragt
Hier in derselben Straße, nahe dir
Mein altes, liebes, teures Gotteshaus,
Die schönste Kirche Riels, — — und wie so oft
Sah'n jene, die an ihr vorübereilten
Zu deiner Schwelle, ihre Fenster hell
Und hörten ihrer Glocken ernstestn Klang
Und ihrer Orgel brausende Akkorde
Zum frommen Sang' andächtiger Gemeinde.

Wenn sie vorübergingen und zu dir,
War's just ein Unrecht? — nimmermehr! und wenn
Die Steine reden könnten, sicherlich
Auch meine liebe, schöne, alte Kirche
Brächt' heute wohl dem alten Nachbarhause
Hier unten ihre besten Wünsche dar!
Denn nicht allein dem Schönsten dient die Kunst,
Sie dient dem Höchsten auch, und das ist Gott!

Ja, was ihr sein und nicht sein sollt, das zeigt
Und sagt euch auch die Bühne, — und sie hält,
Daß ihr euch selbst erkennet, euch den Spiegel
Des Lebens und der Leidenschaften vor!
Sie läutert den Geschmack, daß ihr euch freut
An allem, was da schön, — — und andrerseits
Verabscheut, was da häßlich und gemein!
Sie preist der Tugend dornenvollen Pfad,
Ermutigend den Dulder, ihm verheißend
Des Sieges grünen Kranz! — Sie hält das Banner
Der Wahrheit hoch! — sie geißelt, was verwerflich,
Und warnt euch vor des Unrechts breiter Straße!

So kommt's im Grunde hier wie dort auf eins
Doch nur heraus, — aufs Grundgesetz der Tugend!
Und damit auch zugleich bei allen, welche
So dort wie hier gemeinsam sich versammeln,
Auf Besserung und Beredelung der Herzen!

Und sind im schnellen Tanz' der Horen nun
Vorüber fünfzig Jahre schon gerauscht,
Seit diesem Zweck' die Stätte, wo ihr weilt,
Gewidmet war, — so ist es wohl erklärlich,
Daß im Gefühl' der Freude und des Danks
Wir heut' uns hier begegnen, um vereint
Dem Musentempel un'rer lieben Stadt
Zu seiner heut'gen schönen Jubelfeier
Die besten un'rer Wünsche darzubringen.

So sei der schöne, heit're Gott des Lichts,
Du altehrwürdig Haus, das seinen Musen
So lang und treu gedient, dir allzeit hold!
Und sei es dir vergönnt, so lange noch
In seinem Dienst' du meinen lieben Kiellern
Die Pforten öffnest, daß es stets gescheh'
Zu deines Gottes Ruhm und seiner Ehre
Und meiner lieben Stadt zum reichen Segen!

Dies wünschend, weih' ich diesen Lorbeerkranz
Mit dankerfülltem Herzen deinen Taren
Und rufe jubelnd in den vollen Raum:
Das Kieler Stadttheater lebe hoch!

Prolog zur Iphoer Schillerfeier.

Gesprochen vom Verfasser

(am 10. November 1859.)

O, welch ein Tag für Deutschlands Millionen!
Welch ungetrübter, schöner Freudentag!
Gleich segensreich, wo immer Deutsche wohnen,
Im Fürstensaal', wie unterm Hüttendach'!
Im großen Reich' wie in den fernsten Zonen,
Wo nur ein deutscher Laut ertönen mag!
Der hehre Tag, an welchem einst geboren
Dem deutschen Volke seine Dioskoren!

Im Sturm der Schlacht und mit dem Schwert der
Worte,
Ein Cäsar auf des Kampfes Sonnenbahn,
Wie selbst im Sang vom Nibelungenhorde
Kein tapf'rer Kämpfe Größeres getan,
Wie größer nicht ihn jemals Hellas Orte
Im Heldenlied' des blinden Sängers sah'n,
So kam der eine in des Ruhmes Klarheit
Und Luther war's, der Kämpfe für die Wahrheit!

Ein weißer Schwan auf seines Liedes Wogen,
So hell und licht, so sonnenklar und rein,
Von tausend Genien der Kunst umflogen,
Die Nachtigall im großen Liederhain',
So kam der andere dahergezogen,
Und alle, alle Herzen wurden sein!
Ein Wunder, wonnesam je mehr; je länger! —
Und Schiller war's, der Deutschen Lieblingsfänger!

Wer mehr vollbracht? — wir wollen's nicht entscheiden,
Nicht, wer der Größte war in seinem Glanz!
Es flocht ja längst das Vaterland den beiden
Um ihre Stirn den deutschen Eichenkranz!
Und keiner soll den andern darum neiden!
Sind sie doch beide unser, beide ganz!
Dem einen wie dem andern uns're Freude!
Und aller Herzen gleiche Lieb' für beide!

Und wie die Kirchenglocken einmal klingen,
Wenn mehr nicht, unserm Luther jedes Jahr,
So müßten sie ihr schallend Loblied bringen
Am heut'gen Tage unserm Schiller dar,
Weil er doch auch auf seiner Dichtung Schwingen
Dem deutschen Volk' der Reformator war,
Und weil aus seiner Harse gold'nen Saiten
So wunderbar im Glockenlied' sie läuten!

Und hätt' er weiter nichts der Welt gesungen
Als dieses eine Lied, — er stürbe nie!
Er aber hat nach Größ'rem noch gerungen
Auf den Gefilden ew'ger Poesie!
Zum Licht' der Sonne hat er sich geschwungen!
Im Reich' der Gottheit weilte sein Genie
Und ließ vor unsern Augen sich entfalten
Die Ideale seiner Lichtgestalten!

Im Drang' nach Freiheit welch ein göttlich Spenden!
O, welch ein Räuber dieser Karl Moor!
Und warum mußt' Fiesko jäh verenden?
War's nicht, weil er das Ideal verlor?
Im dritten Werk' aus unsers Dichters Händen,
Wie flammt's auch da so himmelhoch empor!
Rabal' und Liebe, ihm so schön gelungen,
Ist doch ein Lied, der Freiheit nur gesungen!

Und wer müßt' nicht Messinas Braut gedenken?!
Und wer nicht Schottlands frommer Königin?!
Wer nicht sich in das liebe Herz versenken
Der Jungfrau, Galliens Befreierin?!
Wer nicht dem Wallenstein Bewund'ring schenken?!
Nicht eines Posa, eines Carlos Sinn?!
Und wer des Tell sich nicht erfreu'n noch heute,
Der einst sein Land vom Sklavenjoch' befreite?!

So hörst du auch des Meeres rauschend' Wallen,
Das eine Liebe um ihr Glück betrügt!
So hörst du auch des Volkes Jubel schallen,
Wenn Mörus seinem Freund' entgegen fliegt!
So siehst du auch im Hain' den Säng' fallen,
Der siegen wollt' und Mördern unterliegt!
Und siehst den Ritter mit dem Drachen ringen!
Und hörst im Kaiserfaal' den Priester fingen!

Und fühlst mit ihm der Freude Götterfunken!
Und siehst mit ihm des Kampfes Schwertertanz!
Und klagst mit ihm, daß Hellas Pracht gesunken,
Und daß erloschen seiner Götter Glanz!
Und slichst mit ihm der Göttin wonnetrunken
Chyanen in den gold'nen Ahrentkranz!
Und singst mit ihm das Lied, so süß erklingen,
Das schönste Lied, das Frauen je gesungen!

Und so durchwandelst du die Blütenauen
Der hohen Kunst, wo er den Kranz gepflückt!
Siehst ihrer gold'nen Sterne Himmel blauen,
Und schwelgst von seinem Sphärenklang' entzückt!
So fühlst du die Begeist'ring niedertauen
In deine Seele, dieser Welt entrückt,
Und fühlst, auf seinen Armen sanft getragen,
In deiner Brust den Puls des Weltalls schlagen!

Und wunderbar beginnt es dich zu fassen!
Die Ketten brechen, und der Geist wird frei!
Durch deinen Busen brennt ein glühend Fassen
Des Sklavenjochs und seiner Tyrannei!
Und müßtest du das Liebste opfernd lassen,
Du bliebest doch dem Vaterland' getreu,
Und fühltest dich ersteh'n in neuer Jugend
Zum heil'gen Kampf' für Freiheit, Recht und Tugend!

O, deutsches Volk, was hat er dir gegeben,
Eh' seines Lebens helle Fackel sank!
Vertiefe dich in seines Geistes Streben!
Erquicke dich an diesem Labetrank!
Zum Himmel wollest du die Hände heben
Und dieser Gabe sprechen deinen Dank!
Glück auf! daß ihm nach Kräften es zu lohnen
Sich heut' gefunden deine Millionen!

So jauchze denn! und laß die Freude wallen
Von Gau zu Gau durch deiner Länder Grün!
So laß die Glocken deiner Kirchen hallen!
Und deine Feuer auf den Bergen glüh'n!
So laß die Lieder deiner Lust erschallen,
Und laut erbrausen ihre Melodien!
So jauchze denn! und laß in frischen Kränzen
Die Locken deines großen Dichters glänzen!

Prolog

zur Lutherfeier des Kieler Stadttheaters.

(Gesprochen am 10. November 1868.)

Du, sei gesegnet, schöner Jubeltag!
Zwei Sterne gingen heute leuchtend auf
Am Himmel unsrer Erde, als in Nacht
Das Abendrot erlosch, — zwei Wandelsterne,
Die, ob sie längst vollendet ihre Bahn
Und nimmer wiederkehren, doch die Welt
Mit ihrem Glanz' erfüllt für alle Zeiten!

Ein weißer Schwan durchmaß die Flut der Zeit,
Die Leben heißt, der König des Gesangs,
Ein Friedrich war's, friedreich wie eine Taube,
Die Welt entzückend, Friedrich von Schiller!

Und ein Titane, jenem weit voran,
Auf rauhem Pfad', mit seines Glaubens Kraft
Fast eine Welt aus ihren Angeln hebend,
Der Kirche großer Reformator, Luther!

Der Kirche — aber fragt ihr nicht erstaunt:
Was hat die Muse dieses Hauses denn
Mit der zu tun, die jener doch so oft
Im bitt'ren Groll' viel Böses nachgesagt? —
Nicht sie, nur ihre Diener taten das,
Und auch nicht alle! -- — Zeigt uns doch die Bühne
Den Spiegel unsers Lebens, — sagt sie nicht
Uns, was wir sein und nicht sein sollen? — Hier,
Auf diesem Kampfplatz' unsers Menschenlebens
Im schönen, künstlerischen Spiel', uns Mut
Und Kraft und freud'ge Zuversicht gewährend,
Reicht sie der Kirche Schwesterlich die Hand! —
Und freudig feiert sie mit ihr den Mann,
Der doch im Grunde auch nur das gewollt,

Was heute noch die Bühne will, uns bessern,
Um würdig einer schönern Welt zu sein!

O, das ist doch ein herrlich Zeichen auch
Der Zeit, in der wir leben, daß die Kunst,
Die hier gebietet, ringsum froh und gern
Mit einstimmt in den lauten Jubelruf
Der Lutherfeier! — — — Aber freundlich du
Den Mäusen stets, nimm das auch freundlich hin
Was sie dir heute bieten, — und zumal
Ein schwaches Wort, vorausgesprochen, wie
Es Brauch und Sitte heischen. — Wer bezwänge
Auch solchen Stoffes riesenhaftes Fluten
Im schnellen Fluge weniger Minuten,
Hinübereilend aus des Jammers Nacht
In unser's Sternes wunderbare Pracht?! — —

Nacht, ja Nacht über Rom!
Nacht, wo man baute den herrlichen Dom!
Auf Petri Stuhl ein Gözenbild!
Von Lug und Trug die Welt erfüllt!
Verloren des Glaubens einziger Hort,
Der Bibel lauter's Gotteswort!
Und anstatt der Predigt, ihr entlieh'n,
In der Muttersprache, der trauten,
Legendendienst und Zeremonie'n
Und ein Schwall von fremden Lauten! —

Vor Gott hintreten,
Inbrünstig beten
Ob seiner Fehle,
Wer tat es noch?
Der armen Seele
Frieden und Heil
Um Münzen feil! —
Erwog man doch

Den Wert des Gebets mit der Perlschnur
Nach Zahlen nur!
’s war ein Rechenexempel,
Und ein Kaufhaus Gottes geheiligter Tempel! —

Reliquienschwindel
Und guter Werke Übermaß! —
Durch die Alerisei
Verführt das Volk zur Abgötterei,
Daß es um die Heiligen Gott vergaß!
Und es stahl ein niedrig Diebsgesindel
Auf Markt und Gassen
Des Volkes Schweiß,
Der sauren Arbeit gold’nen Preis,
Um ihn zu vergeuden und zu verprassen!

Aus Haus und Hütte
Der Glaube vertrieben!
Wo war die Sitte,
Die fromme, geblieben? —

Der Papst — wie Gott!
Die Wahrheit — Spott!
Und wem sie teuer,
Verlacht, verkannt,
Verfolgt, verbannt! — —
Und kämpfte er weiter
Als mutiger Streiter,
Bereit, sein Leben
Dafür zu geben:

Dem Kezer der Tod von Henkers Hand!
Mit ihm ins Feuer! — —
Und ein Huß, ein Savonarola verbrannt
Wie Ungeheuer! — —
Und die Flamme loht
Darüber, wie kommendes Morgenrot! — —

Und sich es kam! — In seiner Zelle
Da rang ein Mönchlein früh und spät
Und schöpfte aus der reinen Quelle
Sich die Erlösung im Gebet.

Vor sich die Bibel aufgeschlagen,
Wie zittert froh erregt sein Herz!
Sie gibt ihm Antwort auf die Fragen,
Sanft lösend aller Zweifel Schmerz!

Und fallen sieht er Schrank' auf Schranke,
Je mehr er sich vertieft hinein, —
Und in ihm reißt der Gottgedanke,
Ein Retter seines Volks zu sein!

O, Martin Luther! — lag nicht in dem Namen
Des Kindes schon ein Omen wunderbar
Für dessen künft'ge Größe?! — Martin ist
Der Kriegesmutige, — und Luther heißt
Der ruhmbedeckte Heergewaltige! —
Wer hat auf Erden mehr getan als er?!
Bis an die Sterne hat er sich geschwungen!
Und was des Ruhms sich nur ein ganzes Heer
Errungen hat, — er hat es sich errungen! —

Wollest mit mir gehn
Und ihn kämpfen sehn, —
Doch nur, wo unserm Aug' er nah',
In der Gefahren Nacht und Grauen;
Denn was in seinem Herzen still geschah,
Bermochte nur sein Gott zu schauen! —

Das war wie Blitz und Donner Schlag zu gleicher Zeit
und sollt' wohl zünden,
Was des Oktobers letzter Tag dem Christenvolke tat
verkünden!
Dem Riesen Fehde bot ein Zwerg, — ungleicher ist
kein Kampf gewesen!
Das war der Mönch zu Wittenberg mit seinen
fünfundneunzig Thesen.

Kein Ablass tilgt der Sünden Schuld, die uns des
Herzens Frieden rauben!
Nur Gottes ew'ge Lieb' und Guld um Christi willen,
wenn wir glauben!
Kein Mensch, der sich genug getan; in Demut liegt
des Christen Stärke!
Hinweg mit allem Pfaffenwahn' vom Übermaß der
guten Werke!

Nun stähle Gott dir deinen Arm zu künft'gem Sieb'
in schlimmern Tagen!
Du hast in einen Bienenschwarm mit deines Wortes
Wucht geschlagen!
Nur wenige, die zu dir stehn, — der Feinde viel, dich
zu besiegen!
Und schon ein Wunder müßt' gescheh'n, wenn du nicht
solltest unterliegen!

Und es geschah! — Trotz aller Macht, die dich zu
Boden wollte zwingen!
Du liebest in der langen Schlacht um keinen Zoll dich
rückwärts drängen!
Dein frommer Glaube für und für half dir durch alle
Schrecknis weiter!
Wer wider dich, wenn Gott mit dir?! — Und Gott, der
Herr, war dein Begleiter!

Er ging mit dir und war dein Hort — und sagt'
dir, was du solltest sagen,
Als du mit deines Schwertes Wort in ferner Stadt
den Feind geschlagen!
Ja, hätte er nicht ringsumher in seine Obhut dich
genommen,
Du wärest aus Augsburg nimmermehr und Leipzig
wieder heimgekommen!

Nun aber mit dem Siegesfranz empfangen dich da-
heim die Deinen,
Und deines Ruhmes heller Glanz sollt' weiter, immer
weiter scheinen!
Und als nun deinen Feinden auch nicht List und Tücke
mehr wollt glücken,
Da sollte nach beliebtem Brauch' die Bannbulle dich
jäh erdrücken!

Hei! wie da schlugen hoch empor zu Wittenberg die
roten Flammen!
Zu Asche ward vorm Elstertor', was dich zum Schweigen
sollt' verdammen!
Vergeltung wurde da geübt von einem, dem die
Wahrheit teuer!
Weil du den Heiligen betrübt des Herrn, ver-
zehre dich das Feuer!

Und wie die Windsbraut übers Feld aufrührt, was
morsch ist, aller Orten,
So ging ein Aufruhr durch die Welt, ob dieses
Priesters keden Worten!
Und wie, wer Hochberrat gewagt, anheimgefallen dem
Verderben,
So sollte der, der das gesagt, es widerrufen oder
sterben!

Und welch ein Kampf in einem Fort, — erbittert
wie auf Tod und Leben!
Ein Ringen heiß in Schrift und Wort, wie's nie ein
Ringens hat gegeben!
Nur wenige Getreue sein; — doch seine Macht in
seiner Lehre, —
So zog in Worms der Priester ein, — eine feste
Burg — Gott: — seine Wehre!

Und fester gibt's ja keine Burg! — An der zer-
schellen alle Heere!
Das wußt' er wohl! — Hindurch! Hindurch! — Und ob
die Welt voll Teufel wäre!
Hindurch! — — Da stand der Gottesmann und rief
es denn in Gottes Namen
Vor Reich und Kaiser feierlich:

„Hier stehe ich!“
Ich kann nicht anders!
Gott helfe mir, Amen!“

Und es geschah! — Es hat ihm Gott geholfen,
Bis daß sein großes Werk vollendet war
Und er dahin ging, stille, — ein Prophet
Der großen, neuen Zeit, die nach ihm kam!

Und wie das Bild von einem lieben Toten
Wohl gern wir schmücken, reih'n wir um das seine
Den schnell gewund'nen Kranz von teuren Namen
Zu flüchtiger Erwähnung: Katharina
Von Bora sei die erste Blume d'rin!
Und nach ihr jene edle Frau, die einst
Dem armen Knaben freundlich Obdach bot!
Und Hutten dann und Frondsberg, Sickingen
Und Bugenhagen, Jonas und Hans Sachs,
Dem schlug die Wittenberg'sche Nachtigall! —

Und du vor allem, sein gelehrter Freund,
Melancthon, — der, wo Luther brach die Bahn,
Im stillen allezeit und unverdrossen
Gebaut, gesä't, gepflanzt und begossen!

Und du nicht minder, dem zum Preise
Ihr Lutherheim die Wartburg hat!
Es stirbt nicht Friedrich der Weise
So lange lebt, was Luther tat!

Was er vollbracht in stillen Stunden
Dem ganzen deutschen Volk zu Lieb',
Bis er die Worte all' gefunden,
Darin er neu die Bibel schrieb!

Neu, alles neu! Der Glaube und das Wort!
Der Gottesdienst, die Schule und das Haus!
Und neu mit diesem allen auch zugleich
Das liebe deutsche Volk, so viel es sein!
Und alles nur durch ihn! — Und war sein Leben
Nuch nichts als Kampf, — er kannte nicht den Haß!
Die Freiheit war sein Ziel! — — — Und so uns allen
Ein leuchtend Vorbild, steht er herrlich da
Wie eine Sonne in der Weltgeschichte!

Und eh' wir von ihm scheiden, sagen wir,
Was unser Kronprinz — Gott erhalte ihn! —
Jüngst seinem Volke freudig hat gesagt:

„Es möge diese Feier den Entschluß
Befestigen in uns, daß allezeit
Für unser evangelisches Bekenntnis
Eintreten wir und so zugleich mit ihm
Für Freiheit des Gewissens und für Tuldung;

Denn nicht in starrer Satzesform beruht
Des Luthertumes Kraft und Wesen, — sondern
Im Streben, dem lebend'gen, und zugleich
Demütigen, die Wahrheit zu erkennen!“

Das walte Gott! — Und so in Gottes Namen
Ein fröhliches und hoffnungvolles Amen! —

Prolog

zur fünfzigjährigen Jubiläumsfeier des Herrn Sanitätsrats
Dr. med. et chir. Heinrich Joens, Königlichen Kreisphysikus in Kiel

am 15. Dezember 1893.

Hygieia

(über dem linken Arm einen Lorbeerkranz haltend und in der linken Hand eine
Schale, in der rechten eine Schlange.)

Hygieia bin ich, die aus ihrer Schale
Die Schlange trinkt, — und wo ein Menschenkind
Darniederliegt, das noch dem Orkus nicht
Verfallen ist, — da nahe freundlich ich
Und bring' ihm die Genesung, — aber nicht
Unmittelbar, — in meinem Dienste steh'n
Die Jünger meines Vaters Askulap,
Der Medizin befliss'ne und Doktoren,
Mich unterstützend und mir helfend als
Vermittler bei dem sterblichen Geschlecht.

Kein Wunder, daß sie meine Freunde sind
Wie meines Vaters, die ihr Leben ganz
Der schönen Kunst geweiht, die uns gehört, —
So schön, daß kaum ihr eine and're gleicht!
Wär' sie es nicht, so wär' nicht die Gesundheit,
Des Lebens höchstes Gut, — die Liebe nicht,
Des Herzens höchste Freude, — jene Liebe,
Die nur im Wohltun lebt und webt und sich
Betätigt in Bedrängter Not und Leid!

Wer nennt mir einen schöneren Beruf
Als den des Arztes?! — aber auch zugleich
Gibt's schwerlich einen, welcher voller wär'
An Müh'n und Sorgen und Gefahren und
An der Verantwortung gewalt'ger Schwere!

Wenn aber dem so ist, wie könnte dann
Uns still und ungefeiert wohl ein Tag
Wie ein gewöhnlicher vorübergeh'n,
Der wie der heutige ein Merkstein ist
Im tatenreichen Leben eines Menschen,
Das meinem Vater er und mir geweiht
Zwei Menschenalter schon?! — Du hast sie ja
In unserm Dienst' gelebt, geliebter Freund
Und teurer Jubilar! — — —

So steh' ich hier,
Wie eine Dankende für mich und den,
Des Tochter ich, — wie eine Feiernde, —
Wie eine Wünschende, — um meinen Arm
Den Kranz, der heut' auch noch von allen Kränzen
Der schönste, — und der voll von gold'nen Blättern,
Die Zeit und Dank und Liebe d'rin geflochten.

Heut' ist dein Ehrentag, wie schöner du
Und ehrenvoller einen zweiten nicht
Erleben kannst, — und ist dein Herz auch krank
Und dein Gemüt betrübt um das, was dir
Zu tragen jüngst beschieden ward, versenk'
In Lethes Flut es heute und vergiß,
Dich ganz der Freude weihend, — alles Leid!

Nicht mein Gott, — dein Gott schickte dir das Leid!
Und was sind alle Götter gegen ihn
Und seine Größe?! — Er regiert die Welt
Mit ihren Sternen all' — — und ist die Liebe! —

Und wunderbar gingst du an seiner Hand
Den dunklen Pfad mit kindlicher Ergebung!
Bis dir auch ward die Ferne wieder hell!

Doch ließen deinem Gott auch längst die Götter
Das Weltall, — ihre kleine Welt besteht
Und wird nicht untergeh'n, so lang am Baum
Apollos die Kränze grünen! — Sieh, und dir
Als einem meiner liebsten Menschenkinder
Das Ehrenfest noch schöner zu gestalten,
Erschien ich selbst, — die Göttin der Genesung, —
Dir dankend für die lange, lange Zeit,
Durch welche du mit treuer Pflichterfüllung
In meinem Dienst' der Menschen wohl gefördert,
Dir wünschend, daß ein gütiges Geschick
Dein gold'nes Alter goldiger dir noch
Gestalte durch der Freude Sonnenschein
Um dich und deine Lieben! — — —

Und so nimm
Den Ehrenkranz aus deiner Göttin Hand,
Die, der Erscheinung nun entrückt, dir schon
Nicht sichtbar mehr, wenn auch ihr Abschiedsgruß
Dir noch vernehmbar hallt: „Auf Wiedersehn
Am Krankenbett im Dienst' der Nächstenliebe!“

Prolog

zur Malinee zum Besten der Überschwemmten

am 19. September 1897.

Wenn eine Sintflut käme — und hinweg
Die Mordgesellen risse von der Erde,
Die sie vernichten möchten! — — Aber Gott
Läßt seine Sonne über alle scheinen,
Und unbegreiflich sind oft seine Wege!

Als noch die Rosen blüten, — und im Nest'
Die Vöglein lugten, — und der Ähren Gold
Die Palme beugte, — drüber jubilierend
Die Lerche in den blauen Himmel stieg,
Brach jäh des Unglücks finst're Nacht herein!

Des Himmels unermesslich teurer Segen,
Wie Licht und Wärme, ist es nicht der Regen?
Wenn aus den Wolken tropft er voll und milde,
Zu tränken die verschmachteten Gefilde?
Auch wenn er kommt in graufigen Gewittern
Wo Blitze zucken und die Donner krachen, —
Und ihnen folgend, über grüne Fluren
Dahin zieht, — löschend ihre Flammenspuren
Und Labe spendend, wo die Herzen zittern?!

Gewiß auch so! — Und dennoch, welch ein Leid
Kann, wenn es einmal noch viel anders kommt,
Mit ihm herniederströmen! — — — Und es kam!

Jäh, — auf einmal,
Gleichwie ein wild empörtes Meer,
Das aufgepeitscht des Sturmtwinds Ruten, —
Kam es daher
Mit der Elbe und Oder und Donau Fluten — —
Und wälzte sich zu Tal
So wuchtig und schwer
Das Ungeheuer, das riesige, nasse,
Wie einer Lawine erdrückende Masse!

Menschen begrabend in Todesnacht!
Liebende um ihr Liebstes gebracht!
Und wie im Kriege mit Feuer und Schwert
Vernichtet die Gärten, verödet die Felder!
Entwurzelt die ragenden Riesen der Wälder!
Geraubt, was dem Herzen so lieb und wert!
Der trauliche Herd!

Das teure Haus!
Dem entflohn die Laren
Voll Entsetzen und Graus!
Und wie viele arm, und wie viele in Not,
Wenn nicht schon tot, —
Die hier noch jüngst so glücklich waren!

Öde, öde Winterszeit
Gleichsam hier im Bilde!
Wo herabfuhr solch ein Leid,
Ach, der Lenz wie weit, wie weit!
Und der Trost, der milde!

Und dennoch, daß der liebe Gott nur Liebe,
Und alles, was er tut nur Segen ist, — —
Und daß euch Trost und Hülfe brächten gerne
Die Menschenbrüder all', das wißt ihr ja,
Ihr Armen, Schwerebedrängten in der Ferne! — —

Darum, — klagt und zagt ihr auch,
Gleich den Hoffnungslosen, —
Spürt ihr nicht der Liebe Hauch?
Euch auch trägt der Dornenstrauch
Bald schon wieder Rosen!

Allüberall im teuren Vaterlande
Und über dessen Grenzen weit hinaus,
Wo immer in der Fremde Deutsche wohnen,
Da regen sich die Herzen und die Hände
Und tun sich auf zu edlem Menschenwerk
Der Bruderliebe, — spendend ihre Gaben!

Und auch die Kunst bleibt nicht zurück, — sie dient
Dem Ideal, dem Inbegriff des Schönen!
Und was da wahrhaft schön, — ist unzertrennlich
Vom wahrhaft Guten, das es wirkt und schafft;
So stellt auch sie, die Kunst, mit fördernd gern,
Sich in den edlen Dienst der Menschenliebe!

O, Habet Dank, all', die ihr erschienen,
Durch eure, uns so teure Gegenwart
Euch mitbetheiligend an diesem Werk!

Die Liebe höret nimmer auf, -- sie grünet
Allewig fort in aller Sinn und Herzen!
Als einst die wilde Sturmflut kam daher
In jener Schreckensnacht, und jäh' das Meer,
Das keine Macht der Sterblichkeit mehr hemmte,
Die Küsten und Gestaden überschwemmte,
Fortreißend und verschlingend
So vieler Habe — und Verderben bringend
Und Untergang und Tod:
Wie groß, wie schön die Hilfe in der Not!

Und als einmal der alte Vater Rhein,
Um den ja schon so viel des Bluts geflossen,
Mit seinem wundersamen, gold'nen Wein
Nicht mehr der Segenbringer wollte sein
Und über seine Ufern sich ergossen,
Daß manch ein Herz so bitt'res Leid beschwerte
In all der Not:
O, wie sich das Gebot
Der Nächstenliebe da so schön bewährte!

Und wie voran uns allen jeder Zeit
Ein leuchtend Beispiel waren, — diesmal auch
Im Trösten und im Wohlthun, wo es galt
Das Leid zu mildern und die Not zu bannen, —
Albdeutschlands teures Kaiserpaar, — die mögen,
Wie weit sie auch in diesem Augenblick
Die Ferne von uns trennt, zugegen sein.
Nun ihnen wir, — — der Geist kennt keine Schranken —
Für alle ihre Liebe möchten danken!

Und du auch sei zugegen, Hohe, Ehre,
Gewalt'ge Mutter deines deutschen Volkes,

Germania! — der jede Stunde gilt,
Wie jenen, welche deine Kronen tragen, —
Wenn ihre, deine Kinder freudig sich
Geschart zu solchem Liebestwert', wie heut'!
Sieh, die für dich dahin zu sterben geh'n,
Umshlinget ja der Bruderliebe Bande, —
Und in der Nächstenliebe, wie so schön
Zeigt sich sogleich die Lieb' zum Vaterlande!

Nun mag, was euch verhüllt, empor sich heben,
Und weithin schall's im jubelnden Gebraus:
Germania hoch! — Hoch unser Kaiserhaus!
Sie sollen leben! leben! leben!

Prolog

zur Hans Sachs-Feier

am 5. November 1894.

Gar eine felt'ne, schöne Feier hat
Euch heute hier vereinigt, wo die Musen
Mit ihrem bunten, wechselvollen Spiel'
Abendlich euch Sinn und Herz erfreu'n!

Denn dem vierhundertjährigen Geburtstag'
Des Meisterfingers und Schuhmachermeisters
Hans Sachs gilt diese Feier, — — welcher ja
Als des Jahrhunderts größter deutscher Dichter,
Das ihn uns hat gebracht, für alle Zeiten
Des Ruhmes grünen Kranz sich hat erfungen!

Gleichwie ein heller Stern in dunkler Nacht
Zuweilen wohl vom Himmel fällt herab,
Hinleuchtend dann erlöschet — und wieder dann
In seinem vollen Glanze neu erstrahlt:
So war es seinem Genius bestimmt,
Der heut' einst kam herab auf diese Erde

Es war zu jener Zeit, wo sie, umhüllt
Von langer Finsternis, des Morgens harrete,
Den ihr zu bringen er auch mit berufen,
Der Mut'gen einer nach dem ersten aller,
Dem größten Reformator Martin Luther!

Doch kein Gelehrter, — eines Schneiders Kind, —
Von niedrer Abkunft, wie der Bergmannssohn, —
Zuerst ein kleiner, zünft'ger Schusterbub', —
Dann zünftiger Gesell — und in der Fremde —
Und endlich wieder heim, — dann Schustermeister
Und seiner Handwerkszunft getreuer Freund
Bis an sein selig Ende — — und zugleich,
O, wundersame Mär' der Wirklichkeit!
Ein deutscher Dichter, also gottbegnadet,
Daß er unsterblich bleibt für alle Zeiten!

Und gleich den Blumen, die so lieblich blüh'n
Dem Wanderer mit dem Ränzeln und dem Stecken,
Im Wald' und auf der Heide, — in den Wiesen
Und auf den Äckern und in ihren Hecken, —
Und all der kleinen Vögel Melodien:
So blühend frisch und selbstlos schön erscheint,
Was er auf seines Lebens Wanderschaft,
Dem deutschen Volk gedichtet und gesungen;
Kein Wunder, denn sein Leben war Natur,
Ganz Einfach, Freude, Liebe, Wahrheit nur!

Das Volk, aus welchem er hervorgegangen,
In welchem er gelebt als zünft'ger Meister,
Mit welchem er verkehrt sein Leben lang
Und dem er ja vor allem alles sang, —
Das unermüdet er zur Einigkeit
Gemahnet, zur Rechtschaffenheit, zur Pflicht,
Gibt seinem Dichternamen einen Klang
Für alle Zeit von wundersamer Höh':
Volksdichter war er, wie kein anderer je! —

Hinsterben sehen wir alsbald die Blüte
Zu kurzem Nichtsein, bis sie wieder weckt
Der neue Lenz, zu schmücken neu die Erde!
Doch mit der Menschenblüte ist es anders,
Sie weckt der Frühling einer andern Welt, —
Und soll sie hier noch einmal wieder blüh'n
Wie einst, — läßt oft der Zeiten Ungunst sie
Gar lange, lange auf den Morgen warten.

Und der mit einem seiner schönsten Lieder,
Das er ihm sang, dreihundert Jahre später
Den fast Vergess'nen wieder eingeführt
Bei seinem deutschen Volk, war welcher ein Dichter!
Vielleicht der größte aller — Wolfgang Goethe.

Und mancher mag wohl meinen, daß der Schöpfer
Des Faust und mit ihm Schiller uns so viel
Des Herrlichsten und Schönsten nicht geschenkt,
Wär' ihnen nicht Hans Sachs, der Meisterfinger
Und Schustermeister, vor dreihundert Jahren
So sangesfreudig schon vorangegangen?!

Und wie in Worten sein unsterblich Lied
Ihm Goethe sang, — so hat ein andrer Sänger
In Worten und Musik, — der Töne Meister
Ein Denkmal ihm geschaffen, — Richard Wagner!

Fürwahr, zwei Male, ihm zum Ruhm errichtet,
Die dauernder als Erz und Eisen sind,
Die nimmermehr der Zahn der Zeit vernichtet.

Was für sein Handwerk einst Hans Sachs gewesen
Mit Ahl' und Pfriemen und dem Schurzfell vor,
Das hat uns seine Zeit nicht hinterlassen;
Doch sicherlich hat das er auch gewußt,
Wo jedem seiner Kunden wohl zumeist
Der Schuh gedrückt — und darnach ihm das Leder

Zurecht geschnitten, — — aber auch nicht minder
Gewußt, wo seinem Volk' der Schuh gedrückt,
Und darnach ihm gedichtet und gesungen
Der Lieder und Gefänge mannigfaltig,
Mehr als sechstausend! — Seht des Meisters Fleiß!;—
Und wie von Wert und Inhalt, — hört auch das!;—

Die Tugend war sein Ideal, — sein Herz
Das eines echten, braven Biedermannes,
Ohn' Furcht und Tadel — und sein reich' Gemüt
Das eines Kindes, also rein und fromm!
Sein edler Sinn für Wahrheit, Recht und Sitte,
War allem Schönen, Edlen zugetan:

Die Tugend war sein Ideal, — das Gute, —
Und somit Gott sein höchstes Ideal!

Was konnt' er and'res als dies alles singen?!
Und in der Art und Weise, wie er's sang,
Im Spruch', im Lied', im Märchen und im Drama,
Bahnbrechend war er auch für alle Zeiten
Ein Reformator in der Poesie
Und ihrer Ziele Höchstem, — auf der Bühne,
Wie Luther in der Kirche, — und wie treu
Er diesem half, die Herzen seines Volks
Ihm zu gewinnen für sein großes Werk,
Das rühmt für immer ja das schöne Lied,
Was von der Wittenberg'schen Nachtigall
Hans Sachs, der Meistersinger, ihm gesungen!

Ich nenne von der Menge seiner Werke!
Nur eins noch, das uns allen wohl bekannt,
Und dran wir schon als Kinder uns erfreuten,
Sein lustig Märchen vom Schlaraffenland!

Drei Meilen hinter Weihnacht liegt das Land,
Und großer Dinge muß sich der vermaßen,

Wer da hinein will, denn er muß sich fressen
Durch einen Hirsebrei, drei Meilen dick.
Und hat er das vollbracht, dann ist er da!
Dann breitet sich in seinem schönsten Flor'
Utopien, der gepriesene Zukunftsstaat,
Vor seinen Augen aus, — da fliegen ihm
Die Tauben, schon gebraten, so ins Maul, —
Da hagelt 's Pfeffernüsse, — und mit Kuchen
Gepflastert sind die Straßen, — und es laufen
Die Schweine schon gebraten da umher
Mit einem Messer jedes gleich im Rücken,
Damit ein jeder schneide sich heraus
Sobiel er kann verschlingen, — und da wachsen
Die Semmel statt der Blätter an den Bäumen
Und in den Bächen fließet Milch und Wein,
Hei! welch ein lustig Land! — Nur frisch hinein!

Vielleicht für faule Buben schon gedichtet
Und faule widerspenstige Gesellen
Zu seiner Meisterzeit, — doch passend auch
Für and're eines späteren Jahrhunderts,
Die noch ein ähnliches Utopien
Für möglich halten und in ihrem Wahn'
Habgierig nach dem schwererworb'nen Gut'
Des fleiß'gen Bürgerstands hinüberschielen
Und „faule Bourgeoisie“ ihn höhrend schimpfen!

So scheint's als hätt' Hans Sachs die lust'ge Mär
Für seine Zeit ausschließlich nicht erdacht,
Und sie zugleich für uns're schon gemacht!

Und welche Fülle göttlichen Humors
In diesem kleinen Werk', wie in den meisten,
Womit so überreich die heit're Muse
Sein Dichterherz beschenkt! — So warst du auch
Zugleich der größte Humorist, Hans Sachs,

Der deutschen Dichter jenes Säkulums!
In welchem du gedichtet! —

Und warst du
Schuhmacher auch nur — und Poet dazu, —
Heut' stört die Nachwelt dich in deiner Ruh'
Im stillen Grabe, — und vom Sternenzelt'
Hernieder schwebt dein Geist auf un're Welt,
Wo du geträumt so schönen Lebenstraum, —
Und auch in dieses Hauses stillem Raum'
Umschwebt er uns mit leisem Flügelschlage!
So rufen wir, an diesem Jubeltage
All' un're Freude jubelnd kund zu geben:
Hans Sachs, hoch sollst du leben! — leben! — leben!

Prolog

für den Schriftsteller- und Journalisten-Verein in Kiel

(1895).

Schon kam der Lenz nach neuer Sonnentwende,
Und fast dahin des Winters letzter Rest, —
So schufen denn uns deine fleiß'gen Hände
Wohl mehr ein Frühlings- als ein Winterfest; ---
Doch was da, wo es gilt der Liebe Spende,
Sich mit vereinten Kräften schaffen läßt,
Das hast du zur Genüge schon gesehen,
Seit deinem kaum aufblühenden Bestehen.

Und nomen — omen! — Heut' dich zu begrüßen,
Der ein Verdränger du von Sorg' und Not,
Viel besser paßt des Frühlings erstes Sprießen
Dazu als Winterschnee und eis'ger Tod!
Wenn Lerchen jubeln, Knospen sich erschließen,
Erglüht aufs neu' der Freude Morgenrot, —
So will ich dein post festum gern verzeihen
Und freudig heute dieses Lied dir weihen!

Der sechsten Großmacht willst du, treu ergeben,
Der Presse, stets ein Freund und Förd'rer sein
Und allen, welche ihrem Dornenleben
Des Geistes und des Körpers Kräfte weih'n;
Doch immer nur, wo edel ihr Bestreben,
Wahrheitsbegeistert, patriotisch rein, —
Willst allen Mattgeword'nen du im Streite
Ermutigend und helfend steh'n zur Seite.

Und da, wo andre Hand und Feder rühren
Zu Nutz und Frommen für die Wissenschaft
Und dennoch nur ein ärmlich Dasein führen,
Ihr opfernd ihre beste Lebenskraft: —
Da willst du, klopft die Not an ihre Türen,
Daß bei der Arbeit nicht die Hand erschlaft
Und guter Fortgang bleibe ihren Werken,
Wie ein Mäcenat stützen sie und stärken.

Doch darauf nicht allein beschränkt dein Walten
Im vollen Umfang, — weiter noch dein Ziel,
Wie viele auch die Feder zitternd halten,
Weil ihrer Sorg' und Bürde allzuviel! —
Aus deiner Mitte auch soll sich entfalten
Ein Banner für die Kunst! — Dein schönes Ziel
Soll seinem Schleswig-Holstein freudig sagen,
Auf was wir weiter noch zu hoffen wagen!

Talente auch in unserm Heimatlande,
So gut wie anderswo, gebärt die Zeit; —
Nie vorgeworfen werde ihm die Schande,
Daß sie zu fördern es nicht gern bereit!
Wo ein Boet verschlagen liegt am Strande,
Der Schiffbruch litt — und fahren wollt' so weit, —
Da willst du, daß auch Hilfe ihm geschehe
Und er im Sturm nicht schmälig untergehe!

Und sind noch andere in deiner Mitte,
Als Jünger einer Kunst von andrer Art,
Die schüchtern dir sich nah'n mit ihrer Bitte,
Weil auch um sie die Sorgen sich geihart,
Da willst du, hemmend der Verzweiflung Schritte,
Das tun, was vor dem Schlimmsten sie bewahrt,
Damit auch sie im Kampfe nicht erliegen,
Durch dich gestärkt, das Mißgeschick besiegen.

Und wo's nach einem höhern Rat geschehen,
Daß es bestimmt der Brüder einem wär',
Von den geliebten Seinen fortzugehen,
Dahin, von wo uns keine Wiederkehr:
Da willst du denen auch zur Seite stehen,
Die trauernd um ihn weinen und nicht mehr
Vermögend sind, allein im schweren Ringen
Den Kummer und die Sorgen zu bezwingen.

Und wenn du, mitbetrauernd jene Beute,
Die jäh verschlang das Meer im Sturmgebraus,
Willst, Tränen stillend, Hilfe spendend heute
Schon über deine Grenzen weit hinaus,
Zu lindern auch die Not der armen Leute,
Wo leidvoll nun manch kleines Fischerhaus:
O sieh, wie froh dir heut' auf deinem Feste
Mithelfen schon all' deine lieben Gäste!

Und sieh, schon immer mehr der treuen Stützen,
Vergrößernd immer mehr die kleine Schar,
Um einem edlen Werk' mit dir zu nützen,
Wie noch in unsrer Stadt kein zweites war.
O, mögen alle Götter es beschützen,
Daß es gedeih' und blühe immerdar,
Und die Erfolge dein Bemühen krönen
Im Streben nach dem guten und dem Schönen!

So mit vereinter Kraft, das ist das Beste!
Zur Ohnmacht führet der Zersplitterung Fluch!
Unitis viribus! — Auf unserm Feste
Bewährt auch heute sich der schöne Spruch!
Was wär' es ohne unsre lieben Gäste?
Mit uns allein doch weitaus nicht genug!
Und die während unsern Wunsch vernommen,
Heißt dieses Lied viel tausendmal willkommen!

Prolog

zur Fahnenweihe des Kieler Buchdrucker-Vereins

(1885).

Euch soll ich diese Fahne überreichen,
Zu edlem Zweck' gespendet eurem Bund',
Euch, Jüngern Gutenbergs, der ohnegleichen
Ein Reformator war dem Erdenrund!
Ihr seid mit seinen fünfundzwanzig Zeichen
Des Menschengenies vielgepries'ner Mund,
Aus dessen fort und fort gesproch'nen Worten,
Licht strömt und Weisheit flutet aller Orten!

Kam auch nach ihm ein anderer daher,
Des Geistes finst're Feinde zu bekriegen,
Eu'r Meister bot ihm doch die einz'ge Wehr,
Ohn' die er nimmermehr hätt' können siegen!
Mit eurem Blei, wie traf er sie so schwer
Und sah sie nacheinander unterliegen! —
Vor ihm schon ihr, — nach Gottes weisem Denken,
Kein Luther ist ohn' Gutenberg zu denken! —

So seid ihr Kämpfer, — und dieweil ihr's seid,
Paßt eine Fahne wohl zu eurer Wehre!
Und führt sie euch auch nicht zum blut'gen Streit',
Im Frieden gibt's doch auch ein Feld der Ehre!

Sie sei euch das Symbol der Einigkeit
Im Kampf um euer Ziel, das schöne, lehre:
In Lieb' und Freundschaft euch einander nützen
Und, wo es not tut, freudig unterstützen!

Doch käm' ein Feind, bedrängend Herd und Haus
Zu un'res teuren Vaterlandes Schmerzen,
Dann mahn' sie euch, zu rüsten euch zum Strauß'
Und nicht die teure Stunde zu verscherzen!
Dann nehmt die Lettern, gießet Kugeln draus
Und schmettert sie in eurer Feinde Herzen! —
O, käm' das nie! Und wär' ihr gold'ner Frieden
Im treuen Bund' euch allezeit beschieden!

So nehmt sie denn, die Frauenhand euch schenkt,
Sie führe euch zu euren frohen Festen!
Sie prange, wenn ihr hoher Zeit gedenkt! —
Sie flatt're zum Willkommen euren Gästen! —
Sie trau're, wenn ins stille Grab ihr senkt
Der euren einen, zählend zu den Besten! —
Ihr erstes Schwenken aber eurem Bunde!
Er lebe hoch! — stimmt ein mit lautem Munde!

Prolog

zur 50jährigen Jubelfeier des Kieler Männer-Turn-Vereins von 1844.

Gar dankbar ist's in solcher schönen Stunde
Zu sagen, was das volle Herz bewegt!
Es quillt empor aus um so tief'rem Grunde,
Als, voll davon, es um so lauter schlägt!
So spenden denn auch heute eurem Bunde,
Der um das Haupt die gold'nen Blätter trägt,
Zu seinem schönen felt'nen Jubelfeste
Wir Frau'n und Jungfrau'n unser Gabe beste!

Was könnt' nicht alles rühmen ich und sagen
Zum Preise dir, du Männer-Turnverein?
Wie du schon mit dabei in jenen Tagen,
Das Vaterland vom Feinde zu befrei'n!
Wie du bei Bau schon tapfer mitgeschlagen
Und später mit warst in der Kämpfer Reih'n!
Wie du geblutet auch aus vielen Wunden,
Und dann auch dir die tapf're Hand gebunden!

Was könnt' ich weiter rührend nicht erzählen
Von deiner Kunst, die immer nur gewollt,
Des Körpers und des Geistes Kräfte stählen
Und zu verleihen der Gesundheit Gold!
Doch and'ren Inhalt mußte ich mir wählen
Für meine Worte, — und was Frauenhold
Für euch verlieh'n, bereits in meinen Händen,
An eure Fahne hab' ich mich zu wenden!

Du blaue Fahne, sieh dein Farbenzeichen
Hat nicht umsonst der Bund dir ausersehen!
Er kennt kein Wanken und er kennt kein Weichen,
Und will ein festes mannhaft Vorwärtsgeh'n!
Wer standhaft ist, der kann gar viel erreichen,
Und der Gewährung viel wird ihm gescheh'n
Als schöner Lohn, daß sich sein Herz erfreue! —
Und blau, das ist die Farbe ja der Treue!

Und auch uns Frau'n und Jungfrau'n könnt' im Leben
Raum eine and're Farbe lieber sein!
Denn wo in Lieb' sich zwei die Hände geben,
Ist ja die Treu' des Bundes Sonnenschein!
Und doch, zwei and're Farben gibt's daneben,
Die höchsten Schmuck der Treue noch verleih'n:
Die rote und die weiße sind's für immer!
Der Liebe und der Lauterkeit ihr Schimmer!

Und wenn wir heute eurer Fahne schenken
 Ein Band an diesen Farben, ist's nicht da
 Zugleich ein doppelt sinnig Angedenken?
 Es sind die Farben uns'rer Kilia!
 Und noch auf and'res die Erinnerung lenken
 Darf ich zugleich, — uns allen ja so nah!
 Blau, weiß und rot sind Schleswig-Holsteins Farben
 Für die auch eurer Brüder manche starben!

So nehmt denn nun das Band aus meinen Händen
 Zu eurer Feier gold'nem Jubelglanz',
 Das heut' wir Frau'n und Jungfrau'n froh euch spenden
 Zugleich mit diesem gold'nen Lorbeerkranz'!
 Und eh' zu and'rer Freud' sich alle wenden,
 Singend fröhlichem Kommers sich ganz,
 Nehmt hin noch eins, das wir euch freudig geben:
 Du gold'ner Jubilar, hoch sollst du leben!

Prolog

zur Fahnenweihe des Schützenvereins „Hubertus in Gaarden.

Zum schönen Feste, das wir heut' begehen
 Vor allem auch in dieser Weihestund'
 Gar Hoherfreuliches ist uns geschehen:
 Nun hat auch seine Fahne unser Bund, —
 Daß sie fortan vorauf ihm möge wehen
 Und allen, die sie sehen, tu' es kund:
 Mich weihten ihrem Schutzpatron' die Schützen,
 Nun werd' ich schirmen ihren Bund und stützen!

Dem heiligen Hubertus stets zur Freude
 Nimmt nunmehr euer Bund sie in Gebrauch;
 Ihr seht darauf den Mann im Schützenkleide
 Und drunter seinen schönen Wahlspruch auch,
 Euch allen stets zur frohen Augenweide,
 So oft sie flattern läßt der Lüfte Hauch:

„Den Blick aufs Ziel!“ und „spricht nicht viel!“ — dies eben
Ein schöner Wahlspruch auch fürs ganze Leben!

Ein jeder ist dem Schützen zu vergleichen,
Der nach dem schwarzen Punkte zielt und schießt.
Fest soll er stehn, nicht wanken und nicht weichen,
Auch wenn ein Hemmnis ihm die Bahn verschließt!
Nur frisch aufs Ziel, so wirst du auch erreichen,
Wieviel des Schweißes von der Stirn auch fließt!
Beharrlich, mutig, unentwegt, ohn' Bangen
Wirst sicher du zum Ziel' und Sieg' gelangen!

So will die Fahne euch mit ihrem Bilde
Für allezeit ein Sporn und Zeichen sein!
Doch will sie auch, abseits dem Kampfgefilde,
In ihrem Schmuck' sich eurer Freude weih'n!
Auch mit euch geh'n, teilnehmend sanft und milde,
Wo es zur letzten Ruhe geht hinein,
Wenn ihr betrübt bringt zum entleg'nen Orte
Bielliebes durch die dunkle Kirchhofspforte.

So sei in froher und in trüber Stunde
Sie stets das farbenschöne teure Band,
Das euch zusammenhält mit eurem Bunde,
Dem Treue ihr gelobt mit Herz und Hand!
Und schallt einmal der Schlachtruf in der Stunde,
Wenn droht Gefahr dem teuren Vaterland',
So flatt're sie voran euch auch im Kriege
Und führe heim euch nach errung'nem Siege!

Und nunmehr mag alsbald die Hülle fallen,
Die sie umgibt und noch bedeckt mit Nacht,
Und wenn sie fällt, ein donnernd Hoch von allen
Sei unsrer neuen Fahne dargebracht!
Gleich wird's gescheh'n. — So laßt es denn erschallen
Dem teuren Hort' in seiner schönen Pracht!
Seht her! — Euch wird das Zeichen schon gegeben
Hoch unsre neue Fahne, sie soll leben!! (die Hülle fällt)

Prolog

bei Überreichung einer Trauerfahne.

Was hier von Frauenhand euch wird gegeben,
Soll flattern nicht in froher Freudensstunde,
Nur wenn erloschen ist ein Menschenleben,
Das angehörte diesem schönen Bunde,
Soll es voran dem Trauerzuge schweben,
Ein Trosteszeichen mancher Herzenswunde,
Die nach viel schweren, dunklen Prüfungsstagen,
Der Tod erlösend dennoch hat geschlagen.

Oft nahen Not und Sorgen, eh' von hinnen,
Was Gott rief, diese Fahne wird geleiten;
Sie aber soll euch, wenn die Tränen rinnen,
Beistand gewähren in so trüben Zeiten,
Und neuen Mut sollt ihr durch sie gewinnen,
Siegreich im Kampfe mit der Not zu streiten,
Vor allem gleich, wo Liebes wird genommen
Und zu dem Schmerz' auch noch die Sorgen kommen!

So nehmt die neue Fahne denn entgegen,
Die Trauerfahne in so froher Stunde!
Sie flatt're euch zum Troste und zum Segen
Als Einheitszeichen eurem schönen Bunde!
Als solches wollt ihr hüten sie und hegen, —
Und sie empfangend ruft aus Herzensgrunde:
Die neue Fahne und ihr Bund daneben
Hoch sollen beide, — dreimal hoch sie leben!

Prolog.

zur 50 jährigen Jubelfeier der »Vereinigung« in Kiel

(1894).

Ein schöner Tag, Vereinigung, ward dir,
Als heut' die gold'ne Sonne aufgegangen!

Seit 50 Jahren flattert dein Banner
Und grünt dein Lebensbaum im vollen Praugen!
Und nun versammelt all' die Deinen hier,
Die dich zu feiern tragen das Verlangen.
Hab' gern und freudig ich das Wort genommen,
Zu bieten ihnen allen dein Willkommen!

Und so vernehmt denn, was euch spricht mein Mund,
Ihr Damen und ihr Herrn, ihr Schwestern, Brüder!
Und was mir quillt aus tiefem Herzensgrund',
In eurer aller Herzen hall' es wieder!
Nur einmal bringt ja eine solche Stund'
Ein halb Jahrhundert, — und wie viel', die nieder,
Gh' sie genahrt mit frohen Flügelschlägen,
Zum tiefen, ew'gen Schlaf' sich mußten legen!

Wo sind sie, die gegründet den Verein?
Zwei Menschenalter sind doch fünfzig Jahre!
Nicht leuchtet ihnen hier der gold'ne Schein,
Längst standen ihre Särge auf der Bahre!
In dunkler Erde modert ihr Gebein —
Und wie viel Jüng'ren blichen schon die Haare!
Und wie viel and're mußten weiter gehen,
Die von dem Gründungstage nichts gesehen!

Doch wenn in Staub der Körper auch zerfällt,
Es trotzt der Geist den irdischen Gewalten!
Was lebensfähig ist im Kampf' der Welt,
Das wird sich auch im Flug' der Zeit erhalten!
Und wer die Treue unverbrüchlich hält,
Der kann gar vieles schaffen und gestalten,
Das fortbesteht, auch wenn die andern kamen,
Und in Besitz, nun er nicht mehr, — es nahmen!

Versteht ihr mich? — Die andern, das seid ihr!
Und was von anderen auf euch gekommen,

Auf euch, die noch im frohen Leben hier,
 In ihrem Geist' habt ihr es übernommen!
 Denn ihr Panier ist heut' noch eu'r Panier,
 Und das, was ihnen frommte, euch zum Frommen!
 Was hielt den Bund und hält ihn hoch aufs neue?
 Für sie, für euch, — die Eintracht und die Treue!

Wo segnend waltet dieses Schwesternpaar,
 Da kann, was seinem Dienste sich ergeben,
 Nicht untergeh'n; — es troget der Gefahr
 Und grünt und blüht und steht im vollen Leben!
 Vereinigung, so kam dein Jubeljahr,
 Und kam dein gold'ner Jubeltag daneben!
 Eintracht und Treue waren deine Sterne,
 Sie leuchten dir auch in der Zukunft Ferne!

Es waren aber allemal dabei,
 Die heut' hier müssen mit gepriesen werden,
 Der schönsten Herzensblumen auch noch zwei,
 Wie lieblicher sie blühen nicht auf Erden!
 Die Liebe, die nicht fehlt, wo blüht die Treu',
 Zu helfen, wenn nach Drangsal und Beschwerden
 Der Tod erlösend kam, daß wohlgeborgnen
 Die tief Gebeugten vor den ersten Sorgen!

Und nun die andre, welche mag es sein?
 Ihr kennt sie all' in ihrem Rosenkleide!
 Auch sie war allezeit eurem Verein
 Ein heller gold'ner Stern, — — es ist die Freude!
 Die Freude, die mit ihrem Sonnenschein',
 Zugleich die beste Trösterin im Leide!
 Und euch umglüht auch heute ihr Entzücken,
 Verbannend alles, was da mag bedrücken!

Eintracht und Treue, Lieb' und Freud' auch hier,
 Auf unserm Fest! — und stets zu allen Zeiten,
 Vereinigung, wo waltet dein Panier,
 Daß sie im schönen Bunde dich begleiten!

Es gibt nichts Besseres, als diese vier,
 Was schwanken könnte, sicher zu geleiten!
 Und nun dem Bund' im gold'nen Sonnenscheine
 Das erste Glas gefüllt mit gold'nem Weine!

Seht, wie er braust und schäumt hoch empor,
 Als könnt' er nicht abwarten die Sekunde,
 Die ihn für diesen Augenblick erkor,
 Zu meinem Wunsch' aus tiefstem Herzensgrunde!
 Nun ruft denn alle freudig mit im Chor,
 Was ihr zulezt vernehmt aus meinem Munde:
 Es wachse, blüh', gedeihe unser Streben!
 Vereinigung, du sollst leben! leben! leben! *

Zur Feier

des 50jährigen Bestehens der Liedertafel in Bademarichen.

Eine junge Dame spricht:

Hier, wo des Waldes holde Nymphen wohnen,
 Und seiner Vöglein Sang so froh erklingt,
 Wo durch das Maiengrün der Buchenkronen
 So wundervoll der Sonne Goldstrahl dringt,
 Und wo der Blätter Schar zu Millionen
 Lob, Preis und Ehr' dem Schöpfer rauschend bringt,
 Vereint uns des Festes schönste Stunde,
 Geweiht dir, jubelreichem Sängerbunde!

O, welch ein schöner Mai ward dir verlieh'n.
 Nach all der Jahre flücht'gem Stundentanze! —
 Noch bist du frisch wie deiner Wälder Grün,
 Auch so, wie sie, durchglüht von hellem Glanze! —
 Schon fünfzig Jahre, — und noch kein Verblüh'n!
 Umstrahlt dein Haupt von einem gold'nen Kranze!
 Der Lieder Gott, Apoll, wollt' dein Gedeihen,
 Du darfst dich würdig an die ersten reihen!

Auch du hast mit erlebt den Tag im März,
Auch du hast „Schleswig-Holstein, meerum'chlungen“,
Für dessen heilig Recht erglüht dein Herz,
Der ersten einer, fröhlich mitgesungen! —
Auch dir die Freude! — und auch dir der Schmerz! —
Gesiegt zuerst! — und wieder dann bezwungen!
Und endlich dann Alldeutschlands Sonnenwende:
Das Kaiserreich! — und aller Streit ein Ende!

Doch nicht allein die Lieb' zum Vaterlande
Hast du genährt mit deiner Lieder Klang'!
Des Frohsinns und der Freundschaft schöne Bande
Umschlang so oft, die lauschten deinem Sang'!
Und oft der Not im ärmlichen Gewande
Bracht' Hilfe deiner Nächstenliebe Drang!
Vor allem aber, was wir heute preisen,
Ein halb Jahrhundert sangst du deine Weisen!

Und was dir immer war ein treu Geleit,
Was du so wert stets hast und hochgehalten,
Es war das Zeichen deiner Einigkeit,
Dein Banner war's! — — doch neues folgt dem alten!
Die Jugend hin! — verblichen längst sein Kleid!
Und längst im Antlitz' ihm der Jahre Falten! —
Du liebes Banner deinem Sängerbunde,
So schlägt denn heut' für dich die Abschiedsstunde!

Doch eh' du gehst, soll Frauenhand dich schmücken
Mit diesem Ehrenkranz', der dir gebührt,
Weil du so oft, mit Freud' sie zu beglücken,
Die deinen hast zum frohen Fest' geführt! —
Geführt sie auch, wenn, ihnen zu entrücken
Ein Mitglied, kam der Tod, — — und tief gerührt,
Sie dem, der nun den letzten Kampf gerungen,
An off'ner Gruft das Abschiedslied gesungen!

So geh' denn hin, geschmückt mit diesem Kranz',
An jene Statt, die Liebe dir beschert,
Auch so den Deinen noch entrückt nicht ganz,
Noch allezeit von ihnen hochgeehrt!
Verklären soll fortan dein gold'ner Glanz
Des Bundes Heim, das seiner Schar gehöret,
Um neue Lieder ühend dort zu jingen
Und sie dann all uns andern froh zu bringen!

Ade! Ade! — und fast zu gleicher Zeit
Viel tausendmal ein freudiges Willkommen!
Schon bringt der Sangesbrüder neu Geleit
Ersatz für das, was ihnen kaum genommen!
O, welch ein lieblich blau-weiß-rotes Kleid!
Und seht! — ein weißer Schwan kommt drauf ge-
schwommen!
Und bringt die hehre Göttin aller Töne
Uns Polyhymnia selbst, die ewig Schöne!

Und wie man einen teuren Gast empfängt,
Das Haus bekränzend, drin er kommt gegangen,
So hat es freudig unser Herz gedrängt,
Auch dich mit einem Kranze zu empfangen!
So sei es denn! — — er sei dir angehängt,
Heut' grün umkränzt sei deiner Schönheit Prangen!
Ein Hoffnungsomen, daß dir's mög' gelingen!
Noch viele solcher Kränze zu erringen!

Und so geschmückt geh' nun in dessen Hände,
Der dich voran wird deinen Sängern tragen!
Und einen Wunsch noch, eh' mein Wort zu Ende,
Laß mich dazu aus vollem Herzen sagen:
O, Himmelstochter, Polyhymnia, spende
Dem neuen Banner Heil zu allen Tagen! — — —
Und nun in dieses Waldes grünen Hallen
Laßt jubelnd ihm das erste Hoch erschallen!

Der Bannerträger spricht:

Nur ein paar Worte möcht' so gern ich sagen
Und darf wohl hoffen, daß erlaubt es mir,
Ich werde ja das neue Banner tragen,
So oft zu einem Feste ziehen wir,
Auch dahin tragen, wo wir singend klagen
Um einen Lieben, welcher schied von hier, —
So war ich auch in froh und trüben Stunden,
Mit unserm alten Banner ja verbunden!

Und so gelob' ich feierlich auß neue
Zu dieser Stunde und an diesem Ort':
Aufricht'ge Lieb', unwandelbare Treue,
Auch unserm schönen, neuen Liederhort'!
Und voll das Herz von dem, des ich mich freue,
Auf' freudig ich dazu: Ein Mann — ein Wort!
Und wie ich Wort gehalten stets dem alten,
So werd' ich's auch dem neuen Banner halten!

Doch um des neuen willen nie vergessen
Könnst' ich das alte, das in Freud und Leid
Ein halb Jahrhundert dieser Bund beessen
Als teures Zeichen seiner Einigkeit!
Und immer eingedenk werd' sein ich dessen,
Was es den Seinen war in all der Zeit!
Und wenn es heut' auch weichen muß dem neuen,
Wir werden uns auch ferner sein noch freuen!

Und heut', ist auch geblichen längst dein Haar,
Du trägst doch immer noch die gold'ne Leier,
Und heut' bist du der gold'ne Jubilar!
Und dir zumeist gilt uns're schöne Feier!
Dir und dem Bund'! — — Noch einmal fünfzig Jahr'!
Euch beiden, die ihr uns so lieb und teuer!
Und dir, dem wir den gold'nen Kranz gegeben
Ein herzlich Hoch von allen! — Du sollst leben!

Prolog und Begleitworte zu lebenden Bildern.

Gesprochen

bei der einundvierzigsten Stiftungsfeier der »Kieler Liedertafel«.

(Am 29. November 1882.)

Festmarsch.

Prolog.

Berklungen ist der letzte Ton, — es naht
Der Augenblick, wo vor euch engelleise
Ein Mäusenkind auf buntem Blumenpfad'
Vorübergeht, entstammend höh'rem Kreise, —
Und was ein Gott ihm mitgegeben hat,
Euch geb' ich's wieder, dieser Stund' zum Preise,
Ich — irdisch — Hö'res! — daß ich's nicht verhehle,
Um eure Nachsicht bittend, wenn ich fehle.

Gar Mannigfalt'ges harret eurer Gunst!
O, öffnet froh ihm eure Herzensthüren!
Der Erde schönste Blüte ist die Kunst,
Und selig sind, die ihre Nähe spüren!
Sie bleibet all'zeit gleich sich, jezt wie sonst,
In ihrer Macht, das Menschenherz zu rühren!
Ach, arm und öde wäre unser Leben,
Wär' sie hienieden uns nicht mitgegeben!

Doch eh' der Vorhang sich vor euch entrollt,
Und eh' die Bilder eurem Blick' sich zeigen
In wechsellvoller Farbenpracht, — o, wollt
Mit mir froh grüßend einem nun euch neigen!
Wer dem Verdienste seine Kronen zollt,
Der darf im rechten Augenblick' nicht schweigen, —
Ich mein', es heißt doch: Jeglichem das Seine!
Und wer von euch hier wüßt' nicht, was ich meine?!

Geburtstagsfreude füllet ja den Raum,
Und ihre Wünsche hegen die Genossen, —
Ein neues Blatt am grünen Lebensbaum',
Ist unf'rer Liedertafel heut' entsprossen! —

Wie flieh'n die Jahre! — War's nicht wie im Traum',
Daß einundvierzig schon dahingeflossen? —
Und was als rosig Kind einst ward verliehen,
Zum stolzen Manne ist es längst gediehen!

Dir unsern Kuß auf deinen Liedermund,
Der uns so oft bezaubert mit Entzücken!
Und her die Hand, du lieber Sängerbund,
Daß wir sie dir in Lust und Liebe drücken!
Und so dir uns're Freude gebend kund,
In deine treuen Augen laß uns blicken
Und danken dir für alles, alles heute,
Womit dein frohes Herz uns schon erfreute!

Nicht spreche ich aus dir, steh' ich auch hier,
Nun ich dich preise, wo ja deine Stätte, —
Bescheiden bleibst du stets, das wissen wir,
Unnötig, daß ich dich vom Vorwurf rette!
Nur zwischen deinen Gästen denk' ich mir
Im Augenblick, daß meinen Stand ich hätte,
Hinweisend auf die Bühne, wo du allen,
Wie sonst so oft, auch heute möcht'st gefallen.

Und sieh, daß dir es um so eh'r gelingt,
Mithelfen wollen zwei an deinem Werke:
Aus gold'ner Höh' in uns're Kreise bringt
Ein himmlisch Paar, wie mächt'ger keins an Stärke!
Und jede spricht und singt, — o, wie das klingt
So wundersam! — — Genug, daß ich bemerke:
Musik und Dichtkunst, um dein Fest zu krönen,
Verliehen heut' das Tempe der Amönen!

-Musik und Dichtkunst. — Pieridenpaar,
Vom Liebergott' gesandt zu unserm Feste, —
O, sei's willkommen dir, du frohe Schar
Der hier so gern geseh'nen, lieben Gäste!

Und wie es heut' vor einem Jahre war,
Nimm hin denn wieder als der Gaben beste
Aus des Geburtstagskinds eig'nen Händen,
Was dir Apoll und seine Musen spenden.

Und nun genug! — Und wie wohl Freude tun
Dem Festtagskind', um das zur Abendstunde,
Wo Sorg' und Müh' und Last und Arbeit ruh'n,
Sie sich geschart bei froher Tafelrunde, —
So sei auch unserm Festtagskinde nun
Ein gleiches gern getan mit lautem Munde, —
Und Gott Apoll wird, was wir wünschen, geben!
Hoch uns're Liedertafel! — Sie soll leben!

Orchestertusch.

Und nun, — wem gilt
Das erste Bild?
O, Vorhing, süßer Töne Meister,
Dir gilt's! und dir das erste Wort!
Weißt du auch längst im Reich' der Geister,
Du lebst in unsern Herzen fort!
Des deutschen Volkes echter Sohn
Stiegst in den Urborn seiner Lieder
Für deine große Nation
Du als der rechte Schöpfer nieder!
Und sieh, was ihm dein Genius,
Dem keines Gönners Sonne lachte,
In kurzer Zeit zu Tage brachte,
Gewährt nun ewigen Genuß! —

Undine, Zar und Zimmermann,
Wer hätt' nicht seine Freud daran?!
Der Wildschütz und die beiden Schützen,
Wer könnte sich nicht dran ergözen?!
Und wem klingt nicht dein schönstes Lied,
Daß du dem deutschen Volk gesungen,

Dein Waffenschmied,
In seligen Erinnerungen?! —

Und dennoch ward dir's nicht beschieden,
Der Zeuge deines Ruhms zu sein!
Dir brachte erst des Grabes Frieden
Der Anerkennung Sonnenschein!
Wer wüßte nicht, wie du gestritten
In herber Not?!
Was du erduldet und gelitten,
Bis dich erlöst ein früher Tod?! —
So geht es nur zu oft hienieden! — —

Trotz allem Leid
In seiner Brust,
Welch eine Freud',
Welch eine Lust!
Und nun, du heit'res Bild, hervor!
Schaut her, — der Vorhang rauscht empor!

I. Bild: Zar und Zimmermann.

Dritter Akt.

Personen: Der Bürgermeister, der Ratssdiener, Frau Brown, Bürger und
Bürgerinnen von Saardam.

Denselben Pfad zum Ruhm' zu wandern,
Als echter Künstler von Beruf,
O, wie viel leichter ward's dem andern,
Der jenes schöne Kunstwerk schuf,
Dem unser zweites Bild entnommen,
Das gleich wird zur Erscheinung kommen! —

Er atmet noch im roßgen Licht'
Und Not und Armut kennt er nicht!
Ihm streute ihre Blumen hold
Des Glückes Göttin oft zu Füßen,

Und ungetrübt durst' er genießen,
Was Süßes Ruhm und Ehre zollt!
Und wahrlich wohlverdient genug
Ward ihm der Lorbeerkrantz gereicht!

Ihr kennet all' des Sängers Fluch,
Darin so schön uns Umland zeigt,
Wie groß die Macht des Liebes ist, — —
Nicht minder schön sang unser Komponist
In des Stradella's Melodienpracht,
Ein Lied von des Gesanges Macht!

Und mehr noch, als ihm dies gebracht
An Ehren und an Ruhmesglück,
Bracht' ihm sein lieblich, lustig Meisterstück,
Echt deutsch von Herz und von Gemüt,
Darin die letzte Rose blüht,
Und Marthas Liebe still erglüht!

Friedrich von Flotow, dir zum Ruhme,
Aus dieser holden Opernblume
Entnehmen wir das zweite Bild,
Dich preisend, sei es nun enthüllt!

II. Bild: Martha.

Zweiter Akt.

Personen: Martha, Ranch, Lyonel, Blumkett.

Nun nahe du uns freundlich aus ferner Welt,
Verkürter Heros, welchem kein zweiter gleicht,
An Gottbegnadung im Gesange,
Mozart, du König der Komponisten!

Ein Stern stieg leuchtend, als du von hinnen gingst,
Ob dieses Tales dämmernder Hülle auf,
An Schönheit gleich dem Doppelsterne
Schillers und Goethes, der Dioskuren!

Was deutschem Volke schenkte das Dichterpaar
An Wunderwerken, himmlischen Glanzes voll,
Geschöpft aus jenem Lebensborne
Seiner viellieblichen Muttersprache,

Das schenkest du ihm, als mit Titanenkraft
Apolls Geliebter, drangst in den Himmel du,
Der Sphären Harmonie zu lauschen
Bis sie die Seele dir ganz erfüllte

Und voll entströmte wieder dem Saitenspiel
Von deinen Händen, als du die Hochzeit sangst
Des Figaro, so wunderlieblich,
Sangst die unsterbliche Zauberflöte

Und jenes Drama, himmlischer Klänge voll,
Drin einem Faust gleich, fesselt uns Don Juan,
Die Oper aller Opern, ewig
Deinen unsterblichen Namen preisend!

Und ihr entnommen sei, nun zum drittenmal
Aufrauscht der Vorhang, freudig das neue Bild,
Ein Teil vom Ganzen, wenn auch klein nur,
Doch schon uns zeigend, wie groß das Ganze!

So sei gehuldigt, — sei es im Bilde nun,
Du, immer nah' uns, wo nur ein Ton erklingt
Von deiner Seele, — sei gehuldigt,
Mozart, du König der Komponisten!

III. Bild: Don Juan.

Zweiter Akt.

Personen: Der Komthur, Don Juan, Leporello.

Wo lugen dunkle Seen,
Eutin im Grünen liegt,
Da haben güt'ge Feeen
Den Knaben einst gewiegt. —
Weil schönster Gaben Geber,
So uns, wie seiner Zeit,
Sei Carl Maria von Weber
Nun auch ein Bild geweiht!

In jedem seiner Triebe
Ganz deutsch, kein Wunder, daß
An Körners glüh'nder Liebe
Aufloderte sein Haß!
Napoleon zuwider,
Zwei Säng' er gegen ihn, —
Der eine schuf die Lieder,
Der and're die Melodien!

Und der erfann die Weisen
Zu deutschem Schlachtgesang',
Ihn laßt uns fürder preisen
Aus tiefstem Herzensdrang',
Ob dem, was uns gegeben
In Lust, wie Leid und Schmerz,
Sein reiches Dichterleben,
Sein volles Säng'erherz!

Wohl keiner, der nicht erführe,
Wo Sang und Klang erschallt,
Der Jubelouverture
Hinreißende Gewalt!
Wohl keiner, dem nicht Entzücken
Die Seele ganz umfing,
Wenn er mit trunk'nen Blicken
An Preziosa hing!

Und wenn, wo die Vöglein singen
In grüner Waldesnacht,
Sylvana's Lieder erklingen,
Wer spürte nicht ihre Macht!?
Und wenn des Oberons Weisen
Uns dieser Welt entzieh'n,
Wer müßt' nicht Weber preisen
Ob solcher Melodien!?

Und nun dem Herzensdrange
Nicht länger sei gewehrt!
Aus Webers bestem Sange
Sei euch das Bild beschert!
Der Freischütz soll es geben, —
Wohlan, so habet acht!
Die deutsche Oper soll leben
Und Weber, der sie gebracht!

IV. Bild: Der Freischütz.

Erster Akt.

Personen: Atilia, Max, Samiel, Bauern, Bäuerinnen.

Auf gallischem Boden ist deutsch eine Rose,
O liebliches Wunder, so hold uns erblüht! —
Dem Werk' nach Germane — und doch ein Franzose,
Französisch der Meister und deutsch das Gemüt!

Ihr wißt, wen ich meine, und werdet ihn kennen,
Wie fern auch die Stätte, wo schaffend er haust; —
Es drängt mich von Herzen, ihn preisend zu nennen,
Sein Name ist Gounod, sein Meisterwerk Faust!

Faust, — Lösung des Rätsels, — hier ist sie gefunden,
Daß deutsche Musik ein Franzose uns beut: —
Es hat sich der Welsche in wonnigen Stunden
An Goethes bezaubernder Dichtung gefreut!

Und so, wie es kommt, daß vom ewig Schönen
So ganz wird gebildet der Mensch und gebannt, —
So kommt's, daß in Gounods ergreifenden Tönen
Ein zweiter, bewunderter Faust uns erstand!

Längst schlummert der eine in seligem Frieden,
Es strahlet sein Name mit ewigem Glanz!
O, wandle der and're noch lange hienieden,
Um silberne Locken den leuchtenden Kranz!

Bald habe die Muse, die himmlische, milde,
Aufs neu' ihn zu fröhlichem Schaffen geküßt!
Und eh' wir ihn lassen, er sei uns im Bilde
Aus seinem unsterblichen Werke begrüßt!

V. Bild: Faust und Margarethe.

Zweiter Akt.

Personen: Margarethe, Faust, Martha, Mephistopheles.

Und weiter nun wollen,
Rühn wagender Wagner,
Mutiger Meister
Mächtigen Schaffens,
Wir deiner gedenken
Mit freudigem Dank!

Der du geschenkt uns
Den Ariazi — — —
Und, schöpfend vom Schatz'
Urdeutscher Sage,
Geschenkt uns das Werk,
In welchem gespenstisch
Fliegt durch die Flut
Mit weißen Flügeln
Das Geisterschiff. — — —

Geschenkt uns den Sängerkrieg,
Des Tanhäusers Tun
Und Tod besingen, — — —
Geschenkt uns des
Liebesuchenden Lohengrins
Lautere Weisen,
Dem wir verdanken
Das kommende Bild, — — —
Geschenkt uns des Siegfriedsanges
So sehr gepriesenes
Wunderwerk,
Die Nibelungen, — — —
Geschenkt uns Tristan und Isolde — —
Und den prächtigen Parzival! — —

Viel gold'ner Gaben
Gewaltige Fülle,
Von dir verliehen
Dem deutschen Volk,
Wird wunderwirkend,
Wie alles Schöne,
Ihm immer bleiben
In Lust und Leid!

Und daß es Dank
Dir dafür schuldet,
Herzlichen, heißen,
Hat es bewiesen
Zu jeder Zeit, —
Froh dir bezeugend
Reichlichen Ruhmes
Rauschenden Zoll!

Aber abgöttisch
Anhänge es nicht
Dem törichtem Treiben
Theatralischer Allkunst!

Daß nicht die Oper den Schritt
Rückwärts richte
Zur Rhapsodie, —
Und die sie tragen,
Nur rezitieren! — —

Die Macht der Musik,
Ihre Poesie,
Ist die Melodie! — — —
Und das Menschenherz
In Lust und Schmerz —
Und Gemüt und Gefühl
Sind ihr Ziel! — — —
So wäre zu viel,
Was darüber man übt,
Und vom Übel!

Doch weiter nicht wollen
Wir, meist vermessen,
Meistern den Meister,
So tönemächtig! — — —
Und wieder blättern im Buch'
Der bunten Bilder,
Deiner gedenkend
Mit freudigem Dank',
Woll'n wir,
O Wagner!

VI. Bild: Lohengrin.

Dritter Akt.

Personen: Lohengrin, Elsa, der König, Herzog Gottfried,
Hofdamen und Hofherren.

O, Gefeierter du,
Tritt noch einmal herzu,
Unter Sternen die goldene Sonne!
Deines Harfenspiels Klang,
Deiner Seele Gesang
Laß noch einmal uns denken in Wonne!
Und noch einmal ein Kranz,
Eh' verloschen der Glanz,
Wo dem Feste sich bietet das Schöne,
Das die Herzen bewegt,
Sei zu Füßen gelegt
Dir, o Mozart, du König der Töne!

Wenn im Don Juan = Faust
Wild die Leidenschaft braust
Und der Ernst des Erhabenen waltet,
Ist es deutscher Humor,
Der im herrlichsten Flor
Sich in Figaros Hochzeit entfaltet!
Was im Don Juan glüht
Und so funkenreich spricht,
Ist die Freiheit, die schrankenlos wilde,
Während Figaro lacht
In berückender Pracht
Wie das lieblichste Frühlingsgefülle!

Horch, die Nachtigall schlägt,
Und vom Zephyr bewegt,
Wie es flüstert und säuselt im Laube!
Im smaragdnen Schein
Brangt der grünende Rain
Und es küssen sich Täuber und Taube!
Kings viel duftiger Hauch,
Wo sich neiget der Strauch
Von der Last der erglühenden Rosen!
Und es gaukeln umher,
Wo von Blumen ein Meer,
Kings die Schmetterlinge, die losen!

So im Figaro klingt
Und die Seele durchdringt
Das entzückendste Wonnebehagen.
Laßt uns freudeerfüllt
Denn im kommenden Bild'
Unsern Dank dem Unsterblichen sagen!
Ja, noch einmal ein Kranz,
Eh' verloschen der Glanz,
Wo dem Feste sich bietet das Schöne,
Das die Herzen bewegt,
Sei zu Füßen gelegt,
Dir, o Mozart, dem König' der Töne!

VII. Bild: Die Hochzeit des Figaro.

Erster Akt.

Personen: Der Graf, Susanne, der Page, Basilio.

Und wieder einer, der geschieden
Und nun verklärt uns wieder naht,
Schläft er auch längst im ew'gen Frieden,
Es bleibt, was er gelassen hat!
Denn was er sang, wird nie vertönen,
Und keiner schmälert, was er bot, —
Das ist der Prüfstein alles Schönen:
Es währet über Grab und Tod!

Und wollt ihr nach dem Namen fragen,
Der also glänzt in Ruhm und Ehr',
Wohlan, ich will ihn freudig sagen,
Ihr kennt ihn alle: Meyerbeer!
Ihr wisset, was wir von ihm haben,
Wer hätt' sich des nicht schon gefreut?
Doch sei nur eine seiner Gaben,
Die beste, — hier gepriesen heut'.

Und diese eine, groß und prächtig,
Der Lob und Preis so viel geschieht,
Es ist das Werk, durch das so mächtig,
Hinbrauset Luthers markig Lied!
Das Werk, darin mit freud'gem Hoffen
Dem Katholik der Hugenott
Es singt, eh' er zu Tod' getroffen:
Ein' feste Burg ist unser Gott!

O, sei vergessen die Verschuldung —
Und ausgesöhnt, was sich gehaßt!
Und als ein Sang der Lieb' und Duldung
Sei diese Gabe aufgefaßt!
In solchem Sinne frommer Milde
Das Werk, das uns ergreift so sehr,
Gefeiert sei es nun im Bilde
Und mit ihm sei es Meherbeer!

VIII. Bild: Die Hugenotten.

Fünfter Akt.

Personen: Priester, Soldaten, Bürgerinnen.

Ihr habt gezollt des Beifalls reiche Spende
Für das, was euch der Augenblick gereicht,
Den frohen Anfang krönt ein fröhlich Ende
Durch eure Gunst, so reichlich uns bezeigt! —
O, wenn ich nur die rechten Worte fände,
Zu danken euch, bevor die Muse schweigt,
Von dieser Stätte sollten sie erschallen,
Hinbrausend durch des Saales weite Hallen!

So aber nehmt die Tat für gute Worte, —
Noch einmal möchte ein Gebild der Kunst
Vor euch ersteh'n an diesem lichten Orte
Und rasch vergeh'n und freu'n sich eurer Gunst; —

Doch zu des Heiligtums bekränzter Pforte,
Das birgt die Schönheit, drängen sich umsonst
So viele ja, wird uns der Wurf gelingen? —
O, hilf uns du, Apoll, hindurchzudringen!

Und nun heran, du Dilettantenschar,
Laß seh'n, was du vermagst mit gutem Willen!
Die Hand ans Werk, Troß bietend der Gefahr,
Ans letzte, deine Hoffnung zu erfüllen! — —
Und ihr, die uns belohnt so gern, wie wahr,
Mit eurem Beifall', unsern Wunsch zu stillen, —
In diesem Wilde nehmt den Dank von allen,
O, möcht' es, wie die andern, euch gefallen!

Schluß-Tableau.

Personen: Alle, welche in den vorhergehenden Bildern mitgewirkt haben.

Finale.

Prolog

für den Jahrgang 1900 des »Schleswig-Holsteinischen Kalender« von
Dr. Ludw. Meyn.

Prolog — dat is en Vörwort, — un wenn't gut,
Denn kummt dat an de Spitz und geiht vörut. —
Un nu du wedder to din nie Reij?
Bergnügt die rüsten deihst, — un wat för een!
Wun een Jahrhunnert in dat anner röwer!
Stek ic di dat mit in din Reijetasch,
Un rop den olen eiderstedtschen Buren
Wun echten Schrot un Korn, den malinst ja
Unf' hochgelehrte, selig Weertschapsfründ,
Herr Dokter Ludwig Meyn ut Uetersen,
Gen vun de Besten in ganz Sleswig-Holsteen,
Sick utföcht hett, als sin Kalennermann,
Bergnüglich to: „Na, denn adjüs ock nu!
Un'n gude Reij', un'n fröhlich Wedderkamen!“

En schön'n Berop, so in de beste Tid
Bi Summerdag von Hus to Hus to gahn
Dör Stadt und Land, un'n jeden wat to bring'n,
Wo he noch lange Tid sin Freud an hett!
Un denn, wat frigg't man ock nich allns darbi
To hörn un sehn, — dar is dat Enn vun weg!
Ebn sädst du Lühr und Dircks noch gau adjüs
Und drückst de Hand de ganze Druckerie,
So büst ut Garding rut — und süh, wat sühst?
De Masch! — un is se di ock lang bekannt,
Doch lifers ümmer schön un intressant!

Dar liegt de smucken Höf vun Wurth to Wurth
Versteken mang de hogen Eschenböm
Un blinkt dar witt hindör, — un rund herum
De Ossen op de Weid, — de Bohn in Blöt,
Un gollengehl de langen Rappsaatsenn'n!
Un dann eerst op de Geest mit all ehr Koppeln
Un Holt un Wischen, Heideland un Moor
Un mit ehr Enteltstelln un smucken Dörper,
Man süht sich redig nümmer satt daran
Un müch dar ünnerwegns behangen blieben!

Un kummt mal in en Stadt, — so to'n Exempel
Ick wull man seggn — vellicht sogar na Kiel,
Du kunnt ja dör Bewunnerung rein vergahn!
Wat 's Garding ock gegn Kiel? — en lüttje Fleeg!
Doch ock in Kiel, dar kennt wi din Kalenner,
Un mennig een de köfft un leest em gern!

Un wat ick man noch seggn wull un ni leegn, —
Wa hett de Tid sich ännert! — Een Jahrhunnert, —
Twee Menschenleben man, — à söffdig Jahr, —
Un wa veel wider is de Menschheit kamn!

Alleen de Damp! — genau betracht doch man
So licht un flüchtig, als en lüttje Dun,

Wa hett he ni de ganze Welt verännert!
 In fief Dag röwer na Amerika! —
 Bun Kiel na Altona — twee lüttje Stunn! —
 Man suft dar als en Stormwind dör de Gegend,
 De als en Swulf an een vöröwerflüggt! —
 Un wat för'n Barg Maschin', sit wi den Damp
 Uns ünnerjocht hebbt un to'n Sclaven maft!

Un dat 's man blots de Damp! — Nu denk di mal
 De anner Kraft, wovun dat Bliken kummt
 Un ock dat Dunnern, — un de noch keen Mensch
 Utgrüvelt hett, worin ehr Wesen liggt!
 Un wa kann't angahn, dat mit ehr de Mensch,
 De em noch so to seggn en böhmisch Dörp,
 Dat Allerwunnerbarste all vullbring't?!
 Ob du in Garding büst — un ick in Kiel —
 Un weern wi ock veel wieder noch vuneen,
 Wi künn't da lifers mit eenanner snacken,
 Als achtern Beerdisch in un' Stammlokal! —
 Un büst du lang all dot, so kannst du doch
 Noch ünner Umständ allerelei vertellen!
 Inbuddeln kann en Klofsnut din Gedanken
 Un se verwahrn als ingemakten Saft! —
 Un nimmt man denn tonöft mal de Maschin
 Un drückt mal op 'n Knoop, denn snurrt dat los,
 Un dütlich hört wi allens, wat du seggst, —
 Un hört se op to snurrrn, — denn büst dar we'n
 Un singst ni mehr, — un nix is mehr in'n Buddel!

Un ebn so mit dat Licht! — wat is en Strahl?
 Dat seggt di keen, — un frögst du hunnertmal, —
 De gollen Sün'n schickt em vun'n Heben dal, —
 Un wat vermag nich allns de Mensch darmit!

De Biller in din Album malt dat Licht,
 De Sün'n er gollen Strahlen, — un wa gau!
 Un noch veel gau'er ock all de Bewegung!

Ob du in'n Sprung löppst, ob in'n Schritt, — in'n Drav,
Gendo'n, se kriegt di fat! — Un op dat Bild
Da sühst di süln vör di veröwerlophen,
Bellicht en Dam in'n Arm to din Begleitung,
Un denn bellicht, — du schäkerst mal mit ehr, —
Un Filax springt un jalpt dar, nebenher —
Denn sühst tonöst du op dat Bild di jüst,
Wa du ehr ock mal umfat heft un küßt! — —

Dat weer dat Niesst' — de Kinematograph, —
Wenn ni wat anners all noch niger weer!
Jä meen den telegraphischen Verkehr
Bun Ort to Ort all gänzlich ahn' en Draht!
Dat's atwer noch de grötst' Erfindung ni,
De grötst' dat is dar nu de flüssig Luft! —
De makt noch mal de Steenköhl'n öwerflödig
Un ward noch mal de Dampfmaschinen dribn!
Wat ward sik dar noch allns herutbegeben!
Paß op! — wi könn't noch beide mitbeleben!

Ne, wat du seggst! — Jä segg di, ja! so is't!
Dat hebbt wi all den Menschengesit to danken
In dat Jahrhunnert, dat nu bald verbi, —
Un wa veel anners mehr noch! — hebbt wi't ni?!

Kummt so'n Professor mit sin Röntgenstrahl'n, —
Un lücht di dör, als weerst so'n Stück Papier!
Un denn de Weertschap mit de Swien-Trichin!
Un denn dat Lebn mit all de lüttjen Pilzen,
De di den starksten Riesen ünnerkriegt!
De Diphtheritispilz is ock all dar,
Un ock dat Serum all, dat em verdrifft!
Man blots mit den verfluchten Swindsuchtsrader,
Dar hapert't noch, kreeg Koch em ock tofat,
Fehlt doch de Serums, de dar wat verstat, —
Hebbt s' de man eerst, denn bringt s' em op de Socken,
Als malinst Dokter Jenner all de Bocken!

Un mit dat Mikro- un dat Teleskop,
Wat kiekt sich dar de Mensch nich allns tohop?!
Dat Allergrötste un dat Allerlütst', —
Un wat en Barg, woto dat allens nügt!

Un wat giff 't sunst nich allens noch to sehn!
Mi dünkt bischurns, dar fehlt man blots noch een,
Jä meen, för'n jedn man noch so'n Flünkenpaar,
Darmit herumtofleegn, — dat weer en Fall!
Un weer dat ock bit dato noch ni dar,
Wer weet 't, wa lang als 't durt, — denn hebbt wi't all!
Doch harrn wi ock de Flünk, se würrn uns ni
Na haben dregen, wenn wi 't ni verdeen, —
Wüllt uns dat marken för de lezte Stunn!

Wat hebbt wi ock noch sunst för grote Gröten,
De een in dit Jahrhunnert de'n bemöten!
De groten Denkers, — un de groten Dichters!
De groten Komponisten, — un de Malers!
Un de dar ut Metall un Marmor uns
De vulle Schönheit vör de Dgen zaubert!
Doch wat de groten Dichters anbelangt,
Wat an so'n Goethe, an so'n Schiller hangt,
Oh' dat mal wedder kummt, wa lang kann't wahren?!
Wellicht man eenmal kummt 't in dujsend Jahren!

Un wat för'n Fortschritt ock in de Kultur!
Wa sünd sich kam de Landmann un de Bur,
Sit se ock theoretisch ehr Feld bestellt
Un ni mehr hangn do't an de ole Welt!
Un 't dütsche Handwerk un de dütsche Kunst
Wa staht se beid' in Ansehn un in Gunst!
Un anno negnteinhunnert in Paris
Waken frigg wul tomeist den eersten Pries?!

Un wat för'n Fortschritt in de Politik!
Dat eerste, grötste un dat schönste Kiek

Alldütichland ist dat nu vun alle Riefen,
Un op de Ger keen anner mehr finslifen!
Un uns' Herr Kaiser spelt — is dat ni sien?
In't Weltkonzert de eerste Bigellin!
Is't denn ni wahr? — waken wull dat bestrieden?
Un doch, — un doch, — id wull man seggn, un doch,
Wa veel, wenn se mal ehr Geweten fragt,
Dat heet, wenn se 't noch hebbt, de all den Segen
Undankbar hinnehmt un in ehr Verirrung
In'n Stillstand kamt un wedder rüggwärts gaht!

Du kiest mi an, als wullst du seggn: A, ne!
Ja süh, denn kief di mal so'n Smeerputt an
Mit all sin Grün un Gehl un Indigo
Un sin Zinnoberrot — un mit Figurn,
Als se in Indien die Wilden malt. —
Un noch darto so dumm, vun uns to glöben,
Dat wi so dumm, vun em dat hintonehmen,
Dat dit de echte, rechte, wahre Kunst
Un all dat annere Mumpiß man dagegen!

Un in de höchste Kunst, de Dichteritis,
De spött'sch so heet, wil se so vull Bazilln,
Denn Dichters gifft 't so veel als Steerns an'n Heben!
Un wat sich welf' darvun all leisten do't,
Dat stinkt all mehr un maht een slecht to Mot,
Man kunn dar Müß' un Rötten mit vergeben!

Dat sünd de Herrn Modern'n, un mennigmal
Sünd ock de Herrn Gelehrten de Verkehrten,
So to'n Exempel de verrückte Nießsche,
De Dewermensch mit sin verrückten Quatsch,
Womit he uns de Welt verbetern will
Un darbi alles öwer'n Supen smitt,
Wat se doch man alleen tohopen höllt:
De Leebde un den Globn un dat Geweten. —
Athleten fat sich wul bischurns mal

Un ringt tohop, dat jüm de Anaken knackt; —
 Doch so en Devermensch steiht op sin Mieten
 Un grippt dar mit de Füst na'n Heben rin,
 Um vun sin Thron den leewen Gott to smiten!

Un noch en annre Menschenmöglichkeit,
 De ock ni slecht, kummt hier mit in Betracht,
 Wil se uns ock dat ol' Jahrhunnert bröcht,
 Du kennst se all, — se gröhlt ja allerwegn
 Ehr Marsaljas, wo se versammelt sünd,
 Un in ehr'n Unmot giftig röwerschult
 Na de, de noch wat hebbt, wobon to'm minnsten
 De eene Hälft' se all för sich verlangt;
 Denn Gegendom is Deesstahl nn alleen
 De Kommunismus is de wahre Jakob!

Du kiefft mi an, als wullst du seggn: Sa süh!
 Warum vertellst du mi dat allns? — Ja, süh,
 Dat will 'ck di seggn: wil du doch quanzwies ock
 So'n Reisepreester bist, — mit din Kalenner
 Bun Dörp to Dörp, vun Stadt to Stadt to gahn, —
 Un wo dar een, vun'n rechten Weg verbistert,
 Den Globen ni mehr hett un dat Geweten,
 Em fründlich optoklärn un to belehrn
 Un op den rechten Weg torügg to föhrn!
 Un mang de Süd un Menschen di to mischen: —
 Kalenners?! — Föffdig Pennig man dat Stück! — —

Dat heft du nu all da'n so mennig Jahr,
 Un wullt dat wedder do'n, doch ditmal is't
 En ganz besunner Reis' als ick all seggt,
 Bun't een Jahrhunnert in dat anner röwer!
 Dat doch man eenmal kummt in hunnert Jahr!
 Un darum eben stek ick di denn ock
 Min Anerkennung und toglik min Dank
 In min Prologgedicht mit in de Tasch!
 Un is dat nu en beten länger wurnn,

Als sief dat hört, so is't ni to verwunnern, —
En ganz Jahrhunnert is en lange Tid! — —

Na, kumst du nu na Kiel, — denn kief mal in
Un lat di Tid! — Beseeg di mal den Haven
Un freu di an de groten Panzerscheep!
Un freu di an dat ole Holstenslott,
Wo nu Prinz Heinrich wohnt, un hoch daröwer
De Hohenzollern-Adler fröhlich ruscht!
Un denk an unsen Kaiser, de sin Kief,
So mächtig un so prächtig, veele Jahren
So modig un so ruhmvoll all regeert!
Un denk an sin un un' Fru Kaiserin,
Un' Heimatland sin edle Fürstendochter!
Un an de kaiserlichen Kinner denk
Un Gottes Segn wünsch op se all hindal!

Un denn tonöst fahr ock mal'n beten ut, —
De Wagen ahne Ber' hölt an 't Runder, —
Denn fahr mal vun 't Runder lif döör de Stadt
Bit ganz na Belbedeer, — dat heft för'n Groschen
Un is to'm minnsten all en Dahler wert!

Un nu adjüs denn noch to'n tweeten mal,
Un ock to'n tweeten mal: En gude Reif!
Un veel Bergnögn! — un'n fröhlich Wedderkamen!



2

Hohenzollern-Gedichte.



Zum 27. Februar 1881.

Dem Vermählungstage Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm
von Preußen und Ihrer Hoheit der Prinzessin Augusta Viktoria
von Schleswig-Holstein.

Wo so viel Gaben, hochehfreut
Ein Reich euch legt zu Füßen nieder,
Was bleibt dem Dichter, das er beut,
Der nichts besitzt als seine Lieder?
Und doch, wenn ihm zu seh'n besichert,
Daß zwei in Liebe sich umfassen,
Die seinem Volk' von solchem Wert',
Wie könnt' er wohl das Singen lassen?!

Fürwahr, heut' ist's ein Freudentag
Für Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Wie kaum ein zweiter leben mag
Im Schoße der Erinnerungen!
Nun unsers Kaisers Sohnes Sohn
Mit einem Kind' aus unserm Volke
Ginst schmücket seiner Väter Thron,
Verschwindet auch die letzte Wolke! —

O, heut' zu dieses Festes Glanz',
Der wiederstrahlt im ganzen Reiche,
Hinsende ihren schönsten Kranz
Dem Brautpaar' uns're Doppelleiche!

Und was an Blumen, früh erwacht,
Sich aufgetan mit duft'gem Munde,
Den beiden sei es dargebracht
Zu ihres Lebens schönster Stunde!

Und was jedwede Brust bewahrt
An Wünschen still in Lieb' und Treue,
Für sie genährt, — sei offenbart,
Daß sich daran ihr Herz erfreue!
Des Volkes Lieb' entzücke beid',
Wie heut', so einst, wenn auf dem Throne,
Umstrahlt von hoher Herrlichkeit,
Sie schmückt die deutsche Kaiserkrone!

Viel Zeit mag's noch bis dahin sein!
Dem teuren Kaiser langes Leben
Und frohen Alters Sonnenschein
Die Gnade Gottes wolle geben!
Nicht minder seinem Sohne das!
All seinem Walten gold'ne Sonne!
Und euch und euch ohn' Unterlaß
Des Lebens Glück, der Liebe Wonne!

Heute!

Zur Ankunft Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich
von der ersten großen Seereise in Kiel.

Geheimst ist kaum die gold'ne Saat,
Da winkt schon eine Freude wieder!
So wallet nach des Himmels Rat
Ein Segen auf den andern nieder!
Des Feldes blauer Blumenstern
Im Tanz' der Horen kaum verglühte,
Als unserm kaiserlichen Herrn
Schon eine Rose wieder blühte!

Kein Unheil ihm und seinem Thron'!
Auch heut', ist's nicht ein Tag der Gnade?!
Prinz Heinrich, seines Sohnes Sohn
Begrüßt die heimischen Geitade!
Nach langer Fahrt der Hoffnung Ziel. —
O, welch ein wonniges Umfassen!
Und freuen sollte sich nicht Kiel
Und alle Fahnen flattern lassen?!

Aus Schleswig-Holstein stammberwandt
Entglomm die Blut zum heil'gen Riege!
Und die als Braut Prinz Wilhelm fand,
In Schleswig hatte sie die Wiege!
Und der der Erde weiten Ring
Beseh'n sich in zwei langen Jahren,
Aus Kiel — aus Schleswig-Holstein — ging
Er froh an Bord, ihn zu umfahren!

Du liebe Stadt, nun schmücke dich,
Den Ehrenbürger zu begrüßen!
Daß er daran erquickte sich,
Wirf Laub und Blumen ihm zu Füßen!
Ihm dein Geleit bis zum Portal!
Noch dein die Freud', ihn zu behalten!
Ist erst der Prinz Prinz-Admiral,
Wo werden seine Laren walten? —

Und mit uns freue sich im Reich',
Wen deutsche Lieb' und Treu' durchdringet!
Was unser, -- aller ist's zugleich,
So weit die deutsche Zunge klinget!
Zu deutscher Flotte stolzem Bau'
War jeder Groschen Liebesgabe
Von uns, wie von dem fernsten Gau',
Daß er dran seinen Anteil habe!

Doch mehr, viel mehr als alles war,
Was freudig man dafür gegeben,
War, was ein sorgend Elternpaar
Hingab als Stück vom eig'nen Leben!
O, Vaterfreud' und Mutterglück,
Du Wonne schwerem Erdenpfade,
Nun heut' das liebe Kind zurück,
Wie preist ihr wohl des Höchsten Gnade!

Und wir nicht minder! — Wir zugleich,
Die mitgeföhlt, was euch geschlagen,
Als einen Liebling, still und bleich,
Weit weg, weit weg man euch getragen! —
Im Himmel weilt sein sel'ger Geist, —
Und trotz dem Weh', das ihr erlittet,
Wir preisen Gott, wie ihr ihn preist,
Und bitten ihn, wie ihr ihn bittet:

Dein Sonnenlicht dem deutschen Nar',
Daß höher er und höher schwebel!
Und deine Gnad' dem Kaiserpaar',
Daß länger es und länger lebe!
Und deiner Gnad' nicht kleinern Teil
All seinen Lieben allerwegen!
Dem deutschen Reiche alles Heil!
Der deutschen Flotte aller Segen!

Dem Kaiser!

Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer K. K. Hoheiten
des Kronprinzen, der Frau Kronprinzessin und des Prinzen Wilhelm in Kiel.

(1881, September 16.)

Dir, Kaiser Wilhelm, jubelt im Festgewand'
Die Stadt der Musen, jubelt dein Holstenland
Den Gruß der Freude, — wonnetrunken
Von dem bezaubernden Götterfunken!

Wie heut' so mächtig fühlt' ihn wohl nie erglüh'n
Der vielen einer, denen es ward verlieh'n,
In unsers Landes schönstem Garten
Deiner beglückenden Näh' zu warten!

Du noch derselbe, — ob dir im Silberglanz'
Ergrauter Locken grünnet der volle Kranz
Gewalt'ger Siege, schwer errungen,
Den dir der Ruhm um das Haupt geschlungen!

Du heut' der uns're, — wenn auch nach manchem Jahr'
Nur wenig Stunden, — unser doch ganz und gar,
Wie einst, da künft'gen Ehrenbahnen
Weihstest das Schiff du des großen Ahnen!

Wohl viel' der Kaiser hatt' schon das deutsche Reich,
Doch keinen jemals, welcher dir wäre gleich
An Macht und Größe, Glanz und Ehre,
Gleich dir an Liebe der Seinen wäre!

O, sei willkommen, sei es vieltausendmal!
Mehr als vieltausend, — mehr als jedwede Zahl
Es könnt' dir sagen, Deutschlands Sonne!
Unser Entzücken und uns're Wonne!

Und mit dir sei es, welcher dem Königsaar'
Der Hohenzollern mächtige Stütze war
Im Schlachtgewühl' auf Wörth's Gefilden,
Fesselnd die mordende Faust des Wilden!

Und mit dir sei es, die mit der Liebe Hand
Sein Glück ihm wirktet, stammend aus fremdem Land',
Alt-Englands Tochter, — und nicht minder
Sei's das beglückteste ihrer Kinder!

Er, der gefunden, die da bezaubert schlief
Als Dornröslein, — und sie ins Leben rief
Mit seiner Lieb', die Langvermißte,
Als er sie fand und umarmt' und küßte!

So weilt Alldeutschlands strahlendes Kaiserhaus
In unſrer Mitte, und in die Welt hinaus
Erbraust der Jubel dieſer Stunde,
Allen die ſchönſte, aus aller Munde!

So fleh'n zu Gott wir, daß er in Ewigkeit
Es ſchirm' und ſchüz' und ſegne zu jeder Zeit,
Und werfen unſer'm Heldenkaiſer
Lieber und Blumen und Lorbeerreifer!

Kaiſer Wilhelm.

Geſt. am 9 März 1888.

Flucht deinen Lorbeer voll um das teure Haupt
Noch einmal wieder, Göttin des Sieges du,
Victoria, die ihm wie keinem,
Da er noch lebte, die Stirn' umkränzte!

Und du, Sirene, ſenke das dunkle Grün
Der Friedenspalme ſanft auf das ſtille Herz,
Ach, nun ſchon kalt, das doch der Liebe
Himmlische Glut genährt wie keines!

Und nun er ſchlummert und ihn die Majestät
Verklärt des Todes, — nun der geliebten Hand
Entſank das Zepter, das auf Erden
Keiner der Fürſten wie er getragen:

Nun bliß' nicht weinend, Mutter Germania,
Und haberd niede, wo er in Frieden ſchläft,
Und du, Boruſſia, nicht ſtöre
Klagend die himmlische Ruh' des Toten!

Noch starb kein Kaiser, also mit Ruhm bedeckt
Wie Kaiser Wilhelm! — Keiner wie er ringsum
Ob seines Heldentums gepriesen!
Keiner wie er ob der Taten Größe.

Noch lebte keiner, also geliebt wie er
Von seinem Volke! — Keiner, an dem es so
Hing in Verehrung! — Doch auch keiner,
Dem es der Liebe noch mehr verdankte!

O, welch ein Dasein, taten- und segensreich
Wie keines andern, — aber auch sorgenschwer
Und mühevoll! — Und jeden andern
Gleich vor der waltenden Macht des Schicksals!

Ach, wie so hart doch traf ihn dieselbe Hand,
Die ihn gesegnet! Dornen ihm flechtend nun!
Um seine gold'ne Kaiserkrone,
Bis ihn der Engel des Todes küßte!

Gönnt ihm den Frieden all', wie unsäglich auch
Ihr ihn geliebt um alles, was er getan,
Und faltet zum Gebet' die Hände,
Daß es der Himmel in Gnaden wende!:

Was du uns schufst, Ruhmstrahlender allezeit,
Dein Reich, Alldeutschland, blühe in Ewigkeit!
Genesung deinem teuren Sohne!
Trag' er noch lange die Kaiserkrone!

Hochzeithymnus.

Zur Vermählung des Prinzen Heinrich mit Prinzessin Irene von Hessen.

(Zum 24. Mai 1888.)

Blühende Myrten und duftige Rosen,
Streuet sie jubelnd dem fürstlichen Paar!

Nun schon Zephyre die Blumen umfosen,
Streut sie um Hymens geweihten Altar!
Lasset bis morgen
Kummer und Sorgen,
Weilt in der Freude entzückendem Bann!
Lasset erfluten
Flammende Gluten!
Stoßt auf den Segen der Glücklichen an!

Ruft es hinauf in die waldigen Höhen!
Ruft es hinab in die Täler umher!
Ruft es hinüber den blauenden Seen!
Ruft es hinaus in das brausende Meer!
Der uns geworden
Nun hier im Norden,
Lächle ihm immer ein freundlich Gesicht!
Die er gefunden,
Nun ihm verbunden,
Lasse sie nimmer das wonnige Glück!

Blühende Myrten und duftige Rosen,
Streuet sie jubelnd dem fürstlichen Paar!
Nun schon Zephyre die Blumen umfosen,
Streut sie um Hymens geweihten Altar!
Lenker der Sterne!
Du in der Ferne
Und in der Nähe, der keinen verläßt!
Segne die Stunde,
Wo in der Runde
Freut sich Alldeutschland am herrlichen Fest!

Lenker der Welten, zu welchem wir flehen,
Welchen noch keiner erträumt und gedacht!
Laß, was wir bitten und beten, geschehen!
Sei unserm Kaiser Genesung gebracht!

Lenker der Welten!
Wollest vergelten
Alles ihm, was er Alldeutschland schon war!
Segne den einen!
Segne die Seinen!
Segne das fürstliche bräutliche Paar!

Op ewig ungedeelt!

(Zum 24. Mai 1888.)

Op ewig ungedeelt,
Dem Paar', das sich erwählt,
Erscheint zum Fest' das Schwesternpaar, das gleiche,
Des meerumschlung'nen Land's der Doppeleiche, —
Dem Paar', das sich erwählt
Op ewig ungedeelt!

Op ewig ungedeelt,
Was treue Lieb' beseelt!
Gott segnet alle, die sich innig lieben,
Denn Gott ist Liebe, also steht geschrieben!
Was treue Lieb' beseelt,
Op ewig ungedeelt!

Op ewig ungedeelt,
Nun so durch Gott vermählt!
Du ihr, — sie dir des Lebens süße Wonne,
Ob ihr im Schatten, ob im Licht' der Sonne, —
Nun so durch Gott vermählt,
Op ewig ungedeelt!

Wir Matrosen.

(Sam 24. Mai 1888.)

Wir Matrosen, wir sind ein gar lustiges Blut,
Ja, lustiges Blut!
Und gar stattliche, mutige Leute!
Drum sind uns die Mädchen auch alle so gut!
Ja, auch alle so gut!
Und wir führen sie stolz an der Seite!
Und wir führen sie fröhlich zum Tanz',
Und ist dann erloschen der Glanz:
Gute Nacht! — Gute Nacht! — Schlaf' in Frieden!
Gar mancher ward schon ein Myrtenkranz,
Ja, ein Myrtenkranz!
Von uns lust'gen Matrosen beschieden!

Uns Matrosen, uns schreckt auch nicht Furcht und
nicht Grau'n,
Ja, nicht Furcht und nicht Grau'n!
Wenn das wogende Meer wir befahren!
Uns're Pflicht, uns're Treu, unser Gottvertrau'n,
Unser Gottvertrau'n!
Sie sind es dann, die uns bewahren!
Und erbrauste ein Taifun daher,
Wir setzten uns kühn ihm zur Wehr
Und beharrten im mutigen Ringen!
Ja, wir lassen, und wenn's auch der Teufel wär',
Ja, der Teufel wär'!
Uns von keinem der Feinde bezwingen!

Und ruft mal der Kaiser uns alle zum Streit,
Ja, uns alle zum Streit!
Für das Liebste das Leben zu wagen,
Seine deutsche Flotte, gleich ist sie bereit,
Ja, gleich ist sie bereit!
Sich auf Tod und Leben zu schlagen!

Hurra! Dann an Bord allzumal!
Auch für uns auf den Panzern von Stahl
Grünt der Lorbeer im blutigen Kriege!
Und es führt uns Prinz Heinrich als Admiral!
Ja, als Prinz-Admiral!
Dann zur Schlacht und zum herrlichen Siege!

Und heut', wo die Hand er im blühenden Mai,
Ja, im blühenden Mai!
Reicht dem Liebsten zum ewigen Bunde,
Hurra! Wir Matrosen sind all' mit dabei,
Ja, sind all' mit dabei!
Versammelt zur festlichen Kunde!
Und es flutet der schäumende Wein
In die blinkenden Gläser hinein,
Daß sie leuchten in flammender Schöne!
Und es schallt empor aus den jubelnden Reih'n,
Ja, den jubelnden Reih'n,
Hoch Prinz Heinrich! Prinzessin Irene!

Und noch einmal ein donnerndes Vivat Hurra,
Ja, Vivat Hurra!
In der flüchtigen Stunde der Freude!
Kaiser Friedrich und Kaiserin Viktoria,
Ja, Viktoria!
Unsere innigsten Wünsche für beide!
Und wird uns das Auge auch naß,
Und rollet die Träne ins Glas,
Wer wollte der Liebe das wehren?!
Wir bitten und flehen ohn' Unterlaß,
Ja, ohn' Unterlaß,
Gott beschütze, beschirme die Ehren!

Kaiser Friedrich.

(Gestorben 15. Juni 1888.)

Dein Siegfried tot, Alldeutschland! — Auch Heute er
Heimtück'schen Feindes, da noch im grünen Wald'
Der Frühling rauschte und des Feldes
Duftige Rosen im Hag' erwachten.

Es sang die Amsel, — schmetterte froh ihr Lied
Die kleine Lerche, schwingend sich himmelan,
Und Philomelens süßen Klagen
Lauschte im wonnigen Schmutz' die Erde.'

O, Herr des Himmels! Mitten in all der Pracht
Die Nacht des Todes! — Tränenumflort der Blick
Und leid- und wehmuthsvoll die Seele,
Ach, um den Teuren, der uns entrißen!

Noch schwieg der Schmerz nicht, noch ist von Tränen naß
Der Pfad zum Grabe, welchen ein Kaiser ging,
So groß wie keiner, unser Kaiser!
Wilhelm der Erste, der Siegesreiche!

Und schon ihm nach der, dessen erprobtem Arm'
Er ließ das Reichsschwert, daß er, wie einst mit ihm,
Es wieder schwänge, wenn des Volkes
Heiligste Güter der Feind bedrohte!

Ach, schon ihm nach der, dessen allliebend Herz,
Gleich dem des Vaters, hoher Gefühle voll,
Für alles schlug, was schön und edel,
Opfernd sich freudig dem Dienst' der Tugend!

Wär's noch im Schlachtendonner bei Königgrätz
Und, wenn nicht dort, wo Deutschland gerettet er, —
Wär's ihm bei Wörth vergönnt gewesen,
Siegend voran für sein Volk zu sterben!

Nun aber fiel er, nicht wie im Wetter bricht
Der Blitz den Eichbaum, strotzend in voller Kraft,
Aufs Krankenlager hingeworfen,
Schleichenden Todes gewisse Beute.

Und doch auch so, ward ihm nicht ein Selbentod
Viel schöner noch und herrlicher auch zu teil, —
Dem Kaiser mit der Dornenkrone
Qualvoller Marter, die er bestanden?!

Des Glücks verlustig, was ihm die Seele schwoll
Im Laut zu äußern, — Liebe und Lust und Leid, —
Ein stummer Dulder, gottergeben,
Monde hindurch mit dem Tod' im Kampfe!

Und selbstvergessen wartend trotz solchen Kampfs
Des höchsten Amtes, das es auf Erden gibt,
Zu sein der Herrscher eines Reiches,
Groß und gepriesen und schön vor allen.

So schied noch keiner, welcher den Purpur trug
Cäsarenglanzes! — Hoch in den Sternen, wo
Der ew'ge Gott der Liebe thronet,
Leuchtet sein Name ob dieser Erde!

Dein Siegfried tot, Alldeutschland! — Auch Beute er
Heimtück'schen Feindes, da noch im grünen Wald'
Der Frühling rauschte und des Feldes
Duftige Rosen im Hag' erwachten.

Nun sing' dein Lied ihm, Ansel auf grünem Zweig'
Und dein's ihm schmett're, Lerche im Sonnenschein',
Und dein's, o Nachtigall, süß klagend,
Sing' es dem Dulder, wo still er schlummert!

Und du, Alldeutschland, was du an Rosen hast
Und grünem Lorbeer, leg' es auf seinen Sarg
Und halt' es frisch mit deinen Tränen,
Friedrich dem Dritten für alle Zeiten.

Dem hohen Paare.

Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich
von Preußen bei ihrem Einzug in Kiel am 1. Juli 1888.

Willkommen, Kaiser Friedrichs Sohn,
Des Teuren, der im Himmel schon!
Noch tragen wir den Trauerflor,
Um das, was unser Herz verlor, —
Und doch für Schleswig-Holstein heut'
Ist dieser Tag ein Tag der Freud'!

Und so wie wir herzlichlich,
All' deiner froh, begrüßen dich,
Mit gleicher Freud' begrüßen wir
Die Teure, welche kam mit dir,
Und nun mit dir für allezeit
Verbunden bleibt in Freud' und Leid!

O holde Frau, noch unbekannt
Ist dir dein neues Heimatland!
Doch wirst du's schon dort oben seh'n,
Wie auch bei uns die Erde schön, —
Wenn du von schatt'ger Waldeshöh'
Hinausblickst in die blaue See!

Und wenn du siehst danebenher
Die grünen Felder, ährenschwer, —
Und hörst die Lieder überall
Der Lerche und der Nachtigall —
Und fühlst, wie dich auch hier entzückt
Der Strauch, den schon die Rose schmückt! —

Und sieh, auch darf ich's sagen laut,
Was doch dein Auge selbst geschaut,
Heut' morgen durch die Menschenreih'n,
Daß auch schon alle Herzen dein,
Die längst, des rühmt ihn jedermann,
Dein hoher Herr so schnell gewann!

Ach, seit wir ihn zuletzt geseh'n,
Was ist nicht euch und uns gescheh'n
An Kummer und an schwerem Leid'!
Zwei Kaiser in der kurzen Zeit, —
So nahe ihm, so nahe dir,
Betrauern und beweinen wir!

Ist's nicht, als hätt' es Gott gewollt,
Daß erst aus Trübsal kommen sollt'
Für euch des Lebens höchstes Glück'?!
Ihr denkt wohl oft daran zurück; —
Doch, was auch Gott, der Herr beschert,
Die Lieb' ist aller Leiden wert!

Nun ist sie euer ungetrübt,
Und selig ist das Herz, das liebt!
Nun dürft ihr nicht mehr traurig sein
Und sollt euch eures Glückes freu'n,
An welchem sich mit euch zugleich
Erfreut das ganze deutsche Reich!

Ja, hoher Herr, weil du es bist,
Des Bruder unser Kaiser ist! ---
Du, dessen Herz so unentwegt
Für seine deutsche Flotte schlägt! —
Du, der bestimmt ihr noch einmal
Als künftiger Prinz-Admiral; —

Ja, hohe Frau, weil du es bist,
Die seines Lebens Glückstern ist! —
Du selbst aus königlichem Blut',
So hold, so schön, so lieb und gut!
Des höchsten Menschenglückes wert,
Und gleich wie er von uns verehrt:

Drum hat sich froh die Stadt geschmückt,
Ob dem, was heut' ihr Herz entzündt!
So bringt ob dem, was all' erfreut,
Ganz Schleswig-Holstein jubelnd heut'
Dem fürstlichen, vielteuren Paar'
Zum Glückwunsch' sein Willkommen dar!

Unserm neuen Kaiser.

Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. in Kiel

am 14. Juli 1888.

Du, Erbe und Enkel zugleich und Sohn
Der Besten, die Gott uns genommen,
Nun auf dem herrlichsten Kaiserthron',
Viel tausendmal sei uns willkommen!

Das war eine Zeit, ach, voll Kummer und Leid!
Und gepriesen sei Gott, daß sie ferne!
Zwei Kaiser tot in der kurzen Zeit,
Und erloschen zwei strahlende Sterne!

Ach, sie waren so groß, und sie waren so gut,
Wie wohl nimmer ein Herrscher auf Erden!
Doch es ist dein Blut ja von ihrem Blut!
Und du willst, was sie waren, uns werden!

Und so hart war noch nimmer ein Schicksalsschlag
Und so schwer noch kein Kummer hienieden,
Daß nicht wieder einmal auch ein Freudentag
Brächt' die Hoffnung zurück und den Frieden!

Und ein solcher Tag kam der Freude uns heut',
Wo wir alle dich jubelnd begrüßen!
Und dir Kilia streut unter Glockengeläut'
Ihre Kränze und Blumen zu Füßen!

Sieh, es flattern die Fahnen, — und Schuß auf Schuß,
Wo da schäumen die Wogen zum Strande,
Aufblihet der donnernde Jubelgruß,
Weit hinüberhallend die Lande.

Die Lande voll Saaten- und Buchengrün,
Ein Juwel in Borussia's Krone! —
Und wo einst eine Rose dir sollte erblüh'n,
Die noch dein, nun auf goldenem Throne!

Und sieh, es drücken hier zwei dir die Hand, —
Gott beschirm' und Gott segne sie beide! —
Ganz unser, — und doch dir so nahe verwandt,
Und, wie du, unser Stolz, uns're Freude!

Dein Bruder und mit ihm sein hold Gemahl,
Er ein mutiger Seemann geworden, —
Und es führet dein künftiger Prinz-Admiral
Schon die Kaiserflotte gen Norden! —

Und er führt sie dereinst, wenn es sein muß, hinaus,
Wie du führest zu Lande die Heere! —
Zwei Brüder, — zwei Sieger im blutigen Strauß'
Für des Volkes Wohlfahrt und Ehre!

Dem Tag folgt die Nacht, — dann das Morgenrot
Im beständigen Wechsel der Zeiten, —
Und mit Alldeutschland hat's keine Not, —
Gott segne Wilhelm den Zweiten! —

Zur Begrüßung!

Bei der Ankunft der Kaiserin Friedrich in Kiel

am 2. Oktober 1888.

Was die auch sagten, welche in ihrem Wahn'
Nicht durch das Dunkel deiner Betrübniß sah'n,
Uns haben sie dich nicht genommen,
Herzlicher sei uns denn je willkommen!

Sonst, wenn wir sah'n dich, jubelte laut die Freud',
Wie ist's so still doch, ach, und so dunkel heut',
Nun trauernd wir mit dir vermissen,
Was dir vom Herzen der Tod gerissen!

Dir ward beschieden, was nur ein Menschenkind
Vermag zu tragen! — weintest du dir nicht blind
Die müden Augen, — es zu wehren,
Trockneten Engel dir wohl die Zähren!

Der Edle nicht mehr, welcher als Siegesheld
Mit seinem Ruhm' erfüllte die weite Welt,
Der leidumnachtet, ohn' zu klagen,
Größer ein Held noch, das Kreuz getragen.

Du seine Gattin, warst du durch all die Zeit
Der schwersten Prüfung, teilend sein bittres Leid,
Nicht Trost und Licht ihm? — Bis ans Ende
Pfl egten nicht liebend ihn deine Hände?!

Du selbst im Glend, kamst du als Trösterin
Nicht zu den Armen, weit dir entfernten, hin,
Die jäh verloren Gut und Habe,
Daß sie erfreuten sich deiner Gabe?!

Ob deiner Krone leuchtet ein heller Stern, —
Der Stern der Liebe! — Sieh, und von Gott dem Herrn,

Wie schweres Leid dir auch begegnet,
Bist du geliebt doch und reich gesegnet!

Das Glück der Kinder ist ja der Eltern Glück, —
Nun wollest vorwärts schau'n du und nicht zurück,
Und nicht mehr trauern, nicht mehr weinen, —
Gott ließ die Sonne doch wieder scheinen!

Dem jungen Kaiser ward der verwaiste Thron,
Und der ihn schmückt, ist er nicht Friedrichs Sohn,
Sein Erstling, ihm von dir gegeben?
Segne der Himmel sein teures Leben!

Und deine Kinder alle, er segne sie
Mit seinem reichsten Segen! — Nicht minder die
Nun uns're Kai'srin, — und nicht minder
Segn' er die blühenden Kaiserfinder!

Auf sie hinschauen, — mild're es deinen Schmerz,
Dir Trost gewährend! — Möge dein Mutterherz
Noch lange Zeit sich ihrer freuen,
Wenn sie dir Rosen der Liebe streuen!

Jubellied.

Sam 5. Mai 1889.

Wonnemond, dem heut'gen Tage
Deine schönste Blütenpracht!
Und dein schönstes Lied ihm schlage
Kleine Sängerin der Nacht!
Heller Schein der gold'nen Sonne,
Fröhlich Grünen Blatt an Blatt,
Al' des Lenzes süße Wonne
Heute über uns're Stadt!

Johann Meyer VIII.

9

Zubelt's nicht im Holstenlande?
Gäste hat sein fürstlich Paar!
Hoch vom alten Schloß am Strande
Weht der stolze Kaiseraar!
Fahnen Schmuck und Maienreifer
Blumenpracht dazwischen hin!
Unser heut' der teure Kaiser
Und die teure Kaiserin!

Und es schwebt durch alle Räume,
Rings beglückend, allen nah,
Segnend hold des Kindleins Träume,
Leisen Schritt's Lätitia. —
Schwebt durch die geschmückten Gassen,
Freude spendend ringsumher.
Wo ein Herz, das, freundverlassen,
Heut' in ihrer Nähe wär'?!
—

Was die Stunde zu bedeuten,
Die so froh bewegt uns all',
Kündet's nicht der Glocken Läuten
Der Geschütze Donnerhall?
Dem zur Lieb', der hingegangen
In den Tod für uns're Sünd',
Soll die Taufe hier empfangen
Heut' das jüngste Zöllernkind!

Und zum Herrn der Herren wir flehen:
Schirme du das Kindlein dein!
Laß ihm, was ihm heut' geschehen,
Allzeit beste Obhut sein!
Deine Lieb' auf seinen Wegen
Bis ans Ende immerdar!
Seinen Eltern Heil und Segen!
Und dem teuren Kaiserpaar!

Unferm König und Kailer.

(3. September 1890.)

Vielteurer Kaiser, der mit dem Abend du
Des Siegestages kommst in die Holstenstadt,
An welchem einst vor zwanzig Jahren
Schwer ward errungen die Kaiserkrone,

Und du Vielebder, der du die gold'ne Last
Der Doppelkrone trägst mit so frohem Mut'
Selbstlos im Dienste deiner Deutschen
Und der beglückenden Nächstenliebe,

Dir zum Empfange heute von nah und fern
Aus Schleswig-Holstein füllet die Musenstadt
Des Volkes dichtgedrängte Menge,
Jubelnd vielinnige Dankesfreude!

Dir zum Empfange heute in voller Pracht
Die deutsche Flotte, jubelnd dem Admiral',
Und aus viel dunklen Augen blühend
Donnernde Grüße dem deutschen Kaiser!

Und dann dazwischen, donnernd den Kaisergruß,
Die Flotte Östreichs, den aus der Donaustadt
Franz Joseph sendet seinem Freunde,
Fern in dem Lande der Doppeleiche!

Vor Sell und Schleswig rauschte und Dwersee
Der Adler Östreichs siegenden Fluges einst,
Und Helgoland und Weile sah'n ihn,
Stätten des Ruhms ihm, für uns im Kampfe!

Deutschland und Östreich! — Gibt es denn eine Macht
Nun auf der Welt noch, — wenn es nicht Gottes wär', —
Vor der wir uns zu fürchten hätten,
Auch wenn in Hader die Welt entflamte?!

Und beider großen Kaiser geliebter Freund,
Der Römer König Humbert, mit Herz und Hand
Als dritter in dem schönen Bunde
Schirmend mit ihnen des Friedens Kleinod!

O, all der Freude heute! — Und heut' wie schön
Die Stadt Tom Ayle! und wo zu Füßen ihr
Die grüne Flut den Saum des Kleides
Küsset, wie prangen die Kaiserschiffe!

Schon manch ein Schauspiel herrlichen Anblicks bot
Die prächt'ge Meerbucht, welcher vom alten Schloß
Der stolze Nar der Hohenzollern
Kauschet den prinzlichen Gruß hernieder,

■ Doch schwerlich ein noch schön'res als das, womit
Sie heut' beglückt die Herzen der Scharen all,
Die voll des Hochgeföhles schlagen
Sinniger Liebe zum Vaterlande!

Unterm Kaiserpaar' in Flensburg

(am 8. September 1890).

Schleswig-Holstein, umschlungen vom Meeresblau
Und im sommerlich prangenden Kleide,
Von der Elbe hinauf bis zur Königsau
Wie erbraußt deine jubelnde Freude!
Sein Duppelmal, ragend am Allensund',
Nahm der deutsche Nar sich zum Ziele, —
Und der deutsche Kaiser zu dieser Stund'
Mit gewaltiger Streitmacht am Wenningbund'
Zu gar herrlichem, krieg'rischem Spiele!

Und einst auf den Höhen am Strande hier,
Vor mehr als zweihundert Jahren,

Hatt' der große Kurfürst sein Hauptquartier,
Um nach Alsen hinüber zu fahren!
Und wenn auch der Feind nicht der Däne war,
Den hier warfen die märkischen Krieger,
Hier rauchte doch damals, wie wunderbar!
Über Düppel der Hohenzollernaar,
Und ein Zollernfürst war der Sieger!

Und hier vor der letzten, entscheidenden Schlacht,
Nach welcher der Feind sich ergeben,
Ward dem Bruderstamme zum Opfer gebracht
Schon wie manch ein blühendes Leben, —
Bis da kam der gewaltige, blutige Strauß
Um die Schanzen von ein bis sieben!
Schleswig-Holstein befreit und der Feind hinaus,
Doch im Schlachtengedonner und Sturmgebraus,
Ach wie viele, wie viele gelieben!

Und wie viele nachher in dem großen Kampfe,
Wo unter den flatternden Fahnen
Der preußische König im Pulverdampfe
Treu zur Seite stand seinen Germanen!
In dem Kampfe, der schon bald sich nachher entspann,
Als es hier um die Schanzen gewettert,
In dem Kampfe, wo die Schlacht bei Wörth gewann
Unser Fritz, — und in Schlachten auf Schlachten alsdann
Uns're Feinde zu Boden geschmettert!

Und dann brachte die Taube den Friedenszweig,
Der dem feindlichen Boden entstieg,
Und geschaffen das herrliche deutsche Reich
Nach all den herrlichen Siegen!
Barbarossa erwacht und die Raben fort,
Die umschwärmten des Berges Kunde!
Gesprochen dem Volk' das erlösende Wort,
Und gehoben der Nibelungen Hort
Aus des Rheinstroms dunkelstem Grunde!

Und dann wieder die finst're, die traurige Zeit
Nach so vieler Freude gekommen,
Und zu aller Kummer und Herzeleid
Uns die Liebsten, die Besten genommen!
Kaiser Wilhelm tot — Kaiser Friedrich tot —
Und Augusta in Trübsal gegangen!
Und dann wieder nach so viel Nacht und Not
Über Deutschland das neue Morgenrot
Und des Tages sonniges Prangen!

Und nun mit dem Heer' und der Flotte zugleich
Kam der junge Kaiser gezogen
Nach dem äußersten Norden in seinem Reich'
Über Land und auf schäumenden Wogen!
Und, gelobt sei Gott! nicht zum blutigen Streit',
Der so viel' schon vernichtet hienieden!
Aber keiner weiß, was da bringet die Zeit,
Und wer Frieden will, halt' sich kriegsbereit —
Und wie liebt unser Kaiser den Frieden!

Um des Friedens willen, wie oft schon hat
Sein Herz ihn geführt in die Ferne!
Um des Friedens willen, welch' rettende Tat
Für sein Arbeitervolk, und wie gerne!
Und schon wieder geöffnet die spendende Hand
Als beglückender Freudengewährer,
Denn kaum gelandet am heimischen Strand',
Bringt der Mutter ihr liebliches Helgoland
Er, des Reiches friedlicher Mehrer!

Und was bracht' unser gnädiger Kaiser uns mit,
Seinem Volk' einst erkämpft mit dem Schwerte,
Seinem Land' mit dem lieblichen Sündewitt? —
Einen Schatz von unschätzbarem Werte!
O, wo käm' von der Throne goldsonnigen Höh'n

Solch ein zweiter?! — — Und eh' sie enteilen
Die flüchtigen Stunden — ihn dürfen wir seh'n,
Welch ein glücklich Geschick! Und wie schön, o wie schön,
Wo er leuchtet, zu sein und zu weilen!

Wo die Zinnen ragen von Gravenstein
Aus den Kronen der Buchen und Eichen,
Da zog in die Burg ihrer Ahnen hinein,
Die an Hoheit und Liebreiz ohn'gleichen!
Und ihr Kaiser-Gemahl hat geführt sie dahin,
Der als Prinz die Verborg'ne gefunden —
Und nun ist nach des Märchens lieblichem Sinn',
Die Dornröschen einst glich, eine Kaiserin
Und dem größten der Herrscher verbunden!

Und fünf liebliche Rosen umblühen den Thron,
Der da prangt über Lorbeer'n so golden!
Fünf Kaisersöhne dem Kaisersohn',
Unserm Kaiser und seiner Vielholden!
Und ging auch dahin, der so nahe ihr war
Und so viel uns der Treue erwiesen, —
Was dunkel auf Erden, wird dort einst klar,
Und gefügt hat der Himmel es wunderbar,
Und der Name des Herrn sei gepriesen!

Unserm Kaiser.

Bei seiner Ankunft in Kiel am 2. April 1891 auf S. M. S. »Carola«.

Kein Eis mehr, wo an jener Stelle
Sogar der Kessel Blut erfror,
Und wieder rauscht die blaue Welle,
Und offen steht des Hafens Thor!
Und wo von Osten uns der Sonne
Vielgold'nes Licht kommt immerdar,
Schwebt heut herein zu aller Wonne
Der mächt'ge deutsche Kaiseraar!

Und jubelt über uns're Felder
Auch noch dahin kein Lerchenlied,
Und stehn noch grün nicht uns're Wälder,
Schneeglöckchen ist doch schon erblüht!
Nicht hält der Tod mehr seine Beute
Im Traum' des Winters überall,
Und schon für uns ein Lenztage heute,
Als schlugen schon die Nachtigall!

Das macht die Freude, den zu schauen,
Dem uns're Treue wir geweiht,
Auf den wir hoffen und vertrauen
In Liebe und in Dankbarkeit!
Dem, — Wilhelms Enkel, Friedrichs Sohne, —
So warm das Herz des Volkes schlägt,
Und dessen Haupt die gold'ne Krone
Des Kaisers und des Königs trägt!

Und wie im Herbst' in jener Stunde,
Wo uns vergönnt zu schau'n die Nacht,
Als du hinaus zum Wenningbunde,
Die Flotte führtest, wie zur Schlacht:
Ja deinem meerumschlung'nen Lande,
Alldeutschlands Kaiser-Admiral,
Grüßt Ailia am Ostseestrande
Auch heute dich vieltausendmal!

Unserm Kaiser!

Zur Feier der Schlußsteinlegung und Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals
am 19., 20., 21. und 22. Juni 1895.

I.

Im Geiste heut' auch lebt mir der schöne Tag,
Wo Kaiser Wilhelm, führend den Hammerschlag,
Diesmal auch seiner Macht und Stärke,
Weihte den Stein zu dem Riesenwerke!

Am Vormittag' war's, — leuchtend in Gold und Blau
Ringsum der Himmel, als er gen Holtenau
Durch unsrer Buchen grüne Hallen
Fuhr beim Geschmetter der Nachtigallen, —

Als nach der Waldung, draußen im freien Feld',
Die Lerchen alle, jubelnd vom Himmelszelt',
Den Gruß ihm sangen, — und zu Füßen
Wogten die Ähren, ihn mitzugrüßen.

Und hin und wieder, zwischen dem Korn' umher,
Cyänen auch schon, blauend im grünen Meer', —
Und wo des Dorfes schatt'ge Lauben,
Blühende, duft'ge Stryngentrauben.

Und all der Menschen, wo er des Weges fuhr,
Bis Holtenau hin, — vor ihm und nach der Spur
Von seiner mut'gen Rosse Hufen,
Welch ein Gejubil und Hurrarufen!

Und dann, als wieder bracht' ihn das Schiff zurück,
Das Schiff, das trug den Cäsar und unser Glück, —
Des Ruhm's unzähl'ge Lorbeerreiser, —
Welch ein Entzücken um unsern Kaiser!

Da lag die Flotte, prangend in aller Pracht,
Die er geschaffen, neue, gewalt'ge Macht
Für seines Volkes Ruhm und Ehre
Rings um die Erde durch alle Meere!

Und weiße Rosen streute auf seine Bahn
Die grüne Flut ihm, — und auf der Masten Raa'n,
Da standen, die auf Tod und Leben
All' ihm zur See auch in Treu' ergeben!

Und Blitz auf Blitz, — und Donner und Widerhall,
Ihm zur Begrüßung rings von den Schiffen all, —

Und wo des Ufers schwarz Gedränge,
Brausender Jubel der Menschenmenge!

Und doch — wie schön auch alles rings um ihn her
Das Herz dem alten Kaiser wie voll und schwer,
Erzitternd im gewalt'gen Leide
All der Betrübnis zu all der Freude!

Weitab sein Liebling, weit ihm der einz'ge Sohn
Und seines Reiches Erbe dem gold'nen Thron,
Jung Siegfried! — Ach und auch schon heute
Finst'ren Geschickes gewisse Beute!

Und dann des Todes Dunkel und trübste Zeit. — —
In einem Jahr zwei Kaiser! — O, Herzeleid!
Und doch, — wie schwer das Herz getroffen,
Trost schon und Frieden und neues Hoffen!

II.

Wilhelm der Zweite! Unser seit jenem Jahr',
Du junger, stolzer, herrlicher Kaiseraar,
Aufstrebend stets zum Licht' der Sonne,
Licht uns wie jene — und Heil und Wonne!

Hoch über allem Niedern im Erdental',
Auch ihm das Schönste, Höchste das Ideal, —
So war er stets, sich uns bewährend,
Leuchtender Stern uns, die Zeit verklärend,

Die oft so trübe, seit der Parteien Haß
Das Band der Liebe lockert ohn' Unterlaß,
Und irrgelitet, blind, die Rotten
Törichter Menschen des Höchsten spotten!

In seiner Obhut Sitte, Gesetz und Recht, —
Das Zepter führt er, — hemmend, was falsch und schlecht,
Und fördernd alle edlen Triebe,
Dessen zum Dank ihm des Volkes Liebe!

In seiner Obhut, die in der Arbeit Zwang,
Ihr dienend, müh'n sich, — ringend ein Lebenlang, —
Daß Trost im Alter sie erfreue,
Dessen zum Dank ihm des Volkes Treue!

In seiner Obhut doppelte Macht und Wehr
Des deutschen Reichs, sein schlachtenerprobtes Heer
Und seine Flotte, — einzig beide!
Dessen zum Dank ihm des Volkes Freude!

Und einzig diese Tage der Feier, die
So schön und herrlich wie noch auf Erden nie,
So weit des Fürsten Zepter reichen,
Ihnen ein Ähnliches zu vergleichen!

Durch uns'rer Doppelseiche geliebtes Land
Die Nord- und Ostsee reichen sich froh die Hand,
Die Schwestern, nun nicht mehr geschieden,
Völkern und Staaten zum Heil und Frieden!

Und uns'rer Flotte Panzer von Meer zu Meer, —
Mit einem Schlag' nun doppelt so starke Wehr
Als sonst, — — durch ihre off'nen Türen
Nun zu einander die Schwestern führen!

Nicht mehr vom Strand' der Marsen bis Stagerraf
So manch ein Schiffbruch, manch ein zerschellend Wrack,
Nicht mehr so manch ein junges Leben
Graufigem Tode dahingegeben!

Und wo in Pracht steht blühend das Feld, die Au',
Und wo die Lerche jubelt im Ätherblau,

Und wo in dunkler Waldeslaube
Flötet die Amsel und gurrst die Taube,

Vorüber schwebt, — o Wechsel, so wunderbar!
Auf hohem Mast' der flatternde Kaiseraar
Des deutschen Reichs! — — O, allen Reichen
Sei es für immer ein Friedenszeichen!

III.

Nun grüße Gott dich, herrlicher Zollernsproß,
In unserm alten, traulichen Holstenschloß! —
In deinem Lande, meerumschlungen,
Grüße dein Werk dich, so wohl gelungen!

Und grüß' die Stadt dich, prangend im Festgewand', —
Die blaue Meerbucht, — rauschend der grüne Strand,
Und Flur und Hain, wo seine Höhen
Prangend im Schmucke des Frühlings stehen!

Und grüß' das Volk dich, mehr noch als je erfreut
Ob aller Kaisertage vergangner Zeit,
Die ihm bisher verliehen worden, —
Grüß' dich dein Ländchen im hohen Norden!

Und grüße die auch alles voll Sonnenschein,
Die deines Lebens leuchtender Edelstein,
So Freud', wie Leid treu mit dir teilend,
Heut' in dem Lande der Väter weilend!

Und alles die auch grüße mit euch zugleich,
Die euer Stolz sind, — Freude dem deutschen Reich'!
Erhalt' sie Gott in eurer Tugend,
Späterer Zeiten Geschick — die Jugend!

Doch fern dem Jubel aller Beglückten heut'
Sei nun die Zukunft — und die Vergangenheit, —
Und nur der Gegenwart, der hohen,
Lasset die Flammen der Freude lohen!

Noch war kein Fest so einzig in seiner Art,
Wie dies der Schlußsteinweihe und Kaiserfahrt,
Zu dem die Völker beider Welten
Herrlichste Zeugen der Freude stellten!

Voran das Zollernschiff mit dem deutschen Mar',
Und nach ihm folgend, ehrend das Kaiserpaar,
Welch ein Geleit zu diesem Feste
Kronengeschmückter, erlauchter Gäste!

Und welche Ehrenbögen dem Kaiserzug'
Hoch aufgebaut, — darunter des Adlers Flug
Hindurchgeht heute triumphierend,
Werke — das Werk wie mit Kronen zierend!

Und welch ein Schauspiel, — füllend den blauen Port,
Vom alten Schloß an aufrund bis Friedrichsort
Die Panzer all', im vollen Glanze,
Wilhelm dem Zweiten zum Ehrenfranze!

Und Blitze leuchten, — Donner auf Donner kracht, —
Und wie des Sturmwind's Brausen bei Wetternacht
Auf Wolken kommt daher gefahren,
Brausender Jubel der Menschencharen!

Und zu dem allen — blüht nicht der Rosenstrauch?
Und mit der Rose nicht die Cyane auch?
O, pflückt und streut sie heut' ihm beide,
Blumen der Treue, — der Lieb' und Freude!

Unserer Kaiserin

zum Geburtstage, 1899.

Ob des Herbstes Blätter fallen
Und die Blumen schon dahin,
Doch ein Frühlingstag uns allen,
Wie der teuren Kaiserin!
Und das Land, das schwer gerungen,
Eh' es die Befreiung fand,
Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Ist ihr liebes Heimatland!

Darum mehr als allerwegen
Nun, so weit Alldeutschland geht,
Freu'n wir uns in ihrem Segen,
Ihrer Huld und Majestät!
O, daß der 's nicht miterlebte,
Der, uns zu erretten, kam,
Nun wir sind was er erstrebte,
Und vorher der Tod ihn nahm!

Doch wir wollen's nicht beklagen,
Was uns damals dunkel war!
Und nicht hadern und nicht fragen,
Nun ihm Gottes Wege klar!
Und wir wollen des uns freuen,
Daß es so gekommen ist,
Daß des deutschen Reichs, des neuen,
Teure Kaiserin du bist!

Daß du deinem Volk' nicht minder
Mutter bist, wie es dein Kind,
Und daß deine Kaiserkinder
Unseres Herzogs Enkel sind!
Daß sein Recht war unsere Rettung,
Daß er lebt, nun alles aus,
Doch in innigster Verkettung
Fort in unserm Kaiserhaus'!

Längst entrückt den ird'schen Wegen,
Der uns einst so teuer war,
Unaufhaltsam wünscht er Segen
Auf die teure Enkelschar!
Und er wünscht dem deutschen Reiche
Allen Segens Sonnenschein,
Seines Nordens Doppeleiche
Ewig Grünen und Gedeih'n!

Und wir andern, noch im Leben,
Halten hoch das volle Glas,
Das des Rheines grüne Neben
Uns gefüllt mit gold'nem Raß!
Stoßet an, es froh zu leeren,
Keinen Tropfen laßt darin!
Dem Geburtstagskind' zu Ehren,
Hoch Alldeutschlands Kaiserin!

Und noch einmal möge füllen
Gold'ne Flut uns den Pokal!
Was die Mutter wünscht im Stillen.
Wünschen wir es allzumal!
Die sie heute all' beschenken,
Lieb' und Freud' in jedem Blick!
Möge Gott im Himmel lenken
Ihnen all ein schön' Geschick!

Und noch einmal fröhlich wieder
Schenkt ein den gold'nen Wein!
Und auf unsern Wunsch hernieder
Lächle Frühlingssonnenschein!
Ob des Herbstes Blätter fallen,
Grünend bleibt die Freude doch!
Der Geliebteste von allen,
Unser Kaiser, lebe hoch!

Zum Abchied.

Beim Tode des jungen Prinzen Heinrich

(März 1904).

Nun schweigt der kleine Mund,
Trotz Tränen und trotz Küssen.
Wir wissen nicht den Grund,
Daß es gescheh'n hat müssen;
Das aber ist gewiß:
Es ist von Gott gekommen,
Der selbst die Liebe ist,
Hat auch dies Kind genommen.

Und in der Bibel steht,
Zum Trost' in allen Leiden,
Daß wer mit Tränen sä't,
Einst ernten wird mit Freuden.
Und was gescheh'n auch mag
An Trübsal uns auf Erden,
Es kommt einmal der Tag,
Wo wir's verstehen werden.

Reißt auch des Kindes Tod
Ein Stück vom Elternherzen,
Der euch gesandt die Not,
Der lindert auch die Schmerzen.
Laßt nur den Anaben zieh'n,
Und wollt um ihn nicht klagen,
Die Engel haben ihn
Bereits zu Gott getragen!

Noch schaffen Eis und Schnee
Ein winterlich Gefilde
Liegt nicht für manch ein Weh
Schon Trost in diesem Bilde!

Der Winter muß doch auch
Einmal von dannen ziehen,
Und selbst am Dornenstrauch'
Die Rose wieder blühen.

Und auch in eurem Leid'
Den schönen Trost erblicket,
Daß schon nach kurzer Zeit,
Der Lenz die Erde schmücket.
Dazu der Lerche Sang,
Voll Jubel und Frohlocken
Und ringsum heller Klang
Der Oftermorgenglocken!

Wie schön bist du, Germania!

Wie schön bist du, Germania,
Wie reich an Macht und Ehren,
Nun auch die deutsche Flotte da,
Ihr Ar auf allen Meeren!
Und gleichwie deine Landarmee
Gerühmt wird und gepriesen,
Hat auch die deutsche Macht zur See
Sich glorreich längst erwiesen!

Zur Blütezeit der Hansa war
Wie siegreich oft ihr Ringen!
Von Brandenburg der rote Ar
Wie hob er schon die Schwingen!
Dann vieler Jahre Zeitenraum
Lag sie in Schlafesbanden,
Des deutschen Volkes Sehnsuchtstraum,
Bis sie aufs neu' erstanden!

Wilhelm der Große war's, der rief
Sie wiederum ins Leben,
Die lange, wie Dornröschen schlief,
Von Meid und Spott umgeben.
Der Alte, der im größten Krieg'
Den stärksten Feind bezwungen
Und seinem Volke, Sieg auf Sieg,
Die Kaiserkrön' errungen!

Und hat nicht Kaiser Friedrich schon
Die werdende zu heben,
Noch eh' er trug die Dornenkrön',
Den Liebling ihr gegeben?!
Und nach der Väter Herz und Sinn,
Vertrauend ihrem Gotte,
Prinz Heinrich gab sich selbstlos hin
Dem Dienst' der deutschen Flotte.

Und der so freudig, rastend nie,
Ihr opfert Zeit und Mühe,
Daß immer noch viel schöner sie
Dem deutschen Reich' erblühe,
Der schon gezeitigt so viele Mal,
Wie ihr sein Herz ergeben:
Alldeutschlands Kaiser-Admiral,
Hurra! hoch soll er leben!

Komponiert von Leon Jessel.



An unlen Kronprinz.

Zur Grundsteinlegung des neuen Universitäts-Gebäudes in Kiel.

(1873, August 3.)

Ei, süh mal an! gudn Dag, poß Blik!
Dat is en Ehr för uns, Herr Friß!
För di is't Beste ni to gut!
De Hannschen an, den Steertrod 'rut!
Un op'n Kopp dat lange Spint!
Willkamm! Willkamm! un' Kaisers Kind!

Wa is't mit di? wasüden geiht't?
Doch gut mit de Gesundheit steiht't?
Will't höpen! — weer dar wat in'n Wegn,
Harrn wi di wul so gau ni kregn,
Harrst ock wul ni so'n Reif' in'n Sinn,
In'n Kupps vun Föhr na Sweden hin.

Bun Föhr na Sweden, wat en Tour!
Na, mak di't man nich allto sur!
Wat hett't denn ock för grote Zi?
Wi lat so gau di nich ut Kiel;
De schönste Stadt in't Holstenland
Is't schöne Kiel an'n Ostseestrand!

Willkamm! willkamm! — nu drück ick di
De Hand un segg di frank un fri,
Wenn't ock man so op Plattdütsch is,
Wat du mi'n leewen Kronprinz biß,
Un weer't ock man vunwegn de Freud,
Dat du den Franzmann so verneiht!

Den Franzmann mit sin Parlebu,
„De Trepp hindal, Kartüffelnslu“ —
Als hier to Lann dat Wort so geht,
Un uns' Slag Lüd de Sprak versteiht, —
Den Franzmann mit sin grot Ambrasch',
Mit sin Gloarr un sin Kurasch'.

Zuchhei! bi Wörth! wa du se kneepst,
Als du de smucken Adlers greepst!
Als du de Mitralljösen halst
Un ehr de Bodder utbedalst!
Wa leegn se dar un freih'n ni mehr!
Zuchhei! bi Wörth! wa freegn se Smeer!

Gott Lof un Dank! dat hebbt wi hatt,
Un hebbt di nu in unse Stadt,
Un hebbt di to de grote Fier,
Uns intowiehn den Grundsteen hier.
Dree Släg, — ja, du versteihst dat Sla'n! --
Nu schall de Bu wul vörwärts gahn.

Un heft tonöß en beten Tid,
Denn kief man noch mal in bi Wriedt,
In Wriedt sin Gard'n un groten Saal,
Dar kneipt wi nößen alltomal,
Un wullst en beten bi uns blibn,
Wi wulln di wul de Tid verdribn!

Dar sünd de Dln un sünd de Jungn,
Ward Pauken holn un lustig sungn,
Und is uns' Kronprinz mit darbi,
So ward't eerst recht en Kneiperie,
Denn Old un Jung un jedermann,
Se tut jick een ut Freuden an.

Du weerst ja malinst ock Student, —
Ach ja, wenn so de Piepen brennt, —
So op'n Disch dat grote Fatt, —
Un hier en Kater, — dar en Ratt, —
Wat funn't denn ock wul Schöures gebn,
Als so'n vergnügt Studentenlebn!?

Gesundheit, Friß! — denn drinkst du ut, —
En Kronprinz maßt dat jümmers gut! —
Gesundheit, Friß! — Dat hett keen Gnn,
Se holt di all den Seidel hen,
Se wünsch di't all vun Mund to Mund:
Gesundheit, Friß! ut Hartensgrund.

Un mennig ol' Berückenstoc,
De süppt vunabend als en Lock,
Un rißt en Salamander mit,
Dat he dat Hörn un Sehn vergitt, —
Un röppt in dulci júbilo
Sin Kronprinz gar en Smollis to.

Na, nehm't ni krumm, wenn he dat deit,
He deit't ja doch ut luter Freud!
Du geihst ja ock tonöst an Bord
Un mußt vunabend all wedder fort
Un sittst dar op de hoge See,
Wenn wi hier kneipt, wul gar bi'n Tee.

Dat weer en Spaß, leeg denn för di
Dat „Kieler Wochenblatt“ darbi,
Dat du dar sülb'n mal 'rinner seegst
Un dit Gedicht to lesen kreegst!
Dat weer en Spaß! — un schullst du't mögn,
So schull mi't ganz unbannig högn!

Un frögst du gar, waken dat dicht,
Du frögst umjünst, — he seggt di't nich!
Mit mitte Hannschen an de Hann
Un mit den spizen Steertrock an,
So leep he mit in'n groten Trupp
Un harr den hogen Spinthot op. — —

An unsen Kaiser.

Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Kiel.

(1874, September 20.)

Hurra! Kanon' un Kloeken gaht!
Vull Ehrenporten steiht de Strat!
Ut alle Hüjer Flagg an Flagg!
Dat's wedder mal en Freudendag!
Willkamm, willkamm! na'n lange Wiel,
Beel dujsendmal willkamm in Kiel!

Vun Sleswig-Holsteen stammberwandt
Hört di doch lang all Hart und Hand.
Dat wi't man seggt: Du löwst dat ni,
Wa wi uns högt un freut op di!
Wi hebbt di ock so lang ni sehn!
Un wat is ni bideß geschehn!

Ja, wat is ni bideß geschehn!
So een, als du, giff doch keeneen!
Du heßt den Franzmann Moriz lehrt,
Dat sidd de ganze Welt verfehrt,
Un rünnersprung fogar de Ol'
In'n Barg dar vun sin Kaiserstohl!

Un wenn de ole Friß dat wüß,
Dat du vunwegen em hier büß,
He keem gewiß vun'n Himmel dal
Un fat di um, un küß di mal,

Un jä: Parblö! — alle Honnör!
Ick wull, dat 't Kaiser Wilhelm weer!

De ole Friß, — wat he in'n Sinn,
Du bröchst dat noch veel höger hin!
Du halst för veerdig Million'
Ut Frankreich di de Kaiserkrön,
Un wahr is, wat uns' Schiller dicht:
De Weltgeschichte is't Weltgericht!

Dat weetst du wul un hejt dat markt,
Süh, darum geiht oc eerst to Karf
Un giffst den leewen Gott de Ehr;
Dat weer ni gut, wenn't anners weer.
Un mit di gahst wi alltomal
Un bed op di den Segen dal.

Hurra! un nöst is't hoge Tid,
Heröwer na de anner Sit. —
Du schast di wunnern, wat en Jung,
Hett lang all in de Wickeln hungn
Un kann op egen Föten stahn,
Denn lat em man to Water gahn!

Ja, lat em man! — sin Nam is Friß,
De kummt, wenn't knippt, als weer't en Blich,
Un wo he op de Waggen reist,
Swebt öwer em ol' Friß sin Geist
Un röppt em to: geiht mal verdweer,
Mak mi un mak din Kaiser Ehr!

Un is de Jung to Water, süh,
Denn geht't wull all na Bellebü,
Un de ni mit to Tafel lad'n,
De itt denn wul för sief sin Brad'n.
Min Fru un ick hört mit darto
Un makt to Hus dat ebenso.

Doch weern wi noch so wit vun di,
Wi do't, als weern wi mit darbi,
Un nehmt de Gläs' mal in de Hann
Un stöt op din Gesundheit an
Un ropt Hurra! un lat di lebn
Un allns, wat to di hört, danebn.

Ja, allns, wat to di hört! — ick meen,
Da denkt wi Kieler glieds an een,
De prächtig, als jung Siegfried, weer, —
Se seet all mal bi uns to Beer,
Un mak in'n Dgenblick min Dlich,
Un hel veel Frunsklud rein katholsch. —

Op den stöt wi appart mal an, —
Un wenn du wullst, denn gröt em man
Un segg: denk an din Seidel, Friß, —
Dat du de Kieler ni vergittst,
Se freut sich op de Kneiperi,
Un holt en Barg vun di un mi!

En ganzen Barg! — wenn't anners weer,
Denn gung't hier ni so fröhlich her; —
Süh, wat en Menschen op de Been,
Ut Leevd' to di keem jedereen!
Un nümmermehr vergitt de Stadt,
Dat se den dütschen Kaiser hatt!

Unsen olen Herrn to sin Geburtsdag.

(1875, März 22.)

Nehm't ni för ungut, wenn ick 't wag,
Waken dach ni an di bundag
Un freu sich nich un gratuleer,
Wenn 't och man in Gedanken weer,

Un wünsch di ni dat allerbest
Bundag to din Geburtsdagsfest?

Süh, buten kummt dat eerste Grön,
De eersten Blom wüllt oc all blöhn,
De lüttjen Durken wüllt all singn,
Bald ward de Osterkloeden klingn,
Un jümmers höger stiggat de Sünne,
Nehm't als en fründlich Teefen hin.

Wat du uns da'n, ward Gott di lohn',
Wi künnt di't ja ni wedder do'n,
Kummt awers so din Jubeldag,
Denn mutt wul weihn de dütsche Flagg!
Denn mutt wul slagn dat dütsche Hart,
So wit, als dütsch man spraken ward!

Sünd oc all witt un grau de Haar,
Büst oc all achtunzöbndig Jahr,
Wat deit't?! — — Din Hart is jung un warm!
Din Sinn is fast un stark din Arm!
So stunnst du in de hittste Slacht!
So hölst du noch bundag de Wacht!

Waneer en grötern Held in'n Strit?! —
Waneer en schön're Friedenstid?!
Di dankt wi allns! — un schull 't wat bedn,
För di, för di schull't allens we'n!
Dat di de leewe Gott bewahr
Noch mennig, mennig, mennig Jahr!

To'n Willkamn.

Zur Anwesenheit Ihrer K. K. Hoheiten des Kronprinzen und der
Kronprinzessin in Kiel.

(1877, April 23.)

Hurra! Herr Kronprinz! un Hurra!
Fru Kronprinzess Viktoria!
Nu leggt man af un ruht mal ut,
Ju keem wul möd ut Hamborg 'rut?
Un na en Fahrt vun veertein Miel,
Wer günn ju nich en lüttje Wiel!

Man gut, dat ic keen Kronprinz bin,
Ic funn mi dar min Dag nich in,
Wa veel hett mit sin sware Kron
Uns' leev Herr Kaiser wul to do'n, —
Wenn se all drückt de Kinner dal, —
Gott segen em veel dusendmal!

Dat is keen Spaß, so 'rumkajoln
Un alle Näslant Redn to holn,
Wa lenqt man sich wul abnds to Bett
Na so en Dag vull Stifett!
Un eben bröch de Togg ju man,
Denn fang't in Kiel all wedder an.

Willkamen denn! un för ju beid
Toerst en lüttje Öllernfreud:
Ju Heinerich is all Kadett,
Un mit't Examen gung dat nett,
Uns' leewe Herrgott mak em mal
To'n dāgen dütschen Admiral!

Prinz Wilhelm mit de Landarmee, —
Prinz Heinrich mit de Macht to See, —

Bum! bum! — ick hör all wa dat geiht
Un wa de beid'n dartwiſchen neiht!
Unſ' Kronprinz maſt de Turkoſ tamm, —
Un Appeln fällt ni wit vun'n Stamm!

Un nu? — na Hamborg, — — wat noch hier?
Bunwegn den Meter de Pläſier, —
O, — Kiel is doch en Muſenſtadt!
Un Kiel hett ock noch dit un dat,
Wat Hamborg nümmer beeden kann,
Un ſett dat noch ſo veel daran!

De groten Panzerſ un de See, —
Un achter Wilhelminenhöh
So'n Nieſenetaſſement, —
Wo't floppt und hamert, dampft un brennt,
So'n Haven un ſo'n Dockeri, —
Dat hebbt ſe doch in Hamborg ni!

Un denn Labö un Friedrichſort, —
Unſ' grote iſern Waterport,
Wo achtern Wall mit ſwarten Kopp
Un apen Mul liggt Krupp an Krupp, —
So'n Schanzen mit ſo'n Batteri, —
Dat hebbt ſe doch in Hamborg ni!

Un ock ſo'n Böken ni, ſo ſchön!
Wa ſchad, dat nich unſ' Holt all grön!
Un dat nich all Fru Nachtigall
Willkamm ju röppt vun'n Buſch hindal! —
So'n Düſternbrok mit Bellebü,
Dat hebbt ſ' eerſt recht in Hamborg ni!

Hier friggt gewiß keen Heimweh nich
Unſ' lüttj' jung Prinz, Herr Heinerich,
Un ſchull't hier nich in Summerdagn
Fru Moder Kronprinzſch mal behagn?

Wa nett, wenn se em denn besöcht,
De nu ehr hartleev Kind uns bröcht!

Denn seet se babn wul op de Bank, —
Denn dampf he nerrn den Hawen lanf, —
Un abends keem he denn mal her
Un seet dar in de Luv bi ehr
Un pul mit ehr de fetten Sprott
Un frische Krabben ut'n Bott. —

Na, nix för ungut, wat ick segg, --
Dar gung mi meist de Faden weg, --
Un' alma mater steiht in'n Wix
All vör ehr Hus un maft en Knix,
Ju gaht dar wul mal in un ut,
Ehr Kronprinz hett dar mit an but.

Un Enizwarf dat dat Hart ju lacht,
Bun Adam bit to'n jüingsten Dag,
Steiht Schapp an Schapp un Lad' an Lad'
Tonößen noch för ju parat, —
Herr Kronprinz un Fru Kronprinzess,
Keem ni de Hunger all bideß?

Op Bellevü geiht't to Dinee
Un nößen in die Soaree, —
Dar denkt denn wul an Wriedt sin Saal
Un' Kronprinzess ehr Kronprinz mal
Un'n Piep Tobak un'n Seidel Beer —
Un wa't hier mal so lustig weer! — —

Warum ock nich? — — — Erinnerung
De hölt dat Hart een frisch un jung
Un blöht in unsen Lebensdrom
All' Dgenblick als en blaue Blom, —
De Stunn versleegt — de Tid mutt webn, —
Ach, schön is dat Studentenlebn!

Un de dar in sin Modersprat
Bergnügt dit lüttj' Gedicht ju mak,
Dat is en Bruder Studio,
De nu in dulci jubilo,
So lang ju hier sünd, lustig swiert
Un Mandag — noch en „Blauen“ fiert.

Prinz Heinrich.

Zu dessen Ankunft von der ersten großen Seereise in Kiel.

(1880, September 29.)

Hurra! Bundag dat Schipp in Sicht,
Dat Schipp, wo uns so veel an liggt!
Bundag, so wit als Dütschland geiht,
Keen Hart, dat nich in Freuden sleit!
Nu mak di smuck, leeb Muijenstadt,
So'n Festdag heft du lang ni hatt!

Di hört he dochen, is't ni so?
Noch mehr als all de annern to!
Din Hawen för sin smucke Flott! —
Sin Hus, sin Heerd din oles Slott! --
Un süln doch nu ganz wedder din!
Wakeen schull hüt ni fröhlich fin?!

Nu lat man hoch de Flaggen weih'n,
Un Blom lat lanks de Straten streu'n!
Wat immer all sunst din mal weer, —
So'n Prinz harrst du doch nümmermehr,
De — lang kann't ni mehr wahr'n, wills Gott,
Regeert un' ganze dütsche Flott.

Unf' dütsche Flott, is 't nich en Pracht
Mit all ehrn Staat un all ehr Macht?!
En Drom, de wunnerbar erfüllt,
Unf' Lengn'n un un' Verlangen stillt?!

Wa grot de Welt, wa wit se geiht,
Respekt, wo nu uns' Flagg man weicht!

Willkamm denn, leev Prinz Heinerich!
Ahn' di so schön doch harrn wi 't nich!
Uns' Ehrenbürger schaft du warrn,
Als wi mindag keen leewern harrn,
Du, de tonößen noch en mal
Ganz Dütischland jin Prinz-Admiral!

De Stunn verruscht, de Tid, de flüggt,
Un hen is, wat dar achter liggt.
Doch wat noch kummt. wenn 't schull mal jin, —
Du büßt noch jung, de Welt is din,
Un din wa veel vun all uns' Macht,
Wenn du mal sleist din Junfernslacht!

Twars hebbt wi, wat man möglich, da'n! —
Doch kreicht he fort, de wille Hahn,
Denn frigg he 't doppelt op de Snut,
Rückt eerst de dütsche Flott mal ut!
So'n Landarmee und so'n to See,
Wakeen, de Dütischland noch wat de'?!

Süh, darum duppelt is de Freud, —
Gerst weer't man een, — nu hebbt wie beid!
De't all alleen de een bither, — —
D, wat för'n Kraft un wat för'n Wehr
För Dütischland, wenn't mal wedder brust
Un denn uns' Flott dartwischen suft!

Doch stopp, wil't noch so slimm nich is,
Am leevsten Frieden, wo du bist!
Un denn bundag, wat schall de Krieg,
Wo Leevde fiert so schönen Sieg,
Un wo't mal wedder ruhig ward
Bundag in't arme Öllernhart?!

Wer gifft sin Kind denn so dahin,
Un harr he't noch so gut in'n Sinn,
Jä meen, wenn he't ni nödig hett,
Dat he dat all Gefahrn utsett,
Als't gröttere wul kann nümmer gebn,
Sin Kind in't wille Seemannslebn?!

Un lifers sünd se't doch ni west
Unf' Kronprinz un unf' Kronprinzeg?!
Unf' Kaiser un unf' Kaiserin?!
Ut Leevd' för uns gebn se em hin'
Un Gott in'n Himmel um ehr Leeb,
Sin Schutz, sin Schirm, em wedder geeb.

Ja, leeb Herr Prinz, an so en Dag
Denn klopp't wul mal ganz lif' und sacht
Un unbermoden bi uns an,
Dat man sid't ni verwehren kann, —
Un allens denn vun damals her,
Denn is't, als wenn't eerst güstern weer.

Süh, als din Vader un Moder keemn
Un als se vun di Afjscheid neehmn,
Un als din leewen Bröders beid'
So mit di föhln dat Trennungsleid,
Un als wi all adjüs di sä'n,
Is't nich, als weert't eerst güstern we'n?!

Un doch en all twee lange Jahrn
Un gau mal um de Welt 'rumfahrn!
Un allens wat dartzwischen full
Un Freud un Leid, wi weet dat wul.
Twee lange Jahrn, wa fort se weern,
Wat schull nich allns bideß passeern!

Wa weh jüm ock de Afssheed da'n,
Dar keemin tonöst noch annre Tran —
För se to Hus, för di op See,
Veel gröter Leid un deeper Weh.
Ach, Menschen sünd wi all doch man,
Un't Schicksal kloppt bi jeden an.

Un ebn, als di din Broder nahmn,
Weer't dar ni bald vun frischen kann?
Wit in de Feern dat Schipp in Not,
Un du mit twischen Lebn un Dod
Veel lange, bange Stunn, doch wull
Uns' Herrgott ni, dat't blieben schull.

Uns' Herrgott meent dat ümmer gut,
Un seker fahrt, wer Em vertrut.
He giff de Freud, He giff dat Leid,
Un uns to'n besten sünd s' ja heid'!
Un knapp dat Leid mal öwerwunn,
So kummt all wedder'n Freudestunn.

Un wat för een! — Nu hebbt wi di!
Un all uns' Sorg um di verbi!
Un wat för een! — Noch eenmal mehr,
Bideß din Schipp dar buten weer!
Rief blots mal Broder Wilhelm an!
He hett watt junn, gratleer em man!

Un ehr, — du weetst wakeen ick meen,
Sin Parl nu un sin Edelsteen,
Sin allerdürsten Diamant, —
Drückst du de lüttje Brut de Hand,
Du drückst se uns so gut als ehr,
Ut Sleswig-Holsteen stammt se her.

Un mehr noch uptowägn dat Leid,
Di wurr ock sunst noch mennig Freud, — —
Doch wat dar mehr als allens wiggt:
Grotvader sin leev Angesicht
Noch ebn so fründlich, ebn so blid
Als damals — troß de lange Tid!

Gotts Segn op em un op sin Rif
Un sin Fru Kaiserin toglik!
Gotts Segn ock op dat junge Paar!
Gotts Segn op di, unj' Flotten-Mar!
Un Gottes Segen op din Best's,
Unj' Kronprinz un unj' Kronprinzeg!

An de lüttje Brut.

Zur Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessin Augusta Viktoria
von Schleswig-Holstein mit Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm
von Preußen.

(1881, Februar 27.)

Dar weer mal'n Slott, eendo'n wo't stunn, —
Dornröschchen leeg darin to slapen, —
Dar keem en Prinz un hett ehr funn,
Un küß de blauen Dgn ehr apen.

Büßt du't? — Mi will't nich ut'n Sinn, —
Dar keem en Prinz un hett di nahmen,
Nu warrst du noch mal Königin, —
O, süh, so wunnerbar kann't kamen!

Un Kaiserin warrst du toglik
Op wat för'n Thron, so wunnerprächtigt!
Bun wat för'n Land, bun wat för'n Rif,
Bun wat för'n Volk, so grot un mächtig!

In Sleswig-Holsteen stammverwandt
Wakeen schull di ni gratuleeren?!
Din Vader jin leeb Heimatland,
Wa kumm't nu noch so hoch to Ehren!

O, weer de een noch mit darbi!
Wat harrn wi all darum ni geben!
Man still! Man still! Markst du em ni,
Wa wit de Ger ock is vun'n Heben?!

He leggt, wenn ock ganz liif un stumm
Sin Arm bundag um din leeb' Moder,
He küßt ju all un fat ju um,
Din Süster ock un ock din Broder!

He seggt: „Du leeb lütt Prinzenbrut,
Min Kind, nu gah in Gottes Namen!
Nu is ja alles wedder gut
Un alles noch veel schöner kamen!“

Ja, allns veel schöner, — is't ni so,
Als he dat seggt? — Wer wull't bestriden?!
Nu hört wi ja Alldütschland to
Noch mehr, als sunst för alle Tiden!

Alldütschland, dat mit Got un Blot
Sin Sleswig-Holsteen meerumschlungen,
Un' Doppeleek, so schön un grot,
In'n hitten Strit fik hett errungen!

O süh, is't nich en Ehrendag,
Als keen för uns in veele Jahren?!
Un wat de Tid ock bringen mag,
Düüß' Dag, de bliff uns unverlaren!

Dat ganze Land een Lust un Freud
Un nix als Jubel allerwegen!

Un all din Glück, din Seligkeit
En jeder föhlt dat, als jin egen!

En jeder möch di't fröhlich seggn
Un möch di wat to Hochtide schenken,
D, lat em in de Hand di leggn
Sin true Leevd' to'n Ungedenken!

Sin true Leevd' — ja, lat em't do'n!
Denn Bet'res kann man nümmer geben!
För unsen Kaiser un sin Thron
Un för sin Hus unj' Blot un Leben!

Prinz Heinrich.

Zu dessen Ankunft von der zweiten großen Seereise in Kiel.

(1884, März 13.)

Sangs alle Straten Flagg an Flagg!
Min Holstenstadt an'n Ostseestrand,
All wedder mal en Freudendag
För di un för dat ganze Land!
All wedder mal twee lange Jahr,
Als um de Welt dat eerstmal!
Gott Loff, nu is he wedder dar,
Unj' künftige Prinz-Admiral.

Un lustig dunnert de Kanon'n,
Dat't wit to hörn bit in de Feern!
Wat möch em nich en jeder do'n,
Bundag to Ehrn so hartlich geern!
Wa veel Gefahrn hett he bestahn!
Un ebn, als för sin leewe Flott,
Hett he't nich ock för Dütschland da'n
Un för uns all? — — Dat segn em Gott!

Unſ' Kaiſer un unſ' Kaiſerin,
Vun de ehr Hart he doch en Stück, —
Wa ſünd ſ' bundag wul weef to Sinn
Vör luter Freud un luter Glück!
Wa weef to Sinn, wat uns em geev,
Unſ' Kronprinz un ſin Kronprinzef!
Du Bader- un du Moderleev,
De Kinner ſünd ja doch din Beſtz!

Un't Beſte lett keen Menſch wul gern, —
Un wenn't em lifers nahmen ward,
Un tüggt davun wit in de Feern,
Wa lengt denn un wa hangt dat Hart!
Gefahrull is dat wille Meer, —
Un hüpig giſt't keen Wedderſehn, —
Un dochen geeben ſe em her, —
Wa veel is't, wat ſe beide de'n!

Wa veel ni minner, wat he da'n
Tweemal, ſo jung un hoch vun Stand!
Denn weer in'n Storm dat Schipp vergahn,
Weer he ni blebn för't Vaderland?!

Wa mennigmal, wenn opbegehr,
Als wenn de Welt verenden ſchull,
In all ſin Wut dat wille Meer,
Stunn em de Dod vör Dgen wul!

He ſeeg em ſajt in't Angeſicht
Wa lang ok dur'n much Grun un Nacht.
Un ebn ſo schön de' he ſin Pflicht,
Als ſe en Held deit in de Slacht!
He ward ſe ock ni minner do'n,
Wenn mal en Weltſtorm opbegehrt,
Un he ſin Schep mit ehr Kanon'n
Als Admiral denn kummandeert!

Un de sin Engel buten weer
Dör' all de Tid in'n Waggenanz,
De föhrt em denn to Ruhm un Ehr
Un höllt em hin den Siegesfranz!
Un kummt he denn, als hüt, eenmal, —
Als hüt em all uns' Dank to'n Lohn!
Hurra, Herr Prinz un Admiral!
Hurra, Alldütschlands Kaisertron!

Herr Kaiser!

(1885, März 22.)

Herr Kaiser, bün 'ck ock man en Bur,
Wat kann de Mensch för sin Natur?!
Bundag ts mi doch rein to Mot,
Als harr 'ck dat Feuer in min Blot!
Doch wenn de Puls ock rascher fleit,
Krank bün ick ni, — dat's luter Freud!

Ja, luter Freud! — Un süh, ick meen:
So is to Mot wul jedereen
Bundag, so wit als Dütschland geiht,
Un als de dütsche Adler weicht!
Bundag, wo din Geburtsdag is,
Un du noch uns' leev Kaiser bist!

O, hier un dar will't wul all grön'n,
Un hier und dar fang't an to blöhn,
De Bageln singt uns all wat vör,
Dat Osterfest is vör de Döhr. —
Un bald, — ja bald steiht allns in Blöt
Bahn öwer uns un vör de Föt!

Mi düch, als keem dat doch to lat,
Als müß't all dar we'n un parat
För di, — in all sin Pracht un Glanz,

Dat wi wat harrn för di to'n Kranz!
Wun luter Rosen wulln wi 'n binn
Un all unj' Leevd' un Freud darin!

Noch weer keen Kaiser op de Welt,
De so als du en Kaiser-Held!
Noch weer keen König op de Ger,
De so als du en König weer!
Noch weer in so veel Pracht keen Kron!
In so veel Macht keen Kaiserthron!

Twars Gen mit all sin Leevd' un Weh, —
Wör den bögit du ja ock din Knee, —
Un sohlst vör'n leewen Gott din Hann,
Un bedst se beid in Demot an! —
Wör annre brukst di ni to bögn,
Se künt di an din Ruhm nix rögn!

O, leev Herr Kaiser, un vundag,
Wenn 't mi so recht vun Harten frag:
Wat kunnst em wünschen? — Süh, id denk:
Gesundheit is dat best' Geschenk!
Du heft ehr! — Se verlat di ni!
Dat wünsch to allermeist id di!

Un doch, wat giff't nich allns noch mehr,
Wat ni för een to wünschen weer?!
Din Freud sünd ja, de di verwandt!
Din Glück is ja unj' Vaderland!
Gott's Segen denn veel dusendmal
Op di un allns, wat din, hindal!

Jubelleed.

(To unj' Kaiserfest und de Kanalkier an'n 3. Juni 1887.)

Unj' Kaiser kummt! — Hurra! Hurra!
Nu lat de Schep man frachen!

Nu wiſ' di man, Fru Ailia,
Behangn mit Grön un Flaggem!
Un du, an'n Dſt- un Weſtſeeſtrand
De blaue See to Föten, —
Min Sleswig-Holſteen ſtammverwandt,
Kumm mit, em to begröten!

Un ſühjt an'n Weg en Kornblom ſtahn,
Wo bruſt din Ahrenjegen,
So nimm ehr mit in't Wiedergahn,
Se em to Ehrn to dregen!
Un an ſin Blom erinner di,
Wat mal de Leevd' muß liden, —
Gott Loſ, de Tid ijt lang verbi,
Un wat för annre Tiden!

Den Franzmann hett he utbetalt
Dreeduppelt! — un darneben
De Kaiſerkrön ut Frankrik halt
Un uns den Kaiſer geben!
Noch geev't keen Feldherrn ſo in't Feld
In alle Königriken!
Un noch keen Kaiſer op de Welt,
De em weer to verglifen!

Un noch keen Fürſt op düſſe Eer
So leeb un gut ni minner,
Un de dar 'n betern Vader weer,
Als he, för all ſin Rinner!
In all de Jahrn, wa ſwar ſin Stand,
Keen Wiken un keen Wanken!
Un wat för'n Segen ut ſin Hand!
Neegſt Gott, doch em to danken!

Un wat em nu vun Harten driift,
So rik uns to beſchenken,
All wedder 'n Wark, dat alltid bliift,
Sin Ruhm to 'n Angedenken!

Förwahr, dat is en Grundsteen noch,
De lett uns wat beleben!
Nu ward de Ost- un Westsee doch
Gerst recht tohopengeben!

Ja, wat en Warf! --- Wo hin her
Noch Koppeln grönt un Wischen,
Dar wogt tonöst en Weltverkehr
Op grote Schep dartwischen!
Dar flot' un ebbt dat op un dal,
Dar süht vellicht alleben
Bun 'n Appelbom Fru Nachtigall
Verbi en Kriegschipp sweben!

Un wenn dat Warf eerst farrig steiht,
Bun alle Welt befahren,
Wa mennig smude Dreemast geiht
In 'n Sturm ni mehr verlaren!
Hier liggt keen Riff un lurt keen Sand,
Hier geiht keen Leben ünner,
So schirmt dit Warf noch ut sin Hand,
Wa veel ni vun sin Rinner!

Un wat för'n Hölp mal för uns' Wehr,
Mutt gau de Flott tohopen!
Ehr groten Panzer brukt ni mehr
Um Skagen rumtolopen!
In'n Handumdreihn so sünd se dar, —
Dat mag den Fiend wul wunnern!
Un een, twee, drie, — so sünd se klar,
Mit op em lostodunnern!

Uns' leeb Herr Kaiser an de Spitz,
Sin Rif to Ruhm un Freuden!
Un em to Sid uns' Kronprinz Fritz!
Un denn de annern beiden!

Prinz Wilhelm bi de Landarmee,
De längst bedeckt mit Ehren!
Prinz Heinrich bi de Macht to See, —
Waken wull uns wat lehren?!

Un een, de Leevt' uns vun de veer,
Den schall, em to beglücken,
Allns, wat an Leeb'd man hett de Ger,
Sin Lebensabend smücken!
Gottsjegen op sin sneewitt Haar
Un alles Glück vun'n Heben!
Hurra! — Noch öwer hunnert Jahr!
Unj' Kaiser de schall leben!

To'n Willkamn!

(22. September 1887.)

Fru Kilia, wat seggst du nu?!
Prinz Wilhelm un sin leeb lütt Fru!
Ja, dat is doch en grote Freud,
Dat du je nu mal heft allbeid!
So heft je ja noch nümmer hatt,
Du ol vergnögte Musenstadt!

Dornröschen leeg in'n deepen Slap, —
Berlarn ehr Waders Got und Hab', —
Berlarn, doch man en forte Tid,
De Hölp, de weer ja ni mehr wit, —
Dar keem en Prinz un hett je nahmn, —
Dornröschen is to Ehren kann!

Unj' Herrgott maft dat allens gut!
Dä mit de lütt verzaubert Brut!
Harr he dat denn ni gut in'n Sinn?
Nu ward je noch mal Kaiserin!
Un ehr lütt Heimatland so schön
Strahlt in ehr Kron als Edelsteen!

Ne, wat en Freud! — Un wedder mal
Rutscht nu so'n grotes Schipp hindal!
Un de dat Böppen döpen schall,
Wi hebbt se ja so leev noch all!
Dat Schipp geht nümmermehr verlarn!
Un Gott ward ock de annern wahrn!

In Gottes Segn de ganze Flott!
Un mit Alldütschland alltid Gott!
Un de 't för uns mit Heldenmot
So prächtig matt hebbt un so grot,
Un' leev Herr Kaiser un sin Frik,
Dat se de leewe Gott beschütz!

Deit he't denn nich? — Ach ja, he deit't!
Wat uns bedrückt, — vöröwer geht't! —
De mit sin Bader, ruhmbedeckt,
Den olen Barbarossa weckt, —
Wi wet't, dat he werr beter ward,
Un vuller Freud is nu un' Hart!

Ja vuller Freud! — O wat en Dag!
De ganze Stadt is een Geslagg!
Un alle Straten wiest ehr Best',
Buntwegn de beiden hogen Gäst,
De hüt Fru Ailia gevt de Ehr
Un kann sünd to de Kinnerbeer!

Tonöst bi'n Smaus op Bellevü
Ist twars ni jedermann darbi, —
Doch, als man sich wul denken kann,
Dar stöt se op dat Leewste an, —
Un 't eerste Glas schampanjebull,
Dat gelt un' leev Herrn Kaiser wul!

Un't tweet' und drütt' un veert' gewiß
Gelt, wat sin Hart dat Leewste is, —

Sin Fru, sin Rinner un sin Rit, —
Sin Heer un ock sin Flott toglit, —
Ock friggst vellicht, wenn't jüst so päßt,
Lütt Köppen noch en vulles Glas! —

Un de dit lütt Gedicht hett schrebn,
De lett dat allens ock mit lebn! —
He sitt to Hus för sich alleen
Bi'n stiwen Brock und drinkt sich een' —
Un bringt noch'n Bivat extra ut:
Hurra! Brinz Heinrich un sin Brut!

An de lüttje Brut

(to'n 27. Oftober 1889).

Du leeb, lütt, frames Kaiserkind,
Nimm fründlich dit lütt Angebind
Ut Kiel vun'n smucken Ostseestrand
Mit hin na't fremme Griechenland,
Un is't ock man en Buerzmann,
De di dat bringt, nehm't fründlich an!

Süh, dat he't deit, hett wol sin Grund,
He denkt an Den in düsse Stund,
Vun den uns noch so vull dat Hart,
Dat't allmal hoch to slagen ward,
Wenn een un annern wat passeert,
De mit to sin Famili hört.

Un du, -- kreegst du denn ni dat Wort,
Dat ewig lebt als Denkspruch fort,
Als he di still sin Segen geeb
Un di to'n Angedenken schreeb:
„Vern' leiden ohn' zu klagen!?" — Süh',
Dat's Gold för jed'n, — un ock för di!

Un hett't ock noch so weh di da'n,
Un weern't ock noch so hitte Tran,
De ut din Kinnerogen rulln
Un op din Vaders Hand hinfulln,
O, so en Segen, di beschert
In so en Stunn, — de weer't wul wert! —

Kummt nu en Leid mal, dat di dröppt,
Dat Hart un Og di öwerlöppt, —
Un'n jedereen is dat bestimmt,
De so en Ring an'n Finger nimmt, —
Denn warrst du mit din Vaders Segn
Allns, wat dar kummt, gedullig dregn.

Se liggt mank Lorbeerfränz begravn
Un wahnt bi'n leewen Gott dar babn, —
Doch ut den smucken Himmelsjaal
Swevt wul en Engel lif hindal
Un drückt sin Lippen an din Mund
Bundag in düsse Freudenstund.

Un süh, desülve leggt so warm
Um din leeb Moder ock den Arm
Un küsst ehr, — drückt ehr an sin Hart
Un seggt: Nu gah ni mehr so swart!
Un klag ni mehr un ween ni mehr,
Un freu di an de schöne Ger!

Ja freu di man, du lüttje Brut,
Dat ward doch allns mal wedder gut!
Un wat in Tran de Menschen seih't,
Dat kummt noch mal to Höchd' in Freud!
Nu is dat Slimme allns dahin,
Un du warrst noch mal Königin!

Un neehm en Prinz di ock all fort,
Wil du em geevst dat Hartenswort, —
Din dütsches Volk vergitt di ni,
Und is dar ock bundag mit bi
Un wünscht ju beid' op all ju Wegn
Den leewen Gott jin schönsten Segn!

Herr Kaiser un Fru Kaiserin!

(27. Juni 1890.)

Herr Kaiser un Fru Kaiserin,
Wi künnt't ni seggn, wa uns to Sinn!
Un? Harten all vull luter Freud
Doch nu man blots um ju allbeid!
Harrn ju't man wullt, so harr de Stadt
Ehr'n allerbesten Feestschmuck hatt!

Ju hebbt wul dacht: „Dat's so all schön!
De Habn vull Schep, — dat Öwer grön! —
Dat dütsche Rif in vulle Blöt! —
Vull Freud ju Hart un ju Gemöt! —
Un Flagg an Flagg för uns to Ehr! —
Dats's so all nog! — Wie wüllt nix mehr!“

Na ja, als ju dat wüllt, is't gut; —
De Freud, de brickt doch likers ut!
Un wo wi ju man künning ward,
Dar jubelt dat ut jedes Hart,
Un ward't en lud Hurragebrus
Um ju herum vun Hus to Hus!

Hel veel hett uns das Schicksal nahm, —
Doch Trost un Hölp is wedder kam!
Na sware Tid un Nacht un Not
En wunnerprächtich Morgenrot,
Un nargns ock nich en Wulf davör, —
De gollen Sünne brickt herrlich dör!

Nu is dat all, als weer't en Drom,
Un rundherum, dar blöht de Blom!
Un rundherum, dar singt dat lud,
Un hebbt de lüttjen Nageln bu'!
Un rundherum, dar brußt dat Korn,
Un hangt de Rosen all in'n Dorn!

Un schulln wi ju mal seggn allbeid,
Wa ju uns leev sünd un unj' Freud,
Wi müssen wol de Rosen all
In'n Gardn ju plücken un vun'n Wall
Un ju se hinstreu'n op de Strat,
Dat ju dör luter Rosen gaht!

Gotts Segen op ju beid hendal
Un ju lütt Prinzen alltomal!
Gotts Segen op unj' fürstlich Paar
Un ehr lütt Kind! — De Kaiseraar
Weiht hoch vun't ole Holstenslott!
Mit't dütsche Rif de leewe Gott!

An unj' lütt Geburtsdagskind

Prinz Waldemar von Preußen

(Zo'n 20. März 1891).

Di bröch in unj' ol Holstenstadt
De Adebar husch! husch!
Als ebn de lütte Maienkatt
Arop rut an'n Wickelnbusch.
Als ebn op't Dack de lütten Spreen
Ehr eersten Leeder jungn
Un sic dat eerste Wischengrön
Lif' ut de Wickeln rung.

Un als du mit de Dgen klar
Reefst in de nie Welt,
Wa weer dat schön un wunnerbar
Kund um di her bestellt!
Harst du ock keen Verstand darvun,
Du leev lütt Engelskind,
Wa freun sîck doch in düsse Stunn,
De di de neegsten find!

Un als dat dör de Hüser gung,
Dat du mit eenmal da,
En lütten Prinz, — en Kieler Jung, —
Hurra, Fru Kilia! —
Dar weer't ock man en Handumdreihn,
Dat se sîck smeet in'n Staat,
Un öwerall de Flaggen weihn
Ock in de lüfftste Strat!

Doch hüt, nu din Geburtsdag dar,
Nu is de Dag all wit, —
Nu kummt du all in't drütte Jahr,
So flüggt dahin de Tid!
Noch büst du fri, du leev lütt Mann,
Un hüppst wol als en Reh, —
Dree wider, — un denn fang't all an,
Denn kummt dat A B C.

Na, dat's nu eenmal jümmers so,
De Kinner möt wat lehren,
Dat schall di awers dochen jo
Bundag de Freud ni störn!
Dar babn op't Glott, wa lett se wol
Um di ehr Rosen blöhn
Un maakt se all dat Hart so vull
Un di den Dag so schön!

Geern bröck ick ock en lütt Geiscent
Unj' lütten Prinzen hin,
Doch, wat schull't we'n? — ja süh, ick dent:
Dat's gar ni licht to sinn, --
Denn Buntjes oder Paepernöt
Dat ward s'ck doch ni lohn',
De sünd ock lifers veel to söt
Un kunn di Schaden do'n.

Wat denn? — En Schachtel mit en Stadt
Un een mit Tinnfigur? —
En Noah-Arch? — datt weer all wat,
Damit to speln bischurn!
En Bukoh oder'n Hütjepeerd?
En smudes Schipp? — ja, süh,
Weer di dat allus nich all beischeert, -
Denn harr'ck wol wat för di!

En Prinz wat schenken, is ni licht,
De hett't ut vulle Hand!
Un doch, ick kann't! — Mit en Gedicht
Kam ick als Gratulant.
Un hett't för di ock noch keen Wert,
Dat mutt nu mal so gahn, —
Süh, heit man eerst dat Lesen lehrt,
Denn kannst ja all verstahn!

Un watt en Hart man wünschen kann,
De Freud is doch dat best! —
Mit ehr bring ick min Glückwunsch an
To din Geburtsdagsfest!
Un di un din leev Dellerpaar
Un unj' leev Kaiserhus
Gev je unj' Herrgott ünmerdar!
Adjüs, du lütte Mus!

Unsen Kaiser.

(26. Juni 1891.)

Wa freut wi uns! — Dar büßt du wedder
In uns' ol' Holstenstadt so gut!
Un kribbeln deit mi't in de Fedder,
Dar sitt en Leed un will herut —
Un müch vergnügt in't Wiede klingen,
Uns' leewen, hogen Herrn to Ehr'n, —
Un schull ick di dat Leed ni singen?
Dat kann mi sülb'n keen Kaiser wehr'n!

Kumm du man her! — Du mußt di plagen
Dag ut, Dag in — un ümmer ja!
Wat du beschaffst in wenig Dagen,
Makt di keeneen in Weken na!
Nu magst in unse Sünn di sünnen,
In unsen Wold sin Schatten gahn,
Wakeen wull di de Rast ni gönnen
Un, wat di Freud makt, ni verstahn?!

Wakeen wull um de Höchd' di neiden,
Wo du dat Zepter föhren deist?!
Beel Arbeit, un man wenig Freuden, —
Denn Sorgen, wo du geihst un steihst!
Nu lat man mal de Segel swellen,
De frische Seelust deit di gut!
Nu stür man op de blauen Wellen
Mal in de schöne See herut!

De Meergott ward keen Storm di geben
Un nix, wat din Vergnügen stört, —
Denn veel to düer is em dat Leben,
Wat so veel Millionen hört!

Un harrn de lüftern Nereiden
En Kaiser od' mal noch so geern,
Se kusch't se all', kummst du vun widen,
Di alles Slimme aftowehr'n!

So'n Kriegschipp geiht bischurns verlaren, —
Wa hel veel lichter ni so'n Nacht!
Din awers, de ward glücklich fahren,
Beschirmt vun'n leewen Gott sin Macht.
Un weer se 'n Nötschaal man, en Rachen,
Vun noch so veel Gefahr'n umstrickt, —
Din Meteor suht dör de Waggen
Un driggt den Kaiser un sin Glück!

Un kummst du wedder angefahren
In'n Haben ut de See torügg,
Wi lurt op di in helle Scharen
Versammelt um din Landungsbrügg!
Wer't jichens kann, hett Urlaub nahmen,
Um an din Freud' sid' mit to freu'n, —
Un dusendmal ropt wi: Willkommen!
Un lat vergnügt de Flaggen weihn!

To un! Kinddöpsler.

(An'n 30. Januar 1897.)

Un! leeb lüttj' Prinz, Herr Waldemar,
Noch geern en lüttjen Broder harr,
Wo he mit spelen kunn, — dat's wul klar!
Dar bröch em een de Adebear,
Nu is he so alleen ni mehr, —
Un hüt is all de Rinnerbeer!

Un sit de Wefen, de vergahn,
Wa hüpig hett he wul all stahn,

Vör sin lüttj' Broder sin lüttj' Weeg,
Wenn he em dar so slapen seeg, —
Un hett em ei't, un hett em küßt,
Dat he vör Freud' opjubeln müßt!

Un bi uns' Herrschap wat för'n Gäst
Dar bab'n op't Sloß! — und wat för'n Fest!
Ganz Sleswig-Holsteen fiert dat mit! —
Un een vör alln, — de't ni vergitt,
Wenn so de Freud' mal füllt uns' Gatt: —
Wull Flaggen prangt de ganze Stadt!

Na wat'n Wunner, lacht s' denn nich
Bündag in'n jedes Angesicht,
Un swevt de Straten hin un her
Un tielt dar an en jede Döhr?!
So als vör korten, wo wi hier
Gerst harrn de grot' Geburtsdagsfier?!

Un de dar hüt Gebadder steiht,
Wil em sin lüttj' Netwö so freut,
Dat he em ut de Döp will heb'n
Un will em sülb'n sin Namen geb'n,
Lüttj' Prinz, wil du so lüttj' noch büßs,
Du ahnst noch ni, wakeen dat is!

Alldütschlands Kaiser! Un toglik
Mit em dat ganze dütsche Rif,
So grot als't is, so wit als't geiht,
Bundag bi di Gebadder steiht!
Na, wat seggst nu? — O, wat för'n Ehr!
Un wat för'n schöne Rinnerbeer!

Un nerrn in'n Hab'n, dar geiht dat: bumm!
Un blickt un dunnert rundherum!
Dat is uns' stolze dütsche Flott!
O, alle Tiden segn' ehr Gott,

So, als uns' ruhmbedecktes Heer!
Wat hebbt wi nu för'n Macht un Wehr!

Un schull dar een mal wedder kam,
So ward he öwer'n Snabel nahm,
Un weer dar süß'n de Deuwel los,
Als anno söndig de Franzos! —
Uns' Kaiser un Prinz Heinerich
Verhauten em doch sekerlich!

Dar keem ick in de Poletik, —
Wa kam ick nu in'n Ogenblick,
Als ick darin keem, — wedder rut?
Nu 's beste wull, ick hol de Snut, —
Doch ne! Dar fällt mi noch wat in,
Dat sett ick hier noch gau mit hin!

Mi düch, ick weer dar mit in'n Saal,
Un vör mi stunn de Glaspokal,
Un vull vun'n allerschönsten Win,
Dat't rein, als luter Gold drinn schien, —
Un mi, — mi würr dat Hart so vull,
Als wenn'ck pattu mal reden schull.

Un „Allerhöchste Majestät“,
Begünn ick denn min lüttje Red!
Dar kikt sück uns' Herr Kaiser um, —
Dat maakt mi rein verblüfft un stumm!
Doch livers sett ick wedder na:
„Hoch schast du leb'n! vivat! hurra!“

Un sünd de Gläs' ebn wedder vull,
Denn red' ick wedder los, — ja wull!
Vör Allerhöchst und höchst Nobleß:
„Uns' leeb Herr Prinz un Fru Prinzeß, —
Un ehr lüttj' Prinzen beid! — ja! ja!
Hoch schüllt se leb'n! vivat! hurra!“

Kaiser Wilhelm de Eerste.

To sin hunnerjähriken Geburtsdag.

(An'n 22. März 1897.)

Di ock bundag to prijen
In uns' ol' Modersprak
Un Dank di to bewisen,
Heff ick min Festleed mak!
Un liggst du ock to slapen
Hier nerrn in ew'ge Ruh,
Din Dgn sünd lifers apen,
Un öwer uns lebst du!

Noch seeg ick di in'n Wagen, —
De Morgen weer so schön,
De Nachtigalln de'n slagen
De Bingstblom stunn to blöhn, —
De Ahn ehr Last knapp drogen,
Daröwer Lurkenfang,
Un nerrn de blauen Dgen
Bun Kornblom all darmank!

Un als di denn so prächtig
Torügg de Ostsee drog,
Un um di rum so mächtig
De dütsche Adler flog, —
Din Schep, de panzerfasten,
Wa dunnerten se da!
De Mannschaft in de Masten
Wa schreegen se Hurra!

Nöjt is dat Schicksal kamen, —
Un denn keemst du ni mehr,
Un denn wurrst du uns nahmen
Na'n Heben vun de Ger!
Un denn in all sin Leiden
Jung Siegfried Kaiser dar!

Un Gott neehm uns de beiden,
Twee Kaiser in een Jahr!

Doch wat du uns all geben,
Din Bries un Ruhmeslohn
Dat strahlt, als ju in'n Heben,
Hier nerrn: Uns' Kaiserkron!
Un de toerst ehr dragen,
Den noch keen Kaiser glik,
Den priest an allen Dagen
Dat dütsche Kaiserrif!

De grote Tid muß kamen
Un de Vergeltungskrieg! --
Du föhrt in Gottes Namen
Din Volk vun Sieg to Sieg!
Un wat din Moder spraken
In all ehr Macht vull Tran,
Als ehr de Dgen braken,
Wa herrlich hest du't da'n!

Wa ruhmrik weer din Leben!
So — vör di noch keen Held!
Un wat din Volk du geben,
Dat öwertwinnt en Welt!
De Landarmee, so mächtig,
Dat jeden Fiend se sleit!
De dütsche Flott, so prächtig!
O, segen Gott se beid'!

Un di to'n Angedenken,
Bundag, na hundert Jahr,
Wat kann din Volk di schenken
Un di noch bringen dar?!
Din Blom, de blöht ja ümmer,
Ehr Tid, de hett keen Grenz!
Din Ruhm vergeiht ja nümmer,
Un ewig grönt din Kränz!

Un doch — noch twee daneben,
Um de wi all togliſ
Di Dank un Leebd' künnt geben:
Unſ' Kaiſer un ſin Riſ!
Unſ' Harten all de beiden
In'n Frieden un in'n Strit,
In Freuden un in Leiden,
Als di! — to jeder Tid!

Unſ' Kaiſer kummt!

(15. Dezember 1897.)

Unſ' Kaiſer kummt! Fru Kilia,
Herut de Flaggen all! Hurra!
Noch mehr als ſunſt, wenn he mal kummt,
Un 't öwern Haben bliht un brummt,
Dat all de Fiſch darvun verwirrt,
Un di de Döhrn un Fenſtern klrirt!

Wer wüß od ni, wat in de Röhr?!
Un is't od jüſt noch keen Malör,
So is dat doch en ernſte Saſ,
Buntwegn den olen Heidendraſ,
Den Lindworm, de ſick ſo vergitt,
Dat he biſchurns noch Menſchen fritt!

Ja, weern ſin egen Lüð dat man,
Wat güng de ole Worm uns an?!
Nu awers hett he Dütsche mört, —
Nu ward em eerſt mal Morik lehrt,
Dat em wul alle Luſt vergeiht,
Un he dat nümmer wedder deit.

Un de den Zopp noch dregen do't,
Sünd nu wul'n beten ſlech to Mot,
Eb'n als unſ' Fründ dat is, John Bull,
De jümmers glieks ſo ſplitterdull

Un ganz voll Giff un Gall un Reid,
Wenn em mal 'n Happen fleuten geht!

Ja, wenn wi nu uns' Flott ni harrn,
Wat weern wi Dütschen doch för Marrn!
Nu awers gung dat een, twee, drie,
Dar drunken wi dar günd all Tee,
Un dat vun'n besten, de dar waßt!
Un nu man lustig, Jungs, holt fast!

De Zopp, de is noch veel to lang,
Kunn geern en beten körter hangn, —
Un unse Jungs, de nehmt ehr Waff
Un suid sich ock en Stremel af,
So to 'n Verglit, als weer 'n Stück Rees, —
Haar laten mutt he, de Chineß!

Un unse Flottenfründ Eugen,
De röppt vergriht: Nu süh mal een,
Wo id solang min Freud an hatt,
Nu weer't doch allns man för de Ratt!
Nu geht he döör, de Flottenplan,
Un dat hebbt de Chineesen da'n!

Un Bebel mit sin grottes Mul
Den ock de Flott all lang en Grul,
Un de, wat uns vun Rechts wegn keem,
Am leebsten uns dat wedder neehm
Un denn ut luter Menschenleeb
Sin Fründ, den Herrn Franzos, dat geeb.

De ward nu wul eerst recht kasprat,
Dat wi ock noch na China gaht, —
Dar is alleen de Flott an Schuld,
Un weer't man kam, als he dat wullt,
Un all de Klic, de to em hört,
Denn weer uns dat Vergnügen stört!

Hurra! un nu man all an Bord!
Un denn adjüs! — un denn man fort!
Un denn man op den Draken dal,
Dat ock de annern alltomal,
De gegn uns jappt un snappt vull Gall,
En Bispill hebbt in düssen Fall!

Wat steihst du awerst dar un weenst,
Du lütt' verlaten Kind, un meenst,
Nu scheet se din Mariner bod? —
Na, tröst di man, dat hett keen Not!
Bliv du man tru, — denn bliift he din,
Se ward doch keen Chinefin frien!

De hebbt ja asiatisch Blot, —
Un hebbt ock all en scheewen Fot!
Se wackelt, als bi uns de Göj',
Un mit ehr Danzen steiht't man böj'!
Se künnt keen Walzer, keen Galopp
Un hebbt verschlitte Dgn in'n Kopp!

Doch Spaß bi Sit, — un nu in'n Gernst,
Dat du ni jeggst: „Ach, wat! Du tweernst!“
Ja, jüh, na China hin, is wit!
De Sak hett ock ehr eernste Sit!
Un op so'n Fahrt sünd veel Gefahrn!
Mag se unj' Herrgott all bewahrn!

Dat geiht för Dütschlands Macht un Ehr!
Un wenn dat ni so wichtig weer,
Harr unj' Herr Kaiser dat ni da'n,
Wat noch keen Menjch vör korten ahn!
To jeder Tid de rechte Mann, —
Alldütschland is in gude Hann!

Un unsen Herrn Prinz-Admiral,
Gottssegn mit em veel dusendmal!
Gottssegn veel dusendmal toglik
Mit unsen Kaiser un sin Rit!
Dat wünscht un bedt wul jedereen!
Hurra! op fröhlich Weddersehn!

Unsen leewen Herrn Prinzen to sin Geburtsdag.

(14. August 1898.)

Noch blöht de Rosen rund umher,
De Nelken stah't in vulle Pracht,
Un weerst du ni wit öwer't Meer,
So würrst du mit en Strusch bedacht!
Un ock dat Krut, dat rüft so schön
Un wul en Hart vergnügen kann,
Kejeda keem darmant, als Grön,
Un'n witt und rode Sleuf daran.

Denn düsse Strusch, de keem ut Kiel; —
Wa geern harr hüt din Stadt di sehn!
Nu awers hett dat gude Wiel
Un kann man in Gedanken we'n!
Doch wenn't na di heröwerflingt,
Un dat's doch man en Kleenigkeit, —
So ward di't freu'n, wat wi di bringt
In Hartensleeb un Genigkeit!

Wat kost dat denn so'n Telegramm?
För'n armen Dichter twars to veel;
Doch weer't för een, de Geld als Swamm
Am Gnn doch man en Rinnersteel!
Wer weet't? vellicht find sück noch een,
Gen vun de Ritsten in de Stadt, —
Wenn nich, nu ja, denn nich! — Jä meen,
Wat later friggst du doch dat Blatt!

O, leeb Herr Prinz, wa geht di't denn
Dar günd, wo Hitt und Stoff so veel,
Un wo ol Moder Sünn ehr Brenn
De Witten farvt chineesich gehl?
Twar's dat is wahr, dat's keen Blaseer,
Buntweg'n de Unbequemlichkeit, —
Un denn noch all dat ann're mehr,
Du awers röppst vergnügt: „Aal reiht!“

Un all din Mannschap röppt dat mit,
Wo nu de dütschen Flaggen weih't, —
Se weet't ja, wat dar achter sitt,
Un dat dat för Aldütschland geiht!
För unsen Kaiser un sin Rif
Un mit sin schöne dütsche Flott,
Dat süht en echten Seemann lik; — —
Un mit jüm all: de leetwe Gott!

Se hebbt ja mit dat Wunner sehn,
Wobun de ganze Welt hett redt, —
Wat eerst to'n eersten mal gescheh'n
Mit de chineesche Majestät, —
Dat du bi'n Gott to Gast büst we'n
Un mit em eten ut een Butt, —
Un dat du of de Dsche sehn,
De all wat öll'rig wesen mutt!

De Engelsmann, de hasst vör Reid,
John Bull is ja en Rümmerfatt, —
Un of den Ruff' maht dat keen Freud',
Dar keem'n se of un neehnn sich wat!
De een, de günn den annern nich
En Haar vun den chineeschen Zopp,
Un't Enn is wul vun de Geschich,
Dat se sich dar noch kriegt bi'n Kopp.

Doch wat scheert dat uns' dütsches Rik? —
Un hüt, wo du Geburtsdag heft,
Wat klön ic noch vun Poetik?
Dat paßt sich ni to so en Fest!
Un hel wat ann'res liggt uns neeg
Vundag un füllt en jedes Gatt
De Wunsch: dat wi di wedderseeg'
Recht bald in uns' ol' Musenstadt!

Süh, in din Glott, dar wurr't bideß,
Als wenn't keen rechten Schick mehr harr, —
Din hartleev lüttje Fru Prinzeß,
Lüttj' Siegmund un lüttj' Waldemar,
Nu slag'n se ut, wil de ni dar,
Den se hier harrn so geern beschenkt!
Ah'n' di is't nu mal so, dat 's klar, —
Wa se vundag wul na di lengt!

Un du, wa wul vundag din Hart
Hinflüggt na ehr ut wide Feern
Un vull vun luter Lengen ward
Na de, bi de du hüt so geern
Berlebt harrst din Geburtsdagsfest! —
Doch, als en Trost mutt 't för di we'n,
Dat 't för dat dütsche Rik sin Best'
Un för sin Kaiser muß't geschehn!

Un künnt wi hüt man ut de Feern
Mit din hartleev Dreefleewerblatt
To düssen Tag di gratuleern,
Vull Freud is doch de ganze Stadt
Un bringt ock so ehrn Wunsch di dar:
Di un din Dütschland allewiel
Uns' Herrgott schirm ju in Gefahr
Un bring ju bald torügg na Kiel!

Adjüs!

(18. November 1898.)

Adjüs! Adjüs! — Nu gungst du fort
Hin na en wit entlegen Ort,
Unf' leeb Herr Prinz sin hartleeb Fru,
Un unf' leeb Fru Prinzessin du!

Un twee lüttj Prinzen fohlt de Hann,
Un ehr leeb Gott, de hört se an, —
Un mit ehr bedt wi alltosam
Em um ju fröhlich Wedderkam.

Wa swar weer wul dat Affscheedsleid,
Als du di trenn de'st vun se beid!
Wa wurr din Moderhart wul bebn,
Als du de lekten Küß ehr gebn!

Doch tröst di man un drög de Tran,
Dar 's een, de weet, warum du't da'n,
Un dat de Grund, warum 't gescheh'n,
Doch eenzig man de Leevde we'n.

Din twee lüttj Prinzen all ehr Küß,
Als du se heft verlaten müß,
Mit din un all ehr Leevd darin,
De bringst du na ehrn Vader hin.

Ward dat för em en Wihnachtsfest,
Wenn he sin leeb lüttj Fru Prinzess,
So öwerbull von Glück un Freud,
Umarmen deit un küssen deit!

Un wat en Freud för alle Mann,
Wenn du dar stichst de Lichter an,
Un jeden ward sin Gav bescheert!
Se kunn wul meen, en Engel weert't!

Un denn — Gedanken sünd ja frei! —
Un du mit em, un he mit di,
Un allebeid dat Hart so vull,
Wo wielt ju in Gedanken wul?

Wit in de Feern, dar brennt en Bom,
Als babn de Steern an'n Himmelsdom,
Un veel lüttj Prinzen um em, süh!
Un ock en lüttj Prinzeß darbi —

Mit twee lüttj Prinzen an de Hand,
Als Beddern un Ruffin verwandt; —
Zuch! wat en Kranz! — Un meern darin
De Kaiser un de Kaiserin!

Hurra! uns' Herr Kaiser! un Fru Kaiserin Hurra!

(20. März 1899.)

Hurra! uns' Herr Kaiser! un Fru Kaiserin hurra!
De Schep hebbt all schaten, nu sünd se all da!
Vull Flaggen de Straten, un de Harten vull Freud!
Un op't Sloß de Standarten, wa se lustig all weih't!

Un vun Plön keemn de Prinzen, de so leeb uns
un wert!
Uns' Herr Kronprinz und Prinz Eitel Frix un Prinz
Adalbert!
De in Plön als Kadetten hi't Lehrn un Studeern,
Se keemn, den lüttjen Wedder in Kiel to gratleern.

Un hüt is Geburtsdag, dar op't Sloß wat en Fest!
Bi uns' leeb lüttj' Herrn Prinzen darto wat för Gäst!
Un sünd ock ehr Ollern noch beide ni hier,
Doch lifers wa schön noch un wa fierlich de Fier!

Wa lüttj' Siegmund wul jubelt un lüttj' Walbemar
wul springt!

Un wat Onkel un Tante de beiden wul bringt?!
Se vertredt ja de Öllern, un se dot't ja so geern,
Wil noch Badding un Mudding so wit in de Feern. —

Ob se hüt wul mal herdenkt! — dat do't se gewiß!
Un wer weet, wa de beiden to Mot darbi is!
Un ob ut de Dgen wul en Tran darbi quellt? —
För de Öllern sünd de Kinner ja dat Leebst' op de
Welt!

Un wanebn so'n lüttj' Wesen uns' Herrgott so schickt,
Wa sünd dar de Öllern vergnügt un beglüct!
Un so weer dat ock damals op't Slosß vör tein Jahr
Als des mornns de lüttje Prinz so op eenmal weer dar!

Gerst eben weern de Spreen kam'n un seeten in'n Bom
Un vertelln sich dat Niesste, — un nerrn de lüttj' Blom,
Sneeglöschchen un Maikatt, de hebbt dat mit hört,
Un in'n Märzmand den Twintigsten is dat passeert!

Un in'n Dgenblick wussen't all rundum de Lüüd, —
Un vör Freud weer Fru Kilia rein ut de Tüüd, —
Denn hel wat Apparts harr de Adbar ehr fung'n,
Wil toglik de lüttj' Prinz ock en echten Kieler Jung!

Un, als denn bischurns de oln Witwer so sünd, —
Noch jümmer's de Olsch rein vernarrt in dat Kind
Als wenn wi den een lüttj' Herrn Prinzen man harrn,
Un de lüttj' Herr Prinz Siegmund wul neidisch kunn
warrn!

In't Slosß is Geburtsdag, juchheil wat en Fest!
Nu darbi uns' Herr Kaiser un Fru Kaiserin als Gäst!
Prinz Walbemar ward instellt un kummt all' in't
Heer! —

Wivat hoch! uns' lüttj' nie Marine-Offzeer!

Un nu fühl ock mal eener! — Ne, wa nüdlich to sehn!
Wa marscheert uns' lüttj' Prinz all, un wa smitt he
de Been!

Un wa kleedt em dat Röckchen, — un wat maakt he
för'n Staat!

Un de ganze lüttj' Mann all wat för'n smucken Suldat!

Un Fru Kilia, de högt sich, dat's düttlich to sehn,
Und se weet ock all'n Kabelaich un seggt dat en jed'n:
„Bun alle Herrn Leutnants de jüngst in de Stadt,
Nu segg mi mal eener, wakeen is wul dat?! —

Un hett denn de fierliche Handlung en End',
Un uns' leeb lüttj' Herr Leutnant si'n Leutnantspatent,
Denn ballert de Schep wul bit ganz hin na Wit,
Un Herr Bott sin Musikanten, de maakt dar Musik!

Un denn geiht't wul to Disch all bi Braden un Win,
Un geiht dat denn wedder torügg na Berlin, —
Denn schall't noch vun'n Bahnhof den Logg achterna:
Hurra, uns' Herr Kaiser! un Fru Kaiserin, Hurra!

Willkamen!

(18. Juni 1899.)

Gott Loj, nu büßt du wedder kann!
„Prinz Heinrich“ weer dat Schipp sin Mann,
Din hartleeb Mann sin Hartensleeb,
De weer't, de dat Geleit di geev, —
Un öwer't Meer de lange Fahrt
Hett di de leewe Gott bewahrt!

So'n Reif' is ock keen Rattenprung!
Wa mennig Leben frisch un jung,
Is op den groten Dzean
In'n willen Storm to Grunn all gahn!
För't Schicksal sünd wi all eendo'n, —
Dat grippt dar ock na Fürstenkron'n!

Lüttj' Waldemar, lüttj' Sigismund,
Wa hebbt ju wul ut Hartensgrund
Ju leewe Mudding küßt' un ei't,
Un sidd mit ehr tohopen freut!
Un ween se ock de hellen Tran,
So hett doch man de Freud dat da'n!

Un natte Dg'n maft ock de Seeb,
Un wat ehr hin na China dreeb,
Ju Badding weer dat ganz alleen,
Se harr em ja so lang ni sehn
Un muß sidd denn mal von ju trenn
Bunwegn dat Lengen na em hen!

Nu geef se ju dat wedder kund,
Wat ehr vertrut ju Baders Mund,
Sin Segenswünsch in all sin Grüß',
Sin Baderhart in all sin Rüss,
Un alln's, wat he ehr geef för ju,
Seeb Mudding, de bestell dat tru.

Un wat bröch se wul sünst noch mit
Bun allns, wat dar so Bruf un Sitt!
Dat hett ja in de Zeitung stahn,
Wa se tohopen 'rum sünd gahn,
Wat intoköpen för ju beid,
Woran dat Rinnerhart sin Freud.

Se bröch ju dat wul süln wa geern,
Weer't em vergünnt, torügg to lehrn!
Doch steiht he ja in Deenst un Blich,
Wa geern he't müch, — he kann't ja nich! —
Hier hett to seggn man een alleen,
Un denn folgt geern en jedereen!

To Hus bi Mudding un bi ju,
Dar harr he't ock ni so, als nu!
Dar lev he in en grotes Slot
Un harr de Hüll und Füll vun Gott; —
Nu mutt he in de Roje wahn, —
Un so kann't ock noch ju mal gahn!

Dat is de Deenst för't Vaderland,
Un so geiht't in'n Suldatenstand!
Dar spelt de eerste Wigelin
Doch man alleen de Disziplin, —
Sunst kunn dar ock keen Staat bestahn,
Un alles würr koppöwer gahn!

Hier handelt sief dat ock um wat,
Als wi dat noch bither ni hatt:
För't dütsche Rif, so schön un grot,
En nie' Stück Rif, ahn Krieg un Blot! —
Un den dat Warf an'n meisten ehrt,
De dütsche Kaiser sülben weer't!

Dat weer so'n liitt Stück Weltgeschicht, —
Un prächtig hett he datt verricht! —
Un de in't Rif dar vun de Mitt
Noch jümmers manf de Heiden fitt,
Unf' leeb Herr Prinz holp mit daran
So veel, als een man hölpen kann!

Un kummt denn endlich mal de Tid,
Wer weet, vellicht ni mehr so wit, —
Wo he na so en lange Wiel
Torügg mal wedder kummt na Riel,
Denn dankt em wul vergnügt toglik
Sin Kaiser un dat ganze Rif!

Wenn denn de Heimatswimpel weicht
Un „Dütschland“ döör de Slüsen geiht,
Wa ward de Schep in'n Haben knalln!
Wa ward in Kiel de Jubel schalln!
Un wa veel Glück un Freud noch mehr
In't Sloß, dar haben bi de Beer!

De Kieler Wek.

(23 Juni 1899.)

Dat eerst Willkamm uns' Kaiserpaar,
So fröhlich hüt, als ünmerdar,
Fru Kilia vull Jubel weer,
Wenn so'n Besök ehr geev de Ehr! —
Un nu -- willkamm ock all uns' Gäst
Bun Nord un Süüd un Ost un West!

Wa sück de ol' Neptun wul högt,
Dat so veel Seglers so vergnügt
Hier, wo de ole Watergott
Sin Freud hett an de dütsche Flott,
Sick babn em tummelt, — un sogar
Darmank Alldütschlands Kaiserpaar!

Ja, so en Sport, de bringt Gewinn,
He lenkt dar för de Flott den Sinn,
Un de bither dar ni för weern,
He dei't bi lüttjen se bekehrn!
Dat se toleht noch geern mit strebt
Un geern darto ehr Opfer gebt!

Un süh mal een, wa lang hett't wahr!
Nu seilt wi all, dat't Schick un Art!
Un'n Kaiser hebbt to'n Admiral
De groten Panzers alltomal,
Nu hebbt wi all en Macht to See,
De faken all en Wunner de'!

Un doch is't gar so lang ni her,
Wo't noch so hel veel anners weer!
Dar harrn wi Dütschen noch keen Flott,
För alle Neiders uns to'n Spott! —
Nu swevt, wa stolz un wunnerbar,
All dör de Welt uns' Kaiseraar!

Wasüch dat kann — waken dat da'n,
Dat kann en jeder licht verstahn! —
De meisten hebbt' ja noch mit sehn,
Dree Kaiser weern dat, de dat de'n!
Un dat wi nu so grot un stark,
Verdankt wi ehr Dreekaisertwark!

De eerst, de Grött', de hett't begunn,
Sin Ruhm strahlt als de gollen Sunn!
De tweet', sin Söhn, de Held vun Wörth,
De hett dat ruhmrik wiederföhrt,
Doch ach, man fort, — lang schull he't nich,
Veel duldn muß Kaiser Friederich!

Un denn de lezte vun de dree, — — —
Hurra! uns' Macht to Land, — to See!
Hurra! uns' best' vun alle Gäst!
Gott segn, wo du din Freud an hest!
Un öwer di hol He sin Hann,
Dat di nig Slimm's bemöten kann!

Gott segn ok din leeb Kaisersru,
Un all ju Söben, eben als ju!
Nu nimmt de Deenst för't Baderland
Den een all ut de Ölernhand, —
Prinz Adalbert, de geiht an Bord
Un mutt mit all de annern fort.

So stellt dar na de Keeg ehrn Mann
De beiden ock, de haben an
Op gollen Thron vun Gottes Gnad
Hoch öwer ganz Aldütschland stah! —
Söß Kaiserprinzen — alltosamn,
De Keeg ward mal an'n jeden kamm.

Un bröck nich ock uns' Prinzenpaar
So halbwegs all ehr'n Ölsten dar,
Sit he de Spoletten harr?
Jä meen: uns' lüttj' Prinz Waldemar, —
Dat durt ni lang, denn geiht an Bord
Uns' jünger lüttj' Leutnant ock all fort!

Un mag dat Moderhart ock bangn, —
En Tid vull Sorgen, un wa lang! —
Uns' Herrgott ward dör all Gefahrn
De Öllern wul dat Kind bewahrn!
Un weg nu mit de Sorgen swart,
Nu freu di mit, lüttj' Moderhart!

Dat Zöllernschipp all dör'n Kanal!
Hurra! uns' Kaiser Admiral
Stür all na'n Kieler Haben rin!
Un dör de Luft hett't dunnert hin!
Un wa't vun alle Masten flaggt!
Un vull uns' Sabn vun Glanz un Bracht!

De Kieler Wef, nu is se dar!
Un als en witte Möwenschaar,
So swarmt dat 'rut in't blaue Meer, —
Un süh, wat flüggt dar twischen dör,
Un lett torügg sin helle Spor? —
Hurra! de Kaiser-Meteor!

To'm Geburtsdag.

(Den 11. Juli 1899.)

Wenn och in Gedanken man,
De ja alltid fri, —
Mit en Blomstrusch kam ick an
Un verehr' em di!

Luter Rosen, vull un frisch,
All min Wunsch darin!
Un op din Geburtsdagsdusch
Legg ick se mit hin.

Och Fru Ailia bringt di wat .
Vun en jeden geern, —
Süh, vull Flaggen prangt de Stadt,
Di to gratuleern!

Un ick wünsch mit ehr toglik:
So vull Freud als wi,
Ebenso an Freuden rik
Düssen Dag för di!

Mußt du och dat Leevste noch
Hüt, als sunst, entbehr'n,
Hest din beiden Lütt Bringen doch,
Wenn din Brinz och feern!

Un vun em dat eerst' Geschenk
Un dat schönst' — en Breef, —
Sühst du, wa he an di denkt
Un di hett so leeb?!

Un doch och en schöne Freud
Di un em toglik:
Wat ju da'n hebbt, de'n ju beid'
Ja för't ganze Rik!

Un noch mehr an Freuden mag
Güt din Hart wul finn!
In din Clott an düssen Dag
Uns' Fru Kaiserin!

Un en Freud noch mehr, ja süh,
Wit bun't Norden her,
Uns' Herr Kaiser schickt se di,
In sin warmsten Wör!

Za, so överwiggd bundag,
Wenn du Glück un Leid
Leggst als Prob mal op de Waag,
Sefer doch de Freud!

Un de Freud ehr Blom, de driggd
Ja de Rosenbusch!
Nimm den hin dit lüttj' Gedicht
Als min Rosenstrusch!

Willkamn! — Adjüs!

(17. November 1899.)

Willkamn! — Adjüs! — in eener Tour! —
Du mußt di fakten drin begeben! —
Wa ward di wul dat Leben sur!
Un doch — wa schön is so en Leben!

Keen Ruh bi Dag, — keen Ruh bi Nacht!
Mag di't de leewe Herrgott lohnen!
Di! — jümmers op de höchte Wacht
För all din dütschen Millionen!

Nu warr man blots ni möd un matt!
Uns' Leebd' to di ward nümmer wifen!
Keen Kaiser hett noch Dütschland hatt,
De, mit Verlöb, di to verglifen!

Willkamn! — Adjus! — un Gott mit ju!
Un all uns' besten Wünsch ni minner
Mit di un din leeb Kaiserfru
Un mit ju leewen Kaiserfinner!

Dar babn in't Sloß is wat passeert!

(9. Januar 1900.)

Dar babn in't Sloß is wat passeert,
De Adebar is dar inkehrt,
Se flog in'n Schoßsteen wedder mal
Un bröch dar'n lüttjen Prinz hindal,
Hurra! Dree Prinzen! — Ne, Herrje!
Un echte Kieler Jungs all dree!

Fru Ailia is luter Freud,
Bun alle Hüß' de Flaggen weiht
Un ock de Schep flaggt öwer'n Topp,
Buntwegn de lüttj Hoh'nzollernpopp!
Denn Badding is Prinz-Admiral
Un ward noch höher stign einmal!

Un Onkel un Tante bun dat Kind
Herr Kaiser und Fru Kaiserin sünd!
Du leeb lüttj' Kind, den dat passeert,
De ward dar in de Weeg all ehrt,
Un öwer sin lüttj Bett sin Thron
Dar funkelt all en gollen Kron!

Doch likers noch to wünschen wat
In düssen Fall, — un dat is dat:
Dat noch leeb Mudding so alleen,
Un Badding ni sin Kind kann sehn,
Wil twischen se dat wille Meer, —
Dat kann een burn um ein un ehr!

Ja, wa veel gröter weer dat Glück,
Kunn se em so in'n Dgenblick
In'n Arm dat leev lüttj' Kind mal leggn
Un öwerglücklich to em seggn,
De Dgen vull vun Tran dabi:
Süh, od den drütten schenk ick di!

Na, all so lang dur't nu ni mehr,
Denn kummt doch mal de Wedderkehr,
Un jümmers gröter ward, ick denk,
Bidessen all dat lüttj' Geschenk!
Hurra! ward dat en Dag för Kiel
Na so en lange Trennungswiel!

Un bahn in't Slos, waken beschrift,
Wat't denn noch to beschriben giff?
Keen Fedder, weer se od vun Gold,
Keen Dichter kann't, wa geern he't wullt! —
Herrgott! ward dat en Dgenblick
Vull Hartensfreud un Menschenglück!

Uns' Herr Kaiser!

So'n 27. Januar 1900.

Keem in de Freud' od deepe Trur,
Un is od keen, den dat ni dur,
Bör alln in Sleswig-Holsteen ni
Um uns' leev Kaiserin un di, —
Utlöschen ganz kann doch keen Leid
Un düssen Dag din Volk sin Freud!

Un daran od maagt du dat sehn,
Wa leev di hett en jedereen!
Un bröcht di een un anner geern
En lüttj' Geschenk, du warrst't ni wehrn, —
So dacht ick od un leet dat nich
Di dartobringn min lüttj Gedicht.

Wa swar sünd doch din gollen Aron',
Un wat heft du ni allns to do'n!
Wa selten mal to finnen en Stunn,
Un de du nich als Kaiser bunn,
Wun de du seggn kunnt: de is min!
Du mußt dar ebn för allns fin!

Wa veel vun dit, wa veel vun dat,
Füllt di nich alle Dag dat Gatt!
Du weerst't, de als de Drütte keem,
Un de de Arvschap öwerneehm,
De um so gröter, um so mehr,
För di an Flit un Arbeit weer!

So lang du Szepter driggst und Aron',
Wat geev dat ni för di to do'n?!
Wa sorgst du för din Landarmee!
Wa sorgst du för din Macht to See!
Un dat wi nu so grot un stark,
Wo veel dabun weer all din Warf!

Du sorgst för Bur un Eddelmann
So veel en Fürst man sorgen kann!
Un wat för'n Seg'n verdank di ni
De Handel un de Industrie?!
Un wa so herrlich in din Gunst
Blöht dütsche Wetenschap un Kunst!

Un för de Arbeit allerweg'n
Din Kaiserhand wa vull vun Seg'n!
Woför en jeder Arbeitsmann
Sich ni genug bedanken kann!
Un wat för'n Denkmal heft di sett,
Nu Dütschland dat Gesekbök hett!

Un wat dat Schönst' in'n Menschenleb'n,
Wa heft du sorgt, uns dat to geb'n!
Uns dat to schirm' un to bewahr'n
Dör all din swar'n Regierungsjahr'n!
Den gollen Fredn! — um dat alleen,
Wa priest un dankt di jedereen!

Mit di is Dütschland wohl daran!
Du büst för uns de rechte Mann!
Dat weet wi lang' un seht dat all,
Du föhrst uns dör en jeden Fall,
Un wenn't de alleršwarste weer,
To din un to din Volk sin Ehr'!

Un feem de Trur uns ock in't Gatt,
De Freud geiht doch dör Land un Stadt!
Nu will ick di nix wider segg'n
Un di min Leed to Föten legg'n;
Als ick darbi weer un dat sung'n,
Hett ock de Freud dat Leid bedwungn!

Un wat de höchste Freud, dat is,
Dat du uns' leev Herr Kaiser bist!
Keen Betern op de Welt to finn!
Gott segn di un uns' Kaiserin!
Gott segn den frischen Rosenstruß,
De opblöht in uns' Kaiserhus!

Uns' Herr Prinz-Admiral!

To sin Wedderkehr na Kiel

: an'n 15. Februar 1900.

Hurra! du ol' leev Holstenstadt,
O, wat för'n schönen Dag is dat!
Du heft nu all belebt so veel,
Dat freut di deep bit in de Seel;

Doch so en Dag, dat's eenmal wiß,
Gen vun de allerschönsten is!

Hier hett he ja sin Hus, sin Herd,
De ut de Fremm nu wedderkehrt, —
He gung dahin op't wille Meer,
Em wurr en fröhlich Wedderkehr,
Un Dufende gung all to Grunn,
De ni de Heimat wedderfunn!

Nu bull vun Freud — un merrn darmank,
Bergeten lat uns ni den Dank,
Dat op de lange, lange Fahrt
Uns' Herrgott 'em in Gnad bewahrt!
De Freud weer ja de rechte ni,
Weer düsse Dank ni mit dabi!

Un noch en Dank füllt uns dat Hart,
De nümmermehr verloschen ward, —
De uns' Herr Kaiser un toglik
Mit em sin ganzes dütsches Rif
Den bringt, den alle Dgen lacht
Un düssen schönen Freudendag!

Ja, leev Herr Brinz, wat du hest da'n,
Ward Dütschland ni verlaren gahn!
Un in de dütsche Weltgeschichte
Hest di all'n Tafel sülb'n erricht,
Warop dat nu in 'n gollen Schrift
För alle Tid to lesen blifft!

Dat is wul schön! — Sülb'n is de Mann!
Wenn't jichens möglich, sülb'n vöran
Sünd alltid de Hoh'nzollern gahn; —
Un sieg- un segensrik ehr Bahn!
Uns' leev Herr Kaiser od un du
Mit Gott vöran, allbeide ju!

En Land, dat so'n Slag Fürsten hett,
De süßn sich för ehr Volk insett,
Dat mutt wul blöhn und mut gedeih'n,
Un alle Harten möt sich freu'n!
Un jubeln möt dar alle Lüd
Un so en Freudendag, als hüt!

Un wat för'n Freud, vun 'n leewen Gott,
Dar babn in uns' ol' Holstenslott!
Twee Kinner streckt dar ut ehr Arm
Un hangt um 'n Hals so fast un warm
Ehrn Wadding, dat he rein dabun
In 'n eersten Ogenblick, als bunn!

Un denn in 'n neegsten Ogenblick,
Wa höllt sin schönst', sin höchstes Glück
Uns' Prinz, sin leeb Prinzessin wul!
Un alle beid' dat Hart so vull!
O, Freud, wo nig daröwer geiht!
För beide wat för 'n Seligkeit!

Un denn, — ja denn, — wat denn noch mehr? —
Als wenn noch wat vergeten weer —
De Mudding tügg em an 'n lüttj' Bett,
Wo se ehrn lüttjen Prinz in hett, —
Weslicht sleit jüst de lüttje Popp
Na 'n söten Slap de Ogen op!

Un süht so hell sin Wadding an
Un langt dar mit de lüttjen Hann,
Als wull he seggn: Wa freu ick mi!
Nu hebbt wi di! Nu hebbt wi di!
Ne, wa lüttj' Prinz all lachen deiht!
Ob sin lüttj' Hart sich ock all freut?!

Un nerrn in 'n Sabu, dar geiht dat: Bumm! —
Von een Schipp na dat anner rum,
Un dör de Straten wogt dat hin, —
Dat is de Freud! — Uns meern darin!
Un within schallt dat veelemal:
Hurra! uns' Herr Prinz-Admiral!

Un is de eerste Freud daken,
De Jubel hett noch lang keen Sun!
Denn grot un lütt un old un jung
Fru Ailia kreeg se all in 'n Swung, —
En Festsogg gifft in 'n vullsten Staat,
De Stadt di un ehr Magistrat.

Un denn noch een, de 's ock mit da, —
Uns' Mudding, Fru Germania,
Mank all ehr Kinner hüt toglik
Frent se sik mit ehr ganzes Rik!
Un noch een! — wa sich de wul freut,
De för uns all op Posten steiht!

Unsen Herrn Kronprinzen to sin Geburtsdag

an'n 6. Mai 1900.

Uns' leeb Herr Kronprinz, wat för'n Fest!
Un in Berlin, ne, wat för'n Gäst!
Un alles di to Ehren!
Un wat för'n Lust un Freud toglik
Dör't ganze, grote dütsche Rik
Bundag to sehn un hören!

Bör korten noch to Schol in Plön
Un nu, uns' leeb Herr Kaiserjöhn,
Wa hoch op eenmal stegen!
Wa veele Fürsten keemn dar an,
To drücken di bundag de Hann
Un wa veel Ord'n heft kregen!

Un buten süß, de Welt wa schön!
Dar keem de Mai mit Blom un Grön,
Di ok wat dartobringen!
Vull Lurkenjang de blaue Dom, —
Wellicht ok all en Struich ut Blom
Vun duftige Syringen!

Un rein, als harr't so wesen schullt,
Als harr't de leewe Gott so wullt
In sine Leevd' un Gnade:
De Kloeken lüdt, — is Sünndag hüt,
Un alle Karfen vull vun Lüd,
Vundag is Jubilate!

Wa mennig warme, frame Bed
För di un för uns' Majestät
Un de beglüct sin Leben, —
Un för sin Rik un Kaiserkrön
Schickt veele dütsche Million
Vundag tohöchd na'n Heben!

Grotjährig büßt du nu, — un nu
Gerst recht uns' dütsche Kronprinz du
In alle dütsche Riken!
Un ok min Wunsch schall hier ni fehl'n:
Wöchst jümmers du in alle Deeln
Uns' leev Herrn Kaiser gliken!

Unsen Herrn Kaiser to sin' Geburtsdag.

(1903.)

Dat is de Freud, de gollen Freud,
De döör de Stadt ehr Rosen streut!
Ut all de Fenster lants de Strat
Rieft se vundag in'n vullen Staat
Un all ehr smucken Hüser flaggt,
Dat een dat Hart in'n Boffen lacht!

Keen Wunner, denn de Dag is dar,
Wo hüt vör veerunveerdig Jahr
Uns' leev Herr Kaiser keem to Welt,
Den ja so hoch uns' Herrgott stellt,
Als narms en annern op de Ger,
Un wenn't de Allerhöchste weer!

Twée gollen Kron' driggt he toglik,
Dun Preußen un dun't dütsche Rif,
Un dat em beide ni to swar,
Sett he all wiest so mennig Jahr!
Wat ock tonöft de Weltgeschicht
Em rühmen ward in ehr'n Bericht!

Nehmt blots de hoge Politik, —
Wafeen kummt em an Klofheit glik,
Dat grote Staatschipp so to föhr'n
Un so'n twee Riesen to regeer'n?!
Wat schull dat wul för'n Toftand warrn,
Wenn wi nich unsen Kaiser harrn?

Un wat för'n Reden kann he hol'n!
So'n lehrt man nich op alle Schol'n!
Dat quellt man so ut em herut,
Un all'ns so prächtig un so gut,
Dat wul en jede Red' dat wert,
Dat jeder ehr dun buten lehrt!

Un denn vuntweg'n de dütsche Flott,
De veele Meiders lang en Spott, —
Weer he 't ni, de ehr uns verschafft
Mit all sin Utdur un sin Kraft?!
Bör'n Menschenleb'n noch knapp en Spor, —
Un nu all wat för'n Mafferdor!

Ehr Masten ragt an't Himmelstelt!
Ehr Adlers swebt dör alle Welt!
Un wiest ehr nu mal een de Tähn,
Durt gar ni lang, so lett he't we'n
Un ward dar vör ehr Klau'n un Flünc
Bi lüttjen lüttjer als en Lünt!

Un denn de grote Landarmee! —
Wer hölt se wul, wenn he 't ni de?
In all ehr Macht?! He is dat doch!
Un bringt ehr jümmers höger noch!
Un wenn't mal knippt, he föhrt ehr an, —
Ock darto is he ganz de Mann!

Doch müch dat nümmer nödig we'n!
Dat wüllt vun 'n leewen Gott wi bed'n!
Un weer nich ock mit all sin Macht
Uns' Kaiserherr darop bedacht,
Sit he regeert, dör all de Jahr'n,
Sin Volk den Freden to bewahr'n?

Un wiest he uns nich ock als Christ,
Wa tru un fast sin Globen is
Un den, de alle Macht in Hann,
Un priest sin Wort un bedt em an,
Un wiest sin Volk mit framen Sinn
To jeder Tid na haben hin?!

Un weet ni 'n jeder, wat bedüdt
Sin Försorg för de lüttjen Lüd?!
Hett he ni sorgt dör sin Geseß,
Dat se ock noch wat hebbt tolekt,
Un, wenn in Not mal Fru un Kind,
Doch ni so ganz verlaten sünd?!

Un noch wat: Wetenschap un Kunst, —
Wa staht je hoch bi em in Gunst!
Wa rühmt he ni so mennigmal
De Schönheit un dat Ideal!
Dat daran ock in Dankbarkeit
Apoll sich un de Musen freut!

Un jin hartleev Fru Kaiserin,
Ein höchsten Schatz in'n besten Sinn!
Ein allerliebste Hartensblom
In jin Familienheiligdom,
He priest ehr als jin Edelsteen! —
Ehr Volk is je dat ümmer we'n!

Un wat för'n smucken Blomenkranz
Sett je em bunn in'n Kaiserglanz,
Mit söben rode Rosen in! —
O, Gottes Segn op alle hin! —
Un nu man all: Hoch ümmerdar
Unj' Kaiserhus! Vivat! Hurra!

Unserer Kaiserin

beim Besuch der Garnisonsschule in Friedrichsort

(1. Juli 1906).

Unj' hartleev Mudding Kaiserin
Nimm allergnädigst vun uns hin
Den Rosenstruß, den Kinnerhand
Di plüct in din leev Heimatland!
Keen anner Blom, — so dachen wi, —
De beter paßt, als düß', för di!

Denn wat de Ros' ehr Sinn bedüdt,
Dat rühmt an di ja alle Lüüd:
De Leevede, de dat Höchste blifft,
Un nümmer ophört, — ümmer gifft!

O, darum priesst di ock so schön
Unj' Kaiser als sin Edelsteen!

Un ock de Wör to düssen Struß
Klingt di wul als en Heimatsgruß,
Wo een dit lüttj' Gedicht di matt
In sin ol' leewe Moderspraak,
De hier in't Volk meist jedermann
Noch leev hett un noch sprekten kann!

Un in desülwe Sprak wi bedt
För di un Kaisers Majestät!
Un för unj' Kaiserhus toglik!
Un för dat ganze dütsche Rif!
O, Gottes Segn op all' hindal
To jeder Tid veel dujsendmal!

To unsen Kaiser sin Geburtsdag.

(1904.)

Dat uns em priesen un jubelnd lobsingen,
Den sin twee Kronen, de herrlichen, ziert!
All unse Leevd' em in Dankbarkeit bringen,
De uns so schön un so prächtig regiert!

Swar weern de Tiden, un Dütischland in Leiden,
Als sin gewaltigen Zepter he freeg,
Awer allmählich verwannelt in Freuden
Hett he dat Leid, dat dar öwer uns leeg!

Zwee hartleew Kaiser in een Jahr uns nahmen, —
Un ganz Alldütischland in Truer un Nacht.
Awer denn wedder mit em för uns kamen
Wat för en Morgen vull Sünnschien un Pracht!

Höger un höger to Ansehn un Ehren
Bröch he sin dütsches, gewaltiges Rif,
Un wa so leeblich to seh'n un to hören,
Dat op de Welt em keen anneres glik!

Wat för en Stürmann! — Alldütschland sin Leben, —
Lenk den Koloß he vull Mot un Geschick!
Höger un höger sin Adler na'n Heben,
Un mit den Lenker sin Gott un sin Glück!

Un wenn he spricht, un sin Volk hört em reden,
Hört wi nich ock, wat so geern he betont,
Dat he bestrewt, uns to hegen den Frieden,
Dat wi vun Kriegstid mögt blieben verschont?!

Wiest he nich ock uns so hüpig mit Freuden
Wat em de Kunst un de Wetenschap wert?
Un wat för'n Sünnschien in't menschliche Leiden
Leevde un Gottvertrun alltid beschert?!

Mag em unj' Herrgott mit alles erfreuen,
Wat he sich wünscht als dat Schönste und Best'!
Un mag sin Volk all op't rikste em streuen
Lorbeern un Rosen to 't herrliche Feit!

Lat uns em priesen un jubelnd lobsingen,
Den sin twee Kronen, de herrlichen, ziert!
All unse Leevd' em in Dankbarkeit bringen,
Den sin Geburtsdag Alldütschland hüt fiert!

En Vadder un en Mudder.

(19. April 1904.)

En Vadder un en Mudder, de bringt ehr leev Kind,
Un wer müß ni, wat Kinner dat Öllernhart sünd?
Ob hoch oder fit, eenerlei, als se stellt,
För de Öllern sünd de Kinner dat leevst' op de Welt!

Gelegenheits-Gedichte.



Schleswig-Holstein.

Zur 50jährigen Jubelfeier seiner Erhebung

am 24. März 1898.

Mein Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Mein liebes, teures Heimatland,
Das treu bewahrt, was schwer errungen,
Sein heilig Recht mit Herz und Hand, —
Nun fünfzig Jahre sind vergangen
Seit deiner schönsten Frühlingsnacht, —
Auch meinen Glückwunsch zu empfangen,
Sei dieses Lied dir dargebracht!

Was sich erfüllt, wer konnt' es ahnen,
Was folgte deinem Kampfe nach?!
Wie freudig flattern deine Fahnen
Auch heute noch an diesem Tag?!
Hast du auch Unbill viel erlitten,
Stand's oft um deine Sache schlecht,
Wie ehrenvoll hast du gestritten,
Wie schön bewährt hat sich dein Recht!

Bei Bau die erste Niederlage
In deinem kaum begonn'nen Krieg! —
Und dann am grünen Donnerstage
Bei Eckernförde, welch ein Sieg!

Ein Jubelruf durch alle Lande
Der deutschen Brüder, fern und nah!
Solang' die Woge rauscht zum Strande,
Wird künden sie, was hier geschah!

Und dann in Kolbing eingezogen, —
Dann wieder jene Schreckensnacht
Vor Friederiz! — die wilden Wogen
Herausgestürmter Uebermacht!
Doch unverzagt auch da die Deinen
In Schlachtgewühl und Flammenglut!
Der liebe Gott verläßt ja keinen
Den nicht verläßt der eig'ne Mut!

Nun aber, welche schwere Zeiten!
Wie manche sorgenvolle Stund'!
Der Diplomaten Schwierigkeiten, —
Der alte, lebensmüde Bund! —
Bei Idstedt in den Julitagen
War unser Arm denn schon so matt?!
Wer trug die Schuld, daß wir geschlagen,
Wie in dem Sturm' auf Friedrichsstadt?!

Nun mocht' der Feind wohl siegestrunken
Zertreten un'rer Hoffnung Grün; —
Doch in der Asche glomm der Funken
Und sollte weiter, weiter glüh'n,
Bis hochaufloberten die Flammen,
Zu einem Krieg', dem keiner gleich,
Wo alle Deutschen treu beisammen
Errangen sich ihr Kaiserreich!

Und ihm, der einst sein Volk entboten
Zu diesem Kampf', — schon da ein Greis, —
Dem siegesgeschmückten, großen Toten
Auch heute Ruhm und Dank und Preis!

Auch ihm, dem vielgeliebten Sohne,
Jung-Siegfried, dem im Kaiserglanz'
Geflochten um die gold'ne Krone
Das Schicksal ja den Dornenkranz!

Mein Schleswig-Holstein, meerumschlungen
Und wenn auch du zu deiner Zeit
Den einen dir nicht hast errungen,
Dem einst du Hand und Herz geweiht.
Sein Recht war demnach un're Rettung,
Das schönste Denkmal, wo er ruht!
Ein and'rer fügte die Verkettung
Und löste sie, — und so ist's gut!

Denn wunderbar ist all sein Walten!
So sollte sich aus deiner Zeit
Allmählich jene Zeit entfalten
Der deutschen Macht und Herrlichkeit!
Und frei bist du auch so geworden,
Für immer aus der Feinde Hand,
Du schönes Land in Deutschlands Norden,
Mein liebes, teures Heimatland!

Und sieh, im Lauf' der spät'ren Tage,
Wer hätt' es je geträumt, gedacht?
Erfüllt hat sich die schöne Sage
Dornröschens, das vom Schlaf' erwacht!
Nun sitzt sie auf hohem Throne,
Die schlief in Dornen, sieh nur hin,
Geschmückt mit einer gold'nen Krone,
Und ist Alldeutschlands Kaiserin!

Und der voll Ruhms, voll höchster Ehre
Sein deutsches Volk so schön regiert,
Des gold'nen Doppelzepters Schwere
Nichtachtend, es so herrlich führt,

Soll auch an diesem Tag' des Märzen,
So voll von gold'nem Sonnenschein',
Wie stets in unser aller Herzen
Der erste und der liebste sein!

Zum 5. April 1889,

dem vierzigsten Jahrestage des Kampfes bei Eckernförde.

Seid froh begrüßt mit Herz und Hand,
Die ihr zu kommen euch entschlossen
Aus Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Ihr lieben, alten Kampfgenossen!
Geschmückt prangt unser Städtchen heut',
Zu Ehren euch und seinem Feste,
Und heißt beglückt und hochehrent
Willkommen seine lieben Gäste!

Es war am Gründonnerstag',
Und heute war's vor vierzig Jahren, —
Für uns're Feinde welch ein Schlag,
Die schon des Sieg's so sicher waren!
O, welch ein schöner Lorbeerkranz,
Den sich die kleine Schar gewunden!
Und welch ein hehrer Ruhmesglanz
Wird ewig ihren Mut befunden!

Wie mancher, der es mitgeseh'n,
Sieht schon nicht mehr und schläft in Frieden. —
Die Jahre kommen und vergeh'n,
Und, ihnen gleich, wir all' hienieden!
Und wenn der fünfzigjähr'ge Tag
Einst zum Appell ruft die Getreuen,
Wie wen'ge sind geblieben nach
Von allen, die sich heut' noch freuen!

Der auf der Schanze Brüstung stand,
Den Säbel schwingend, als sie kamen,
Und den die Feinde, wutentbrannt,
Zum Ziel der Batterien nahmen, —
Der Hauptmann Jungmann, wo ist der?
Und Clairmont, der sein Schütz, der Brave?
Ach, keiner kommt von beiden her,
Sie gingen längst zum ew'gen Schlafe!

Und der auch fehlt, — o lebt' er noch,
Welch eine Freude wär' es allen! —
Der mit dem stolzen Dannebrog
Gekämpft, bis er ihn bracht' zum Fallen,
Und dann bemüht ohn' Unterlaß,
Dem Feind' der Rettung Hand zu geben,
Bis er, wie ein Leonidas,
Ließ, sieggekrönt, dem Tag' sein Leben!

Hinan die Straße, — links schwenkt ab, —
Und stillen Schrittes durch die Pforte!
Dann seht ihr schon des Helden Grab
In Blumen am geweihten Orte. —
Senkt eure Fahnen all' darauf,
Ihm euren Gruß hinab zu schicken,
Und laßt die Kränze all' zu Hauf
Der Lorbeer'n heut' sein Denkmal schmücken

Wer so sein Vaterland geliebt,
In Lieb' gedenkt es ewig dessen!
Wer solche Menschenlieb' geübt,
Wie könnten Menschen sein vergessen?!
Was auch die Zeit verlieren mag,
Du bleibest in der Zukunft Ferne!
Geknüpft hat einst der heut'ge Tag
Den Namen Preußer an die Sterne!

Und was auch ihr habt einst vollbracht,
Ihr lieben, alten Kampfgenossen,
Drei Jahr' hindurch in mancher Schlacht,
Von Lorbeer'n bleibt auch das umsprossen!
In Schleswig-Holstein, wunderbar,
Aus vieler Kämpfe blut'gem Ringen
Entfaltete der deutsche Nar
Aufs neu die Größe seiner Schwingen!

Und kam's auch anders, als gedacht,
Und einst wohl vieler Wünsche waren, —
Wir preisen Gottes Rat und Macht
Auch heut', wie einst vor vierzig Jahren!
Wir geben froh und hoffnungsreich
Die Hand zu neuem Unterpfande:
In einem eins und alle gleich,
In uns'rer Lieb' zum Vaterlande!

Den alten Kampfgenossen

zur goldenen Jubelfeier der Schleswig-holsteinischen Erhebung

am 24. März 1898.

Ihr lieben, alten Kampfgenossen
Für unser teures Heimatland,
Nun fünfzig Jahre sind verfloßen,
Seit Schleswig-Holstein neu erstand, —
Zum Tage eurer gold'nen Feier
Nehmt hin den Dank, der euch gebührt,
Die ihr als Retter und Befreier
So kühn zuerst das Schwert geführt!

Auf eurer Brust das Kreuz von Eisen
Mit seinem Bande blau—weiß—rot,
Wird zwar zu jeder Zeit euch preisen
Als erste Retter aus der Not!

Doch auch an der Begeist'ring Worten,
Wenn ihr das gold'ne Fes't begeh't,
Soll es nicht fehlen allerorten,
Wo flatternd eure Fahne weh't!

Wie ehrenvoll habt ihr gestritten
Drei Jahre lang im blut'gen Krieg'!
Wie viel getragen und gelitten! —
Und ward euch dennoch nicht der Sieg,
Weil List und Trug der Diplomaten
Allmählich euch das Schwert entwand:
Verzeichnet steh'n doch eure Taten
In goldner Schrift von Alios Hand!

Und Alio, welche niemals lüget,
Im Bann' der Unparteilichkeit,
Sie hat zugleich hinzugefüget
In gold'ner Schrift für alle Zeit,
Daß die aus Angeln einst gefahren
Hinüber gen Britannia,
Just eure schlimmsten Feinde waren —
Doch unser ward der Sieg, — hurra!

Hurra! — wie schön ist längst erstanden
Das herrliche, das große Reich!
So angesehen in allen Landen,
Wie sonst ihm keins auf Erden gleich!
Ihr lieben, alten Kampfgenossen,
Und das auch bleibt für alle Zeit:
Aus eurem Ringen ist entsprossen
Die Blüte deutscher Einigkeit!

Und ging der eine euch verloren,
Dem Gut und Blut ihr habt gezollt,
Und den ihr euch zum Herrn erkoren, —
So hat's das Schicksal ja gewollt! —

Gar wunderbar ist oft sein Weben,
Wie nach des schönen Märchens Sinn.
Dornröschen ist erwacht zum Leben
Und ward Alldeutschlands Kaiserin!

Nun aber wollet nicht vergessen
Der teuren Toten, die da ruhn
Im stillen Schatten der Cypressen,
Und dankbar ihnen Liebes tun!
Und wollt die schönsten Lorbeerreiser,
Wo immer ihr vereint mögt sein,
Dem ersten und dem größten Kaiser
In ewig grünen Kränzen weihn.

Und wollet dem geliebten Sohne,
Jung Siegfried, dem mit harter Hand
Um seine gold'ne Kaiserkrone
Die Dornen das Verhängnis wand,
In eures Jubels gold'nen Stunden,
Die bald im Flug' der Zeit euch nahen,
Aus vollstem Herzen froh bekunden,
Wieviel für Deutschland er getan!

Und wollet dem, der nun so prächtig
Das Zepter seiner Väter führt,
So fromm und weise, stolz und mächtig
Sein teures deutsches Volk regiert,
An eurem Fest' aus vollsten Händen,
Wie immer sonst zu jeder Zeit,
Die schönsten aller Blumen spenden
Der Liebe und der Dankbarkeit!

Den Schleswig-holsteinischen Kampfgenossen

aus Anlaß der 25. Wiederkehr der Ruhmestage von 1870/71.

Nun kaum dahin die frohen Feste,
Die hochentzückt dein Auge sah,
Schon wieder wie viel frohe Gäste
Empfängst du heut', Frau Ailia!
Noch viele, die den Feind mit Schlagen,
Als uns're Not am höchsten war,
Und alle, die die Waffen trugen
Zur Ehre für Alldeutschlands Nar!

Nun laß im Schmuck' dich wiedersehen,
Du liebe Stadt am Ostseestrand'!
Laß deine Fahnen wieder wehen
Und drück' jedweden froh die Hand!
Ob sie dabei, ob sie's nicht waren,
Doch all' des Reiches Wehr und Wall, —
Und heut' nach fünfundzwanzig Jahren,
O, welche Freude für sie all'!

Das deutsche Volk, wie groß und mächtig,
Das oft der Feinde Spott und Hohn!
Wie glanzumstrahlt, wie ruhmestprächtigt
Der neue deutsche Kaiserthron!
Und welche Mächte seine Wehre,
Die Macht zu Land, die Macht zur See,
Seit wiederum vom Feld' der Ehre
Sein Nar stieg bis zur Sonnenhööh'!

Wie viel des Blutes auch geflossen,
Wie viel der Opfer dargebracht,
Wie viel der teuren Kampfgenossen
Hinsanken auch in Todesnacht:
Es bleibet ew'ger Ruhm zum Lohne
Den edlen all' dafür beschert,
Und Deutschlands gold'ne Kaiserkrone
Ist wohl der höchsten Opfer wert!

Und nun die Jubelzeit begonnen
Kingsum im Reich' für Stadt und Land,
Nun fünfundzwanzig Jahr' verronnen,
Seitdem es Schlacht auf Schlacht erstand, —
Nun laßt uns froh die Hände falten,
Im Dankgebet' dem Höchsten nahn,
Der uns so wunderbar erhalten
Und uns so Herrliches getan!

Und laßt uns frische Blumen pflücken
Und frische Kränze winden nun,
Die Heldengräber all' zu schmücken,
Wo all' die teuren Toten ruh'n!
Und spenden frische Lorbeerreiser
Und frische Blumen um so mehr,
Wo schlummern die zwei ersten Kaiser,
Die uns geführt zu Ruhm und Ehr'!

Und laßt uns dankerfüllt dem dritten
Der Freude rote Rosen streu'n,
Der uns treu wahr, was sie erstritten,
Aufs neu' ihm Hand und Herzen weih'n!
Der Hüter uns'rer Ideale,
Auf seiner Väter hehrem Thron',
Er lebe hoch viel tausend Male,
Der teure Enkel und der Sohn!

O, steht ihm all'zeit treu zur Seite!
Kämpft er nicht auch, seit er regiert?
Sind nicht Partei'n im wilden Streite,
Hat Schlechtes nicht oft triumphiert?!
Laßt nie das Edle unterliegen,
Seid es zu fördern stets bereit,
Und helfet unserm Kaiser siegen
Zum Heil für eine neue Zeit! — —

Sind wied'rum Jahr um Jahr verfloffen,
Die Jubeltage wieder da:
Kommt dann, ihr lieben Kampfgenossen,
Kommt wieder hin zur Ailia!
Kommt wiederum in dichten Scharen,
All, denen Gott die Freude läßt!
Glück auf nach fünfundzwanzig Jahren
Zum schönen gold'nen Jubelfest'!

Begrüßungslied

zum II. Bezirks-Krieger-Fest des Bezirks „Schleswig“ D. K.-B.

Das war ein Kampf einst ohnegleichen!
Und welch ein Preis, den barg der Rhein!
Geschmückt mit euren Ehrenzeichen,
Zieht ihr als unſ're Gäste ein.
So seid denn herzlich aufgenommen
Bei uns am schönen Ostjcestrand',
Seid' Eternförde all' willkommen,
Vieltausendmal mit Herz und Hand!

Ihr wißt es, liebe Kampfgenossen,
Was uns erhöht die Freude noch:
Daß hier einmal herabgeschossen
Alt-Dänemarks stolzer Danebrog!
Und daß zu eurem Riesenfranze
Einmal von unſ'rer kleinen Stadt
Aus vollem, gold'nem Siegesglanze
Ergrünt das erste Lorbeerblatt!

Ihr seht die Steine unſ'rer Krieger,
Steht vor dem Grabe tiefbewegt,
Drin wir am Ostertag' den Sieger
Vom grünen Donnerstag gelegt!

Ihr kehrt zurück nach kurzer Stille,
Gott dankend, daß es also kam,
Und daß in seiner Gnadenfülle
Der Anfang solch ein Ende nahm!

Nun überlaßt euch ganz der Freude,
Das Leben ist zwar kurz, doch schön!
Die Freude soll im Rosenkleide
Bei uns voran euch allen geh'n!
Und was erlebt ihr und empfunden
Durch jene Zeit voll Stolz und Graus,
In der Grinn'ung schönen Stunden
Tauscht es beim vollen Gumpen aus!

Und immer mehr, du schöne Blume,
Erblüht aus dunkler Todesnacht,
Entfalte dich zu Deutschlands Ruhme,
Zu seiner Herrlichkeit und Pracht!
Und immer mehr der Lorbeerreifer
Zu einem Kranz', dem keiner gleich!
Hoch lebe unser teurer Kaiser!
Und hoch sein deutsches Kaiserreich!

Gruß aus Schleswig-Holstein an Osterreich.

(12. Dezember 1890.)

Aus Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Das Öst'reich allzeit danken muß,
Weil's ihm die Freiheit mit errungen,
Send' ich hinüber meinen Gruß!
Nun ich mich der Grinn'ung freue,
An das, was meine Augen sah'n,
Wie gern preis' ich im Lied aufs neue,
Was Öst'reich einst an uns getan!

Vor Schleswig auf dem Königshügel,
Den es erstürmte, steht sein Mal, —
Wie siegreich hob sein Nar die Flügel
Dann weiter! — Lorbeer'n ohne Zahl!
Bei Sell im Sturm' der Winterflocken,
Bei Dannewerk und Öbersee,
Den grünen Kranz voll um die Locken,
Und in der Brust des Todes Weh!

Aus Steiermark auch viele Braven,
Die mit der Fahne fortgemußt,
Im Land' der Doppelseiche schlafen,
Wo die Walküre sie geküßt!
All uns're Liebe folgte ihnen
Hinauf bis in Walhallas Saal,
Und Gotorfs alte Eichen grünen,
Befränkend still ihr Totenmal!

Und auch im Reiche, das dem Gotte
Der blauen Wogen angehört,
Wie schön hat Österreichs mut'ge Flotte
Die deutsche Lieb' und Treu' bewährt!
Sie blitzte noch im Pulverdampfe,
Als längst sie schon erfaßt der Brand!
Was sie getan für uns im Kampfe
Bezeugt für immer Helgoland!

Auch Weile hat euch kämpfen sehen
Für uns mit stolzem Siegesmut'!
Und was auch später dann geschehen,
Weil's Gott gewollt hat, war es gut! —
Und kam euch auch der Schatz abhanden,
Den ihr beschirmt so lange Zeit:
Das deutsche Reich ist neu erstanden
In seiner vollen Herrlichkeit!

Und welche Freude hier im Lande,
Wie jubelte Frau Ailia,
Als jüngst vor ihrem grünen Strande
Man das Geschwader Oesterreichs sah!
Dem kaiserlichen Freund zu Ehren
Eudsandt' ihr edler Kaiser sie, —
Alldeutschland sah auf seinen Meeren
Wohl liebere Bundsgenossen nie!

O, daß die Lieb' euch ewig bände,
Borussia und Austria!
In eins gefügt sind eure Hände,
Mit diesem Bund' Viktoria!
Denn wenn ihr beide nur zusammen,
So möge, was da will, gescheh'n, —
Und ständ' die ganze Welt in Flammen,
Ihr werdet nimmer untergehn!

Ein Kranz.

Unfern heimgekehrten Helden von Apia.

Ihr Braben, nun im sich'ren Port,
Was kann euch dieser Dank noch frommen,
Nachdem in eures Kaisers Wort
Den schönsten Dank ihr schon vernommen?!
Und doch habt ihr nicht minder auch
Für uns gekämpft in jenen Stunden,
Wo Gottes, des Allmächt'gen Hauch
Im Sturme schlug so tiefe Wunden!

Für uns auch habt in finst'rer Nacht
Als Posten ihr euch treu bewähret,
Und habt in graufig wilder Schlacht
Errungen, was den Krieger ehret!

Es leuchtet eures Ruhmes Glanz
Euch hell voran auf euren Wegen,
So dürfen einen grünen Kranz
Auch wir euch um die Stirn wohl legen!

Und ist er nicht so ehrenreich,
Wie jener Kranz von eurem Kaiser,
Hat unser Prinz den schönsten Zweig
Doch mitgefügt in seine Keiser!
Er, euer künft'ger Admiral,
Der auch ein Recht an eurem Leben, —
Dem ihr ja freudig allzumal,
Wie eurem Kaiser, seid ergeben!

Ihr Braven, und mit diesem Kranz
Zu allem, was euch schon erfreute,
Nehmt unsern Dank, so voll und ganz,
Wie uns're ganze Liebe heute!
Fürwahr, das habt ihr längst gezeigt
In euren schwersten Probestunden,
Daß ihr an Mut den Brüdern gleicht,
Die stets den Feind noch überwunden!

Nicht minder, als die Landarmee,
Die Sieg um Sieg errang, die hehre,
Ist auch die deutsche Macht zur See
Alldeutschlands Ruhm und Stolz und Ehre!
Mit solchem Schuß' — und Gott dazu
Und unserm Kaiser — keine Sorgen!
Hurra! geliebtes Deutschland, du
Bist auch in Zukunft wohlgeborgen!

Und bleibt uns noch die ernste Pflicht
Der teuren Toten zu gedenken, —
Wir klagen nicht und zagen nicht,
Wer Sturm gab, wird auch Frieden schenken!

Sie schmückte nun schon Gottes Hand,
Die sich den schönsten Kranz erworben!
Süß ist der Tod fürs Vaterland,
Und selig ist, wer ihn gestorben!

Dulce et decorum est pro patria mori!

Am Tage der Beerdigung der Verunglückten auf S. M. S. Brandenburg.

Getreu bis in den Tod
Habt ihr den Kelch getrunken
Wie jene in dem Boot',
Das unlängst jäh versunken!

Ein jeder Tod, — gleichviel
Fürs Vaterland, das teure,
Ob's der im Schlachtgewühl',
Ob's einer, wie der eure,

Berdienet Ruhmesglanz,
Der Lorbeer'n schönste Triebe
Zum ewig grünen Kranz'
Des Dankes und der Liebe!

Ach, welch ein herber Fall
Für alle, die euch ließen!
Wer zählt die Tränen all',
Die lang' noch um euch fließen?!

Nun zu dem ersten Gang'
Auf eurer letzten Reise
Dumpf hallt der Trommeln Klang,
Und klagend tönt die Weise.

Und still folgt das Geleit
Hinaus bis zur Kapelle, —
Das kleine Kreuz — nicht weit,
Und bald sind wir zur Stelle.

Die Pforte — nur hindurch, —
Die Pforte! — — und zur Stätte,
Wo von der „Brandenburg“
Die Braven all' ihr Bette!

Ob' liegt noch Gruft an Gruft,
Drauf noch kein Blümlein lebet,
Doch — — blaue Weilschen Duft
Als bald darüber schwebet.

Und bald die Knospe schwellt
An der Gebüsche Zweigen,
Und jubelnd aus dem Feld'
Empor die Lerchen steigen!

Mag auch der Leib vergeh'n,
Wo sich die Hügel heben,
Nur Schlaf! — — dann Aufersteh'n
Zu einem schön'ren Leben!

Schnell fließt der Zeiten Lauf,
Oft wild die Stürme tosen!
Doch Lieb' hört nimmer auf,
Und wo sie weint, blüh'n Rosen!

Und nun denn, schlafet wohl,
Trotz allem Leid', dem herben!
Süß ist's und ehrenvoll,
Fürs Vaterland zu sterben!

Zur Begrüßung des Königs von Italien.

Wie einst Horaz sang, möcht' ich mit meinem Lied'
Die Stunde preisen, wo aus der ew'gen Stadt
Italiens vielecker König
Kam zu begrüßen den deutschen Kaiser!

Er, dessen Volk einst rang wie das deutsche Volk
In heißen Kämpfen froh um der Einheit Preis,
Bis mit des Sieges vollem Kranze
Beiden in Huld sich die Göttin neigte!

Er, dem nicht bangte, da er, ein König ganz,
Voll Menschenlieb' und frommer Barmherzigkeit,
Betrat die Stätte, wo des Todes
Grau'ige Sense die Menschen mähte!

War's auch kein Schlachtfeld, schmückt' nicht, wer
das getan,
Sich schon mit Ehren?! Und wenn das Vaterland
Ihn rufen sollte, würd' er wen'ger
Mutig dem Tode gegenüberstehen?!

O, König Humbert, du in der Musenstadt
Tom Kyle heute! — du und dein teurer Sohn
Und Deutschlands Kaiser ihres Prinzen
Heinrichs von Preußen geliebte Gäste!

Schon viel' der Auserwählten, die Gottes Hand
Mit Kronen schmückte, führte der König Dampf
An ihr Gestade, aber nimmer
Einen aus Rom und dem Land der Tiber!

Und grünt kein Palmbaum hier, wo der Meere zwei
Das Land umarmen, das sich jetzt deiner freut
Im hohen Norden: sich es prangen
Doch schon die Buchen- und Eichenwälder!

Und dir zu Ehren hätte die frohe Stadt
Und ihrem Kaiser, der ja dein Herzensfreund,
Die schönsten, blätterreichsten Zweige
Euch, wo ihr geht, um den Pfad geschlungen!

Und was der Lenz nur gab ihr an Blumen, hätt'
Sie euch gestreuet, jubelnd in ihrer Lust
Und voll des Glücks ob dieses Tages,
Einziger Freude, die ihr geworden!

Nun aber hat sie nichts als den Frühlings schmuck
Des Alltagskleides! — Brangend im Festgewand'
Euch zu empfangen, allzu schnell nur
Floh'n die Minuten und schwand die Stunde!

Doch was mißgönnt ihr heute die flücht'ge Zeit,
Erfetz' die Liebe. — — — Singt auch die Lerche nicht?
Und schmetternd nicht die Nachtigallen?
Kauscht auch die Flut nicht des blauen Meeres? —

Des blauen Meeres! — Und was ein Traumbild nur
So lange Zeit war, herrlich erstand es schon! —
Des deutschen Reiches deutscher Flotte
Donnernder Jubel erfüllt die Lüfte!

Ist's nicht als schwebte heute aus Himmelhö'h'n
Herab Sirene, segnend das deutsche Reich
Und jenes Landes gold'ne Fluren,
Welchem vereint uns das Land der Treue?!

Zwei deutschen Kaisern reichte die Königshand
Zur Volkswohlfahrt Victor Emanuel,
Und König Humbert gab erneute
Heilige Weihe dem Bruderbunde!

Und Friede waltet, dank der gewalt'gen Macht
So hehrer Trias, — welche, o König dich
Und zwei Cäsaren eng umschlossen, —
Heil euch und Segen! — und allem Volke!



Zum 20. März 1860,

dem Begräbnistage Ihrer Hoheit der Prinzessin Juliane Louise Amalie
zu Hessen, Äbtissin des adel. Konvents in Ijehoe.

Schon grüßt der Lenz und schmilzt des Winters Flocken,
Schon singt die Lerche froh im Sonnenschein,
Es träumt der Wald von seinen grünen Locken,
Von seinem Osterfeste träumt der Rain,
Und fröhlich läuten frühe Blumenglocken
Den Mai uns schon, den Mond der Freuden, ein, —
Wir aber trauern Schmerzgebeugt. — wir haben
Ja Maienlust und Maienfreud' begraben.

Das sind nicht Frühlingsglocken, die uns läuten,
Das gilt dem Lenz nicht und seiner Bracht;
O, diese Klänge können die nur deuten,
Die so um einen schönen Traum gebracht,
Die eine Freud', auf die sie all' sich freuten,
Gebettet in der Erde dunkle Nacht,
Und mit der Freude unter tausend Schmerzen
Ein Herz zugleich, geliebt von allen Herzen!

Du warst es ja, zu der aus nied'rer Hütte
So gern die Armut ihre Zuflucht nahm;
Du warst es ja, von der mit seiner Bitte
Kein Hartbedrängter ohne Hilfe kam;
Du warst es ja, mit der in uns'rer Mitte
Ein Engel Gottes weilte liebesam,
Der treu mit uns in gut' und bösen Tagen
Ein halb' Jahrhundert Freud' und Leid getragen!

Und sieh, wir harrten lange schon der Stunde,
Und hofften auf den Freudentag des Mai's,
Und danken dir's aus tiefstem Herzensgrunde,
Wir alle allzumal, — daß Gott es weiß!

Und zu bekennen dir mit lautem Munde,
Wie lieb, wie lieb du uns geworden seist, —
Da war auch deine Stunde schon gekommen,
Wo dich der Herr von uns hinweggenommen.

O, das ist hart! — wie könnten wir's vergessen
Bis an das Ende unſrer Lebensbahn!
Wie alles Gute nennen und ermessen,
Was du in deiner Herzenslieb' getan,
Und nicht versteh'n die heil'gen Worte dessen,
Den wir am Kreuze für uns sterben sah'n,
Und der mit seinem Herzblut' es geschrieben:
Den Nächsten sollst du als dich selber lieben!

Ja Liebe! — was ist alle Macht im Leben,
Was ohne sie ein armes Menschenherz!
Es mag der Ruhm bis an die Sterne schweben,
Auch Gottes Sterne sinken erdentwärts!
Und wären Engelszungen uns gegeben,
Wir wären ohne sie nur tönend Erz!
Der Stein zerbricht und Monumente fallen,
Wer in der Liebe lebte, lebt in allen!

So schlafe süß, wo wir dich hingetragen
Zur letzten Ruh' im stillen Erdental!
Schon grüßt der Lenz, — er kommt nach wenig Tagen
Und küßt die Welt im gold'nen Sonnenstrahl';
Dann läßt er seine Mächtigallen schlagen,
Dann weckt er seine Blumen allzumal;
Und Liebe wird die ersten Rosen pflücken,
Um deinen Hügel still damit zu schmücken!

Garibaldi.

Gedichte, als die irrige Nachricht kam, daß Garibaldi bei Aspromonte
gefallen sei.

(1863.)

Greif' in dein grünes Lockenhaar
Germania, du Land der Eichen.
O, wär's nicht wahr! O, wär's nicht wahr!
Ein Held liegt auf der Totenbahn,
Der in der Welt nicht seinesgleichen!
Auch du hast ihn geliebt so ganz
Den größten aller Freiheitsboten.
Nie fiel ein Stern von solchem Glanz'!
So brich den schönsten Eichenkranz
Auch du für diesen edlen Toten.

Den edlen, denn der Liebe Geist,
Das war der Gott, der ihn getrieben.
Was Liebe tut, was Liebe heißt,
Er hat's gezeigt zu allermeist,
Er hat's mit seinem Blut' geschrieben.
Er war des Volkes liebster Sohn
Und seiner Rechte treueste Wehre,
Er war's in jeder Nation!
Der Völker Dank sein schöner Lohn!
Der Völker Liebe seine Ehre!

Dieweil das Leid kein Ende nahm,
Das schon so manches Herz gebrochen,
So war's wohl Zeit, daß einer kam,
Durch dessen Wort das Blut der Scham
Den Knechten ins Gesicht gesprochen.
Der jähe Schrecken trotz'ger Macht,
Ein Gottesengel zu erretten,
So stürzte er der Throne Bracht
Und hieb im heißen Kampf' der Schlacht
Die gold'ne Freiheit aus den Ketten.

Und doch ein Kind, so ganz ein Kind
Von Demutssinn und Herzensgüte.
So liebevoll, so fromm und lind,
So harmlos, ganz wie Kinder sind
In erster, süßer Lebensblüte.
Wem hätt' er je getan ein Leid?!
Es wäre denn zum Lohn der Schande.
Des Kummers Trost, der Armut Freud',
So gab er, was nur Liebe beut,
Sein alles seinem Vaterlande.

Auf seiner Brust kein Ordensband,
Was sollt' er auch' mit Stern und Orden?!
Nichts weiter als die Scholle Land,
Darauf die kleine Hütte stand,
Die ihm so lieb, so lieb geworden.
Und doch vor seines Königs Thron
Hinführend neue Millionen!
O Fürstengunst, wie schnell entflohn!
Fürwahr, ein königlicher Lohn!
Nur eine Kugel für die Kronen!

O, diesem Mann ein Lorbeergrab!
Und für sein Herz ein Sarg von Rosen!
Ein Zepter drauf, ein Bettelstab!
Und Sterne reißt vom Himmel ab
Ihm um die Stirn, dem Mafelloßen!
Aus Liedern webt sein Leichentuch!
Und habt ihr ihn zum Schlaf' getragen,
So klagt nicht mehr! — Genug! genug!
Eu'r lezt Gebet, es sei ein Fluch
Für die, die ihn ans Kreuz geschlagen!



Hans Christian Andersen.

Am Tage seiner Beerdigung.

(1875, Mitte August.)

Es war zur Zeit der Garben,
Im Felde, still und bleich,
Die müden Halme starben,
An gold'ner Bürde reich, —
Als uns vom fernen Sunde
Alt-Dänemarks daher
Gebracht die Trauerkunde,
Daß du, ach, du nun auch nicht mehr!

Du hast, wie ihresgleichen,
Dein müdes Haupt gelegt, —
Ich seh' darin ein Zeichen
Des Trostes, tiefbewegt!
Und mußttest du erblaffen,
Dieweil dein Fuß am Ziel',
Du hast uns doch gelassen
Des Segens ja so viel, so viel!

Und, gleich wie uns, nicht minder
Dem Liebsten, was es gibt, —
Die Kinder, — o, die Kinder,
Wie hast du sie geliebt!
Der Freunde wüßt' ich keinen,
So ihnen teurer ist,
Nun steh'n auch sie und weinen,
Daß du, ach, du gestorben bist!

Du aber schläfst in Frieden,
Erlöst von allem Leid',
Wie schmerzvoll auch hienieden
Noch deine letzte Zeit; —

O, nicht dem Engel groffen,
Der dich geführt von hier,
Mein Trauerlied nur zollen
Wollt' ich in stiller Wehmut dir!

Das ist's, warum wir klagen,
Die all' dich so verehrt,
Daß wir zu Grabe tragen,
Was unermess'nen Wert!
Das ist's, warum wir weinen,
Die all' dich so geliebt:
Wir hatten nur den einen,
Ach, wie es keinen andern gibt!

Und leuchtet in der Ferne
Am blauen Himmelszelt',
Im Glanz' der ew'gen Sterne
Auch eine schön're Welt:
Es stillt doch solch ein Sehnen
Nie frommer Glaube ganz, --
So leg' ich unter Tränen
Auf deinen Sarg auch meinen Kranz!

An Mirza Schaffy.

Zur Anwesenheit Friedrich Bodenstedts beim Mulikfeste in Kiel.

(Juli 1875.)

Mirza Schaffy, du warst hier
Und bist nicht zu mir gekommen?
Alter Türk, ich hab' es dir
Aber doch nicht krumm genommen;
Hieltest mich wohl nicht für würdig,
Solche Freude mir zu machen,
Weil zu winzig meine Sachen
Und ich dir nicht ebenbürtig.

Mirza Schaffy, hin und wieder
Ist doch auch mal groß das Kleine, —
Alle deine kleinen Lieder
Perlen sind sie, — Edelsteine; —
Meister bist du auf den Saiten,
Vorbeerreich sind deine Psalme;
Mehr liegt oft in Kleinigkeiten,
Als in einer Messiasode.

Sag', was machen deine Lieben?
Sind sie alle noch dieselben
Schwarzgelockten, quittengelben,
Heißgeliebten dir geblieben?
Küßt Zuleikha noch so glühend?
Blickt Hafisa noch so sprühend? —
Und noch eins mußt du mir sagen:
Darf ich nach Edlitam fragen? —

Wär' ich du, — mit lautem Schalle
Wollt' ich dann beim Saft' der Neben
Für die deutsche Dichterhalle
Sie in Liedern all' erheben;
Könnt's auf diesem Erdenballe
Dann für mich noch Schön'res geben? —
O, ich würd' in diesem Falle,
Allah illa Allah! -- alle
Tage wie ein Pascha leben!

Ach, die Zeit nagt auch am Schönen!
Alle, einst gleich bunten Faltern,
Mußten wohl sich dran gewöhnen,
Daß sie mit den Jahren altern. —
Wenn's erlaubt ist, dich zu fragen:
Könnt ihr euch noch gut vertragen?
Sind sie noch die sanften Tauben,
Ohne Falsch und ohne Ränke,

Die an deine Weisheit glauben
Und, im Punkte der Getränke,
Wenn du heimkehrst aus der Schenke,
Dir nicht jäh den Frieden rauben? — —

Schließlich einen vollen Becher
Auf dein Wohlsein, alter Zecher!
Weilst am liebsten ja beim Glase. —
Ob der Flaschen, die du trankest,
Ist wohl rot schon deine Nase!
Nun, ich schähe den Karfunkel,
Der, wenn du nach Hause wanktest,
Heim dir leuchtet durch das Dunkel! —

An Emanuel Geibel.

Bei seiner Anwesenheit in Kiel.

(Im März 1880.)

Du hier? — doch müde, krank und matt,
Wen sollte das nicht herzlich dauern?!
Wie gern säh' uns're Mäusenstadt
Genesen dich in ihren Mauern!

Der Sänger viel' im deutschen Reich'
Erfreuen uns mit ihren Weisen,
Doch wer von allen wär' dir gleich
Als Liederdichter wohl zu preisen?!

Zwar nennet dich, wir wissen's lang,
Ein pobelhaftes Neidgelichter
Ob deiner Harfe süßem Klang'
Mit frechem Spott' den Bacchischdichter. —

Beneidenswert um diesen Fisch,
Womit dich Mißgunst möchte kränken!
Denn wie die Jugend, ewig frisch,
Bleibt ihres Liebling's Ungedenken!

Wie groß, wie edel und wie rein,
Wie schön und wahr und fromm und bieder
Muß eine Dichterseele sein,
Die spenden konnte solche Lieder!

Ich hab' gefragt mich manch einmal,
Wenn ich gefreut mich deiner eben:
Weil keine Welt das Ideal,
Was kann ihm uns're Welt noch geben?

Muß einer Zeit, wo alles jagt
Dem Ird'schen nach, sein Herz nicht grollen?
Und stets hab' ich mir dann gesagt:
Er hätte früher leben sollen.

Ich mein' zu Weimars schönster Zeit
Hätt' wohl gepaßt der Stern im Norden, —
Und welch ein Freund in Lust und Leid
Wärst unserm Schiller du geworden!

Sieh, so entzückt bin ich von dir
Und freu' mich, dir es kund zu geben,
Weil du von allen Dichtern mir
Der liebste bist, die jetzt noch leben!

Einem kranken Dichter.

Dellef, Freiherr von Biliencron.

(Am Tage der Storm-Feier, 14. September 1887.)

O, könnt' ich's sagen, wie es mich betrübt!
Dich hat die Muse je und je geliebt,
Sie hat beschirmt dich in so mancher Schlacht,
Die doch so vielen jähen Tod gebracht,
Dich lust'gen Säng'ern übermüt'ger Lieder! —
Nun aber liegst du schmerzdurchwühlt darnieder!

Vorüber war der Krieg schon manch ein Jahr,
Als erst für dich sollt' kommen die Gefahr.
Dem mut'gen Mann im kühnen ReitertröÙ
Schlich hinterher ein tückischer GenöÙ,
Und als der Friede längst schon war gekommen,
Gefangen ward der Reitermann genommen. —

Auf Tod und Leben ging der tiefe Schnitt,
Wie gern hätt' dich der Tod genommen mit!
Er bricht die Rosen, die am schönsten blüh'n,
Er löscht die Feuer, die am hellsten glüh'n,
Dich aber rettete in elfter Stunde
Des Meisters Hand durch eine schwere Wunde. —

Es war, als just ringsum in voller Pracht
Des Sommers Blumenfülle dir gelacht,
Es war, als hell herab der Sonne Blut
Durchs Fenster sah, wie tröpfelte dein Blut,
Es war, als wir erfreut auf grünen Matten
Beim vollen Glase uns gelagert hatten!

Viel schwere Wochen sind seitdem entflohn,
Des Herbstes Regenwetter rauschen schon.
Uns aber bringt des Sterbens trübe Zeit
Ein schönes Fest voll Lust und Freudigkeit,
Auf welchem wir die vollen Gläser leeren,
Dem heimatlichen Dichter Storm zu Ehren!

Ich wüßte keinen, der, wie du, ihn liebt,
Wie du, den höchsten Preis ihm neidlos gibt,
Wie du, sich freut ob seiner Göttergunst!
O, welche Freud' würd' wohl dein Herz bewegen,
Wärst du an unserm Feste mit zugegen!

Im Geiße' bist du bei uns im hellen Saal',
Du armer, kranker Mann im Hospital'!
Und sollten wir denn so vergeßlich sein,
Daß wir nicht heute auch gedächten dein
Beim Festbankett' im Strahlenglanz' der Lichter?!
Das volle Glas dem armen, kranken Dichter!

† † †

Dr. Karl Heinrich Keck.

(1895.)

Nun ist dein Aug' gebrochen,
Nun schweigt dein Liedermund! —
Das Wort, das du gesprochen
Zuletzt in unserm Bund',
So kurz vor deinem Ende,
Wie rührt's uns nun mit Macht!
Du drücktest uns die Hände
Und sagtest: „Gute Nacht!“

Dann bist du heimgegangen,
Und nach des Erw'gen Rat,
Von Todesnacht umfangan,
Den gar viel andern Pfad! —
Und während wir noch hüben
Bereint, da tropften dich
Die heißen Tränen drüben
Schon auf dein bleich Gesicht!

Und weiter wen'ge Tage,
Bei Winterfrost und Schnee,
Nach diesem Schicksalschlage
Für immer dann: Ade! —
Du lieber, frommer Sänger,
O, wie betrübt das mich!
Wer dich gekannt, je länger,
Je lieber hatt' er dich!

Und läg' in Gottes Händen
Nicht uns're Lebenszeit,
Was könnt' uns Trost noch spenden
Bei solchem Herzeleid?!
Nun aber allerwegen
Steh'n wir in seiner Hut, —
Und was er will, ist Segen,
Und Liebe, was er tut!

Und bald, nach wenig Tagen,
Bald nach des Todes Graus,
Da wird die Amstel schlagen
Und bricht die Knospe aus!
Und fällt der Leib in Scherben,
Und steht entlaubt der Baum, —
Es ist ja doch kein Sterben,
Es ist ein kurzer Traum!

Und um dein Totenbette
Blüh'n Rosen und Ehrenpreis, —
Und deiner Schlummerstätte
Entsteigt ein Falter leis'! —
Und während Harfenklingen
Des Grabes Nacht durchbricht,
Schwebt er auf leichten Schwingen
Hinauf ins gold'ne Licht!

Wer dich gekannt, je länger,
Je lieber hatt' er dich!
Du lieber, frommer Sänger,
O, wie betrübt bin ich!
Und nun dich uns entrissen
Des Ew'gen mächt'ge Hand,
Wie wird dich erst vermiffen
Dein teures Heimatland!

Du warst der Ersten einer
Mit in der Märzennacht!
Und so, wie du, hat keiner
Sein Lied ihm dargebracht!
Auch dein Idyll kehrt wieder,
So lieblich, hold und rein! —
Es werden deine Lieder
Ihm unvergeßlich sein!

So gehe denn in Frieden
Hinab zum stillen Ort',
Wer so, wie du, geschieden,
Lebt in der Nachwelt fort!
Ist auch dein Weg vollendet,
Dein Wirken bleibt uns ganz!
Dein Schleswig-Holstein spendet
Zum Lorbeer- dir den Eichenkranz!

Dem toten Dichter

Bürgermeister Gurlitt in Husum am Tage seiner Beerdigung.

(1896.)

Die Seiten sprangen
Im Kampf, so schwer, —
Vom Tod' umfassen,
Du fängst nicht mehr.

Nichts mehr beginnen
Und nichts mehr tun, —
Nun du von hinnen,
Wo weilst du nun?

Du kehrest nicht wieder
Von jenem Ort', —
Doch deine Lieder,
Die dauern fort!

Und fort daneben
Für deine Stadt
Dein schönes Leben,
Nie schaffensmatt!

Der ihr so teuer,
Ein Schmuck, ein Glanz:
Um seine Leier
Ihr Bürgerkranz!

Und an die Leier
Ein blankes Schwert
Zur Totenfeier,
Die heut' dich ehrt!

Dein Blut geflossen
Im Siegesflug', —
Die Kampfgenossen
Drum mit im Zug'!

Der Blumen reichen
Liebreiz und Duft,
Lorbeeren und Eichen
Auf deine Gruft!

Im Geiste sent' ich
Dich mit zur Ruh' —
Und dein gedenk' ich
Und ruf' dir zu:

Von uns geschieden,
Bis wir auch geh'n,
Nun schlaf' in Frieden, —
Auf Wiederseh'n!

† † †

Dr. Ludwig Meyn.

Am Tage seiner Beerdigung.

(8. November 1878.)

Heut' soll ich singen, wo ich möchte klagen
Mit finst'rem Groll', warum uns das beschert?!
Wie der, den heut' wir still von dannen tragen,
Ward kaum ein and'rer je geschätzt, verehrt!
In diesem Manne hat ein Herz geschlagen,
Das eines ganzen Landes Liebe wert!
So Teuren mehr hat Schleswig-Holstein keinen!
Der Zweite fehlt, — wir hatten nur den einen!

Den einen! — Oder wäre das vermessen
Zu sagen? — doch! ich sag' es ungeheurt!
Wer hätte nicht von seinem Brot' gegessen
Der Wissenschaft, hätt' dran sich nicht gestreut?!
Wer hätte nicht zu Füßen ihm geseßen,
Wenn er der Weisheit Samenkorn gestreut?!
Wir können's nicht, — Gott wird es ihm vergelten!
So liebe, treue Lehrer gibt es selten!

Und selten einen Mann wohl, der den Scharen
Der Wahrheitskämpfer bot so treue Hand!
Wie mancher Gleißner mußte das erfahren,
Wenn er im Strauß' ihm kühn das Schwert entwand!
Das haben wir geseh'n in all den Jahren,
Wo für die Wahrheit er auf Posten stand.
Ein Ritter war er ohne Furcht und Tadel!
Und ganz ein Mann vom höchsten Seelenadel!

Und ganz ein Kind vor Gott in allen Stücken,
Wo immer er durchforschte die Natur,
Es zeigten ihre Rätsel seinen Blicken
In jedem Halme des Allmächt'gen Spur!
Und seinen Namen hat er mit Entzücken
Gepriesen, wo er's konnte, immer nur,
Und hat, wie seine Liebe das bezeuget,
In Demut stets die Knie vor ihm gebeuet.

Und sei auch das gepriesen hier, er konnte
Nicht mehr sich freuen als am Ideal!
Wenn sich sein Herz im Glanz' der Schönheit sonnte,
Wie flammte seines treuen Auges Strahl!
Sie war der Blumengarten ihm, der bunte,
In welchem sich verlor unzähl'gemal
Sein edles Herz, wenn von der Arbeit müde
Die Kunst es labte und ihr süßer Friede!

Und nun dahin?! — Ich kann es noch nicht fassen,
Was Tausende so schwer das Herz bedrückt!
Und doch, — was lieb man hat, man muß es lassen,
Wie hoch uns sein Besitztum auch entzückt!
Den schönsten Kranz nun deinem Haupt', dem blassen,
Der je für einen Toten ward gepflückt! —
Dein Staub mag ruh'n im Schatten der Zypressen,
Was du uns warst, bleibt allen unvergessen!

Dem Herrn Landesdirektor v. Ahlefeld

zu seinem 70. Geburtstage.

Verzeih' mir, wenn ich froh erregt,
Dir sage, was mein Herz bewegt,
Ein jeder hat das schöne Recht,
Gleichviel, ob König oder Knecht,
An andrer Freude sich zu freu'n, —
So darf ich wohl mein Lied dir weih'n!

Die schöne Stadt am Holstenstrand',
Dein ganzes schönes Heimatland,
Mitfühlend deines Herzens Schlag,
Begrüßt mit Freuden diesen Tag,
Wohl wissend, was sie selbst geschaut,
Daß du im Dienst' des Land's ergraut.

Wieviel der Jahre unentwegt
Hast du der Heimat Wohl gepflegt,
Und was für sie zu schaffen blieb,
Ersonnen und ersorgt in Lieb'!
Du treuer Diener deines Herrn,
Wer sollt's dir nicht bekennen gern?!

Und allemal zu jeder Zeit,
Warst du im Frieden, wie im Streit',
Daheim, wie in der Geisterchlacht,
Für deiner Heimat Wohl bedacht, —
Fürwahr, so hast du voll und ganz
Verdient heut' ihren Lorbeerkranz!

Und wär' in deines Hauses Raum
Auch übrig mehr ein Plätzchen kaum,
Wo noch ein Froher könnte stehn,
Dir heut' einmal ins Aug' zu sehn: —
Platz da! — es kommt noch eine Schar
Dir den Glückwunsch dar zu bringen.

Die Augen sind mit Nacht umhüllt,
Und gleichwohl bergen sie dein Bild, —
In ihrem Heim' erklingt dein Wort, —
In ihren Herzen lebst du fort, —
So braucht kein Wunder zu gekeh'n
Daß auch einmal die Blinden seh'n.

Du hast in ihre dunkle Nacht
So manchen Sonnenstrahl gebracht,
Du hast für sie ein Heim erbaut,
Darauf das Land mit Freuden schaut,
Du bist ihr Vater, — dies allein
Genug, den heut'gen Tag zu weih'n!

Und sieh, noch andre drängen sich
Heut' mit hinein und suchen dich,
Blieb ihnen auch der Augen Licht, —
Taubstumme sind's, — sie hören nicht
Und sprechen dir mit schwerem Mund'
Den Dank aus ihres Herzens Grund!

Und sieh, noch and're folgen nach,
Die irren Sinn's und geisteschwach, —
Die Ärmsten aller, — dennoch hier,
Auch ihren Dank zu bringen dir
Und mitzufreu'n sich deiner Freud'
An diesem schönen Tage heut'.

Und legst du dich zur Ruh' nachher,
Ermüdet von des Tags Beschwer,
So kann es wohl nicht anders sein,
Als das die lieben Engelein
Anstimmen dir ein süßes Lied
Zu deines Herzens Freud' und Fried'.

Das Lied ist's, was die Liebe singt,
Die um die Welt die Arme schlingt!
Das Lied ist's, das in Freud' und Leid
Das schönste bleibt zu aller Zeit:
Was einem der Geringsten ihr
Getan, das habt getan ihr mir!

† † †

Pastor Harries.

Am Tage seiner Beerdigung.

(9. Juni 1887.)

Das hätt' nicht sollen kommen,
So rufen wir betrübt,
Daß der von uns genommen,
Den wir so sehr geliebt!
Doch könnten wir nicht lassen,
Was uns so lieb und wert,
Wie könnten wir erfassen,
Was uns der liebe Gott beschert?!

Nun weinen wohl die Seinen,
Und ist voll Weh ihr Herz, —
Doch Gott verläßt ja keinen
Und segnet auch im Schmerz'!
Er läßt in Tränen glühen
So manch ein Menschengaug',
Und läßt in Rosen blühen
Zum Trost' doch auch den Dornenstrauch!

Er spricht: Ich bin die Liebe,
Trotz allem Leid und Harm,

Und wenn auch nichts dir bliebe
Und wärst du noch so arm,
Wär' noch so heiß dein Sehnen
Und noch so schwer dein Leid:
Was du gesä't in Tränen,
Wird wieder aufersteh'n in Freud'!

Und was das Herz empfangen
Als Liebstes auf der Welt,
Kann er es nicht verlangen,
Sobald es ihm gefällt?!
Ist sein nicht unser Leben?
Die Zeit, die uns erprobt?
Er nimmt, was er gegeben, —
Sein heil'ger Name sei gelobt!

Nun ist der Freund genesen,
Wie schwer sein Tod uns war!
Und was er uns gewesen,
Bleibt unser immerdar!
Uns seiner Liebe Segen,
Jedwedem voll und ganz!
Auf seinen Hügel legen
Wir alle unsern Liebeskranz!

Einer entschlafenen Freundin.

Frau Dora Enking.

(† 7. November 1890.)

Gar schwer war deine Prüfungszeit
Und viel zu tragen dir beschieden,
Nun bist du frei von allem Leid
Und schläffst, der Welt entrückt, in Frieden.

Doch trotz der Bürde, die so schwer,
Wie gern wärst du wohl noch geblieben
Da, wo es nun so still und leer,
In deinem Heim, bei deinen Lieben!

Dir war das Leben ja so lieb,
So wert die Erde deinem Herzen!
Das Wenige, was dir verblieb,
Genug dir schon trotz aller Schmerzen!
Ein Sonnenstrahl genügte schon,
Ein Halm dir von des Feldes Garben,
Schon eines Vögleins traurer Ton
Und eines Blümleins Duft und Farben!

Und wie dein müdes Aug' verklärt
Erglänzte, wenn dir nah' das Schöne,
Zumal, wenn dir die Lust gewährt,
Zuweilen in dem Reich' der Töne:
Du armes Menschenherz, so bang,
So angsterfüllt oft und beklommen,
Wie mag dir nun der Sphärenklang
Der gold'nen Sternenvelt bekommen!

Und dann auch fühlte deine Brust,
Obgleich mit dunklem Schmerz' umhüllet,
Zuweilen gar die süße Lust,
Die hier ein Menschenherz' erfüllet,
Wenn es, der Gottheit voll, einmal
Sein Glück in Liedern kann verkünden, —
Doch nun, dem höchsten Ideal
So nah', was magst du wohl empfinden!

Und ihr, in deren Nähe sie
Geschafft mit immer regen Händen,
Gesorgt mit ruheloser Müh',
Des Hauses Glück euch voll zu spenden,

Wie ihr euch auch verlassen wähnt
In eurem Heim', nun sie geschieden,
Und euch nach der Entfernten sehnt,
O, gönnet ihr den süßen Frieden!

Nicht sollt ihr hadern, daß sie ging,
Die Teure, welche nun zum Lohne
Die gold'ne Krone schon empfing
Für die getrag'ne Dornenkrone.
So trocknet denn die Tränen ab,
Nun sie befreit von allem Leide,
Dem guten Menschen ist das Grab
Die Pforte ja zur ew'gen Freude!

† † †

Einem Freunde.

Als noch die Blumen schliefen,
Kein früher Trieb erwacht,
Doch schon die Engel riefen
Zur heil'gen Weihenacht,
Da mußtest fort du wandern,
Der Weg ist nimmer weit; —
Der eine folgt dem andern,
Und kurz ist nur die Zeit.

Doch wissen wir, schon balde
Steht auf das Korn im Feld',
Und grünet Hain und Halde
Und schmücket sich die Welt!
Und daß am Dornstrauch' sprießen
Die Rosen über Nacht! — —
Und fest steht, was wir ließen,
Daß es auß' neu' erwacht!

Und wer auf allen Wegen
Gewandelt, so wie du,
Der bleibet uns im Segen,
Auch wenn sein Auge zu!
So schlaf' in Gottes Frieden
Nach Weh und Herzeleid,
Aus allem Schmerz' geschieden
Und nun in lauter Freud'!

† † †

Frau Josephine Schüb-Witt.

Ach, wie so schnell vergangen
Ist oit, was uns erfreut!
Die Böglein, welche sangen,
Sie singen nicht mehr heut'.
Die Farben die erglühten,
Wie schnell sind sie erblaßt!
Die Blumen, welche blühten,
Wie bald hat sie der Tod erfaßt!

So bist auch du geschieden
Zur Wand' rung himmelwärts. —
Schlaf' süß, schlaf' süß in Frieden,
Du fröhlich Liederherz!
Wir drücken dir die Hände,
Nachrufend himmelan:
Du kämpfdest bis ans Ende,
Wie keiner mut'ger kämpfen kann!

Nun bist du wohlgebor gen
Vor allem, was so schwer,
Denn all dein Müh'n und Sorgen,
Nun drückt's dich ja nicht mehr!

War reich dein Erdentwallen
An schöner Kränze Zier,
Der schönste Kranz von allen
Ward doch im Tod' gespendet dir!

Es ist der Kranz der Schmerzen
Im weißen Rosenkranz',
Auf deinem lieben Herzen
Der Liebe blüh'nder Kranz!
Der Kranz von allen denen,
Die dich geliebt so sehr,
Es fielen ihre Tränen
Auf seine Blumen voll und schwer!

Und ob auch die vergehen
Und welken über Nacht,
Die Liebe bleibt bestehen,
Die dir sie dargebracht!
Sie wird dir Blumen pflücken,
So oft die Blumen blüh'n,
Und deinen Hügel schmücken
Mit Rosen und mit Immergrün!

Dem Herrn Professor Joachim.

Am zweiten Tage des Schleswig-Holsteinischen Musikfestes in Kiel,
morgens vor der Probe, zugleich mit einem Lorbeerkrantz' überreicht.

(28. Juni 1875.)

Ein schlichter Kranz war einst der Besten Lohn,
Als zu Olympia die Völker rangen,
Und wer so glücklich war, ihn zu empfangen,
Blieb allezeit des Landes liebster Sohn.

Der Blumen freilich gab es gestern schon
Genug für dich, als wir den „Samson“ sangen;
Doch mehr noch hättest können du verlangen,
Schon längst ein Stolz der deutschen Nation.

In dieses Lebens flücht'gem Horentanz'
So viel des Ruhms schon brachten dir die Stunden!
So weithin leuchtet deines Namens Glanz! —

Wie hoch auch wir dich schätzen, zu bekunden,
Biet' ich dir schüchtern diesen schlichten Kranz,
Den Frauenhände froh für dich gewunden.

Mein lieber Zeise,

Immer mehr ganz leise
In deine Locken
Streut dir das Alter die weißen Flocken. —

Laß' es sie streuen!
Du wollest dich freuen,
Daß der liebe Gott dir die Gnade gegeben,
Eine so große, so herrliche Zeit zu durchleben!
Und daß er dir das Glück beschieden,
Zu schaffen hienieden
Im Dienste Apolls und der Pieriden!

Hier unter seinem Sternenzelt',
Auf unserer kleinen Erdenwelt,
Das höchste bleibt doch allemal
Das Ideal!

Und steigst hinab
Ins dunkle Grab
Auch du einmal, geliebter Greis,
Geschmückt mit grünem Lorbeerreis',
Still zu vergeh'n im großen All', —
Dich schreckt nicht der Verwesung Raub,
Nichts geht verloren,
Nur neugeboren
Wird unser Staub,
Der selbst des Grabes Nacht durchbricht,
Geweckt vom gold'nen Sonnenlicht'!

Und auf dich hernieder
Im blühenden Flieder
Schmettert ihre Lieder
Auch dann noch die schlagende Nachtigall.

Und dir zum Ruhme
Eine blaue Blume
Weckt der Frühling leise
Dann aber dem schlummernden Sängergreife,
Die heut' schon verehrt ihm der Freunde Kreis:
Das blaue Blümlein Ehrenpreis!

Bertha Burchardt.

Mit einem Strauß' roter Rosen zu ihrem 80. Geburtstage.

Noch blüh'n die Rosen! — Freu' dich ihrer Bracht
Und ihres Duft's an diesem schönen Feste,
Wie die sich freuen, die sie dir gebracht,
Die allen heut' zumal die Liebste, Beste!

· Ein jeder weiß, was spricht ihr Rosenmund:
Sie sind der Liebe und der Freude Zeichen,
Nicht nur, wo still erblüht ein Herzensbund,
Auch da, wo längst begann das Haar zu bleichen.

Der Rosen viel auf deinem Lebenspfad',
Wohin sich deine Schritte mochten lenken,
Ließ dir erblühen Gottes Lieb' und Gnad'
Des wirst du freud'gen Herzens heut' gedenken.

O, Jahr um Jahr — noch eine lange Zeit
Laß Gott des Lebens Glück dich froh genießen!
Und laß die Blumen dir in Lieb' und Freud'
In Fülle, wo du weilest, blüh'n und sprießen!

Hochzeitssträußchen

für Fräulein Grethe Heinemann in Hamburg zu ihrer Vermählungsfeier.

(6. Juni 1903.)

Gretchen, — Perle, — dir zur Freude
Möcht' ein schönes Lied ich singen
Und es dir wie ein Geschmeide
Als Geschenk zur Hochzeit bringen!
Doch wenn hinter meinem Wollen
Weit zurück mein Können blieb,
Üb' mit deinem freudevollen
Herzen Nachsicht und vergib!

Welch ein Schatz durch Gottes Gnade
Ward dir schon so früh beschieden,
Als auf deinem Lebenspfade
Fandest du den Freund hienieden,
Der dich auf den Händen tragen
Freudig will zu jeder Zeit
Und dir sein in allen Tagen
Deines Lebens Seligkeit!

O, so sei auch du hingegen,
Weil er dir so treu ergeben,
Höchstes Glück und schönster Segen,
Alles, alles ihm im Leben!
Bleibe seines Auges Weide,
Blic' auf ihn wie deinen Herrn!
Schling' um ihn die Arme beide
Und in Treue dien' ihm gern!

Dann mag kommen, was da wolle,
Euch wird's sich zum besten wenden!
Ob mit euch das Schickjal grolle,
Ob nur Glück die Götter spenden!

Ihm gewappnet wird's euch finden,
Siegessfreudig jederzeit,
Immer mehr euch eng verbinden
In der Liebe Lust und Leid!

Und ob du nun auch mußt scheiden,
Wo du wohl noch gern geblieben,
Von den lieben Eltern beiden,
Und dem Schwesterlein, dem lieben,
Wisch' die Augen ab, die nassen,
Sieh's als Gottes Willen an,
Daß du alles sollst verlassen,
Folgend dem geliebten Mann!

Doch nun will mein Lied ich schließen
Und dich nun mit frohem Munde
Schon als junge Frau begrüßen
In der allernächsten Stunde!
Will auch dem ins Auge blicken,
Der hinweg dich führt alsdann,
Und ihm warm die Hände drücken,
Deinem vielgeliebten Mann'!

Und da nun mein Sang zu Ende,
Den ich von der Muse habe,
Leg' ich ihn in deine Hände,
Als bescheid'ne Hochzeitsgabe!
Aus dem Herzen quoll die Weise,
Nimm sie freundlich an, ich bitt'!
Und auf deiner Hochzeitsreise
Als ein kleines Sträußchen mit!

Für ein Kind zum Weihnacht-Abend.

Der Tannenbaum brennet, — wie wir uns freu'n!
Und Vater und Mutter die haben
So viel empfangen vom Christkindlein
Und uns überschüttet mit Gaben.

Du süße Mutter, komm' her und gib
Zum Kuß uns Lippen und Hände,
Du zeigst uns täglich, daß Mutterlieb'
Keine Grenzen hat und kein Ende.

Bin ich alleine auch nur das Kind,
Das du gewiegt und getragen,
Schau her, mit mir gekommen sind
Noch zwei, dir Liebes zu sagen.

Sie hatten beid' ein lieb' Mutterherz,
Doch der liebe Gott wollt' es haben,
Und zweimal mußte in Leid und Schmerz
Der Vater die Mutter begraben.

Als das Weh so schwer und der Kummer so groß,
Da bist du liebend gekommen,
Und die Halbverwaisten, die mutterlos,
Hast an dein Herz du genommen.

Und dem Vater, welchen des Schicksals Macht
So hart geschlagen mit Leide,
Dem hast du wieder das Glück gebracht
Und des Hauses Frieden und Freude.

Und hast gemacht ihm das Herz so reich;
Ihr habt so lieb ja die Kleine! —
Schau her, lieb' Mutter, ich küße dich gleich,
Ich bin's ja, welche ich meine!

So steh'n wir vor dir, ich und die zwei,
Dir jede nicht mehr und nicht minder.
Mit gleicher Liebe liebst du uns drei,
Und sind wir drei deine Kinder.

Du zeigst uns täglich, daß Mutterlieb'
Nicht Grenzen habe und Ende,
O, süße Mutter, komm' her und gib
Zum Kuß uns Lippen und Hände.

Und du, lieb' Vater, auch deinen Mund,
Auch deine Hand gib uns dreien,
Daß wir euch danken zu dieser Stund',
Wo alle Kinder sich freuen.

Das Weihnachtsfest, daß wir feiern heut',
Ist ein Fest ja der Liebe und Freude,
Wir feiern es wieder in Lieb' und Freud'
Und Herzen und küssen euch beide!

Fürs Mutterhaus.

Ein Liebeswerk! — greif' auch mit zu
Und leih' ihm deine Hilfe du,
Was du auch hast, — wer du auch bist,
Weil Lieb' das Aller schönste ist,
Was je ein Mensch gewähren kann!
Auf sie allein kommt's doch nur an!

Dem Hause gilt's, des Name dich
An die gemahnt, die selber sich
Das höchste Opfer auferlegt,
Als sie dich trug und dich gepflegt; —
O Mutter, wär's auch nur um dich,
Was ich vermag, das spende ich!

Wie manchem, der in Trübsals Nacht,
Ward hier die Hilfe schon gebracht!
Wie mancher wird von seinem Leid'
Im Lauf' der Zeit hier noch befreit!
Wie manch ein Kind kommt krank ins Haus
Und kommt gesund zurück daraus!

Ein Dank für alle — hinterher
Und im voraus! — Sei dir nicht schwer
Die kleine Gabe, — und zugleich
Ein Dank hinauf ins Himmelreich
Zu Gott dem Herrn, daß seine Gnad'
Bis jetzt dich noch behütet hat!

Gesundheit, welch ein teures Gut!
Du kannst dem Himmel frohgemut,
Wenn er dies Gut verliehen dir,
Ja danken nicht genug dafür!
Aus solchem Grunde schon allein
Sollt' dieses Werk dir heilig sein!

Und wenn noch mehr zu sagen dir,
Für seinen Zweck vergönnt du mir:
Sieh, geht von unserm Mutterhaus
Nicht weithin auch die Hilfe aus
An alle, denen nicht gewährt,
Die Pflegestatt an seinem Herd'?!

Zum Preise ihm und ihm zum Ruhm'
Hilft froh sein Samaritertum!
Zieh ab den Hut vor jeder, die,
Nicht achtend all Gefahr und Müh'
Und sollt' es um ihr Leben sein, —
Als Liebesengel kehret ein!

O Liebe! Himmelskönigin!
Was brächte schöneren Gewinn?!
Die Bibel sagt uns, was du bist,
Sie sagt, daß Gott die Liebe ist!
Und was man gibt fürs Mutterhaus,
Das gibt man für die Liebe aus!

Dem Kieler Frauen-Verein für Armen- und Krankenpflege.

Zu der von ihm veranstalteten Ausstellung im Gesellschaftshause.

(4., 5. und 6. Dezember.)

Schon wieder? — Wenn du kannst, so gib!
Auch diesmal ist's die Nächstenlieb',
Die bittend klopft an deine Thür', —
Du weißt es schon, warum? wofür?
Es gilt dem Kieler Frau'n-Verein,
Er soll dir warm empfohlen sein!

Er wirkte schon die vierzig Jahr' —
Und grünt und blüht noch immerdar!
Ja, wenn's nicht um das Gute wär',
Beständ' er wohl schon längst nicht mehr!
Was auch begräbt der Zeiten Lauf,
Die Liebe höret nimmer auf!

Sieh, wo der Armut bitt're Not,
Da tritt sie ein und bringt das Brot, —
Und wo ein Herd und Ofen kalt,
Da schafft sie Rat und hilft alsbald, —
Macht öden Raum gemütlich schön
Und kleidet, die in Lumpen geh'n.

Und wo gar Krankheit kam ins Haus.
Da geht sie helfend ein und aus, —
Macht weich die harte Lagerstatt'
Und ruft den Arzt ans Krankenbett,
Und schafft, was fehlt, — und rastet nicht,
Daß an der Pflege nichts gebricht.

Und wo verschämte Arme sind,
Für die das Aug' der Menge blind,
Sie forscht es aus und findet sie
Und unterstützt auch freundlich die,
Vom Schamgefühl wohl übermannt,
Not leiden, still und unbekannt.

Und sieh, bald naht die schöne Zeit,
Wo an der Tanne grünem Kleid,
Um das sich froh die Jugend drängt,
Im gold'nen Licht' die Gabe hängt, —
Und wo der Engel Lobgesang
Einst durch die Sternennacht erklang.

Ach, überall brennt doch kein Baum,
Und Freude füllt nicht jeden Raum!
Wo Armut, Not und Elend sind,
Da brächt' das lichte Jesuskind
Die Liebe ja so gern hinein,
Und du kannst ihr behülflich sein!

Du kannst es, ja! — und das schon nun!
Und möchtest du's nicht gerne tun?
Du weißt, daß Gottes Kind du bist
Und daß dein Gott die Liebe ist,
Und daß, wenn liebeleer dein Herz,
Du doch nur wär'st ein tönend Erz.

Wohlan, so komm' und sieh und gib
Und hilf am Werk' der Nächstenlieb',
Dem schönen Werke vieler Frau'n,
Auf das mit Stolz wir Kieler schau'n!
Gott segne unsern Frau'n-Verein
Und laß' ihn blühen und gedeih'n!

Zum 7. Blindenkongreß in Kiel, .

4. bis 7. August 1891.

(Gesungen von den Blinden.)

Ihr kamt im Drang' der Nächstenliebe
Für uns, vor deren Augen Nacht, —
Habt Dank! — So edlem Herzenstriebe
Sei aller Lob und Preis gebracht!

Und können wir auch nicht erblicken
Die Freunde, die so nah' uns heut',
Wir können doch die Hand euch drücken
Und sagen wie ihr uns erfreut!

Zum Bessern unser Los zu wenden,
Seid ihr bereit mit Wort und Tat,
Was können wir dafür euch spenden?
Nur das, was auch der Ärmste hat,
Wär' noch so wenig ihm beschieden
Und noch so fern ihm Glück und Lust:
Ein Stück vom süßen Himmelsfrieden,
Den Dank aus warmer Menschenbrust!

Und nun laßt froh von uns euch führen
Zunächst, wo ihr am liebsten geht,
Durch unsers Heims alloffne Türen,
Und schaut, wie gut es um uns steht!
Und dann hinaus gar froh von hinnen
An un're Bucht, auf ihre Höh'n, —
Und seht von unsers Schlosses Binnen
Den Mar der Hohenzollern weh'n!

Willkommen!

Dem Verein zur Rettung Schiffbrüchiger.

Euch grüßet froh am Ostseeestrande
Im schönsten Schmuck' Frau Ailia!
In ihrem meerumschlung'nen Lande
Stand eures Bundes Wiege ja!
Und wenn auch, die die Ersten waren,
Nicht alle diesen Tag mehr seh'n,
Das Werk von fünfundzwanzig Jahren
Wird auch nach hundert noch besteh'n!

Nicht größ're Liebe kann es geben
Im Drange edler Menschlichkeit,
Als retten eines Bruders Leben,
Das unserm Dienste er geweiht!
Mag er auf blut'gem Felde ringen,
Auf wildem Meer' in Sturmesnot,
Zu helfen bleibt vor allen Dingen
Der andern heiligstes Gebot!

Und das sei heut' auch laut verkündet
Als eures Strebens schönster Lohn,
Daß, seit ihr euren Bund gegründet,
Fast achzehnhundert Menschen schon,
Die mit dem Tod' im Sturme rangen,
Von jähem Untergang' bedroht,
Durch euer schönes Werk empfangen
Die sich're Hilfe in der Not!

Und der Protektor eurer Werke
Und aller Deutschen Herr zugleich,
Mit welcher Macht und welcher Stärke
Beschirmet er sein Volk und Reich!
Was neid'schen Feinden einst zum Spotte,
Bringt schon dem Reiche gold'ne Frucht!
Euch grüßt ein Teil der deutschen Flotte
Auch heut' in uns'rer schönen Bucht.

Und seht ihr hier in diesen Tagen
Wie sie so stolz emporgeblüht,
Wie froh mag euer Herz wohl schlagen,
Wie jubeln euer deutsch Gemüt!
Sie ist ja doch durch alle Meere
Kingsum auf weitem Erdenrund
Auch denen Schutz und Schirm und Wehre,
Für die gegründet euer Bund!

Auf hoher See viel' wackere Leute,
Für uns und für das Vaterland!
Den Braven allen werde heute
Aus Kiel der wärmste Gruß gesandt!
Ob schwimmen sie auf schwanker Schale,
Ob sie ein stolzer Panzer trägt,
Auf aller Wohl bei eurem Mahle
Leert heut' die Gläser frohbewegt!

Und leert sie, eh' noch das geschehen,
Mit lauter Freud' und Jubelschall
Auf den, für den wir alle stehen,
Wie er nicht minder für uns all'!
Auch heut' im Land' der Doppeleiche,
Ihr Gäste der Frau Kilia,
Dem Kaiser und dem deutschen Reiche
Ein weithin donnerndes Hurra!

Zur Weihe

des Chemnitz-Bellmann-Denkmal in Schleswig.

(26. Juli 1896.)

Hier, wo zuerst das Lied gesungen
Ging Schleswigs kleine Sängerschaar
Von „Schleswig-Holstein meerumschlungen“,
Das seiner Söhne Kampflied war, —
Hier, überragend die Gefilde
Historischer Vergangenheit,
Erhebt sich nun im schönen Bilde
Das Denkmal uns'rer großen Zeit!

Trotz aller Feinde tück'schem Treiben,
Wir blieben treu und hielten stand!
Deutsch waren wir und wollten's bleiben,
Germania unsrer Vaterland!

Und der im Teutoburger Walde
Aufs Haupt einmal die Römer schlug,
Ist nun auch dieser schönen Halde
Ein hehrer Schmuck mit Recht und Fug!

Und weil wir deutsch an Sinn und Sitte,
Von seines Geistes Hauch umweht,
Focht er nicht schon in unsrer Mitte
Einst bei Bornhövd und Hemmingstedt?!
Und ruhmreich stets im Feld' der Ehre,
Wo immer deutsches Herzblut rann,
War er nicht Deutschlands Macht und Wehre
Bei Leipzig auch und bei Sedan?!

Und wie hier nah' die Mutter pranget,
Die uns beschirmte Haus und Herd,
Und vorgebeugt den Feind verlanget
Zum Kampfe mit gezücktem Schwert',
So sei auch er uns hier ein Zeichen,
Wie sie in ihrer Schönheit Bann,
Daß wir nicht wanken und nicht weichen,
Wär' jemals wieder Not am Mann!

Hoch läßt das scharfe Schwert er blinken,
Auch hier, wo Schleswig-Holstein rang!
Doch seht, was hält er in der Linken?
Vernehmt ihr wohl der Saiten Klang?!
Ist's nicht, als braust noch einmal wieder
Begeisterungsvoll wie dazumal
Das schönste Lied all unserer Lieder
Von diesen Höh'n hinab ins Tal?!

Und der die Worte, — der die Weise
Geweiht dem teuren Heimatland,
Chemnitz und Bellmann, euch zum Preise
Erstand dies Werk aus Meisters Hand!

Daß auch der Spät're dran ermesse,
Was ihr dem Heimatland' geweiht,
Und Schleswig-Holstein nie vergeße,
Wieviel ihr ihm gewesen seid!

Du kleines Land in Deutschlands Norden,
Bom ersten Bedruf' einst erwacht,
Nun ist ja alles gut geworden,
Und besser noch, als wir's gedacht!
Das war ein Kampf auf blut'gen Wegen,
Doch herrlich war die Siegesbahn!
Denn Gott, der Herr, gab seinen Segen
Und nun ist alles wohlgetan!

Und mancher, dessen Blut geflossen,
Ist heut' noch freudig mit dabei, —
Nun grüß' euch Gott, ihr Festgenossen
In unserer lieben Stadt der Schlei!
Den Helden ihre Lorbeerreiser,
Die niederwarf der blut'ge Streit,
Das erste Hoch dem teuren Kaiser
Und seines Reiches Herrlichkeit!

Slesvicum amoenum,

wir grüßen dich!*)

Slesvicum, heute sei gepriesen,
Ob allem, was dein Herz beglückt!
Wie lieblich haben Wald und Wiesen
Mit Grün und Blumen dich geschmückt!
Bon nah und fern zu deinem Feste,
Das schöner kaum für dich kann sein,
Zieh'n jubelnd all die frohen Gäste
Durch deine Ehrenpforten ein!

*) Verfaßt zum 12. Niederächsischen Sängerbundesfeste 1896.

Und oben steht die Halle wieder,
Wo dazumal die alte stand,
Aus der das schönste un'rer Lieder
Hinbrauste über Stadt und Land!
Und Schleswig-Holstein meerumschlungen,
Das hier zuerst sein Lied vernahm,
Hat treu gewahrt, was schwer errungen,
Bis ihm der schön're Morgen kam!

In dir — um dich, wie viele Zeichen
Aus jener großen, schönen Zeit!
In deinem Schoß' wie viele Zeichen
Für Deutschlands Ruhm und Herrlichkeit!
Hat eine Stadt es mit erfahren,
Und mit gerungen treu und lang,
Du bist's, wo einst vor fünfzig Jahren
Zum erstenmal das Lied erklang!

Und längst nun wir es wieder singen,
Wo du vernahmst es damals schon,
Nach vieler Jahre heißem Ringen
O, welch ein wundervoller Lohn!
Befreit das Land der Doppeleiche,
Das fest gestanden, unentwegt,
Und einer ob dem deutschen Reiche,
Der seine Kaiserkrone trägt!

Gott segne ihn zu jeder Stunde! —
Vorbeern und Palmen ihm zugleich!
Das wünschen wir aus Herzensgrunde,
Und so wie ihm, dem deutschen Reich'!
Gleich deinem Dom', dem mächt'gen Riesen,
Prang' es in seiner Herrlichkeit!
Und du, Slesvicum, sei gepriesen
Und dir sei dieses Lied geweiht!

Komponiert 4-st. und für Orchester von P. Gräner.

Willkommen!

Den Sängern des Niederländischen Sängerbundes zum erweiterten
Sängertage in Eckernförde

am 27., 28. und 29. Juli 1889.

Uns um so lieber, als je länger
Wir drücken dürfen euch die Hand! —
So grüßet euch, ihr lust'gen Sänger,
Die kleine Stadt am Ostseestrand'!
Und eh' gefesselt eure Scharen
Der Töne wundervolle Kraft,
Seid froh willkommen ihren Laren
Und ihrer ganzen Bürgerchaft!

Des Landes Recht, des Landes Ehre,
Eh' nahte der Befreiung Stund',
Sie hatten ihre erste Wehre
Im herz'gen Lied' aus Sängersmund!
Für Schleswig-Holstein meerumschlungen,
Eh' noch der blut'ge Kampf entschied,
Wie freudig habt ihr schon gesungen
Das schöne Schleswig-Holstein-Lied!

Und haben nicht wie ihr ein Gleiches
Begeist'rungsmutig auch getan
Die Säng' all' des deutschen Reiches,
Eh' sie es ganz geeinigt sah'n?!
So haben auch in jenen Tagen,
Da Deutschland schier verloren schien,
Schon Körners Lieder mitgeschlagen
Und Webers hehre Melodie'n!

Kein Sieg ohn' Sang! — Und keinen Frieden
Der vielbewegten Menschenbrust,
Wär' der Gesang ihr nicht beschieden,
Zu äußern sich in Leid und Lust!

Die Lerchen und die Nachtigallen
Zieh'n, wenn es herbstet, wieder fort,
Doch herz'ge Menschenlieder schallen
Zu jeder Zeit von Ort zu Ort!

Und euch darf wohl der Dichter preisen
Und der sein Lied so schön verklärt, —
Ihr zeigt erst, singend ihre Weisen,
Was beide ihrem Volke wert!
Ihr weckt die Lust in Menschenherzen,
Ihr mildert alles Erdenleid —
Und schlingt den Kranz zum frohen Scherzen,
Ob's Blüten oder Flocken schneit!

So freuet sich der schönen Stunden
Die kleine Stadt am blauen Meer',
Wo ihr beisamen euch gefunden
Aus allen Gegenden umher!
Die Stadt, an deren grünem Strande
Einst schon der Nar des Kaisers flog,
Als vor dem meerumschlung'nen Lande
Hinsank der stolze Dannebrog!

Und was sie nur vermag zu spenden
Im sommerlichen Festtagskleid',
Aus warmen Herzen, vollen Händen
Den frohen Gästen sei's geweiht!
Der Lieb' und Freundschaft teure Gaben,
Das Schönste, was ein Herz beglückt, —
Ihr sollt sie und sollt alles haben,
Was rings noch unser Städtchen schmückt!

Des Meeres Zauber, das ins Weite
Vor eurem Blick' sich endlos dehnt,
Die grünen Höhen, ihm zur Seite,
Mit Wald bekränzt, sanft hingelehnt!

Hier Borby unterm Lindenschatten,
Dort Altenhof im Buchenhain'
Mit feinen duft'gen Wiesenmatten,
Nun soll mal alles euer sein!

Nun soll sich hier ein Fest gestalten,
Gar schön im flücht'gen Horentanz',
Und drüber Polyhymnia walten
Mit ihres Zaubers vollem Glanz'!
So kommt durch unſ're Ehrenpforten,
Uns bringend herrlichen Genuß,
Und nehmt in dieses Liedes Worten
Den herzlichsten Willkommensgruß!

Willkommen!

Zum Niederländischen Sängerbundesfeste in Flensburg.

(5. Juli 1868.)

Vom Schmutz' der Flaggen welch ein Prangen!
Wie glänzt die Stadt, wie lacht das Thal!
Heut' gilt es würdig zu empfangen
Die lieben Gäste allzumal.
So kommt durch unſ're Blumenpforten
Und nehmt den freundlichen Erguß
In dieses Liedes flücht'gen Worten
Als unjern ersten Herzensgruß!

Ihr kennt aus alter Zeit die Sage
Von des Gesanges Zaubermacht:
Es weckte Orpheus süße Klage
Die Gattin aus des Grabes Nacht; —
Amphions Laute half vollenden
Den Bau um Theben hoch und hehr; —
Arion, schon in Mörderhänden,
Schwamm singend durch das wilde Meer. —

O, schönen Sinn enthält die Mythe,
Nicht schwer kann ihre Deutung sein:
Des Helikons gepries'ne Blüte
Haucht auch den Schatten Leben ein; —
Ihr troht der Härteste vergebens,
Bis er gefügt sich ihrem Zwang', —
Sie rettet oft im Kampf' des Lebens
Das Säng'herz vom Untergang'.

Welch schöner Tag! — seit vielen Jahren
Ward solch ein Tag uns nicht verließ'n,
Wo so viel frohe Sängerscharen
Zum Fest in uns're Mauern zieh'n.
Und nun die Schranken all' gefallen,
Seit Düppels Höh'n im Feu'r geglüht,
Wie frei, wie froh wird heut' erschallen
In deutscher Stadt das deutsche Lied!

Das deutsche Lied, — wie ist's so sinnig!
Wie ist's so süß, so minnehold!
Wie ist's so hehr, wie ist's so innig!
Wie ist's so rein, so laut'res Gold!
Und wie entflammt es doch die Menge
Zugleich mit der Begeist'ring Brand!
Auf deine Lieder und Gefänge
Sei stolz, mein deutsches Vaterland!

Und die sie hegen, die sie pflegen
Mit warmem Herzen treu und wahr,
Und die sie hüten allerwegen,
Daß sie uns bleiben immerdar;
Und die sie singen, die sie bringen
Durchs ganze Land mit frohem Schall',
Daß sie in alle Herzen dringen,
Ihr seid's, geliebte Säng'er, all'!

So kommt und kehrt nach alter Sitte
Als liebe Gäste bei uns ein;
Wir wollen euch in uns'rer Mitte
All' uns're Lieb' und Freundschaft weih'n.
Und so, herzlich aufgenommen
Von dieser Stadt im grünen Thal,
O, seid begrüßt und seid willkommen
Im Liede auch viel tausendmal!

Zum Stiftungsfeste

des Sängervereins Germania.

(27. Oktober 1884.)

Germania war die Lofung heute
Für alle, die in unserm Bund'!
Und was uns schon am Morgen freute,
Wir tun's am Abend fröhlich kund!
Es ist der Tag des Stiftungsfestes
Von unserm blühenden Verein!
O, laßt uns all' ihm unser Bestes,
Den Frohsinn und die Freude, weih'n!

Und was ein jeder nur mag hegen
An Wünschen für das Festtagskind,
Wir wollen's in den Schoß ihm legen,
Gleichwie ein teures Angebind!
Es nehm' es hin wie Segensweihe
Zu dieser Stund' an diesem Ort'!
Du wachse, blühe und gedeihe,
Germania, fröhlich fort und fort!

Und nun das Lied zu End' will klingen
In der Sekunden schnellem Lauf',
Das wir so frohbewegt dir singen,
Noch einmal juble hoch es auf!

Zum Schlusse dir mit lautem Munde,
Du Festtagstind Germania,
Aus aller, aller Herzensgrunde
Ein laut erbrausendes Hurra!

Hurra! Hurra!
Germania!
Germania, Hurra!

Kommerslied

zur 25 jährigen Jubelfeier des Gesangsvereins »Germania« in Kiel.

Ref.: „Wohlauf, noch getrunken“.

Gefüllt stehn die Pumpen aus sprudelndem Faß,
Es singt sich am besten beim schäumenden Naß!
:: Ob Gerste, ob Reben es quellend entrann,
Wir lassen es leben! Hurra! nun stoßt an! ::
Stoßt an! — — Jubivallera, usw.

Und was uns gepriesen schon Schiller so schön
Als Funken der Götter aus himmlischen Höh'n,
:: Uns fesselt soeben sein rosigter Bann!
Die Freude soll leben! Hurra! nun stoßt an! ::
Stoßt an! — — Jubivallera.

Das Höchste auf Erden, uns Menschen besichert,
Dem nichts zu vergleichen an Wonne und Wert,
:: Die Liebe soll leben, so laut sie nur kann!
Die Liebste daneben! — Hurra! nun stoßt an! ::
Stoßt an! — — Jubivallera.

Und die uns vereinigt zum fröhlichen Bund',
Auch die sei gepriesen mit jubelndem Mund'!
:: Die Ehr' ihr zu geben, aufs neue heran!
Germania soll leben! — Hurra! nun stoßt an! ::
Stoßt an! — — Jubivallera.

Und eh' da verstummet der jubelnde Sang,
Noch einmal, ihr Brüder, ein fröhlicher Klang!
∴ Wär' eines vergesseu, nun kommt es daran,
Wir denken auch dessen! — Hurra! nun stoßt an! ∴
Stoßt an! — — Jubivallera.

Stimmt an ein Lied aus voller Bruft.

Turnerlied, gelungen auf der Feier des 50jährigen Bestehens des
Kieler Männer-Turn-Vereins von 1844.

(7. Juli 1897.)

Nach der Weise: O alte Burschen Herrlichkeit.

Stimmt an ein Lied aus voller Brust
Uns Turnern zu Gefallen!
Nur uns'rer Kunst zur Lieb' und Lust
Soll dieses Lied erschallen!
Gut Heil! — frisch, fröhlich, fromm und frei!
Schallt's nicht wie Lerchenschlag im Mai?
So jubelnd laßt erklingen
Das Lied, das wir ihr singen!

Nur wenn der Körper recht gesund,
Hält frei er sich vom Leide;
Und hat der Geist, mit ihm im Bund',
Des Wohlseins volle Freude!
Gut Heil! — frisch, fröhlich, fromm und frei!
Zu allerbeid Gedeihen sei
Der Menschheit unverhohlen
Die Turnerei empfohlen.

Und gibt sie Geist und Körper Kraft
Zum Schaffen und Gestalten,
Ist auch für Kunst und Wissenschaft
Die Turnkunst hoch zu halten!

Gut Heil! — frisch, fröhlich, fromm und frei!
Sie fördert mit auch jene zwei, —
Verleihend, wohl zu merken,
Gesundheit ihren Werken!

Und wer, verweichlicht und erschläfft,
Der Schwachheit schon ergeben,
Wo sammelt er sich Mut und Kraft
Zum frischen Vorwärtstreiben?
Gut Heil! — frisch, fröhlich, fromm und frei!
Es gibt nicht bess're Arznei,
Darauf ihn zu verweisen,
Als die wir Turner preisen!

Und ist einmal die Not am Mann',
Sie troget den Gefahren
Und hilft uns treu, das Liebste dann
Zu schirmen und zu wahren!
Gut Heil! — frisch, fröhlich, fromm und frei!
Wir stehen mit in Glied und Reih,
Abwehrend Schmach und Schande
Dem teuren Vaterlande!

Ja, die uns alles das verleihet
Und mehr noch stets erwiesen,
Sie sei gepfleget jederzeit
Und immerdar gepriesen!
Gut Heil! — frisch, fröhlich, fromm und frei!
Es lebe hoch die Turnerei!
Und laßt uns ihr zu Ehren
Die vollen Seidel leeren!

Gruß an die Forst- und Landwirte.

Zur 4. Wanderverlammlung der Schleswig-Holsteinischen
Forst- und Landwirte in Jtehoe.

(Juni, 1860.)

Die ihr gewandert wie zum Feste
Von nah' und ferne heut' daher,
Seid uns begrüßt, ihr lieben Gäste,
Im grünen Blumental' der Stör!

Ob ihr zur Erde legt den Schwaden,
Ob ihr des Ackers Scholle pflügt,
Ob ihr im Dienste der Dryaden
Die Eichen uns'rer Väter hegt:

Gleichviel! — ein Ziel auf beiden Wegen
Dem Forschen eurer Wissenschaft:
Des Hauses Wohl, des Landes Segen,
So fördert ihr des Volkes Kraft;

So fördert ihr des Volkes Willen
Durch klugen Rat und weise Tat,
Auf daß mit Gold sich wieder füllen
Die Ähren seiner Hoffnungsfaat. —

O, darum seid begrüßt vor allen!
Sei's durch der Felder Blütenpracht,
Im Liede uns'rer Nachtigallen,
Im Rauschen uns'rer Waldesnacht!

Und wär' auch weiter nichts zu bieten
Euch Lieben all von nah' und fern,
Als Vogelsang und Grün und Blüten,
Wir wissen's ja, ihr habt es gern.

Allein noch eins, daß wir's euch geben,
Wie's euch der Dank des Landes beut,
So nehmt es hin! — es ist ja eben
Das Herz, das heut sich eurer freut!

Seid liebevoll d'rin aufgenommen,
Es drückt euch warm die Bruderhand,
Es heißt euch alle froh willkommen
Der Isehoer Bürgerstand!

An die Fahnen.

Zwei Feltgedichte zur 50 jährigen Jubelfeier der „Vereinigung“ in Kiel.

(14. März 1894.)

An die alte Fahne.

So kommt denn nun der ernste Augenblick, —
Und du im alten, — du im neuen Kleide,
Du alte sagst: Ade! und trittst zurück,
Du neue wirst begrüßt mit lauter Freude!
Im Goldglanz' um euch beide unser Glück!
Froh schlagen uns're Herzen für euch beide!
Die ersten Worte aber dir, der alten,
Die wir so lange lieb und hoch gehalten!

Kein Fest, wo du nicht über uns geblaut
Mit deinen beiden Händen eng verschlungen!
Kein Leid, bei welchem wir dich nicht geschaut
Um einen Bruder, welcher ausgerungen!
Und ist die Jugend hin, bist du ergraut,
Grün bleiben doch dir die Erinnerungen
An alles, was in gut' und bösen Tagen
So standhaft du mit unserm Bund' getragen!

Die Eintracht und die Treu', die Lieb', die Freud',
Sie waren stets die Sterne deines Lebens!

Und so wie dir, nicht minder allezeit
Auch der Vereinigung und ihres Strebens!
Mit diesen Zeichen allezeit bereit
Habt ihr gekämpft — und nie gekämpft vergebens!
Und siegend so warst bis zu dieser Stunde
Die treu'ste Führerin du unserm Bunde!

Und heut' nach all der Zeit im flücht'gen Tanz'
Der Stunden, die geschlagen und verklungen,
Nun du erscheinst in deinem gold'nen Glanz',
Den schweren Kampfs du freudig dir errungen,
Nimm hin von uns den gold'nen Ehrenkranz
Als Herzensdank, von dem wir all' durchdrungen!
So wollest neigen dich, uns zu beglücken,
Indem wir dich mit diesem Kranze schmücken!

An die neue Fahne.

Und nun Ade! — Und fast zu gleicher Zeit
Vieltausendmal ein freudiges Willkommen!
Schon bringt der Bundesbrüder neu' Geleit,
Ersatz für das, was ihnen kaum genommen!
Es schmücket dich ein kostbar schönes Kleid,
Nicht länger mög' der Mantel es verummen!
Daß' von dir nun die Hülle niederfallen
Und zeige dich in deinem Schmuck' uns allen!

Ja, du bist schön! — wer könnte das bestreiten?
So halt' dich für dein Leben frisch und jung!
So wollest du die Deinen stets begleiten
Zum Segen für den Bund Vereinigung!
Daß' dir dereinst nach hingeschwund'nen Zeiten
So goldig bleibe die Erinnerung
An deinen Bund und alle deine Lieben,
Wie sie der alten Fahne ist geblieben!

Und wie man einen teuren Gast empfängt,
Das Haus bekränzend, drin er kommt gegangen,
So hat es freudig jedes Herz gedrängt,
Auch dich mit einem Kranze zu empfangen!
So sei es denn! — Er sei dir angehängt,
Daß grünumkränzt sei deiner Schönheit Prangen!
Ein Hoffnungs-Omen, daß dir 's mög' gelingen,
Noch viele grüne Kränze zu erringen!

So geh' denn nun zunächst in dessen Hand,
Der, der Vereinigung so treue Stütze,
So lange Zeit umsichtig und gewandt
Als Vorstandspredher stand an ihrer Spitze,
Der stets bestrebt, wie allen ja bekannt,
Daß er mit aller Kraft dem Bunde nütze!
Noch fehlt der Dank an die, aus deren Händen
Wir dich empfangen, — und er wird ihn spenden!

Ihr Sänger aber bringt nun euer Lied
Den beiden gold- und grunbekranzten Fahnen,
Der alten, die nun trauernd von uns schied,
Der neuen, die uns nun auf unsern Bahnen
Voran wird flattern, — sei sie stets umbluhet
Von dem, woran sie immer dich wird mahnen,
Vereinigung, — in ihrem blauen Kleide,
Von Eintracht und von Treu', von Lieb' und Freudel

Und eh' das Lied erschallt zu beider Ehr',
Das schon bereit, die Sangerschar will singen,
Hab' ich noch etwas auf dem Herzen mehr
Und will es gleich mit lautem Jubel bringen!
So hebe ich das volle Glas, — seht her,
Als wollt' ich's mit euch allen froh anklingen, —
Die Fuhrerinnen auf den Lebensbahnen
Von unserm Bund', — Hoch leben uns're Fahnen!

Lieder für gemischten Chor

zur Feier des 50 jährigen Stiftungsfestes der Gesellschaft
„Vereinigung“ in Kiel

(am 14. März 1894.)

I.

O, welch ein Fest, wo alles hier
Im gold'nen Freudenglanz' erglöh't!
Wir grüßen dich und singen dir,
Vereinigung, dein Jubellied!

Und was bei all dem gold'nen Glanz'
Für dich in unsern Herzen glöh't,
Wir winden es in unsern Kranz,
Und dieser Kranz ist unser Lied!

Ob fünfzig Jahr, doch frisch und jung
Und lebensfroh noch immerdar, —
So strahlst du heut', Vereinigung,
Mit deinem gold'nen Kranz im Haar!

Das macht die Eintracht und die Treu',
Das macht die Liebe und die Freud'
O, wachse, blühe und gedeih'
Noch viele mal so lange Zeit!

Das Lied zu End'! — durch gold'nen Schein
Vorüber Polyhymnia flog! — —
Und noch einmal, stimmt all' mit ein:
Die Jubilarin lebe hoch!

II.

Du alte und du neue,
So festlich nun geweiht,
In Eintracht und in Treue,
In Liebe und in Freud', —

Nun euch die Kränze schmücken,
Von Frauenhand verehrt,
Nun mög' euch auch beglücken
Ein Lied von uns beschert!

O, du im Jubelglanze,
Mit deiner Jahre Zahl,
Mit deinem gold'nen Kranze,
Hab' Dank vieltausendmal!
Und läßt sich auch nicht wehren,
Was Scheiden bringt an Leid',
Du bleibst doch hoch in Ehren,
Uns allen allezeit!

Und du, die heut' erhalten
Den grünen Kranz, nimm dir
Ein Beispiel an der alten
Und folg' in allem ihr!
Dann wird auch dir gelingen,
Was ihr gelang so ganz,
Und du auch wirst erringen
Einmal den gold'nen Kranz!

Und nun, wie bald verschwunden,
Was aus dem Herzen drang,
Im Fluge der Sekunden
Des Liedes Wort und Klang!
Euch weihten wir's in Freuden,
Wie schnell es auch verflog,
Und noch einmal euch beiden
Laut brausend unser Hoch!

III.

Nun soll ein Lied erschallen
Das Dank und Freude bringt,
Und sicherlich bei allen,
Von Herzen wiederklingt!

Das Lied, es gilt den Frauen,
Den Fräulein auch zugleich,
Die nun wir vor uns schauen,
So lieblich, anmutreich!

Was wir geschmückt soeben
Mit frischem, grünem Kranz',
Sie haben es gegeben,
Zu dieses Festes Glanz!
Selbst Blumen hier im Grünen
Und blühendem Gerank!
Und dieses Lied sei ihnen
Der wärmste Herzensdank!

Von aller Freud' auf Erden,
Dem Manne wohl bekannt,
Nicht schön're kann ihm werden,
Als die durch Frauenhand!
Und wie's beim Saft' der Reben
Seit Alters her geschah,
Die Frauen sollen leben
Viel' tausendmal, Hurra!

V.

So flog denn vorbei
Trotz Eintracht und Treu',
Trotz Liebe und lieblicher Freude
Die eilende Zeit,
Der Weihe geweiht,
Beflügelt im flatternden Kleide!
So flogst du vorbei
Trotz Eintracht und Treu'.
O, weile!
Du eilende Zeit,
Der Weihe geweiht,
Beflügelt im flatternden Kleide!

Vergebliches Fleh'n!
Dahin, was gescheh'n,
Im Flug' der Minuten vertrieben!
Doch sind uns die vier,
Die unser Banner,
Treu', Eintracht, Lieb', Freude, geblieben!
Vergebliches Fleh'n,
Dahin, was gescheh'n!
Vertrieben!
Doch sind uns die vier,
Die unser Banner,
Treu', Eintracht, Lieb', Freude, geblieben!

So reißt euch zum Tanz'
Im lieblichen Kranz',
Da auch schon Thalia gegangen!
Und unser Banner,
Die lieblichen vier,
Es halt' euch noch lange gefangen!
Nun reißt euch zum Tanz'
Im lieblichen Kranz'!
Zum Tanze!
Um unser Banner,
Die lieblichen vier,
Im leuchtenden, goldenen Glanze!

Die Buchen im Viehburger Gehölz'.

Warum? so fragt wohl manch ein Herz,
Das brechen könnt' vor Leid und Schmerz,
Warum? — gar oft ein Rätsel hier, —
Und wie die Menschen fragen wir.

Warum läßt man in uns're Reih'n
So schonungslos den Tod hinein?
Warum? — wir denken kühn und stolz:
Doch nimmermehr uns Fadenholz;

Warum denn? — tut man's um den Raam,
Auf dem wir steh'n? — wir glauben's kaum,
Er wird ja mit Gestrüpp bestellt,
Sobald man uns zu Boden fällt.

Zwar heißt's: an unserm Markt' da frisst
Ein Wurm, der unser Mörder ist,
Mag sein; — uns war es nie bewußt
Und unser Leben un're Lust.

Und sicher tut's auch nicht der Wurm,
Es tut Gewitter nicht und Sturm,
Es tut die Art, die Art allein,
Daß Jeter wir und Mordio schrei'n!

Und mit uns schreit, die in uns lebt,
Und leise unser Leben webt, —
Und die sich still zu sterben legt,
Wenn uns die Art herunterschlägt. —

Erbarmen denn! — es sind in Kiel
Doch sicher un're Freunde viel,
Die wir allsommerlich entzündt,
Wenn uns der liebe Gott geschmückt.

Spricht keiner denn für uns ein Wort,
Ein liebend Wort am rechten Ort?
O, tät' er's doch! — leicht ist's zu spät,
Wenn's so noch eine Weile geht.

Sollt' dem Verschönerungsverein
Zu schützen uns nicht möglich sein?
Ein Pfad zu uns ward hergestellt,
Uns aber schafft man aus der Welt.

Warum? — noch einmal fragen wir
Und geben frei und offen hier,
Im Blatt', wenn auch kein Blatt vor'm Mund',
Als Bäume un're Meinung kund:

Was unlängst Stadt und Magistrat
Dem Düsternbrook zur Liebe tat,
Das müßt' mit Recht auch uns gescheh'n.
Die wir der Stadt zur Zierde steh'n!

Hotel »Stadt Hamburg«.*)

Ad capita muscosa et omnes festi socios.

Salvete, viri omnis facultatis,
Qui huc venistis ad jubilaenum,
Et a mea domo notitiam sumatis,
Ubi gastronomicae artis museum.
Est vinum in optimis sortibus
Pro doctae reipublicae cohortibus,
Cerevisia Kiliensis
Et, si mavultis, Erlangensis,
Utraque in copiis immensis!
Hummeros offero et caviaria,
Austros, pulcherrima exemplaria,
Beefstickii copiam excellentis
Cum et sine impedimentes
Et anseres bene paratas
Et anates delicatas,
Sprottos optimos supter solem,
Caseorum totam molem
Wurstulas quoque Vinnenses,
Leberas etiam Strassburgienses,
Cetera denique, quae delectant
Eos qui quid boni amant.
Audite, favete, docti, sodales,
Edite, bibite, collegiales!

Fr. Heuer jun., Gastronomicus,
edendi et bibendi artis utriusque Doctor,
via sutorum No. VII.

*) Diese scherzhafte Gasthofsempfehlung erschien bei Gelegenheit der Einweihungsfeier des neuen Universitätsgebäudes zu Kiel (24.–26. Oktober 1876) in den Kieler Zeitungen.

Na, Jungens denn man los!

(1870.)

Dat weer dar öwer'n Rhein,
De Hahn fung an to kreih'n,
Den Franzmann juck de Buckel, un de Dütschen schulln
em neihn.

Se hebbt't all eenmal da'n,
Se künnt den welschen Hahn
To'n tweeten mal wul ock den Kopp affla'n.
Na, Jungens, denn man los!
Frisch op den Schelmfranzos!
Haut se in Grus un Mus, de Parlevus!

De Herr Napoleon,
De is en Erzcujon,
He liemt sich mit Gloarr tohop sin Kron un ock sin Thron,
Dat weer to Ems in't Bad,
Dar wurr de König patt,
Un pattst du mi, so patt ich di, — weestst dat!
Na, Jungens, denn man los!
Frisch op den Schelmfranzos!
Haut se in Grus un Mus, de Parlevus!

De Turko un de Zuab,
Swart, als en Klunferrav,
Un mit en Kater op de Nack, so kamt se an in'n Draff.
Hoch op steiht ehr de Snut,
Hel gräsig seht se ut,
Se brüllt dar, als en Dffen brüllt, so lud.
Un weer de Deuwel los,
Frisch op den Schelmfranzos!
Haut se in Grus un Mus, de Parlevus!

De Mamsell Mitralljös,
De snackt verflucht französch, —

Wi haut ehr mit'n Sawel doch de Kugeln ut de Kröf'.
Un hebbt wi ehr eerst fat,
So mutt se ohne Gnad
Tonbözen in Berlin mit langs de Strat.
Na, Jungens, denn man los!
Frisch op den Schelmfranzos!
Haut se in Grus un Mus, de Parlebus!

Hurra, wo liggt Paris?
Dar stellt wi jüm den Pries
Un snackt mit jüm, als Blücher da'n, mal recht op
dütsche Wis'.

Un will se't noch ni do'n,
So friggt se blaue Bohn
In't grote Mul, de grote grang Matichon.
Na, Jungens, denn man los!
Frisch op den Schelmfranzos!
Haut se in Grus un Mus, de Parlebus!

Wat se vör Jahrn uns stahln,
Nu schüllt se't utbetahln,
Nu wüllt wi uns mal Elsaß un Lothringen wedder hahn!
Wa schön, wa schön klingt dat
Un maft so warm dat Hatt'
„O, Straßburg, du wunder schöne Stadt!“
Na, Jungens, denn man los!
Frisch op den Schelmfranzos!
Haut se in Grus un Mus, de Parlebus!

Vundag.

(1880, September 2.)

Vundag man mit, wat lopen kann,
Lo fiern den Festdag vun Sedan,
Wo wi de Parlebus mal lehrt,
Wasücken sück de Dütschen wehrt.

So'n Dag giff't in de Weltgeschich
Bun alle Dag keen tweeten nich,
De makt mit sin Erinnerung
Sülbn ole Lüüd noch wedder jung.

Wa weer't en Leben, als dat gung:
Nu hebbt se den Krakehler fung!
Gott heff em selig; — he is hin, —
Doch harr he't gut mit uns in'n Sinn.

Weer dat, als he dat wull, man kann,
So harrn Berlin de Franzischen nahmn,
Nu awers keem't na unse Wis',
Nu neehmn de Dütschen mal Paris.

Un Kutschelehr in'n Handumkehrn
Mit Madmoisell französisch paleern,
Un Madmoisell ehrn schär Ami
Denn harrn bi de Slafiten wi.

De ganz französisch Armeegefangn
Mitsamms ehrn Kaiser! — Un ni lang,
Da harrn se ock Muschü Bazain
Un maken in Paris den Fredn.

Prinz Friedrich Karl, de mak en Pauf',
He bleev vör Mex un reep: Heraus!
Un richtig, — in'n Oktober weer't, —
Dar harrn s' den Herrn Bazain bi'n Steert!

Und wat tonöß dat beste weer:
Wi haln to all un' Siegesehr
Un all de ewigen Million —
Uns ock noch unse Kaisertron.

Un wat uns drückt an Schimp un Leid,
Bunwegn de dütsche Genigkeit, —

Kreeg nu en Gnn mit Knall un Fall:
Gen Hot! un denn man rünner all!

Un denn, wat noch keen Mensch belebt,
Wenn nu'n Konzert de Staaten gebt,
Unj' Bismark diregeert dat fin
Und spelt de eerste Fickelin!

Twars dat is wahr, en düren Krieg!
Veel Blot un Tran kost uns de Sieg!
Un mennig Leben gung to Grunn!
Un seker blött noch mennig Wunn!

De fulln sünd, hebbt dat meiste bröcht,
Un wo se sich ock slapen leggt,
Ob hier, ob in de fremme Ger, —
Unj' Leebd' vergitt se nümmermehr!

Ja, all, de mit na Frankrif weern,
Dat uns se fiern, lat uns se ehrn!
Kumm her, du Broder Kampfgenoß,
Dar heßt min Hand! Dar heßt min Fuß!

Un de de Leebst' di weer in'n Krieg,
Un de di föhrt vun Sieg to Sieg,
Din eerst' un beste General,
Gotts Segn op em veel duzendmal!

Op em in fin sneewitten Haar,
So mächtig, grot un wunnerbar,
Als Dütschland noch keen Tweeten sehn!
Du weetst Bescheed, wakeen id meen. —

Un Gottes Segen eb'n so rif
Op den ock, de mit em togliß
Dör Not und Dod sin Dütschen föhrt, —
Du weetst Bescheed, — denk blots an Wörth. —

Gotts Segen ock veel duzendmal
Op all de annern mit hindal,
Ob se noch lebt, ob se all dod, —
Uns' Hölpers all in sware Not!

Ol' Moltke, de steiht babenan,
Un Noon un Werder nöm ick man!
Denn schull 'ck se all mit Namen nenn,
Min Leed, dat harr noch lang keen Gnn.

Un endlich mutt 't doch mal to'n Sluß,
Sunst kummt min Fründ, de Kritikus,
Un snitt dar mit de Scheer wat aff,
Un bringt den Dichter op'u Draff. —

Ich will di man tolez noch mahn',
Als ick dat all to Anfang da'n:
Blied ni to Hus un tre' mit an,
To fiern den Fesidag vun Sedan!

Wenn wedder mal tein Jahr herum,
Wer weet, wakeen all still un stumm, —
Drum freu di, als du geihst un steihst,
Dat du't noch mit beleben deifst!

To'n Appell bi Idliedt.

Unse olen Sleswig-Holsteenschen Kampsgenossen vun 1848—51

to'n 27. Juli 1890.

Wo nu op't Feld de Schäper hött,
Un stigt ut't Korn de Lurk na'n Heben,
Dar hebbt ju stahn, dar hebbt ju blött,
Dar leet so mennig een sin Leben!

Un achter dat lütt ni' Gebäud,
Dat ju sich but mit egen Hannen
För Saken ut de schöne Tid,
Dar ragt ju Denkmal hoch un wit
Ut luter Kron' vun gröne Dannen!

Förmahr, id wüß keen betern Platz,
Als op den lüttjen Barg dar haben,
Denn ünner em liggt, als en Schatz,
Gen vun de olen Hün' begraben, —
De ock mal stahn hett, wo ju stunn,
Un swungn sin Mordwaff, als en Hamer,
Bit he den Dod, den stolzen, funn
In't Slachtgewöhl op düsse Runn,
Wo he nu slöppt in sin lüttj' Kamer!

Nu stellt ju man in Keeg un Tid,
De to'n Appell hier keemn tohopen!
Nu swelgt man in de schöne Tid,
Bit de paar schönen Stunn verlopen!
Op General Bonin stöt an!
Dat Preußer, Jungmann, Clairmont leben
Un Michelsen un von der Tann!
Mitsamms de Braven allemann,
De för uns' Sak geern allens geben!

Dat weer en Tid för uns' lüttj Land,
De nünnermehr vertwischt de Jahren!
Gen Friheitsdrom! — Un, Hand in Hand,
All Bröder, um ehr Recht to wahren! —
Dä wenn de Diplomaten grollt,
Un gebn uns mal en Steen to dregen, —
Gen Hart, een Sinn, een Mot, een Stolt!
Un blau=witt=rot un swart=rot=gold,
So schien und prang dat allertwegen!

All veerdig Jahr! — Wa flüggt de Tid
Un minnert, wat noch bleeb tohopen!

Wa mennig een wurr vun ju Sit
Un ut ju Front all afwärts ropen! —
Un jümmers lüttjer ward de Tall, —
Un de dar nu noch öwrig bleben,
Dat durt ni lang, denn sünd se all, —
Doch dat steiht fast op jeden Fall:
Wat ju mal da'n, dat blifft an'n Leben!

Un gung ock hier dat Feld verlarn,
Wo ju bundag tohopen kamen,
Heel gollen wurr doch nöst de Arn',
För de ock hier ju streut den Samen!
Un wat ock mal de Reid mit redt,
Um ju Verdeenst bi Sit to smiten, —
De Weltgeschicht is doch en Red,
De ward vun unsen Herrgott smedt,
Dar lett keen Lid sich ruterriten!

Wa fröhlich künnt ju rünnersehn
Op ju lüttj' ifern Krüz an'n Boffen!
Ju sünd ja doch de eersten we'n,
Ju olen, braven Kampfigenossen!
Ut Sleswig-Holsteen stammverwandt,
„Up ewig ungedeelt“ verschreiben
Bör Tiden mal vun Fürstenhand,
Flamm in de Höch de eerste Brand
Un lüch all rop bit hoch an'n Leben!

Un nu — — nu is ja allens gut
Un noch veel schöner, als wi dachten,
Dat dütsche Rif tohöchden but
Ut luter Sieg in all de Slachten!
Nu hett Aldütschland wat för'n Heer!
Un wat för'n schöne Flott darneben!
En Macht, als op de Welt keen mehr!
Hurra! — Un de ehr Rummandör,
Uns' leeb Herr Kaiser, de schall leben!

An de olen Sleswig-Holsteenischen Kampfgenoossen to ehrn
Delegeertendag in de Borg in Dithmarschen.

(14. Juni 1902.)

Ward alle Wör tohopenref,
De id bunnabnd mal to ju sprek, *)
Kunn id mi wul darmit begnögen
Un bruk den Mund ni mehr to rögen.

Doch lifers sä' id gern noch wat
Und bed ju um Berlöv för dat,
En lüttjen Wunsch in'n warmen Boffen
För ju oln leewen Kampfgenoossen!

Hier weer't, wo mal, ehr'n Fiend to'n Schreck,
De Buern krogen ut de Säck,
Um ehr'n Bedrücker to bestrafen,
Rudolf vun Bökelnborg, den Grafen. —

Un als de Fiend vull Övermot
Op Sleswig-Holsteen sett den Fot,
Weern ju, als mal in olen Tiden
De Buern, bereit, för't Recht to striden.

Hehbt „röhrt de Hann und sned'n de Bann!“
Wakeen denkt ni bundag daran,
Wo ju vergnügt tohop sünd kamen,
Wat hier de Graf för'n Enn mal nahmen! —

Ju sünd de allereersten we'n,
De't för uns opnahm gegn de Dän'
In't Feld unj' Recht em to bewisen,
Dat möt wi alltid dankbar prisen.

*) Theaterstück: „Im Krüge zu Tolk.“

Zu sünd in Borg! — ick bün in Kiel,
Un twischen uns liggt mennig Mil,
Doch flüggt dat Hart mit sin Gedanken
In'n Nu hin öwer alle Schranken!

Un dat't so is, dat is man gut!
Paßt op! nu flüggt dat mal herut!
Un flüggt mal na de Borg soeben:
Wivat! — Hurra! — Hoch schüllt ju leben!

An dat hoge Paar.

Dem Könige und der Königin von Schweden bei ihrer Durchreise
durch Kiel.

(1875, Mai 28.)

Dat's nett un is en Freud för Kiel!
Berpust ju man, — wat hett't för I!
Is ock keen Spaß, so'n Watertour,
Bischurns en rechte Magenkur; —
Wasüüd hett't gahn? — will höpen, gut;
Denn krupt man ut de Roje 'rut.

Weel hoge Fremm hebbt wi all hatt,
Als leewe Gäst in unse Stadt;
Doch weer't ni wahr, man schull't ni löbn
Un leet sück dat in'n Slap ni drömn,
Den Swedenkönig hier to finn
So mit sin Swedenkönigin.

Förwahr, dat is en grote Freud
Un is wul wert, dat allebeid,
Unf' „Kaiser“ un unf' „Kronprinz“ kann
Un hier in'n Hawen Posto nahmn,
Zu to begröten in Parad',
Allbeid so in ehrn besten Staat.

Bum! bumm! — dat ballert, bröhnt und knallt,
Dat't hoch hin dör de Wulken schallt
Un lingelants den ganzen Hawn! —
Se sünd't un ropt: willkamn! willkamn!
Un lat vergnödät de Flaggen weihn,
To Lust un Ehren för ju beidn.

Un, wat sich wul dunsülbn versteiht,
Wi dot't, so als't uns' Kaiser deit,
Un ropt ju't ock vun Harten to
Un högt un freut uns ebenso,
Un harr't nich all uns' Kaiser da'n,
Wi harr'n ju ock to Fröhstück ladn.

Un harrn en Fatt vun't beste Beer,
De dicksten Mal vun Achterwehr,
Un Sprott un Krabben, snickenfett,
Ju frischweg op de Tafel sett
Un harrn ju seggt: nu langt man bil
Is hartlich gönnt, — schaneert ju nil

Nu awers geiht't in'n Kupp's hindör', —
Wa ward ju wul de Knaken mör
Vun all dat Reisen so in Hast,
In eener Tour ahn' Ruh un Rast!
Nu kriegt ju nix vun Kiel to sehn,
Un dochen is't in Kiel so schön!

Nix? — na, id' meen, dat weer all wat,
So in de Bucht bit an de Stadt!
Un denn dat grote Lock in'n Sand,
Dar gönntert op de anner Kant!
Is't in Berlin ock noch so sien,
Dat hebbt se doch nich in Berlin!

Herr Stosch, de weet genau Bescheed,
Wa dit un dat un allens heet,

Un schull ju dit un dat behagn,
Denn künnt ju blots Herr Stofsch man fragn,
Ju drapt od lifers hier to Lann
Wul mennigeen, de't Swed'sche kann.

Ich süln heff so en lüttje Deern,
De seeg wul mal so geern, so geern
Ehrn König un ehr Königin; —
Ich sä: min Deern, gah du man hin,
Un kamt se di recht dicht verbi,
Denn gröt se hartlich od vun mi!

Un segg ehr man: ich deen bi een,
De hett ju od mit ankam sehn
Un hett sich freut, dat ju dat weern,
Un hett den Got swenkt, ju to Ehrn, —
He is en echten Kieler Jung
Un hett ju od dat Seed noch sungn.

An en Kranke.

Der Königin von Schweden bei ihrer Durchreise von Heidelberg
nach Stockholm.

De Summer lacht — dat Holt is schön,
De Rosen staht in Pracht to blöh'n,
Dat Heu rüft duftig ut de Wisch,
De Weeten brust so blau un frisch,
De Bageln sitt op't Nest to lurn,
Un du büst krank? — dat kann een durn!

So lang all an en fremmen Ort, —
Un wit, wit vun de Heimat fort,

Wit vun din Hus, wit vun din Mann,
Vun allns, wo doch din Hart hangt an!
Allns, wat di hört an Leevd' un Fru,
Du arme, arme franke Fru!

Is't ock vull Sorg un vull vun Möh'n,
Dat Lebn is doch so schön, so schön!
Un in uns' korten Lebensdrom
Gesundheit is de schönste Blom! —
Wat heft du denn uns' Herrgott da'n?
Di sünd de Dgen vull vun Tran! —

Keen Straf kann't we'n, wat he di geeb,
Un wenn't keen Straf, denn is't de Leev'd,
Denn is't so, als dar schreben steiht:
Wakeen em leeb, denn giff he Leid; —
Un geeb he di dit Leid to dregn,
Weer't noch so swar, denn is't en Segn!

Un süh, kunn di noch sunst wat freun,
Als wat di bröck dat Land an'n Rhein,
Als wat, wenn di de Heimat winkt,
Din Mann di un din Rinner bringt,
Un all, de di uns' Herrgott geeb
Noch sunsten för din Moderleeb:

So meen id, kunn dat ock wol we'n,
Wenn wi um di in Mitleid sä'n:
Dat deit uns leeb, du arme Fru,
Dat du so swach, so elend du!
Gott geb, Gott geb din krankes Hart,
Dat't wedder sund un fröhlich ward!

To'n Geburtsdag.

(1. April 1879.)

Herr Fürst, dar kummt en Buerßmann
Un bringt di wat, — nehm't fründlich an;
Löb ni, dat he di foppen will
Bun wegn den eersten in'n April, —
I, Gott bewahr! — he wull man geern
Di mal op plattdütsch gratuleern.

Twars weet ic wul, so'n Buernbrees
Is welf' Berlinerß garni leeb,
Nu hed' ic een, is't ni to dull?
De klofen Herrn, se meent ja wul,
Wi Buern sünd, so to'm Verglit,
Man Dissen in de Poletik.

Du warrst de Herrn dat wul verklären
Un ock den Bur sin Rechte wahrn,
Du hörst ja halb to unßen Stand,
Heß Schap un Röh un Per' un Land,
Un büßt du ock en groten Mann,
Du süßt doch keen verächtlich an.

Ob Meppen hüt wul an di denkt
Un di en lüttjen Glückwunsch schenkt?
Wenn he di ock bischurnß mal pett
Un hier un dar mal een versett,
Ick löb, he hett doch Lebensart
Un schickt di hüt gewiß sin Kart.

Bun Richter swieg ic leetwer still,
Wil ic di hüt nich argern will, —
Un ock bun Hänel segg ic nix, —
Doch freu ic mi, wenn ju sicc wix'
Un sicc so gegenöwer staht, —
Denn giff't doch Leben in de Rat!

Un ward di't ock biſchuerns to kruß,
Denn nimmſt du mal de kohle Bruß?
Un ſeggſt: Nu bün ick't hartlich ſatt! —
Un denn geiht allens wedder glatt,
Un allens lett di denn in Ruh,
Un de ni ſatt is, — dat büßt du!

Du Rieſ' mit din dree lüttjen Haar,
En Simſon büßt du, dat is wahr!
Sunst stünn ock ni ſo grot un ſtark
Dat grote dütsche Rieſenwarf, —
Dat wi em freeg'n, den franſchen Hahn,
Du heßt dat meißt' dar mit an da'n!

Un mit de ſoziale Frag,
De grote dütsche Röttenplag,
Harr't wul en Gnn mit Schrecken nahmn,
Weerst du dar ni mal twiſchen kann;
Du ſmeettſt den Döskram an de Sit, —
Dat weer ock all de höchſte Tid.

Ja, wat en Mann, als du büßt, kann,
Dat weet ſogar de Muſelmann;
John Bull un denn de Rußſche Zar
Leeg'n ſick ſo halbwegs in de Haar, —
Dar muß de Krempel na Berlin,
Un du maßt allns in Ordnung fin.

Un dat du ock hel jurig büs',
Wenn jüst mal Tid to ſpaßen is,
Dat wet wi ja vun Moriz Buſch,
He hett di malt in El un Tuſch
Un alle Farb'n, nehm't man ni krumm
Un wej' dar ni mehr gnaddrig um.

Un wef' ni gnaddrig, wenn vellicht
Di wat ni paßt in dit Gedicht, —
Ick wull di eeg'ntlich gratuleern
Un leet mi in de Hüz versöhrn
To allerlei politischen Kram,
So bün ick ganz vun't Thema kam.

Ick wünsch di denn dat allerbest'
Bundag to din Geburtsdagsfest!
Gesundheit, Freud' un Glück tomeist!
Ja, allns, wat du di wünschen deist.
Süh so! — un nu is't denn wul gut,
Nu giffst wul noch en Lüttjen ut?

Un wüßt du geern, waken dit maß, —
De Nam deit twars nix to de Saß, —
Doch hett't keen Schulz un Müller dich' --
Un ock keen Eohn un Levi nich, —
I, Gott bewahr! — Dit lüttje Leed
Dat hett een maßt, de Meyer heet.

Herr Fürst!

(1. April 1885.)

Herr Fürst, de vulle jöbndig Jahr!
Du Kieß' mit din dree lüttjen Haar!
Waken, de hüt so an di denkt,
Bröch di ni geern en lüttj' Geschenk?!
Ick heß min lüttje Gaw di maß'
In min ol leewe Wodersprat!

Du kennst den oln Perseptex Lamm, —
Wat schullst du ni?! — He heel sück stramm
Un fier, als du, datjülwe Feß,
He lur op sin Geburtsdagsgäst,
Dar sack de Näs' mitsamms de Brill
Em lisen op de Huspostill. —

So kummt wul mal de Mödigkeit
Un so en Dag vull Glück un Freud,
Ma so en lange, lange Tid
Vull so veel Arbeit, Sorg un Flit!
Un makst du hüt en lüttjen Nick,
So segn di Gott den Dgenblick!

Un lat di drömn den schönsten Drom,
Bideß din Hus sich füllt mit Blom,
Un füllt mit luter Lorbeergrön!
So fiert to warrn, wa is't doch schön!
Wo weer od' wul en Diplomat
So grot, als du, in Rat un Dat?!

De ol verrött'te dütsche Bund,
De harr de Swindsucht ut'n Grund,
Dar geevst du em vun din Mixtur, —
Probatum weer de letzte Kur! —
Nu liggt un slöppt he wohlverwahrt, —
Du weerst sin Doktor Zsenbart!

Un leet sich dat tonöß ni do'n
W'n' Sabels, Flinten un Kanon', —
Wat hölp't? — dar weer keen ann're Wahl, —
De sure Appel muß hindal! —
Din König un sin Friß, de twee,
De sä'n: Mantol! — Wi sünd ofeel!

Dat preusche Husrecht weer in Not, —
Un Not bricht Zsen; — fort un got,
Du weerst doch od' de Dokter hier, —
En fixen Schnitt dör' dat Gestwür!
In söben Dag, — o, wat för'n Krieg!
Ma söben Dag, — o, wat för'n Sieg!

Un doch schull't noch veel anners kam!
Ehrn lüttjen Krieg wünsch sich en Dam, —
De falsche Nawer öwer'n Rhein
Jung an, unj' Glück uns to benei'n. —
Dar reis' na Ems so'n Schelmfranzos
Un mak Arafehl, un nu gung't los!

Unj' König un unj' Kronprinz Friß
Dartwißchen wedder, als en Bliß!
Nu oder nümmer alles quit!
O, Gott in'n Himmel, wat för'n Tid!
In'n Buddel weer Napoleon, —
Un Dütßchland harr sin Kaiserthron!

Un als nu tamm de Parlevu,
Waken suach so französisch, als du?!
Uns mak din gollen Fedderpos'
Allns, wat dar stahln weer, wedder los!
So'n Fedder harr, vuntwegn ehrn Wert,
Ol Wadder Blücher jülbn befehrt!

Ewars, de dar Glück hett, hett ock Reid, —
Un 'nog sünd, de dar Unkrut sei't,
To'n Arger di un to'n Verdreet,
Wo du din Weeten büßt in Sweet. —
Na, lat s'! — Di bringt se ni to Fall, —
Wenn du man prüßt, — denn li't se all!

Du büßt se all doch veel to gau
Un in de Poletik to flau!
Ob't Schach is, oder Domino,
Du makst din Log, — un denn, — süß so!
Wabeel sich ock gegn di verstar'n,
Du heßt gewunn, un se verlar'n!

Du geihst ock lang noch ni na Rom, —
De darvun fasett, snakt in'n Drom!
Wat is de Papscht un Rom för di?!
Du büst ja Rom all lang verbi
Un weerst all, ehr wi't ahnen, ja
Merrn mank de Swatt'n in Afrika!

Un neehm daröver ock John Bull
Toerst dat Mul en beten vull, —
He geev sich pe a pe darin; —
Du schickst em mal din Herbert hin, —
Un een, twee, dree, — so weer he tamm, —
De Appel fallt ni wit vun'n Stamm! —

Wat is gegn sowat ock so'n Quarck
Vun lumpig twintigduusend Mark
För't ganze, grote, dütsche Rif
Un din Kolonipoletik?! — —
Un wat de beste Spaß darbi:
Se keemn vunsülbn un geebn se di!

Du Ol mit din heel basch Gesicht,
Din Hand, de schrifft ja Weltgeschicht!
Un ei't wi hüt un küßt din Hand,
So denkt wi an un' Vaterland!
Sin Ruhm un Glanz, — din Ruhm un Glanz!
Op all sin Geken grönt din Kranz!

Un de dit lüttje Leed di sungn,
Den is't so recht vun Harten klungn! —
He seet darbi in stille Nacht,
Vun'n laten Abend bit an'n Dag, —
Hett fröhlich mit de Musen swiert
Un din Geburtsdag mit se fiert!

Du Rieseneek in'n Sassenwold!

(1895.)

Du Rieseneek in'n Sassenwold,
Büßt du ock noch so grau un old,
Un driggst de vulle tachndig Jahr,
Noch heßt du din dree lüttjen Haar,
Un alltohop de ganze Brut
Ritt di nich een darvun herut!

O, weer bundag noch op de Welt
Uns' grötste dütsche Kaiserheld,
Se harr di dankt mit wat för'n Ehr'!
Doch din ol' Kaiser is ni mehr, —
Se slöppt in Lorbeern, ewig grön,
Wit af vun düssen Dag, so schön!

Un in sin Lorbeern, ewig grön,
Wit af vun düssen Dag, so schön,
Siggst ock sin Fritz, uns' Siegfried, still, —
Weer't ni dat best', als Gott dat will,
Alldütschland weer noch hüt vull Leid,
Troß all sin Freud un Herrlichkeit!

Ja, als dat so vun haben kummt! —
Keen Trur mehr, un de Klag verstummt! —
Un wenn de Dod'n dat weer bescheert,
Dat se noch hier mit de verkehrt,
De se so leev hatt, — jüh, vun babn,
Weern ock bundag de beiden kamm!

Un keenn se ni? — weern se't ni beid,
De mit Alldütschland deelt de Freud,
Als so din drütt Herr Kaiser keem
Un in sin Hann din Hann so neehm,
De Enkel un de Söhn toglik,
In'n Nam vun't ganze dütsche Rik?! —

Du grötste dütsche Kiefeneek,
Wa wurr din Hart wul vull un weef,
Wa hett't wul pukert un wul sla'n,
Wa drung di wul herut de Iran,
Als Dütschlands Kaiser mit sin Heer
So sinnig-schön di gratuleer!

Sin Edelmot den lohnt em Gott,
All sin un all din Fiendn to'n Spott,
Mit all ehrn Gader — ehr Partien!
Noch is Alldütschland sin un din,
Noch jubelt ganz Germania
Un sleit ehr Hart för ju, Hurra!

Is't denn ni so? — Nimmt deel ni dran
De Edel-, Kop- und Handwerksmann?!
De Landmann — ob he Bur, ob Anecht?!
Un allens, was studeert, — eerst recht?! —
Un na — eerst recht uns' Wehr un Macht
To Land un See in all ehr Bracht?!

Ja, is't ni so?! wat wüllt de paar?!
Utriten di din dree lüttj' Haar,
De dar so weltberühmt all stunn,
Als all de groten Slachten wunn,
Un na den grötsten Krieg un Sieg
Germania ehrn Kaiser frieg?!

O Riksdag, Riksdag, wat för'n Schann!
De recht ja meist an de heran,
De noch vör korten eerst passeer,
Als schier Unmöglich's möglich weer! —
Du mit uns' Höpen un uns' Gernn,
Nu kannst du mi begraben warrn!

Ja, Riksdag, Riksdag, wat för'n Schann!
Süh, slogst du ni desülwen Hann,
De di hebht gründt? — un noch veel mehr,
Din Dütschland un sin Volk, sin Heer, —
Sin Kaiser un sin Kaiserthron — ?! —
Wa kunnt di süln so'n Leid ando'n?!

Du atwer, de de Orsak weer, —
Un als wi ja keen tweeten mehr,
Sitdem din ol' Herr Kaiser dod, —
Mit den du dwungn hest all un' Not,
Du Rief' mit din drie lüttjen Haar,
Hoch schast du lebn noch mennig Jahr!

Un un' Herrn Kaiser Dank un Leew,
De wedder mal den Utslag geeb,
Dat Hart so op den rechten Plack,
Un'n Fottritt op den Schabernack!
Keen Not, so lang, als he man da!
Hoch schall he lebn! divat! hurra!

Herrn Professor v. Esmarch un sin Fru Prinzessin

to'n fröhlichen Willkamen.

(11. November 1888.)

Willkamn, willkamn ju allebeid!
Wi ropt't mit wahre Hartensfreud!
So'n Reif' is doch keen Rattensprung!
Gott Lof, dat keen vun ju verdrunk!
Un dat ju op den groten Rahn
Nu allns so glücklich öwerstahn!

Dar's nix dargegn mal na Labö,
Un mal so'n lüttje Tour in See,
Un mal hör'n Sund na Kopenhagen, —
Un doch strapzeert all dat den Mägn

Bi slechten Wind, — wa hel veel mehr
Makt so en grote Reif' Beswer!

Wa gung't denn hin? — wa gung't denn her?
Gung ock Neptun mal mit tokehr?
Und weeg dat Schipp als weer't en Dei?
Un mak ju düßig allebei?
En Tostrand, to'm Verglik binah,
Als harr man all de Cholera?

Na, för wat hört sück wat! — Jek meen,
Segn allns, wat ju belebt un sehn
Dar günd bi Broder Jonathan,
Sleit alle Unbill doch nig an,
Womit de Mensch op't Water ringt,
Un de so'n Reif' mal mit sück bringt.

Ne, düsse Freud, als ju dar günd,
Wo unse Antipoden sünd,
Bun'n Bord dat schöne Land besteegn
Un denn dat eerste Wivat freegn!
Un denn tonösten rund umher,
Wo ju man hinkeemn, all de Ehr!

Ja, ja, — wakeen vun unj' Slag Lüüd
Dar günnert op de anner Sit
Klopp ni dat Hart för Lust um ju?!
„Professer Gsmarch un sin Fru
Ut Sleswig-Holsteen stammverwandt!
Willkamm, Willkamm mit Hart un Hand!“

Den Mann, wakeen schull den ni kenn, —
Ni den sin Nam mit Freuden nenn, —
De all so hel veel holpen hett,
So hel veel all dat Leben rett?!
Un den am Gnn doch man de Leeb
So within öwer't Water dreeb?!

Weer't ni, waken harr dat ni marf,
För alln sin Samariterwarf?!
Weer't ni de Freud an't Weddersehn?!
Dar günd lebt ja so mennigeen,
De doch, wa lang dat ock all her,
Sin leewe Kamerad mal weer.

Gung he ni mit als Studios
To allereerst op Rendsborg los? —
Tog he ni mit na't Norden gau? —
Stunn he nich all in't Für bi Bau?
Stunn he ni mit dar all de Tid
För blau-witt-rot op unse Sit?!

Un süh, dat is doch wunnerbar:
De mit em öwer't Weltmeer fahr
Un allens mit em deel so tru,
Als sin Hartleebste, als sin Fru, —
Dat de en Süster is vun den,
För den he in den Krieg tog hen! —

Un lebt ock de all lang ni mehr,
De mal uns' leewe Herzog weer, —
Sin Dochder is uns' Kaiserin!
Uns' Herrgott sög dat ja so hin! —
In Sleswig-Holsteen wunnerbar
Reck all sin Flünk de Kaiseraar!

Un de, waken schull de ni kenn,
Ni de ehrn Nam mit Freuden nenn,
De den malinst to'n Broder harr,
För den sich slog de ole Garr?!
O, wat för'n Wivat un Hurra
Areeg'n beid wul in Amerika!

Doch als se weg weern, wurr bideß
Um em un um sin Fru Prinzeß
Uns doch dat Hart en beten bang!
De Reif', de dur ock bannig lang!
Gott Lof, nu sünd se wedder da!
Un nu ropt wi vergnögt: Hurra!

Herrn Geheimrat Professor vun Esmarch

to sin 70. Geburtsdag.

(10. Januar 1893.)

Di drückt din meerumflungen Land
Bundag so warm, so warm de Hand!
Bundag wakeen drück di se ni,
Bröck ni sin besten Glückwünsch di
In vulle Freud' un Dankbarkeit
För alls, wat op din Konto steiht?!

Ja süh, unj' leev Herr Kaiser gar
Bringt di sin Glückwünsch ock mit dar!
He deit't so gut, als jedereen,
Bunwegen din Warf för sin Armeen,
Din Warf vull Leevd un Mitgeföhl
In'n Frieden un in't Slachtgewöhl!

Un süh, wa hoch steiht nich in Gunst
Bi een din Wetenschap un Kunst!
Du kannst in'n Blinn ehr Husdöhr finn,
Se is din leev Fru Nachbarin
Un ock bundag so hartensfroh, —
Din — alma mater — is't ni so?!

Se leggt um di ehrn weeken Arm,
Se drückt di an ehrn Boffen warm,
Se strafelt di de witten Haar,
Se eit di — un se küßt di gar

Un seggt: Süh, so leev heff ick di!
Stunn ock din Fru Prinzeß darbi. —

Bundag mutt se dat mit ansehn
Un mutt nich eifersüchtig we'n!
Anapp is Fru alma mater fort;
Kummt all en ann're dör de Port, —
Fru Kilia in'n vullsten Staat
Un frigg di ebenso tofat.

Na, schull se ni? — Ja seker, süh,
Se is ni minner stolz op di!
Ehr Nam', de is mit din verbunn,
Du heft all mennig Kranz ehr wunn
Un heft di redlich mit bemöht,
Dat't bi ehr 'rum so prächtig blöht! —

Un ock gewiß un' Fürstenpaar
Bringt di den warmsten Glückwunsch dar,
Un' leev Herr Prinz un Fru Prinzeß,
Un wenn se di gratleert — bideß
Kummt't all vun buten rinn, als dull,
Un steiht de ganze Husdeel vull.

Doch eerst noch gau mal Platz för een!
Se humpelt mit dat eene Been,
Driggt an en blau-witt-rodes Band
En lüttjes Krüz — drückt di de Hand
Un röppt vergnügt: „Ich gratuleer!“
Makt Kehrt, — Du weetst, waken dat weer!

Und ock Fru Dörchlud weet dat wul,
Se frigg den Pinkeputt bi'n Bull
Un seggt to em: „Min leewe Mann,
Nu stöt wi mal tohopen an!
Kein ut! — min hartleev Mann schall leben,
Mit sin Kam'raden all darneben!“

Un wa veel ann're kamt noch mehr
Bundag vun alle Kanten her,
De mal bi di to Schol hebbt gahn,
To sehn, to hören um di stahn —
Un nu — wa gau de Jahr'n ni swinnt! —
Doch lang all din Kollegen find.

Un wa veel ann're noch veel mehr,
De, als de Not an'n Mann mal weer,
Wil in de Neegd' de Dod all stunn,
In di, neegst Gott, ehrn Retter funn, --
Kamt angereiht ut Stadt un Land,
To drücken di nochmal de Hand!

Un maht darbi en Tran se natt,
So bröch se di en Menschenhatt,
Dat för di sleit, so lang als't sleit,
In Leebde un in Dankbarkeit!
O, wat för'n Freud un wat för'n Segn
Hest du bundag to föhln, to dregu!

Nu blicv noch hel veel Jahrn gesund,
Dat wünscht wi di ut Hartensgrund
Un ock Fru Dörchlud alltomal!
Op ju un op ju Leebit hindal
To jeder Tid un allerwegu
Veel Glück un Freud un Heil un Segn!

Un wenn denn nu dit lüttj' Gedicht
Mit twischen all den Rikdom liigt,
De di bundag ward bröcht to Ehrn,
So wullt em ni den Plaz verwehrrn, —
Man giff ni mehr, als wat man kann,
Nehmt't als en lüttjen Blomstrusch an!

Herrn Professor von Esmarch, Exzellenz,

to sin löbnunlöbndigsten Geburtsdag

an'n 9. Januar 1900.

Mag ock nig mehr vun alle Gaben,
Als dat, wat hüt din Fru Prinzeß
In'n Ruß di gifft, dat Hart di laben, —
Ehr Leevd' is ja din allerbest!

Sünd lifers doch noch veel' darneben,
De ock darna bundag begehrt,
In'n Leeken di dat kund to geben,
Wa je di alltohopp verehrt!

Geern möch ock ick min Glückwunsch bringen,
An, wil min Leed noch ni verstummt,
Bergnügt di en paar Versen singen, —
Man wenig, — doch vun Harten kummt't!

Um allus, wat din Verdeenst, to prisen,
Is düsse Rum twars veel to kleen,
An ock to kleen, um di to wisen,
Wa du beleebt bi jedereen;

Als annere di wulln bewegen,
Ut din leev Holstenland to tehn,
Dar sädst du: ne! — An wat för'n Segen
Is't för uns' alma mater we'n!

Als Sleswig-Holsteen, meerumflungen,
Din Heimatland, weer in Gefahr,
Dar heft du all bi Bau mit rungen
In Michelsen jün lüttje Schaar.

Dar heft du, als wi all dat weten,
Din Kamerad dat Leben rett,
Verbunn em, wat de Schuß terreten, —
De Alder, — dat he ni verblött.

Un als he noch di leeg to Fötten,
Du vör em kneen de'jt an de Ger,
Un all dat warme Blot to möten, —
Störm all de Fiend heran to Ber'. —

Un mit den Sabel licht to langen
Weer för de Rütters dar din Kopp, — —
So keem dat, dat du wurrt gefangen
Un mußt dar mit op't Schipp herop!

Wat hölp't? — Du mußt di drin begeben,
De Övermacht weer gar to stark,
Un, — heff ic Recht? — dat weer wul eben
Din eerstes Samariterwart!

Wa veel tonöft vun all de Kranken,
De du heßt rett in sware Stunn,
Gebbt di ehr Leben to verdanken,
Wil du se Dag un Nacht verbunn!

Un wat du da'n, de Not to millern,
To stillen Blot un Tran' in'n Krieg,
Wa kunn dat en paar Wör wul schillern?
Din schönen, lorbeerriken Sieg?!

Nu strahlt din Nam dör alle Länner,
Din Samariterwart en Steern!
Din Boß hangt vull vun Ordensbänner,
Un grot, he! grot sünd all din Ehrn!

So steihst du dar in alle Stücken
Gen vun de besten, — un ic meen:
Allns, wat din Öller kunn beglücken,
Dat müß um din Berdeenst geschehn!

O, möch de Freud op di herünner
Noch veele Jahrn ehr Rosen streu'n!
Un op din Fru Prinzeß ni minner!
Wakeen schull dat ni hartlich freun?!

Den würllichen Geheimen Rat Exzellenz Professor
Dr. vun Esmarch

to sin tachendigten Geburtdag an'n negenden Januar 1903.

Gylenz, nu is de Dag denn dar,
De vun dat hoge Lebensjahr,
Wo't meisttid'n ni veel röwer geiht,
Als't ock all in de Bibel steiht;
Doch schall uns dat ni wider stör'n,
Wi wüllt uns hüt dar nich an fehr'n!

Un allemal ganz fehlerfrei
Is ock ja jülbn de Bibel ni,
De an en anner Sted' uns seggt,
Wa hoch Methusalem dat bröcht,
Wogeg'n jülbn een, de hunnert driggt,
Ja meist noch in de Wickeln liggt!

Doch Spaß bi Sit! — Is meen ja man:
Dat liggt in'n leewen Gott sin Hann!
Wi wüllt Em bed'n, dat He dat gifft,
Dat ferngesund Gylenz verblifft,
Un wi em hebbt noch lange Tid
Mit Dörchlud an sin gröne Sit!

O, wa sin Hart wul vull vun Dank!
Un Dörchlud ehr, — de all so lang,
Als em dat Leevste op de Ger,
Gefährtin vun sin Leben weer!
Un schulln se beid ock hüt mal ween',
Schall't doch de Freud man do'n alleen!

Un an de heid'n ehr Freud, wa veel'
Nehmt öwerall bundag mit deel!
Eylenz sin Nam is ja bekannt
Wi all un jed'n in Stadt un Land!
Ock Dörchlud ehr'n! — Is he't denn nich
All weg'n uns? Herzog Friederich?!

Sin Recht is unse Rettung we'n,
Sünst harrn uns öwersnappt de Dän'!
Nu awers keem se't in de Queer
Un reep de dütschen Bröders her!
Un wil he mit sin Recht uns rett,
Wurr em en schönes Denkmal sett!

Un Dörchlud ehr leeb Herr Gemahl
Schall ock een hebbn! — Der Deutscher hal!
Ik wull man seggn, wa dat mi freut!
He frigg't ut Leevd un Dankbarkeit!
Un't ganze Sleswig-Holsteen meent,
Dat he't mit't vullste Recht verdeent!

Wi weet all vun de Märznacht her,
Dat he een vun de eersten weer!
Un dat he all bi Bau mit stunn
Un Fründ un Fiend, de fulln, verbunn,
Bit unvermodn de Dänen keem'
Un em darbi gefangen neehm'.

Vun de Tid an bit na den Krieg,
Wo geg'n den Franzmann, Sieg op Sieg,
Ock König Wilhelm, sief to'n Lohn,
Ut Frankrif hal de Kaiserkron, —
Un bit in't höchste Oller rin
Weer he bi't rode Krüz to fin'n!

Un wa veel Menschen hett he rett
Un holpen ut ehr Krankenbett, —
Ut swarste Qual un höchte Not!
Wa veel, na de all greep de Dod!
So hett he dör sin ganzes Leb'n
Den Samariterdeenst bedreb'n!

Un wat hett ni darto noch leift
Sin Forscher- un Erfindungsgeist
Mit all Erfahrung in sin Kunst,
Bi Hygieia hoch in Gunst!
De Böker, de sin Hand hett schreb'n,
Ward alltid darvun Tügnis geb'n!

Keen Wunner, dat in Stadt un Land
He fiert ward vun en jeden Stand!
Keen Wunner, dat dar um sin Nam'
De Glanz un Ruhm vun Ehren kam'!
Keen Wunner, dat he adelt wurrrn
Un em de Bost hangt vull vun Ord'n!

Un wa veel Lüüd, em gut bekannt,
Drückt ni bundag em warm de Hand,
Wa veel an Schölers un Kolle'gn!
Un wünscht bundag em Glück un Seg'n!
Ock mennig een, afschickt als Bad'n,
Vun sin ol'n leewen Kriegskamrad'n! —

Un mennig een bringt ock wat mit,
En lüttj' Paket, wo wat in sitt! —
Un süh, ock tweec ol' leewe Dam'
Sünd mit to sin Geburtsdag kam':
Fru Alma in ehr'n vull'n Ornat,
Fru Ailia in ehr'n höchsten Staat!

Ob de em ock wul wat verehrt?
Man hett ja all wat munkeln hört,
Dat sin ol Mudding Kilia
Em ock wat schenken will, — Hurra!
Un't Beste, wat de Dlsch man hett! —
Dat weer doch ganz unbannig nett!

Un dit Gedicht is ock ni slecht,
Jef heff darin to'n minnsten seggt,
Wa hoch ick Exzellenz taxeer
Un em ut Hartensgrund verehr!
So legg ick't mit vergnügten Sinn
Op sin Geburtsdagsdlsch mit hin!

Dörchlud Prinzessin Henriette vun Sleswig-Holiteen

to ehrn löbndigsten Geburtsdag

an'n 2. August 1908.

Uns' Kaiserhus so neeg verwandt!
So neeg uns' Sleswig-Holiteenland!
Uns' Exzellenz sin hartleeb Fru!
Un hüt fierst din Geburtsdag du!
Un wat för een, vun Gott bescheert,
Uns' leeb Prinzessin, hochverehrt!

In all de Tid, wa veel an Freud
Un ock gewiß, wa veel an Leid
Wurr di to deel! — Doch seker büst,
Wenn du vundag mal rüggwärts süht,
Mit Dank erfüllt för allens, wat
Bither din rikes Leben hatt!

Güt an de Sit vun din Gemahl,
Din Lebensglück un Hartenswahl,
Fierst du gewiß dat schöne Fest
Mit veele vörnem hoge Gäst,

Un bi di 'rum is alles wul
Vun Blomstrüsch un Geschenken vull!

Un möch di een man so vun feern
Ock noch en lüttj' Geschenk verchren,
De garni mank de annern paßt,
Wil hi en gar to jimpeln Gast,
So nimm dat likers fründlich an,
Wat he di jülbn ni bringen kann.

Mi veel an Wert is't un man licht,
Nix wider als en lüttj' Gedicht,
Dat he in sin ol' Moder'sprak
Di hüt to din Geburtsdag mak;
Doch wil sin besten Wünsch' darin,
Nimmst du dat ock wul fründlich hin.

O, schenk uns' Herrgott ünnerdar
Di Glück un Freud noch hel veel Jahr!
Un vull' Gesundheit, — wat gewiß,
In'n Leben mit dat beste is!
Un wat din Hart sich wünschen deit,
Dat allens in Erfüllung geiht!

Un wil ju twee bi'nanner sünd,
Dar wünsch ick ock din leevsten Fründ,
Oylenz, de mal so glücklich west,
Dat he sich 'ranhal sin Prinzess
Ut Sleswig-Holsteen, stammverwandt,
Ju meerumschlungen Heimatland!

O, seeg ju Kiel noch hel veel Jahrn
Mal langs de Strat gahn oder fahrn!
Waken, vun Wik bit hin na'n Steern,
Seeg Dörchlud und Oylenz ni gern!
Un treckt vergnügt un deep den Hot,
Wenn ju em mal bemöten do't!? —

Un nu is't mit min Dichteri
To din Geburtsdagsfest vörbil! —
Nehm't als en lüttjen Feldstrusch hin,
Wo ock mit wille Rosen in!
Un schullst den lüttjen Strusch du mögn,
So schull mit dat bun Harten hüg'n!

An Theodor Storm.

To sin 70. Geburtsdag
an'n 14. September 1887.

Sünd ock de Rosen all darhin,
En Aster is wul noch to finn, —
Wi plücht se di bun Harten geern,
Du büst ja sülben ock en Steern,
De in de ideale Welt
Uns' Herrgott babenan mit stellt!

Un büst du ock all söbndig Jahr,
Un is all flockenwull din Haar,
Un blöht ock eerst de Asterblom,
Wenn welken deit dat Blatt an'n Bom, —
Din Steern strahlt fort in Licht un Glanz,
Un ewig grön din egen Kranz!

Ut Lorbeern un ut Summergrön
Hest du di sülbn em wundn so schön!
Un wenn ock mal, als all Lüüd weet,
Din alma mater di vergeet,
Din dütsches Volk, so riesengrot,
Dat geeb di längst den Dokterhod!

Keen Wunner! In sin grotes Rif
Levt nu keen Dichter mehr, di glif!
Sit Geibel sück hett slapen leggt,
Hest du op Nummer een dat Recht,

Wa wit in't Nord'n ock geiht din Strat,
Du Musensöhn vun Gottes Gnab'!

Din Leeder sünd för sick alleen
En jedes all en Edelsteen!
Un dat lat di toglik vertellen:
Wul ebn so schön sünd din Novellen!
O, wat för'n Schatz vun Poesie
Hett doch dat dütsche Volk an di!

Doch een, dat dünkt mi, is ni rech',
Verzeih mi, wenn ick di dat segg:
In unj' ol leewe Moderspraak
Hest du so gut als garnix maht,
Wa harr dat wul so leevlich klungn,
Harrst du bischurns mal plattdütsch jungn

Un harrst uns mal en Stück vertellt,
So merrn ut ehr ol schöne Welt!
Na wat nich is, dat kann noch kamm,
Du hest mi't doch nich öwel nahmn?
En jeder hett sin egen Wäg', —
Du bliffst doch lifers unse Hög'!

Un dat nu jüst din Heimatland
Unj' Sleswig-Holsteen stammberwandt,
Wa mutt uns dat vun Harten freun,
Wa möt uns annre drum beneid'n!
Un hiit is din Geburtsdagsfest, —
Schulln wi ni wünschen di dat best'?!

Bliv smuck gesund vör allen Dingn
Un hol nich op so schön to singn!
Un freu di an din Ruhm un Ehr
Noch hel veel schöne Jahren mehr!
Un in din Hus, so festlich smückt,
Dar schien de Sünne un lach dat Glück!

Dröm fort den schönsten Dichterdrom!
Blück immer mehr vun'n Lorbeerbom!
Un feilt dar jichens noch wat an,
Wat noch din Freud' vergrößern kann,
So warr di dat vun annre Sit!
Hier heft du min pour le mérite!

An Annmariëk Schulten.

(Frau Kreisgerichtsrat Alwine Wuthenow.)

Annmariëk Schulten, sit veele Jahr'n, —
Warum schullst du't ni weten? —
Heff ick freut mi an dinen Gard'n,
Heff darin lopen un seten.

Heff na de Lilgn un Aurikeln mi bückt,
De du plant un begaten,
Heff vun de Nelken un Rosen mi plüct,
Un all ehr Schönheit genaten.

Heff de lüttj' Bageln belurt op't Nest,
Un heff mi högt, wenn se jungen,
Bün di bißchurns hel veel neeger noch weft,
Hebbt di de Dhren ni klungen?

Annmariëk Schulten, wat lachst du denn?
Erue Leevd' deit ni wanken; —
Is't na di röwer ock noch so'n Em,
Weer ick dar doch in Gedanken.

Heff di belurt in din schattige Lub,
Wenn du so bi weerst to dichten,
Ja jülbn in din Hus, in din egen lüttj' Stub
Mat ick min Spitzbovgeschichten.

Ahn' dat du't marken de'st, fat ick di an,
Kunnst dat ni wehrn un ni möten,
Ei di un strafel di, drück di de Hann,
Geev di en hartlichen Söten! —

Annmariet Schulten, wat seggst du darto,
Du in din Beierwand Rökkchen?
Dat so hel veel vun di holen ick do',
Un allns man vunwegen din Stückchen!

Allns man vunwegen de Strüsch ut din Gard'n,
O, du lüttj' Nachtigall-Müter!
De ick to Hus in min Schapp do' verwahrn
Tzwischen Klas Groth un Frik Müter.

Annmariet Schulten, un nu to'n Sluß:
Nimm mi ni frumm min Gelseier, — —
Noch mal de Hand her, un noch mal en Ruß!
Un hier ock en Strusch vun Jan Meyer!

An unsen Weertschapsfründ Dr. ludwig Meyn

to'n 5. Oktober 1874.

Na kumm man her! — du muß! du muß!
Ick fat di um un geev di'n Ruß!
Un wenn ick ock din Fru een geev,
Wat weer darbi? seeg man ni scheeb,
Zu deelt ja doch in Leevd' un Tru
Allns, wat dar kummt, als Mann un Fru.

Un'n Ruß lett s'ick ni deeln, — ick meen:
Denn's best' en heln för jedereen; —
Ick wull man seggn: so geiht dat to,
Dat'ck ock din Fru mal küssen do'.
Bardonn! wenn't ehr ni smecken schull,
Mi weer ja man dat Hart so vull!

Ach ja, dat Hart! — vuntwegn de Stunn,
De, als en Drom, verrunn, — verschwunn; —
Vundag bör sief und twintig Jahr,
Lüttj' Dokter Meyn, wat plückst du dar?
En Kranz vun Myrten, frisch un schön;
Doch allens lett de Tid verblöhn.

Un grau wurrn di allebn de Haar,
Un sülwern is de Kranz sogar,
Wa gung't so gau! — man een dat bleeb,
Un süh, dat eene weer de Leev',
Un Schön'res gift't op düsse Ger
Doch nümmermehr, ja, nümmermehr!

Un süh, id meen: paßt dat op een,
Du hüßt't — wi hebb't so lang all sehn.
Veel Leew's, veel Leewes hest du da'n,
So faken ock en Jahr vergahn;
Wer drück di ni vundag de Hand
Recht warm darför in't ganze Land!

Wa mennigeen steekst du den Staar
Un makst em eerst de Dgen klar!
Wa mennigeen geebst du en Rat
Un bröchst em op de rechte Strat!
Wa mennigeen sprokst du in't Hart,
Dat he di't ewig danken ward!

Gendo'n, wat wi för'n Krankheit hebbt,
Lüttj' Dokter Meyn weet en Rezept,
Un nümms hett noch en Reken fregn,
Als se de annern schriibt vuntwegn, — — —
Ja, nich en Dank mal magst di hal'n,
So'n Dokter is ni to betal'n!

Un'n Spaß is't rein, makt mal een Stant,
Un tüggd denn uns' lüttj' Dokter blank,
Em gau mal to verdribn de Auep
So quanzwif' mit de lange Swep, —
Wi hebbt' ja all so faken sehn,
Wa he versteiht dat Öwertehn!

Un harrn wi unsen Spaß daran,
Denn sä'n wi wull: wa is't en Mann!
So recht en Mann vun't rechte Slag!
Ariggt de man mal sin Ehrendag,
Denn schall uns't ock keen König wehrn,
Dat wi em mitfiert, em to Ehrn!

Min Fru sä ock: weest' wat, Johann?
Stimm du em man din Stückchen an!
Wi Frunslüd hebbt em hartlich leev,
För all de Breef, de he uns schreev,
Un wenn wi mit to snacken harrn,
He schull bundag Professor warrn!

Ja, wenn wi mit to snacken harrn,
Du schullst noch ganz wat anners warrn!
Süh, bummeln schull di't an de Sit,
Versteihst du Franzisch? — Nur le Merit! —
Min leewe, lüttje Weertschapsfründ,
Wat weern wi di nich allens gönnt!

Ock en apen Breef.

An Ludwig Meyn.

Na sin apen Breef an en berühmten Professor.

Ja, du versteihst dat Öwertehn!
Dar hebbt wi't all mal wedder sehn.
Beeln Dank, lüttj' Dokter! — wat en Breef,
Din Baderland un uns to Leev'!

Ja, wat en Breef! — ob Magnifiek
Em fiek wul achter'n Spegel fiek?

Bi uns to Lann, dar seggt wi wul,
Lüggt malins een dat Jack uns vull,
In'n Spaß tonöß so achterher:
De Kerl maßt uns Berliner's vör!
Un füh, wat dar de Dare seggt,
Dat weer'n Berliner, de weer echt!

Mi wunnert man, dat sin Kollegn,
Unj' Landslied, dar so still to sweegn,
Un dat keeneen tonößten keem
Un em en beten coram neehm,
Dar muß denn wul lüttj' Dokter Mehn
Den Blackputt mal een öwerneihn.

Un füh, hel prächtig heit du't da'n!
Du säst: Du heit din Moder sla'n!
Verlagen heit din Heimatland
Bör alle Welt! dat is en Schand!
Dat säst du em, un füh ick meen:
Nu kunn he wul als Petrus ween'.

Doch löb man jo ni, dat he't deit,
Un em din Breef to Harten geiht;
De Dare dünt fiek veel to klof,
Sunst weer he ni so dumm un drof,
Als he dat weer, un harr't ni da'n,
Dat he fiek fül'm am dullsten sla'n.

Wat schull he di ock wedder seggn?
He ward den Breef ad acta leggn,
Dat he di Antwort gifft, — — dar lur!
Den friggst du nich op de Mensur!
Dat maßt ock nix, de hett sin Segn
Mit Terz un Quart all lifers kregn!

Du awers, de't so schön em geev,
Uns' Heimatland un uns to Leev',
Dat he dat föhlt sin Lebenlang,
Nimm unsen Handslag, unsen Dank,
Un nimm in unse Freud din Lohn,
In unse Leevd' din Ehrenkron!

An Korl Heinrich Kock

to sin söbndigsten Geburtsdag

an'n 20. März 1894.

Korl Heinrich, Ridder pp., Rektor, Dokter,
Un Ehrenjubilär als Söbndiger
Bundag, — März twintig, anno beerunnegndig —,
Min ole, hartleev Broder in Appoll,
Ick drück di beide Hann un gratuleer,
So warm un hartlich, als en Mensch dat kann,
Un bring di seelvergnögt min lüttje Gav!

Waken maht dat bundag nich ebn, als ick,
Bun all din Frönn un all din oln Bekannten
In Sleswig-Holsteen? — Denn Korl Heinrich Kock
Waken in Sleswig-Holsteen kenn em nich
Un noch veel wider 'rum, — un harr nich all
Sin helle Freud hatt an sin Musenfinner?!

En schöne Tid dör düsse söbndig Jahr
Din Menschenleben! — un so rik un vull
Un grote Stunn' un Dag', als di se wul
Noch schöner nich uns' Herrgott schenken kunn!

Wat heft du allns belevt! — All als Student
Den Utzog in de Märznacht, — mit na Rendsborg! —
De Slacht bi Bau! — un denn als Insurgent
Mit 'rin in't Schipp — un hin na Kopenhagen!

Gefangn un nerrn in't Lock dar bi de Olsch
Dronning Marie, — un halbtwegs all verdunnert
To'n blaue — Bohn mit all din Kameraden!
Un denn, wat nösten allens noch passeer
Bun achtunbeerdig an bit eenunföfödig,
Dree vulle Jahn! — O, wat för'n schöne Tid,
So eenzig wunnerbar! — un ock bischuerns,
Mal af un to, — all als dat Glück sin Lun, —
Recht düster un recht swar! Bi Sleswig, — Ostern!
O, wat för'n eenzig, herrlich Osterfest! —
Un denn Gründunnersdag bi Eckernför, —
O, wat för'n Sieg un Jubel! — Un bi Rolding! —
Un denn op Dod un Leben noch tonöß
Bi Friedericia in't Hüttenlager! —
Un denn bi Jöstedt! — un to guterleht
Bör Friedrichstadt! — un denn? — — —

Ja, schön weer't doch!

Un denn in Not un in Bedrängnis, — awers
Den Not noch ni verlar'n! — Un richtig, denn
De Nemesis bi Dwersee un Düppel!
Hurra! los vun de Dän! — — —

Un denn de Krieg

Bun söben Dag, de blödige! — un denn
Toleht de noch veel blödiger! — de grötste,
De jemals wesen is! — — —

Un denn, — Hurra!

Aldbütschland eenig — un en Kaiserrik,
So stolz un prächtig, als dar op de Welt
Keen tweetes mehr! — Dat allns heft du belevt!
Un heft sogar toerst den lüttjen Steen,
De nöst en Felsen wurr, in't Rollen mit bröcht,
Du, in de Märznacht anno achtunbeerdig!
Wa di bundag dat ole Hart wul pukert
In de Erinnerung! — un lifers kummt
Ja noch so hel veel anneres darto!
Gymnasialdirekter so veel' Jahn, —
Wa veel an Segen heft du plant' un seit!

Wa veel denkt nich in Dankbarkeit un Leevd'
Bundag torügg an di! — Un denn darto
Din Dichterglück! — de schöne Himmelsgab,
De di de Welt verklärt vun Jugend an
Bit nu toher — un ock in Tokunft di
Noch hel veel Hartensglück un schöne Stunn'
Bescheren ward — un jeter ock bundag
Din Dichterhart so vull un glücklich maakt!
Du heft dar husholn mit dat schöne Bund
So tru un echt — un wuchert alle Tiden
So ganz in den jün Sinn, de di dat schenkt,
Dat du dat vull verdeenst!

Un wat vör alln

De Menschheit not deit ock in düsse Tid
Un se na haben hinwißt allemal,
Du heft dat hoch holn mit din schöne Gav
Din Leben lang un heft dat fiert un prißt
Als Dichter, als din Höchst — dat Ideal! — —

Doch ni dat Ideal alleen! — eerst wenn
De Realismus sück harmonisch schön
Darmit verbunn hett, lett sück in de Kunst
Dat Schönste schaffen! — Dat's ock din Prinzip!
Un darum steihst du ock als Mensch so prächtig
In't vulle Menschenleben ock noch hüt
Als vulle Söndiger! — un schaffst un strevst
Un arbeitst rüstig mit, merrn in't Gewöhl
Vun all din Menschenbröder! — Süß, un dat
Gefallt un freut mi ganz besunners, eben
Als du din Freud un din Gefalln d'ran heft! —

Un in de ole graue Stadt, wo ja
De schönsten Austern un de dickten Krabben
Un fettsten Dissen herkant, als Herr Rector
Heft mit din Husumern wa mennig Stunn
Tosam du in Gemütlichkeit verlevt!
Wa mennig Teepunsch heft du mit jüm drunken,
Wa mennig stihven Grog, wa mennig Seidel!

Un ock bi uns, hier in de Harmonie,
Un dar in'n Kaiserhof, wo mennigmal
Mit din Bekannten un din besten Fründ
Sittst du gemütlich un vergnügt tohopen
Un snackst un diskerteerst un lettst darto
Dat Beer nich affstahn, oder wenn du een
Bun Zucker, Rum und Water vör di hefst,
Den Grog ni kolt warren! — Allerat geiht mi
Dat ebenso, — un darum freut mit dat
Noch um so mehr! — —

Doch nu genug darvun,
Sunst ward den August Böckel dat to veel!

Un nu adjüs! — So fier den schönen Dag
In luter Glück un Freud, — un wat dat schönste
Un höchste Glück un wul de grötste Freud',
In din Famili bi din Fru un Kinner!
Un feilt dar een, den ju vundag so geern
Harrn mit dartwischen hatt, so tröst di man!
He is di all vörut — so wit vörut,
Als vun de Ger de lüttjen Sterns dar haben! —
Un den de Götter leev hebbt, nehmt se geern
All in de schönste Jugendblöt herop!

Un wenn dar mank de Gratulanten all,
De di vundag de Döhr inlopt, vellicht
En lüttje smucke Angeliterin,
En Menschenblom, de mit de schönste Ros'
Dat opnehm kann, sich rin mit slifen schull,
Denn krieg ehr man bi'n Kripps un sat ehr um
Un drück ehr an din Hart und küß ehr fix,
Ock wenn din Fru darbi, — vör alle Lüüd,
Wil du ehr Vader blüß, un se din Dochder,
Din eerste un din schönstes Muusenkind,
De lüttje Angeliterin — din Anna!

An unſ' Baron vun Biliencron

to ſin 60. Geburtsdag.

(3. Juni 1904.)

Du büſt en echten „Aieler Jung“
Un heſt all ſo veel Schönes ſung,
Schull ni vundag dat Hart mi driben,
Di ock en lüttjen Wuunſch to ſchriben?!

Magſt alltid ſund un munter bliben
Un dichten noch veel Schönes mehr
Un höger ſtign an Ruhm un Ehr!
Doch magſt du ock biſchurns bi't Dichten
Den Raff mal vun de Goldföorns ſichten —
Un ſeilſt du mal vergnügt darhin
Ganz hochmodern dör dick un dünn,
Denn magſt di jümmers wedderfinn,
Un op de Schönheit di beſinn!

Süh, hiermit drück ick di de Hann
So hartlich, als ick dat man kann!
Un nu kumm her, wi ſtöt mal an,
De beiden Gläſ' vull Goldſchampan,
Un denkt darbi an eenen Mann,
De allerhöchſt ſteiht vun Berop
Un jümmers noch dat Rechte drop,
Ock di ſo'n schön Geſchenk hett geben, —
Wivat! Hurra! — Hoch ſchall he leben!

Un nu kummt ock de Keeg an di,
Wil dat Geburtsdagskind du büs,
Hel luſtig ſitt tohopen wi,
Un ick bring in min Freud darbi
En Gupen Wivats ut op di,
Solang noch wat in'n Buddel is!

An Börgermeister Gurlitt in Husum.

Als he mi sin Bild schickt un darbi schrebn, de Sünn harr sich bi't
Photographheern öwer em lustig maht, bunwegn sin dicken Duf, un ehr leebst
Werd, den Pegasus, bedurt.

Als di de Sünn hett porträteert,
Hett se sich öwer di modeert? —
De ole Fürkief! — dat's ni nett
Bun een, de süln ehr Blackens hett! —
Doch tröst di man! — den Pegasus
Is, wat de Küter wiggt, ganz Wus, —
De Hauptfal is bi jeden Kitt,
Dat he man fast in'n Sabel fitt, —
Un du, ol' leew, lüttj', dicke Knast,
Du büst so een, de sadelfast!

An Heinrich Zeile

to sin sülwern Hochlid, an'n 22. November 1876.

O, Heinerich, wa du mi freust!
Bundag mit'n sülwern Blomstrusch geihst? —
Un gar din Olsch mit'n sülwern Kranz? —
Dar feilt man blots so'n lüttjen Danz,
Denn weer't ja meist bundag förwahr
Als mal för fiesuntwintig Jahr!

Ja meist! — — leep ni de Tid so gau! —
Un würr dat Haar ni dünn un grau! —
So'n fiesuntwintiger Ghemann,
Den süht man de Strabaz all an, —
Wat deit't? — blifft blots dat Hart man jung
Un fröhlich de Erinnerung!

Weer ick bundag in Friedrichsrüh,
Weest wat? — ick geew di'n Dütjen, du!

Un geeb, so hartlich, als id't meen,
Lifweg din Tille od noch een!
Förwahr, id' de't! — un würrst du brumm,
Denn fat id' di noch eenmal um!

Ja, süh! un wenn'ck din Nawer weer,
Denn de' id' noch en beten mehr, —
Denn kunn id't ja! — denn schid id' di
En Orden mit en Titel bi
Un schreeb: min leewe Nawersmann,
Nehm't fründlich vun din Bismark an!

Nu heff id' blots min Leed alleen,
Na, lat't man gut we'n! — süh, id' meen:
Besungn mußt warrn! — un'n Leed is't best'
To so en Dag un so en Fest!
Schull di't ni freun, wenn id' di't bring? —
Du kannst di doch ni sülb'n besingn!

Dwars is't ni veel! — doch steiht de Kunst
In Kiel od jüst ni hoch in Gunst; —
Wat wullst du mehr vun hier verlangn?
Hier ist för'n Künstler nix to fangn; —
Du weerst wul od in'n Himmel ebn,
Als se hier leht de Welt vergebn. — —

Din fröhlich, fröhlich Leederhart,
Wa di't bundag wul pudern ward,
Wenn du din Fru un Rinner küßt
Un mank din Frünn so glücklich büßt!
Keen Mensch föhlt, als en Dichter föhlt,
Denn d' ganze Welt in't Hart rumwöhlt!

Du Allmannsfründ, — her mit de Hand!
In Sleswig-Holsteen stammberwandt
Uns' Durk mit alltid frischen Slag
Bi Summer- un bi Winterdag, —

Waken in't Land drück di se ni
Un harr nich ock en Wunsch darbi?!

O, gev de leewe Gott jüm beid
Un alltohopen uns de Freud,
Dat ebn so fröhlich fiert warrn mag
Tonöst de gollen Hochtidsdag!
Un nößen, wenn de gollen we'n,
Ock de noch mit de Edelsteen!

Un lat uns' Herrgott di apart
All' Dag den Bagel in din Hart,
De so vergnögt de Flünken swingt
Un uns so schöne Leeder fingt!
Süh, denn bliffst jung, — un ünmerdar
Bliffst grön för di dat ganze Jahr!

Un nu, in'n Geist mit op din Fest,
Maß ick dat, als din leewen Gäst,
Jä nehm min Glas un stöt mit an
Un rop, so lud ick ropen kann:
Hoch schüllt ju lebn! der Deutscher hal!
Regn hunnert, — — ne! — veel dusend mal!!

An Heinrich Zeise

to sin 80. Geburtsdag

an'n 19. April 1901.

Min leev Herr Zeise, allemal,
Wenn kummt de lüttje Nachtigal
Um düsse Tid en jedes Jahr,
Denn is ock din Geburtsdag dar, —
Un is dat nich, als leeg en Sinn,
En Art vun Sympathie darin?!

Du singst ja, als de Bageln singt,
Un als se dat vun'n Harten klingt,
Ut luter Freud an de Natur,
Bald mal in Moll un bald in Dur, —
Un allemal, wa freut mi dat,
Steiht denn din Leed in't „Fremdenblatt“!

Un wat du singst, hett Hann un Föt,
Dar liggt noch Hart in un Gemöt!
Büst keen vun dat moderne Kor,
Dat ogenblicklich so in Flor,
Als wenn dar op de ganze Eer
Keen Mensch ni mehr vernünftig weer!

Fragteeken — und Gedankenstrich' ---
Un enkelt ock noch Wör vellich,
Ock mennigmal to'n Bigesmack
En lüttje Prob Ammoniak, —
Dat is all 'nog, mehr brukt se nich, —
Alar is de Rees — un dat Gedicht!

Doch wider vun de Dar'n keen Wort,
Dat id an din Geburtsdag'sort
Di ni mit de ehrn Snöterjnack
Verdarben do' den Wohlgesmack!
Mit düsse Sort vun Dichteri
Is't ganz vun'sülbn all bald verbi!

Un nu mal to en anner Frag:
Wa geiht't di op din olen Dag?
Will höpen, dat't op't beste geiht
Un gut mit din Gesundheit steiht!
Ick meen ock, wenn dat ni so weer, —
En franken Bagel singt ni mehr! —

Un din Mathilde, din leeb Fru,
Mit de so glücklich alltid du,
Un wat di sunst uns' Herrgott geeb
Un Leew's di noch an'n Leben bleeb,
Will höpen, dat ock Fru un Kind,
Als du, so wohl un munter sünd!

Wa veele Jahr'n sünd't nu all her,
Als ick dar mal in Alt'na weer!
Un ach, wa flog de Tid so gau!
Nu sünd wi beide old un grau,
Du büst an tachendig sogar,
Un ick in't dreeunöbendigst Jahr!

Un in den groten Sängerchor
Büst du de Dichter-Senior
In Sleswig-Holsteen un toglik
All wit herum in't dütsche Rik!
Wa veele Bröder in Apoll
Schickt di vundag ehr Glückwünsch wul!

Un süh, is't nich en Spaß? — als weet
De lüttjen Bageln ock Bescheed!
All fröh um't Hus lat se sück hör'n,
Ehr'n olen Fründ to gratuleern,
De Spreen, de Bosink un de Lünk
Un wat dar sünst noch röhrt de Flünk!

Un buten, wo de Heiloh blöht,
Wakeen sinat dar vundag ehr Leed?
De lüttje Lurf in blaue Feern
Ehr Jubelleed, ehr'n Fründ to Ehr'n!
Ock buten op de brune Heid
Harrst du vundag din helle Freud!

Un doch man halv! — dat kann een röhr'n,
Du büst ja dov un kannst ni hör'n!
Un wa dat schön un leeblich klingt,
Wenn all de lüttjen Bageln fingt,
Du hörst dat nu all lang ni mehr
Un weest dat blots vun fröher her!

Un doch ut all din Leeder klingt
Dê hüt noch, wat de Bageln fingt!
De Freud an unse schöne Ger
Mit all ehr Wunner rundumher,
Hier nerrn un bab'n an't Himmelstelt, —
De Freud an Gott sin schöne Welt!

O, möch din Hart noch veele Jahr'n
Sick düsse schöne Freud' bewahr'n!
Un möchst du mit din Leedermund
Noch veele Jahr'n ehr geben kund
Un freun uns mit din Poesie,
Dat wünsch ick hüt vun Harten di!

Un dit Gedicht, dat ick di mak
In min ol' leewe Modersprak,
Nimm't hin to din Geburtsdagsglanz
Bundag vun mi als lüttjen Kranz
Ut Bökengrön un Osterblom,
Anstatt en Kranz vun'n Lorbeerbom!

An Paul Trede

to sin 60. Geburtsdag

an'n 19. August 1880.

Di bring ick gern bundag min Glückwunsch dar
Un lat na Ijeho' em röwer sweben,
Sin in dat Hus, wo du so Jahr för Jahr
All arbeit hejt, en vulltes Menschenleben.

Süh, Paul, is't denn ni so? — dar seeg ick di
Wör dörrtig Jahrn all mank de Bokstap'n griepen, —
Dar weern wi jung, — uns' Wörjahr is verbi, —
Un all bi lüttjen fangt wi an to riepen.

De Stunn,^e de fleegt, — kort is de schöne Drom, —
Un hin na't Süden teht de lüttjen Sänger, —
Un so als nu de Appeln fallt vun'n Bom,
Fallt wi in't Gras, um't lüttje, oder länger.

? Du heft vundag de vulle sößdig fat, —
Jä bruk op düssen Dag ni mehr to luern, —
Dat schall uns awers op uns' Lebensstrat
De Tid, de wi noch na hebbt, ni verfuern!

Süh, noch is hell dat Dg, un warm dat Hart,
De Fot noch rüstig, un de Hand noch kräftig,
Un wenn dat Haar ock grau un dünner ward,
Wat drünner arbeidt, is noch frisch un bestig!

Un is't ni schön, dat Leben op de Welt?!
Un lacht de Freud ni sübn en Bessenbinner
In Wisch un Moor, in Wald in Hof un Feld,
Un in de lüttje Stub bi Fru un Rinner?!

Un harrn wi beid denn nich all hel veel mehr,
Als so en armen Slavenmensch hett kregen
An Glück un Freud op düsse schöne Eer
Un an en ganz besunnern Himmelsregen?!

Twars arbeidt hebbt wi beid' un möt dat noch, —
Doch op en Goldschak hett uns' Spaden drapen, —
Un ann'res bröck uns' beid' de Arbeit doch,
Als Middags — eten, un des Abends — slapen!

Ich bruk di ni to seggen, wat ich meen, —
Un weer de Welt ock all vörher vergeben,
Als wi noch anfeemn, — — ach, se's doch so schön!
Un wi wahnt ock bischurns mal mit in'n Heben! —

Un wat uns denn so tüggt dör Hart un Seel
Merrn mant de Musen, — Junge, dat Entzücken,
Dat unbeschriblich leevliche Geföhl
Kann doch alleen man'n Dichterhart beglücken!

Wellicht büst jußt in'n Ogenblick darbi,
De Stunn dörch en Gesang di to verklären,
Un singst en Lied di sülsen: „Ich an mi
To min Geburtsdag“ — so als mal vör Jahren.

Un vör di steiht en Buddel, vull vun Win,
Un ock en Glas, darin he hell dei't winken,
De schönste, de dar wassen deit an'n Rhin,
Un so'n Dag ni to gut, darvun to drinken!

Un süh, wakeen kummt dar? — Herrje, — Johann!
Un vun dat Musenperd springt he soeben, —
Un mit sin Dichterbroder stött he an
Un röppt vergnügt: Paul Trede, du schaft Leben!

An Paul Trede

bei seinem Scheiden als Mitarbeiter der „Behoer Nachrichten“.

Du ol' leew gollen Dichterhart,
Wenn so de Mensch mal söndig ward,
Als du, — de so sin Leben lang
So veel' hett freut mit sin Gesang,
Denn möch wull'n jedereen em geern
To'n Dank en lüttj' Geschenk verehren.

Twars lett s'ick sowat ni betaln,
För Geld s'ingt ni de Machtigaln. —
So hebbt wi dat ock hier ni meent,
Um di to gebn, wat du verdeenst, —
Wo schulln wi't hernehm'n alltosamn?
Darto is unse Kraft to lahm!

Un doch, wil du en Dichter büst,
So recht een, als't de beste is,
So meent wi ock, dat di dat freut,
Wat allns in düsse Mapp hier steiht,
Wi gevt di ja als Angebinn
Uns süln damit so quanzwif' hin!

Ja, do't wi't ni? — denn nimmt du man
Tonöst de Mapp mal in de Hann,
Wenn du vellicht bi't Dichten fittst,
Wat du ja seker ni vergittst, —
Na süh, wat seggst? — sieh blots mal hin, —
Denn heft se um di, all din Frönn.

De ol' Herr Schönfeld haben an,
Un neben em de Ehrenmann,
Den all sin Lüd ja harrn so leev,
So lang em Gott dat Leben geev!
Un denn als drütt, — — nu ja, ick meen,
Wakeen dat is? — — Du kannst't ja sehn!

Du kennst all drie so op en Haar
Un stunnst all mehr als söffdig Jahr
Un dör so mennig sware Tid
So tru din' leewen Herrn to Sit,
Mithölper an dat schöne Wart,
Dat nu dar steiht, so fast un stark!

Ma, de'st du't ni mit Hand un Hart?
Wör'n Kasten mit de Bokstavn swart?
Un abends denn so mennig mal,
Wennt't to di keem vun'n Himmel dal,
Un denn tonöst dat stunn in't Blatt,
Wo Dufende ehr Freud an hatt?!

Dar heft du din Expeditschon, —
So'n Photograph, de kann dat do'n! —
Un ock den groten Sejerjaal! —
Un noch en Saal! — der Deutscher hal!
Mit sin beid'n groten Druckmaschin', —
Nu allns to'n Ungedenken din!

Un denn noch een, — kief blots mal hin!
Dat Hus! Dat Hus! — wo du darin
So'n jöfßdig Jahr, du true Seel,
Nehmst an sin Freud un Leid mit deel! —
Wa mennig Leed, dat Hus to Ehrn,
Kreegn wi nich all vun di to hörn!

Un süh, de een, den't nu tohöört,
De weet't, wat he an di verleert,
En Fründ als so en Fründ he nich,
Wa veel he rumföcht, wedder friggt, —
Un schull't ock sübn en Dichter we'n,
So'n Paul als du, giff't doch man een!

Wa mennig Leed heft du ni jungn,
Dat hin dö'r Sleswig-Holsteen klungn,
Als Klockenflang an'n Sünndagmorn,
Dat weer als weer't en Leederborn,
Vertweente Dgn darin to föhln
Un all' Bedröbnis astoßpöln! —

Paul Trede, süh! — un dat's doch schön!
Un'n Kranz bör di, de jümmers grön!
So geh denn hin, wohin du wullt,
Waken als di, de Gott is hold,
Den hebbt, un weer dat noch so feern,
Ja alltid alle Menschen geern!

Unsen Gewerkscholdirekter J. F. Ahrens

to sin 25jährig Jubiläum.

(30. September 1898.)

Geern bröch id di min Glückwunsch dar,
Bundag nu fiesuntwintig Jahr
Du, frisch an Geist, mit Hart und Hand
Hest strebt för den Gewerbestand,
En König op din Ketterstohl
In unse ol' Gewerbeschol!

Wa veel weern di nich ünnerdahn
In all de Jahren, de nu vergahn!
Keen Murren un keen Mißvergnögn, —
Se de'n sich jümmers willig fögn,
Dä abnds noch bi ehr Zeekenblatt,
Wa swar se dat an'n Dag ock hatt!

Un wenn ehr Lehrtid weer verbi,
Wabeel harrn't ni to danken di,
Dat se tonösten als Geselln
Mit Ehren utfüllt all ehr Stelln, —
Un denn tonöst ehr Meisterstück
Verstunn to maken mit Geschick!

Un hebbt se nu ehrn egen Herd,
De't ni tomeist, wat du se lehrt
Det abnds, wenn't lat na Fierab'nd is,
Un du för all de Meister büs?!

Ehr egen Hus, ehr egen Döhr,
Wa hartlich dankt se di darför!

Dat Handwerk hett en gollen Borrn
Ock morgen noch un öwermorrn,
Un öwer öwermorrn — un wit
Bit in de witt' tafünst'ge Tid!
Denn'n jedes Werk weer half ja man,
Wenn ni mithölpen de'n de Hann!

Un weern dar noch so veel Maschin',
Wat würrn se ahn de Hann wull sin?!
Weern ni de Hann dar mit in't Spill,
So stunn se alltohopen still!
Wer maht denn de Maschin? — de Hand!
Un wakeen wi't ehr't? — de Verstand!

Un süh, dat so de Hand regeert,
Dat is dat ja, wat du hest lehrt
To'n Segen för den Handwerksstand
Un somit ock för Stadt un Land,
So lang du din Gewerbschol hatt, —
Dat kennt un weet de ganze Stadt!

Un süh, se weet ock noch wat mehr
Bun di, dat ock för di en Ehr!
Deep in din Hart, dar wohnt en Drang,
Den warrit ni los din Leben lang,
Wil he de Flunk noch jümmers rögt
Trog all din Arbeit un din Mögd! — —

Dat is de Gab, de di beschert,
Un mehr als alle Gaben wert:
Din Dichtergab, — din höchste Staat,
Denn de ehr friggt, is gottbegnadet,
Wil rop sin Stig na haben geiht,
Wo em de Himmel apen steiht. --

Wa mennig Leed harrst du noch jungn,
Weerst du: ni, dat to laten, dwungn!
Wa mennig Leed harrst du noch dicht,
Wenn di ni hinnert harr de Blicht!
Denn fungst mal an, — so maß se Strit,
Und schreg di to: „Du heßt keen Tid!“

Du awers, wil din allerbest'
För din Berop du opfert heßt,
Wa steiht du dar als Jubilar,
Bundag so ehrenvull un rar!
Wafeen schull dat nich anerkenn,
Wabeel du geevst för't Handwark hen!

Ja süßbn Apoll is di ni dull,
Wenn he di oß verleeren schull!
He leet dat mit Vergnögn geschehn,
Dat in sin Lorbeerbom, so schön,
Na gröne Twign se greepen rin,
Um Kränz för di darut to binn!

Un süß, hüt abend, als hüt mornn,
Dar kummt dat mit sin gollen Borrn,
Mit Sülwer eerst in'n grönen Kranz, —
Un nößt mit Gold in'n Fackelglanz,
Dat Handwark to sin Jubilar
Un bringt em Dank un Glückwunsch dar!

An Helmuth Schröder

mit en Lorbeerkrantz to sin 60. Geburtsdag

an'n 2. April 1902.

Min leeb Herr Broder, Helmuth Schröder,
Wenn id't man kunn, bundag id' schick
Vull Dahlers di en ganzes Föder
Un oß en ganzes vull vun Glück!

Doch bün'ck man een vun dat 'Gelichter,
De tummeln do't dat Musenperd,
Un bring en lüttj' Geschenk den Dichter,
Womit man so de Dichters ehrt. —

Süh her! en Kranz heff id di wunnen,
Jck neehm em vun Apoll sin Bom; —
Min Döchdings hebbt de Sleuf drin bunnen
Un id de roden Rosenblom!

Un wenn ju in'n April, den tweeten,
Bi'n Kaffee sitt, dar in de Feern,
Denn kummt dat an, um di to gröten
Un di vun uns to gratuleern.

Dann kumm un lat di darmit krönen,
Poeta laureatus, du!
Un Gott Apoll un de Camönen
Blib di noch veele Jahren tru!

† † †

Cornelius Gurlitt.

Noch natt, vun warme Tran begaten,
Kamt op din Graff de Kränz un Blom!
Nu hebbt din leewen Dg'n sich flaten,
Lang weer de schöne Lebensdrom!
Di wurr dat Glück vun'n Himmel geben,
So leederrik mit vulle Gänn
So veele Menschen in ehr Leben
En freudenvulle Stunn to spenn!

Dat Schönst', wat de Musik kann geben,
Un't Höchst', dat sünd de Melodien,
In'n schönen Bund mit ehr darneben
Daglik de schönen Harmonien!

Du kreegst so hoge Himmelsgaben
Hier nerrn ja all mit din Gesang,
Wa ward nu eerst din Hart sid laben
Dar habn an all den Sphärenklang!

Wat du uns schenkt verblifft uns immer,
Is ock de Dod dartzwischen kam!
Un als en Steern in'n gollen Schimmer
Strahlt alltid uns din Ruhm un Nam!
Un künnt wi di nig wedder schenken,
In Leevde alltid ward uns' Hart
Di wahrn en warmes Angedenken,
So lang din Leeder jungen ward!

Wi dörfst di ock din Glück ni neiden,
Nu di uns' Herrgott ropen hett,
Mißgünn di ni de Himmelsfreuden,
So bringt wi di getrost to Bett!
De Harp entwei, — de Siden reten, —
Doch ni vull Trur dat lekte Wort!
Denn de hier slöppt, blifft unvergeten,
He lebt in all sin Leeder fort!

† † †

Emanuel Baldamus*).

„D du, min Blom!“ — wenn du all lang hüft dod,
Fort ward noch blöhn din Blom, so rosenrot!

„Lang mi de Hand her!“ — Ach, wa geern, wa geern,
De'n wi dat noch, — weerst du uns ni so feern!

„Kennst du dat Land?“ — Du hüft ja nu darin —
Un hoch daröver swevst du selig hin!

De Nacht verbi, — un um di Morgenschien
Vull Sphärenklang un Engelsmelodien!

*) „D du, min Blom“, „Lang mi de Hand her“, „Kennst du dat Land“,
drei der bekanntesten, von Emanuel Baldamus komponierten Lieder.

An h. Friedrich Witt.

To sin 50jährig Kapellmeister-Jubiläum.

(26. November 1880.)

Min Glückwunsch, Herr Direkter Witt,
Un vun min ganz Famili mit
Op't hartlichste un allerbest! —
Bundag is ja din Jubelfest,
Un wat för een! — So'n Jubilar
Als du dat büst, wa rar! wa rar!

Süh, um so gröter is din Glüd! —
So'n söffdig Jahr, dat is en Stück!
Wat hebbt s' di bröcht? — Wa mennig Freud,
Wa mennig Sorg un mennig Leid!
Doch wat di od dat Schicksal spunn,
Du heft din Weg in Ehren funn!

Un dat is doch din grötste Freud,
Dat jüm bundag noch allebeid',
Di mit din Taktstock vör din Pult,
Ehr mit ehr Stimm, als reines Gold,
Allebeid', wo ju am leevsten sünd,
Den Ehrenplatz dat Schicksal gönnt!

Dwars dat is wahr, — so'n Komponist
Un Dirigent, als du dat büst,
Harr um sin Kunst wul mehr verdeent!
Dar is od keen, de dat ni meent!
Un ehn so gut als du tomal
Din leewe, lüttj' Fru Machtigal.

Doch Menschen denkt, — un Gott, de lenkt;
Wi möt dat nehmn, als he dat schenkt!
De Kunst is wul en Rosendorn, —
De Künstler awers gotterkor'n, —
Den all hier nerrn, als Trost in Leid,
De Himmel alltid apen steiht.

Nu sünnt ju in ju'n Festsdagsglanz
Un smückt ju mit ju'n Ehrenkranz!
Un du bör alln als Jubilar,
O! Witt, mit din sneewitten Haar,
Kumm, lat di ock vun mi gratleern
Un dit lütt' Leed als Kranz verehrn!

Tandem felix!

Herrn Direkter L. Friedr. Witt.

Noch seegn wi wul keen annern Kopp
Mit so veel schöne Lucken op,
Un so en Jupitergesicht,
Dat mal wul noch keen Maler nich!

Un nu is't all mit di verbi,
Nu gaht se all herut mit di
Den Weg, den jeder geiht en mal,
Un leggt di still in't Graff hindal.

Din egen Dodenleed sungst du, —
Un tandem felix *) büßt du nu!
Wakeen vun uns un all din Frönn
Schull, wat du nu büßt, di ni günn?!

Stunnst du ock in Apoll sin Gunst,
Un weer dat Schönst' di hier de Kunst,
Ehr Heimat is ja doch dar feern,
Wo blinkern do't de gollen Steern!

Uns' Herrgott babn in'n Himmelsaal
De is dat höchste Ideal!
Ahn' em is allens ja umsunst,
Vun em kummt allus, un ock de Kunst!

*) Tandem felix! (Endlich glücklich!) ein von L. Friedr. Witt komponierter Trauermarsch und eine seiner schönsten Kompositionen.

Nu hörst du annere Melodien
Un noch veel schönere Harmonien!
Dar babn klingt ja de Sphärenklang
Un Engelscharn ehrn Lobgesang!

Un süh, dar babn, dar dröppst du een, —
O, wat för'n fröhlich Weddersehn!
Wa trurig ock de Affscheidung weer,
Nu kennt ju beid' keen Trennung mehr!

Un wit, — wit öwer ju lüttj' Graff
Seht ju nu wul tohop heraf
Dar babn ut't Himmelsparadies
Op düsse Ger vull Snee un Is!

Un denkt wul beid: O, nümmermehr
Wünscht wi torüg uns op de Ger!
Wat se uns geeb, wa wenig dat!
Wa swar un sur hebbt wi dat hatt!

Na ja, dat lett sich ni bestridn,
Un dochen, harrn ju ock to Tidn
Hier nerrn wul mennig Ogenblick,
Wo blöhn ju de' dat schönste Glück!

Wenn vun den Schönheitsgott Apoll
Ju beiden Sinn un Hart so vull,
Un wenn bi'n hellen Lichterglanz
Ju vor de Föt hinslog sin Kranz! —

Ach, dat de Stunn nich eenmal steiht!
Un dat dat Glück so gau vergeiht!
Un doch, wat mal uns' egen weer,
Nimmt ock de Tid uns nümmermehr!

Un doch, dat Leben ist so schön,
Ock denn noch, wenn't all in't Verblöhn,
Un uns de Tid, de rastlos geiht,
Den Winter op de Luden streut!

Un ach, wi all, wa geern, wa geern
Harrn wi dat sehn, wenn ju noch weern,
Wo wi noch sünd, mit uns tosam!
Nu sünd ju uns denn beid' all nahm!

Un todeckt wurrn ju beid' wul ganz
Mit Lorbeerfranz an Lorbeerfranz
Un ock mit Blom in Hüll un Füll
Merrn in de witte Winterfüll.

Doch wenn de Börjahrsklocken klingt,
Un op de eersten Knuppens springt,
Denn but dar bi ju Dodenmal
Bellicht en lüttje Nachtigal!

Bellicht stigt ock ut Blom un Duft
En lüttje Lurk denn in de Luft
Dar, wo ju slapt so still un stumm, —
Un wi — — wi wet ock wul, warum?!

† † †

Konsul Kruse.

(1898.)

Du ol leeb blid Gesicht, nu büst du bleef,
Nu steiht din Hart all, dat so gut un weef!

Nu ruht din Hand all, de so flidig weer!
Nu hört wi ock din fründlich Wort ni mehr!

Nu feilt din Rat uns, un uns feilt din Dat,
Un wit, wit weg gungst du din stille Strat!

Um Middag weer't, als lisen keem de Dod
Un neehm em mit ut all sin Qual un Not.

Um Middag weer't, — un wenig Stunn naher,
Dar strahl de Wihnachtssteern op unse Ger!

Dar stunn' de grönen Böm in all ehr Pracht,
Un swebn de Engelscharen dö'r de Nacht,

Un sungn dat Leed: als't schöner noch keen geeb,
Bun Menschenglück un Freud un Menschenleeb!

Un doch, wa mennig Hus leet sück ni finn,
Wo ock keen Freud an düffen Abend darin!

Wo't düster is, — un liggt na Gottes Will
Gen, den He to sück ropen, stumm un still!

Nu atwers lat dat Been' un lat de Tran!
Kunn schöner denn en Mensch wul slapen gahn?

De to de Besten hör, un den to'n Lohn
Lang smückt, als em, de Börger-Chrenkron?!

Sungn buten nich, als em de Dgn verflarn,
Dat Fredensleed all li' de Engelscharn?!

Un als de Dod denn fründlich to em kam,
Hebbt se dar nich em fröhlich mit sück nahm?!

Un in ehr schönes Leed stimm he mit in,
So neehmen se em mit na'n Himmel rin!

Un'n noch'n veel schön're Kron' wurr em all geben,
Als hier vun uns, — de Kron' vun't ew'ge Leben!

Unien Oberinspekter Fehring

to sin Begräbnisdag.

Nu maht þ' ock di torecht dat Bett,
Wo all dat Leid en Gnn mal hett,
Un dregt di rut un lä't di hin!
Un ropt di to: Slap wohl darin!

Süh, wat'n Kränz' un Blom för di!
Weer't mit di sülden man ni verbi
Un kunnst noch sehn un kunnst noch hör'n,
Du würrst di freu'n an all de Ehrn!

Un recht eerst an din Säng'er all!
Bundag seilt keen, — vull is de Tall, —
Un wa dat ernst un trurig klingt
Dat lezte Leed, wat se di fingt!

Ja süh, dar is wul mennig een,
Wo't hapern deit vör luter Ween',
Dat he de Noten richtig dröppt,
Wil em wat Matt's dartwischen löppt!

Wa hel veel mehr weent ock noch een,
De nu verlaten un alleen,
Doch alle Tid op düsse Ger
Din Leevstes un din Bestes weer!

Un du, ol' Badder Släger, süh,
Wat för en Schlag weer't ock för di!
Du wankst ja rein so swar un krumm,
Als smeet he di all mit herum!

Kopp haben! — ock an düssen Dag,
Ju beid', — wa swar ock weer de Schlag!
Kopp haben! — denn süh, dar haben is een,
Ahn' den sin Willn kann nix geschehn!

Un Segn is allens, wat He dei't,
Wa swar He ock bischurns mal sleit!
Wat He ock wull, wat He ock geev,
Wi wet ja doch, He is de Leeb!

Un du, — trurt ock uns' Hart um di,
Dun all din Leiden hüst nu fri, —
Un nu wi di heruterbringt,
Büst du all, wo de Engeln fingt!

Un sühst vellicht dun'n Himmelsaal,
In düsse Stunn op uns hindal —
Un kannst vellicht doch sehn un hör'n,
Wat wi noch de'n, di hier to Ehrn!

Un bi di sülsen segg't du denn:
Ju schulln dat man hier haben kenn,
Wa hell dat is, wa smuck un schön,
Denn würrn ju seker ni mehr ween'!

Un' Herrgott harr dat gut in'n Sinn, —
He neehm mi nich umjünst all hin!
Hier is keen Leid un is keen Qual,
Un nix, als Freud in'n Himmelsaal!

Süh, wat seggst nu, du Lüttje Fru?!
Un du, ol' Badder Släger, nu?!
Nu weent man nich, un drögt de Tran!
Wat Gott dei't, dat is wohlgeda'n!

Unsen Frun-Vereen för Armen- und Krankenpleg

to sin 50jährig Jubiläum.

(4. Dezember 1895.)

Keen Tafelrunn för all de Gäit,
Keen Gläserklang un ock keen Reden!
So fierst du hüt din selten Fest
Un ladst darto vergnög'en jeden!

Ock keen Musik in't Festlokal,
Dat allens würr di veel to düer!
Un doch, wa heft den groten Saal
Du oppuzt to de schöne Fier.

Un nu wi föffdig Jahr di hatt,
Bun unse Armn de Not to wehren,
Schull di ni hüt de ganze Stadt
Bun ganzen Harten gratuleeren?!

Denn wat in all de Tid gescheh'n
An Trost un Hölp de Armn und Kranken
In Kiel dörch unsen Frun-Bereen,
Wakeen in Kiel schull em't ni danken?!

Wa mennig Not heft linnert du,
Wa mennig Tran drögt, wo du kamen!
Wa mennig Hart, dat gung to Ruh,
Hett still din Leebd' mit röwernahmen.

Dat hab'n de Gen, de nix als Leeb,
Un den Sin Hart so vull Erbarmen,
Din Arbeit Sinen Segen geeb
Um unse Kranken un un' Armen!

So is He mit din schönes Wart,
So ward He wider di bewahren,
So frisch un fröhlich, un so stark
Als hüt, ock noch na föffdig Jahren!

Un hüt strahlst du in'n vullen Glanz!
Un schön sünd din Erinnerungen!
Nimm to din gollen Ehrenfranz
Ock dit lütt' Leed, dat ick di sungen.

Adjüs, Herr Admiral!

Herrn Admiral Werner bi sin Fortgang ut Kiel.

Adjüs, Herr Admiral!
Als't kummt, so mutt man't nehmen, —
Dat drückt keen Seemann dal,
Lat't Wedder man belämen.

Weiht mal de Wind konträr,
Na gut, so lat em weihen;
Denn höpt wi desto mehr,
He ward sich wedder dreihen.

Quitteert man mal de Hür,
Sin Piep in Ruh to smöken,
Lat ann're mal an't Stür
Un lat ehr Glück verjöfen.

So'n ole Teerjack kann
Sich geern mal rau'n recht moje,
Se krüppt, wenn Not an'n Mann,
Doch wedder ut de Roje.

Un mutt se ock mal fort
Un sich an Land begeben,
Se kummt torügg an Bord,
De See, de blifft ehr Leben.

Adjüs, Herr Admiral!
Wakeen wull dat bestriden?
Dar kamt wul wedder mal
Bi lüttjen ann're Tiden.

Un kummt he denn, de Dag,
To bringen, wat uns nahmen,
Denn hißt wi all' de Flagg
Un ropt vergnügt: „Willkamen!“

An unse China-Krieger.

(31. August 1901.)

Hurra! nu sünd ju wedder da,
Ju tappern China-Krieger!
Befränzt vun Fru Viktoria,
So kamt ju an als Sieger!
Den Drafen hebbt ju massakreert,
Un hebbt em flödt den Brägen!
Un hebbt de Boxers Moritz lehrt,
Wakeen schull dat ni högen?!

De Dlich, de Tante, dat ol' Wif,
Mitsamt ehr Djungli-Zamen,
Dregt nu den Zopp ni mehr so stiv
Un sünd in'n Buddel kamen!
Alldütschland is na China kam
Un bröch' de Mur in't Wanken,
Un hett sück dar en Happen nahm, —
Un ju is't to verdanken!

Doch hebbt bi den chineischen Tee
Noch twee an'n Disch mit seten:
Uns' Kaiser un Graf Walderice,
Dat lat uns ni vergeten!
Un ni vergeten, de ju föhrt
Dör dick un dünn mit Freuden
Un an de Spiß ju kummandeert,
Wenn't losgung op de Heiden!

Un ni vergeten, de dar full'n
Un in de Feern begraben,
De ni torügg mit kehren schull'n,
Wilt He so wull, dar baben!
De höchste Ruhm, dat wet wi ja,
Ward sück op se verarben!
Schön is't und söt pro patria,
För't Waderland to starben!

Un ju all', de so glücklich weern,
Mu't mal en Gnn hett nahmen,
In't Heimatland torüg to fehr'n,
Veel duzendmal willkommen!
Un ju to ehr'n, wat kummt in Sicht,
Sodald de Dag verstreken?
De ganze Haben Licht an Licht,
Als luter Freudenteeken!

So nehmt vun uns denn fründlich an,
Wat wi bemöht to beeden!
Ganz Kiel drückt ju vergnügt de Hann
Un dankt vergnügt en jeden!
Un mit min Leed, dat id' ju mak,
Min Dank ju ock to geben,
Lat id' in min ol' Moderspraak
Ju all op plattdütsch leben!

Ehrn leewen Onkel, den Herrn Sanitätsrat Dr. Claussen,
in Ijeho'

to sin 50jährig Dokter-Jubiläum

an'n 8. Oktober 1889

darbröcht vun sin Nichte Agnes Mehn.

Na, Onkel, süh, wat segg't du nu,
Du ol' leev gollen Dokter du?
Förwahr! dat's wul en Freudentag,
Un den man jubileeren mag!
Ganz Ijeho' is mit darbi
Un gratuleert vun Harten di!

Dat gar keen Wunner! — Ijeho'
Hör ja din ganzes Leben to!
Dar wurrn di witt de swatten Haar, —
Dar hebbt' s' di nu all föffdig Jahr
Als allverehrten Dokter hatt, —
Süh, wat verdankt di ni de Stadt!

Un süh, din Kinner, de din Best',
Fiert ock mit di dat schöne Fest, —
Un de ehr ganze Kinner-schar,
Din Kinneskinner, ock mit dar, —
Un de ehr Kinner ock darbi, —
Ne, Onkel, wat för'n Kinneri!

Un süh, en jeder bringt di wat, —
De eene dit, de anner dat, —
Un ock wul wat vun'n Lorbeerbom! —
Jed bring di man en Strusch vun Blom
Un lat je di to Ehren blöhn, —
Dat kost ni veel, un is doch schön!

Doch leider is de Blom ehr Spraf
Ni för so'n olen Grieskopp ma', —
De künnt wi lüttjen Deerns man lehr'n, —
Un wat de lüttjen Blom so gern
Di müchen seggn un künnt dat nich,
Dat seggt di nu min lüttj' Gedicht.

Dat seggt: Ja Onkel, dat is wahr,
Keen Mensch hett dat so sur un swar,
Als so en Dokter, — aber süh,
Wat is dar ock för'n Segen bi!
Un wat för'n Glückgeföhl un Dank,
To hölpn, wo de Menschen krank!

Dat seggt: Un süh, du heft dat da'n!
Un alle Betten, wo du stahn,
Wurr't hell, wa düster ock de Stunn, —
Un Trost un Höpen wedderfunn! —
Dat ann're stunn in Gottes Macht,
Un so mutt't kamm, als He dat dacht!

Dat seggt di: Na, nu freu di man
Un stöt vunabnd man fix mit an!

Dar kummt och noch en lüttj' Geschenk,
Bun een ut Kiel, de an di denkt, —
Din Got is old, un ut de Mod',
Wat meenst to'n nien Dokterhot?

Un wider seggt dat noch to di:
Is denn tonösten allns verbi,
Denn flüggt noch een vun'n Himmelsaal,
Dar, wo du slafen dei'jt, hindal
Mit ganz wat Schönes an din Bett,
Dat he di noch to bringen hett.

Un um din süilverwitten Haar,
Du hartleeb gollen Jubilar,
Dar leggt he di en Lorbeerkranz,
De schimmern deit in'n gollen Glanz, —
Un seggt: „Dat schickt di Gott to'n Lohn,
Nimm hin de gollen Ehrentron!“

An Unkel Bräutig.

Willkamensgruß an dat gliednömige Blatt.

„Daß du die Nase ins Gesicht!“
Nu wullt du uns besöken
En mal de Weel, — mehr oder nich, —
Un all din Frünn begröten!
Na, denn man los! denn kumm man ja,
Wi freut uns alltosamen
Un ropt di all in'n börut to
En fröhliches Willkamen!

In uns' ol' leetwe Modersprat
Wullt du mit uns verkehren,
Un wat de een un anner maht
Weel hunnert mal vermehren,

Wullt't öwerall herümmerdregen
Un in de Hüser bringen, —
Gott segen di op all din Wegn
Un lat di dat gelingen!

Wi seegt di all vör unse Döhrn,
So als du weerst in'n Leben,
Un als vun achtern un vun vör'n
Frij Reuter di beschreiben!
Din Klunfermüg, din West, din Rock,
Un sunstige Kleefasche,
Din Büx, din Steweln un din Stoc
Un din vergnügt Wisasche!

Un kummt du just um Middag an,
Wenn Mudding bi to decken,
Denn sett di man an'n Disch mit 'ran
Un lat di't bi uns smeden!
Un wenn wi all bi'n Kaffe sitt,
Hol an din Schofters Rappen
Un drink en Köppen Bohnsupp mit
Un itt en lüttjen Gappen!

Wi holt an unse Stammart fast,
Als echte Neddersassen,
Wat kunn, du ol lüttj' dicke Knast,
Din Hart wul beter passen?!
Un hebbt wi di un hört, wa du
Vertellen kannst un snacken,
De ganze Stromtid frigg in'n Nu
Uns wedder mal to packen!

Un wat nich allns so'n Zauber kann,
Wenn uns de Sinn benahmen!
In din Person en annern Mann
Is dar mit eenmal kamen!

Wateen is dat? wat meenst? — man sacht!
Op eenmal twee Gesichter!
Fritz Reuter, als he lebt un lacht,
De weltberühmte Dichter!

Nu hebbt wi di noch mal so leeb,
Wüllt all uns' Gunst di schenken,
Wil he in di sief sülben geev,
Sin Hart, sin Sinn un Denken!
Un allens, wat du uns wullt schriebn
Un in de Hüser dregen,
Altid lat em din Wörbild blibn,
Denn büst op besten Wegen!

Un nu man to! de eerste Runn!
Man los in Gottes Namen!
Ut alle Munn vun all din Runn
En fröhliches Willkommen!
Wi holt di warm, wi holt di fast,
Als Stütt in din Bestreben!
Un Unkel Bräsig, uns' leeb Gast,
Hurra! hoch schall he leben!

Karl Schulze

to sin 40jährig Künstlerjubiläum

an'n 30. September 1889.

Güh, Karl, dat's wul en Ehrendag,
Op den din Hart sief freuen mag!
Wa du bundag wul smustern deist
Un in din Steertrock rümmergeihst
Mank all de Herrn un all de Damm,
De, di to gratuleeren, kann!

Un wa se di de Stub wul smücht!
Un wa se di de Hann wul drückt!

Un wa se di wul küssen do't!
Un wa di wul vergnögt to Mot!
Un vull bin Hart vun Dankgeföhl
Mank all dat fröhliche Gewöhl!

Denn süh, noch ganz de Ole du,
Un an din Sit din hartleev Fru!
Un um ju 'rum de smude Tall
Vun ju hartleewen Rinner all!
Un ock din Kindeskind darbi, —
Ne, Korl, wat en Freud för di!

Un süh mal, wat för'n Dam kummt dar?!
Dwars winterwitt sünd all de Haar,
Doch sleit dat Hart noch likers warm, —
Bardauz! dar liggt se di in'n Arm,
Als wenn din egen Fru dat weer, —
„Ne, Lotte!“ — — „„Korl! — id gratuleer!““

Un halb in'n Lachen, halb in'n Ween
Gifft se di 'n Ruß, — un wat för een!
Zu hebbt sück all so faken küßt,
Wenn ju vör alle Welt dat müßt, —
Doch so, als hüt, so warm un leev
Din Lotte noch keen Ruß di geev!

Un süh, dar kloppt Herr Rinner an
Un drängt sück mit en Blomstrusch ran,
Noch gröter als en Wagenrad, —
„Ne, Korl, min Fründ, wa freut mi dat!
Hier is't ja rein, als weer't in'n Dom!
Kumm, nimm se hin, din Fründ sin Blom!“

Un süh, lüttj' Mamsell Eckermann,
De drängelt sück nu ock mit 'ran,
Un wuppd! heft ehr op'n Schot, —
Na, hol man still, dat hett keen Mot,
De lüttje Deern wul ock man ebn
Bundag di mal en Söten gebn!

Un Arnold Mansfeldt — süßst em wul?
Den 's od' bundag dat Hart so vull;
He kummt di mit en fein Gedicht,
De Freud, de strahlt em ut't Gesicht.
So leeb, als he di drückt de Hann,
Is süßbn de Leeb nich in Beerlann!

Un Sunnertmärk un Tausendschön
Kannst od' als Gratulanten sehn, —
Un in de Knieptang, mit dat Spint
Maß se ehr Reberenz geswind,
Na, schullst se ni vergnügt empfangn?" —
Du kennst se liebsterwelt all lang!

Un süß, dar's od' noch Willem Biel
Un maßt sin Wör in'n schönsten Stil!
Un od' noch mit en lütti' Geschenk
De lütti' Fru Frei un Mutter Wend!
Fru Hohmann un Herr Schönemann
Un Tetje Schulz kamt od' noch an!

Ne, wat för'n Herrn un wat för'n Damm!
En ganz Angsambel alltosamn!
Un denn de annern, Hochgebor'n,
De Herrn Theaterdirektor'n,
Mit all ehr Herrn un all ehr Damm!
Ne, Korl, nu hol den Kopp man babn!

Un last not least, — noch jümmers mehr!
Dä seter mennig Redaktör,
Ne, Kor'l, süß, nu freu di, Jung,
Morrrn hebbt se di in't Fülljetung, —
Un hüt all, is't ni rein to dull?
De ganze Villa pruppenvull!

Un denn tonöft man rin, wat kann!
Denn büft du Peter Postelmann, —
Klock söben, wenn de Klingel geiht, —
Wo't Kor'l Schulkz-Theater steiht, —
Din Denkmal, Korl, wat du di sett,
So schön, als't mennig Graf ni hett!

Un wat för'n Jubel, wat för'n Lebn,
Um di de höchste Ehr to gebn!
Dar warrst in luter Blom begravn,
Se fleegt vun nerrn und fleegt vun babn, —
Den ganzen Abend een Hurra! —
So leeb hett di Hammonia!

Un is tolezt denn allns verbi,
Kummt noch en schöne Nacht för di, —
In'n Drom sühst dar een an din Bett,
De ganz wat Schönes för di hett, —
Se strahlt di an in'n Freudenglanz
Un bringt di noch en groten Kranz!

Ut luter Feldblom is he bunn, —
Un wat för'n Schönheit in de Kunn! —
Un wat för'n lüttje dralle Deern!
Twee Dgen, als twee helle Steern! --
Twee lange Flechen ünner'n Hot! —
Un'n Angeficht, als Melk un Blot!

Du grippst na ehr mit beide Hann, —
Se lacht — un sat di fründlich an, --
De lüttje wille Hefenroß?
Lett di de ganze Nacht ni los, —
Als wenn din lüttje Brut dat weer, —
So dröimst du man alleen vun ehr!

Süh, Kork, — negn Musen sünd man dar, —
Du seggst: „Johann, dat's doch ni wahr!
Dat gifft noch een, de's Nummer tein, —
Un id' de' ehr min Leben weih'n!
Un in uns' ol' leeb Modersprat
Hest du doch ock dit Seed mi maß!“

An lotte Mende.

Wer di mal seeg, du lüttje Deern,
De hett di seker alltid geern!
Se sluckohrt, wenn du Abscheed nimmst, —
Un freut sich, wenn du wedder kümmt, —
Un id' schull di min Seed ni singn
Un di ni min Willkamen bringn?!

Bun't Summer, dar bi Schid' in'n Gard'n,
Heff id' ja all min Hart verlar'n,
Din Blättkabüs' in'n Bädergang
Berget id' ni min Lebenlang!
So'n Blättfru lat id' mi gefallen,
De hett en Steen in't Brett bi alln!

Un in de lüttje Heckenros'
Dar weer erst recht de Deuwel los,
Wenn du dar so to knüthen seest
Un all din Mulwerk rötern leest,
Du mit Glas Hinnerk ganz alleen,
Dat mutt man hörn un mutt man sehn!

Un denn, als Tante Grünstein, o!
Mit so'n Herr Gätjens noch darto!
Du lüttje dicke Plappersnut!
Man keem ut't Lachen garni 'rut!
Un dochen — merrn in all den Larm,
Wa tog een dat in't Hart so warm!

Dat keem een richtig, als in'n Drom,
Als ünnern Rinnerwihnachtsbom!
Un als en Märken, ganz vun wid'n
Ut ole, ach so ole Tid'n, — —
Dat man bischurns in Lust un Weh
Mit natte Dgen lachen de'!

Ich weet ock wul, waken dat mak,
Dat mak uns' ol leeb Modersprat! —
Weckt een, — se weckt den Rinnerfinn! —
Grippt een, — se grippt in't Leben 'rin! —
In't Leben 'rin mit vulle Hand,
Un — „wo se grippt, is't intressant!“

Un is dar een, de't fünst noch kann
So recht mit beide vulle Hann,
Dat wi darbi uns' Tran bergeet
Un rein dat blaue Wunner seht
Vun Lust un Leben, süh, ich meen:
Du, Lotte Mende, büst so een!

O, Lotte, wat för'n Deern büst du!
Un würr Herr Mende ni schalu
Un reep darmank: De Deern is min! —
Den Kräpelin, den schullst du frien! —
Ich wull man seggn; Wo sünd so'n twee
Noch mehr to finn, als du un he?! —

Dat wull ich man! — o, Lotte, du,
Ganz affehn vun Herr Mende nu,
Du finnst ja liters all din Mann, —
Herr Gätjens treckt de Hannschen an, —
„Mich wahr, Herr Gätjens?“ denn is't gut,
De Börhang fallt, — dat Stück is ut! —

Dat Stück is ut? — — — noch lang nich ut!
Noch hel veel mehr hebbt di to'n Brut, —
En Brut, de uns dat Hart mal raf'
In unſ' ol' leewe Modersprak! — —
Jck küß den Tun di um din Tähn
Un müch wul ock din Frier we'n!

An Lotte Mende.

Dar büßt du wedder, to gasteern,
Willkann denn! Unſ' ol' Musenſtadt
Hett de lüttj' dicke Lotte-Deern
Mit veel Vergnügen jümmers hatt.

Na, segg mi een, dat se't ni schull!
Du strebst ja för so'n schöne Sat,
Un hoch in Ehr'n steiht bi Apoll
All lang unſ' ole Modersprak.

Friß Reuter lebt, — is he ock doo!
Un wenn ock keen Friß Reuter weer,
Wi hebbt unſ' Quickborn, unſ' Alas Groth
Un hebbt noch een un anner mehr!

Un wat en echten Kieler Jung,
Den't Hart, wo't sitten schall, noch fitt,
Hett in sin Mulwart ock en Tung,
De't Blattdütsch nümmermehr vergitt.

Süh, darum büßt du all alleen
Bi uns to jeder Tid willkann,
Un hett di een eerst spelen sehn,
Denn heft eerst recht sin Hart em nahmn!

O du, mit din lüttj' Blapperjnut,
Wa röhrst du uns so wunnerbar!
Wa quellst un kwuddelt dat herut
So fram un weef, un frisch un klar!

Du bringst uns in den sötsten Drom,
Als sunst doch man uns' Moder da'n,
Un plöckst uns so de schönsten Blom,
De lang, ach lang all jünd vergahn! —

De Breder, de de Welt bedüüd,
Un uns ehr lat in'n Spegel sehn,
De hebht wul veel berühmte Lüd,
Doch so en Lotte giff't man een!

An Fru Direkter Margaretha Beling-Schäfer.

Margretha ja de Parl bedüüd't,
Woran din Nam uns mahnt!
Du weerst en Parl för veele Lüd
Dar, wo de Musen wahnt!

Un dat't nu so hett kamen schullt,
Dat wi di ni mehr seht,
Un dat du uns verlaten wullt,
Deit mi unbannig leed!

Wa veele mal hett unse Stadt,
Wat't hier ock giff't noch sunst, — —
Ehr Freud' un ehr Vergnügen hatt
Un di un an din Kunst!

Wa leeblich heft de Sted' du smücht,
Wobun du nu verschwunn!
Wa veele Blom wurnn di all plücht,
Wa veele Kränz all wunn!

Un nu is allns mit eenmal ut,
Wat uns so leeblich weer!
Bedurt wi dat ock noch so lud,
Wi hebbt di nu ni mehr!

Dat is mal so in düsse Welt:
Wat leeb wi hebbt un geern, —
Wenn't Schicksal sich dartwischen stellt,
Denn möt wi dat verleer'n!

Doch blifft din Bild uns ewig jung,
Wohin din Weg ock geiht,
Du bliffst in uns' Erinnerung
In Leebd' un Dankbarkeit!

An de plattdütschen Künstler vun't Hamburger
Variété-Theater.

Ne, wat mi dat 'n Vergnügen mak,
In uns' ol' leewe Moderssprak
Zu spel'n to sehn bi Arixhan Wriedt
Des abends, wenn Theatertid,
Un wa't min Hart darhin deit driebn,
Dat lett sich nich in Wör beschriebn!

Un, ju to danken alltomal,
Sett ich mi vör min Blackputt dal
Un nehm Papier un Fedderpos'
Un denk un dicht un riem d'rop los,
Un wat ich so tohopen smeert,
Dar hebbt ju't! — hel veel is't ni wert. . .

Ne, is mi doch, als föhr'n ju lif'
Mi hör min Kindheitsparadies!
Vöröwer tügg in'n Ogenblick,
Ach, all de Lust un all dat Glück,
De füllt en selig Rinnerhart,
Wenn't ebn mal wedder Bingssten ward!

Dat ole Dörp mit all sin Lindn, —
Un denn uns' Hus so merrn darin! —
Den Grashof mit de Appelböm! —
Den Gaardn mit all de smucken Blöm! —
De Wisch, — den Tun, — dat Holt, — de Heid! —
Un wat nich all noch sunst min Freud! —

Dat's Sünndagmornn, — de Klocken gaht, —
Dat hele Dörp in'n Sünndagsstaat, —
Jä hör vun feern de Orgel klingen —
Un ut de Karf her hör ick't singen —
O, wat för'n Dag! — wa blau de Lust,
Vull Sünnschiengold un süten Duft!

Jä sitt vör Döhr un kief in't Grön, —
Un freu mi, wa de Welt so schön! —
Dar fat mi Moder bi de Hann
Un fangt mit mi to snacken an;
O, wat för'n Sprak, — so'n gifft't man een, —
Min Modersprak, wa büst du schön!

Süh, all dat zaubert ju mi her,
Un wat nich allens sunst noch mehr.
Ach, ut en Tid, de lang verbi! —
Un danken schull ick ju dat ni?!
Merci, veel leetwe Herrn un Dam,
Jä drück de Hand ju alltosam!

Als Nummer een Herrn Dokter Horn,
Den Herrn Direkter Wohlgeborn,
De bi de Sprütt de eerste Mann, —
He lootf' ju her un söhr ju an, —
Un wo Friß Keuter barn un tagn,
Kreeg em de Adbar oc bi'n Krag'n. —

Un mit de Melf ut Moders Lütt
Sog' he gewiß de Leebd' all mit
So unj' ol' schöne Modersprat,
De uns so veel Vergnügen mak'! —
Em als den eersten merrn darmant,
Min eersten un min warmsten Dank!

Un di ni minner, Willem Biel,
Min Dank oc för din scheunes Spiel!
Daß du di Nas' mir ins Gesicht! —
Din Bräsig, den verget ic nich!
Un ewig werden in mir dur'n
Din Brachporträts vun deine Bur'n! —

Ja, Willem, un der Deucher hal!
Ni minner oc din Degendahl;
Ah, wat för'n allerleevstes Stück!
Di lach dat echte Musenglück,
Als du den Hippogrüfen ree'ft
Un din lüttj' Zule dichten de'ft. —

Ah, Zule! — un de Zule weer!
Oc de verget ic nümmermehr!
So'n Köcksch, de lat ic mi gefallen,
De hett en Steen in't Brett bi all'n!
Wa geern fat ic ehr oc mal um
Un küß de lüttje Suckerplumm!

Un ebnsō Fräulein Eckermann,
Ick fat ehr bi ehr lüttjen Hann
Un drück se hartlich an min Mund
Un geb ehr min Verehrung kund!
För Mamsell Rosa mit de Blank,
Ehr Stück, — ehr Koll, — min warmsten Dank!

Un is sie auch schier dreißig schon
Un noch was mehr, — das is eendo'n —
Die Haube steht für sie bereit,
Sie rührt das Herz von Jochen Weit
Un tanzt sich mit die Buttertün
Gemütlich in den Ehstand rin! —

Dar bün'ck bi di un hol di fast,
Hein Tunnermann, du ol' leeb Knast!
Un dank ock di för din Claas Groth,
Dat ole, echt Beerlannerblot!
Min leeb Herr Lange, mit Vergunst,
Ock du büst prächtig in din Kunst!

Un du, du lüttj' Beerlannerdeern,
De ick so geern mag singen hörn,
Wa bün ick di vun Harten gut,
Röhrst du de lüttje Suckersnut!
Ick dank di't mit en Dütjen, kumm!
Din Hohmann nimmt mi't wul ni krumm!

Un dar ick jüst an't Küssen bün,
Drängt't mi noch na en ann're hin, —
Lüttj' Mamsel Frey, ock du friggst een! —
Hölp't allens nix! — lat't man geschehn!
Du weerst ja richtig allemal
Fru Lotte Mende op un dal!

Un last not least, — dar is noch een,
Herr Dinghaus mit de langen Been, —
Ah, wat för'n spaßigen Balbeer!
Un wat för'n Mühler, all'bonneur!
Un wat för'n Jochen Barkensteert!
Un wat för'n Pannsmid! — prächtig weer't!

Ja prächtig weer't, — vun A bit B!
So veel ju weern, — en jeder hett
Sin bestes da'n, waneem he stunn,
Un Dank un Anerkennung funn!
Un hier so pro memoria
Rop is ju dat noch eenmal na!

Un du, lüttj' Dokter mit din Biel,
Kamt bald mal wedder her na Kiel,
Un bringt se all denn wedder mit! —
Wat eenmal sitten deit, dat sitt!
Un in uns' Hart dar sitt ju fast! —
Denn kamt man, wenn't mal wedder paßt!

An den Geh. Justizrat und Ober-landesgerichtsrat Reimers
to sin gollen Jubläum

an'n 20. Mai 1894.

Hurra! — bundag is mal'n Termin,
Bi den dat Koken giff un Win!
Op den de ganze Richteri
Un all Aftaten mit darbi,
En jeder mit sin Knieptang an
Un mit den Spinthot op de Pann!

Sogar en Supen smucke Dam,
Veel Fruns und Fräuleins ock mit kam,
Wul mehr noch als so mennigmal
Op de Tribün in'n Sitzungsjaal!

Un wat för'n Andeel nehmt se all
Un düffen intressanten Fall!

Un een is jeker od' mit da, —
Dat is de Fru Justitia! —
Se driggt en Wagschal' un en Swert, —
So hebbt se all de Dln verehrt, —
Un ni to telln sünd all ehr Kunn,
Troßdem dat ehr de Dgn verbunn!

Hoch anschrebn steiht se od' bi di, —
Un lifers, mi gefallt se ni!
Se krüppt mi gar to langsam fort,
Wil ehr de Dgen sünd umflort, —
Ehr lex is mi od' veel to lag,
Un veel to dürr is mi ehr Tag!

Jä hol dat od' ni mit ehr jus, —
So'n Weertschap is doch keen Genuß
Mit all den Haß, de Schimperi
Geg'n Börgerstand un Burgoasi!
Wat sünd mi lex un jus noch wert,
De machtlos sowat mit anhört?!

Un hier in Kiel — is't nich en Schann?
Sogar en Anarchistenbann!
Un unse smucke Poleti
Steiht machtlos, als to'n Spott darbi!
Wat nützt mi so en lex, so'n jus? —
Kut harrn se alltohopen muß!

Un in Berlin, in'n Riksdag gar —
Is't nich en Schann, dat apenbar
In so en Hus noch so en Rott
Bull Grimm und Haß un Hohn un Spott
Un' lex un od' un' jus to'n Truß
Allns wat uns wert, besmitt mit Smuß?!

Doch ne, wa rappelt mi de Snut!
Jā keem ja ganz ut't Thema rut!
Dat man sīk so vergeten kann!
Wo fang' ick denn nu wedder an?
Dat's recht! — ick wull min Leed di wiehn
Un weer dar eben bi'n Termin.

Du sittst dar nu, als op de Bank,
Un still mußt holn, Gott weet, wa lang!
Mußt alle Näs lang oprecht stahn,
Bit allens ötwer di ergahn!
Mußt afwehrrn, — di verdiffendeern
Gegn allens, wat du friggst to hörn!

Wat hölp't? se hebbt di nu mal sat,
Un quält di lang noch ahne Gnad'!
Gott Loff, dat't so wat Schönes is,
Un dat du noch so rüstig büs!
Trog vulle sößun söbndig Jahr,
Du ol, leeb gollen Jubilar!

Un jüh, is't nich, als wull de Tid
Di ock mit gratuleeren hüt?!
De Mai prangt in sin schönstes Grön, —
De Lilg'n un Bingstblom staht to blöhn, —
Un mit se keemen ock all lij'
Bergißmeinnich un Ehrenpris!

Un düsse beidn sök ick mi ut
Un binn di'n lüttjen Strusch darut. —
De eerste, wil in Dankbarkeit
Min Hart ock hüt noch för di sleit,
Bunwegen, — na, du weest Bescheed!
Slecht weer ick, — wenn ick dat vergeet!

Un ock wul mennig annereen,
Den mal wat Guds bun di geschehn,
Un den dat Hart wul mahnen mag,
Wör alln hüt an din Ehrendag:
Bergitt em ni, den Jubilar,
Bring' dankbar em din Glückwunsch dar!

Un dat lüttj' blaue Ehrenpris
Schall hüt in sin bescheiden Wis'
Di seggn, dat du en Ehrenmann,
Wat narms en Mensch bestriden kann!
Denn so hüft du in Kiel bekannt,
Un so bekant dör't ganze Land!

Dat Höchst is di dat Ideal! —
Is di't als Recht in'n Richterfaal! —
Is di't als Schönheit in de Kunst! —
Un hoch vör allen steiht in Gunst,
Als du't alltid bewiist, — bi di
De höchste Kunst, — de Poesie!

Un't Landgericht an'n Lünnen Kiel,
So smuck in sin Rokkoffostil,
Weet't seker ock, wat't di verdant,
Un wenn't ni hüt in Flaggen prangt,
So rüg' ick sin Bergetlichkeit! —
Din Wark is't, dat't dar nu all steiht!

Un wat vör all'n du ock noch büs,
Un hier ni to vergeeten is:
Gen, de sin hartleev Baderland
So lang nu all mit Hart un Hand
In Lust un Freud', in Leid un Not
Sett deent als echten Patriot!

Keen Wunner, wat de Tid di geeb
An Anerkenning un an Leeb!
Keen Wunner, dat di lang all wurrn
Din Ehrentitels un din Ordn!
Keen Wunner, dat din Hus, din Stub
Bundag en Blom- un'n Lorbeerlub!

Un süh, mank all de smucken Blom
Un all de Kränz' vun'n Lorbeerbom,
Bringt di so in ehr egen Wiß
Vergißmeinnich un Ehrenpris
En Wivat, dat dat man so flusch,
Un düffen lüttjen Ehrenstrusch!

Festgedicht to de gollen Hochtid vun Dr. jur. Theodor Gaederß

un sin Fru Emilie, geb. v. Leesen,

an'n 4. November 1902.

Herr Dokter Gaederß fiert denn nu
De gollen Hochtid mit sin Fru!
Den gollen Strusch an'n Boffen, he!
Un mit den gollen Brutkranz se!
Un vull dat Hus vun leewe Gäst,
So fiert de beidn dat schöne Fest!

Un ock Lubeca hett ehr Freud
Bundag gewiß an allebeid!
De ol' berühmte Hansastadt
Hett wul ni veel Beamte hatt,
De tru in'n Deenst so veele Jahr,
Als ehr leev gollen Jubilar!

Un mit ol' Mudding freut sick hüt
Ock veele vun ehr Börgerlüd,
Smiet sick in'n Staat, so Fru als Mann,
Un kamt mit witte Hannschen an

Un bringt dat gollen Jubelpaar
Bundag ehr besten Glückwünsch dar!

Alltid bewis' he warm sin Gunst,
De ole Mal- un Holtsnittkunst!
Sett för ehr forsch't un Böker schrebn,
Un hett dar in sin rikes Lebn
Mit echten Flit un wahre Freud
Weel Nutzen schafft för allebeid!

Un weer dat keen Unmöglichkeit,
Dat ock de Geisterwelt sich freut
Un weer för unse Dgn to sehn,
So keem am Gnn noch mennigeen
Ut wide, unbekannte Feern,
To danken un to gratuleern!

Denn seeg wul de Charlottenstrat
Zwee Börgermeisters in'n Ornat:
Herr Meyer un Herr Fredenhagn, —
Un ock vellicht ut olen Dagn
Dree grote Künstlers, hochbegnad':
Hans Holbein, Rubens un Ostad'!

Un ock Hans Memling stell sich in!
Un Remmer weer dar wul to finn!
Ock Geibel fehl dar seker nich
Un bröck en schönes Festgedicht!
Vellicht ock noch ut Wisby gar
Wess' mank de Gratulantenjchar!

Un nu denn wul genog vun em,
Sin gollen Brut mutt ock wat heimm,
De an sin Sit in all de Jahrn
Sin Lebenstid em de' verklar'n!
Ahn' de he — ni mit ehr verbunn —
Dit Fest ja garni fiern kunn!

De em de leewen Kinner schenkt,
In Sorg se mit em hött un lenkt!
De em sin Heim in Rök un Stub
Verwannelt in en Rosenlub,
Wo jümmers, ock na Sorg un Leid,
Allmählich grön' un blöh' de Freud!

Regn Kinner, wat för'n Schatz an Freud
Föhr ehr un em! — un wat för'n Leid,
Als drie dat Schicksal neehm darvun,
Leev Mudding, wat för sware Stunn
Bull Kummer, Sorg un bittre Tran
Sünd dar an ju vöröwergahn!

Doch wat ju ock verlarn darbi, —
Den Lebensmot verlarn ju ni.
Un Mudding geev mit framen Sinn,
Wat Gott verlang, Em wedder hin!
Un weer dar ock in'n Mißgeschick
Ehr'n Mann sin Sün'n, sin Freud, sin Glück!

O, wa sich wul an düßsen Dag
Dat Kinnerhart mit freuen mag!
Un een, de all Professor is
Un höger rop noch itiggt gewiß,
Un den sin Hochtid ebu eerjt weer,
Kummt ock mit sin lüttj' Anning her!

Ock Schwester Magda dar, de Brut,
De darmals, als ehr Broder trut,
Wul dacht: So'n Hochtid is doch schön!
Un denn all op de Fier mit een
In'n Brutstand rin danzt in'n Galopp, —
Mit ehr'n leev Dokter Arthur Kopp!

Un ock de leev lüttj' Kößch is hier,
De Hauptfak ja bi jede Fier! —
Un wat de gröne Hochtid bröcht,
Kunn wul de gollen bringn eerst recht! —
Jck wull man seggn: Keeneen, de weet
Bun sin Geschick vörher Bescheed!

Un seker ock de annern dree,
De ebn so leev hebbt he un se,
Als de, wovun all weer de Red'; —
All söß sünd hier bundag to Sted',
Versammelt um dat Jubelpaar,
Un'n jeder bringt sin Hart em dar!

So wüllt wi denn dat schöne Fest
Schön mit se fiern! — un wüllt dat Best',
Wat wi för se in'n Boffen hegt,
Un wat uns' Hart för se bewegt,
Dat gollen Paar nu fröhlich all,
Verkünn mit luden Donnerschall!

Uns' Herrgott schenk dat Jubelpaar
Noch mennig schönes Lebensjahr!
Un segen se mit Freud un Glück
Alltid, als düßsen Ogenblick!
Bit ut den gollen Strusch un Kranz
Hell strahlt de Diamantenglanz!

Un nu man mit de Gläs' heran!
Op düßsen Wunsch stöt wi se an,
De vull vun goll'n Schampanjewin, —
Denn goll'n mutt düsse Drunk ock sin!
Wa schön dat klingt! — Viktoria!
Uns' Jubelpaar vivat! Hurra!

Hochtids-Gedicht to'n 28. August 1902

Sin leewen Fründ, den Königlichen Oberbibliothekar Professer Dr. Karl

Theodor Gaederß un Anna Gaederß, geb. vun Vangerow

hartlichst darbröcht vun Johann Meyer.

Min hartleeb Fründ, — dat büßt du mi!
Vun Harten gratuleer ic di
Un din lüttj' junge, smucke Fru,
Din Schatz för't ganze Leben nu!
Un wenn ic dat op plattdütsch do',
Heff ic min guden Gründn darto.

Friß Reuter is dat Zaubertwort,
Dat de' mit an un reet mi fort,
Wegn allns, wat du vun em all schrebn! —
O, weer Friß Reuter noch an'n Lebn,
He harr in sin leeb Modersprat
Dat schönste Hochtidsleed di maß!

Un noch en Grund: Din schönes Wark,
Twee dicke Bänn an Umfang stark,
Vun't nedderdütsch Rummedispel,
Woran sück all hebbt freut so veel!
En prächtig Wark vun hogen Wert,
Dat du din plattdütsch Volk beschert!

Un noch en Grund, de büninig is,
Wil du ja sülb'n en Dichter büs,
Ut den sin Hart so veel all klungn,
Wat du vergnügt op plattdütsch sungn!
Din Wihnachtsgav, de „Zulflapp“ heet,
Mutts ock mit in dit Hochtidsleed!

Un noch wat ann'res, mi so neeg!
Mi recht weer't, wenn ic dat versweeg;
Ock in min Leed to düsse Fier
Bekenn ic't mit Vergnögen hier:

Ach, wa so veel verdank ic di
Weg'n all din Fründschap gegen mi!

So kummt dat ni vun ungefähr,
Wenn ic op plattdütsch gratuleer. —
Un wil na Standesamt un Tru
Doch all een Seel sünd Mann un Fru,
Ward ock lüttj' Fru Professorin
Dat, ebn als du, natürlich finn!

Lüttj' Anning! — nu heff ic ehr fat
Un hol ehr fast! — un ahne Gnad
Nehm ic ehr eerst mal in't Verhör
Un les' ehr de Leviten bör,
Wil dat ehr lüttjen Räuberhann
Stibikt uns den gelehrten Mann!

Un den Gelehrten nich alleen,
Den Smucken ock! — wa stattlich-schön
Makt he sück mit sin' groten Bart,
Na den wul mennig Fräulein zart
Vun Amor anpurrt mit de Peef,
Ganz heemlich un verquöglich keef!

Nu mutt he ehr de Tid verdröbn
Un ward för't eerst' keen Böker schribn,
Un lüttj' Mamsell vun Bangerow,
De dat verleevte Hart em rov,
Ward, all sin Frönn to'n Mißgeschick,
Em nu wul ganz beholn för sück!

Un dat is wul en grote Sünd!
Denn wat för'n Fründ weer he sin Frönn,
De he ja nu verlaten deit
Mit all sin Lust un Fröhlichkeit!
Wi hört sin Lachen nu ni mehr,
Nu lacht he man alleen mit ehr!

Lüttj' Anning, dat is garni nett,
Wil he doch ock sin Öllern hett,
Sin leewen, de dar an em hangt
Un nu um den Verlust wul bangt!
Du deelfst sin Hart, — dat lettst du ni,
Un nimmst dat meist' darvun för di!

Un dochten gevt se di em hin,
Wil ock för se en Freud darin:
En leeb lüttj' Döchding bringt he ehr
Ja mit sin Schatz! — un wul noch mehr! — —
So lat se't, föhrt du em darvan,
Un segnt di noch mit warme Hann!

Un ock sin Frömm möt sick d'rin fänn,
Se künnst sin Glück em ni mißgünn,
Wil he se nu doch eenmal hett,
Op de he all sin Trachten sett!
Se möt sick freun wegn all de Freud,
Womit se em beglücken deit!

So drückt wi denn nu Fru un Mann
Op't hartlichst de vereenten Hann!
Un wünscht vun Gott, de allens lenkt,
Dat He sin vulle Gnad se schenkt
Un se ahn Leid un Mißgeschick
Luftwandeln lett in Freud un Glück!

Un um de beid'n in'n Hochtidsglanz
Slingt wi noch mal den bunten Kranz,
De vullen Gläs' in alle Hann,
Un stöt se mit de beiden an
Un ropt op platt förvull darneben:
Hurra! dat junge Paar schall leben!

Festgedicht to de sülwern Hochtid vun Christian Friedrich
Wilhelm David, Lehrer in Hademarschen, un Maria Sophia
David, gebar'n Mohr,

an'n 9. November 1902.

Is't nich, als harr bundag de Freud
Dör'n ganzen Ort ehr Blomen streut?!
De Rösthusdöhr mit Grün behangn, —
Un hoch de Flaggen an de Stangn, —
Un'n jeder bringt sin Glückwunsch dar
Dat leewe, sülwern Jubelpaar.

Keen Wunner! denn de Lehrer hett,
Då wenn dat Kind de Schol verlett,
Mit Andeel an dat Kinnerhart,
Un, wat od nöst de Jugend ward, —
Dit Andeel kann nich ünnergahn
Un bliff dar bit an't Enn bestahn!

Doch dit man so bito! dat giff
Noch veeles, wat na haben driff
Bundag in de Grinnerung, —
Un, wil wi eenmal nu in'n Swung,
Wüllt wi dar nu mal rum in rög'n
Un uns en beten d'ran vergnög'n.

Als eben ahn' dat Seminar
Unf' David mit sin Studium klar,
Dar weer he'n Mensch, als man so seggt,
De bannig sid herut harr leggt,
Bi den wul mennig grote Deern
Noch geern mal möch dat Lesen Lehr'n. —

Schier weer un glatt he als en Al
Bun'n Kopp bit na de Föt hendal!
He harr en smuckes Angesich,
De blonne Snurrbart stunn noch nich,

Als't nu bi veele Lüüd to sehn,
Biellik tohöchd, wat garni schön!

Darto weer he en Sünndagskind,
De mehr als ann're Menschen sünd,
Wil se mit klare Dgn seht,
Wat ann're Lüüd de Dgn verschröt; —
So weer he all'n begehrten Mann,
Als he sin eerste Sted' tree' an.

In Hüttblek weer't, — en lüttjes Nest; —
Un bald weer he in't Dörp de Best'
Un harr, wil he so bannig nett,
Bi jung un old en Steen in't Brett, —
Bör alln' wul bi de Dar'n eerst recht,
De man so nömt: „dat schön Geschlecht!“

Un ebn herum vun't Scholhus leeg
Klaas Mohr sin Weertschap in de Keeg',
He weer dar an Famili rik —
Un weer en Baas in de Musik,
De od Persepter geern bedreeb
Un lüttje Deerns Klavierstunn geeb.

Un Mohr spel ganz unbannig sin
Bör all'n de eerste Biffelin,
So is dat ganz vunsülben kam,
Dat Stunn bi em de Lehrer nahm,
Un ganz vunsülbn, dat jümmers mehr
Persepter in den Krog verkehr.

Un Mohr harr od en lüttje Deern,
De much so ganz unbannig geern
Ehr'n leewen Lehrer David lid'n,
So lett sich dat wul ni bestrid'n
Dat se ehr Öllern dräng un dreeb,
Dat David ehr Klavierstunn geeb.

Lüttj' Phia weer en lustig Blot
Un mennigmal vull Dwermt,
Denn wurr ehr't swar, s'ick to bedwing'n,
So keem't, dat ehr denn mal bi't Sing'n,
Wil se so veel Mlotria dreeb,
De Lehrer 'n lüttje Dhrfieg geeb.

Doch neehm se em dat garni scheef,
Darto harr se em veel to leeb, —
Un wenn de beid'n en langen Stot
Ock düsse Dhrfieg noch verdrot,
So keem darvun doch nix herut,
De beiden bleebn s'ick lifers gut.

Un ganz vunsülben, als in'n Drom,
Jung bald en lüttje Wunnerblom
In Phias Hart to driben an
Un öv' op ehr en Zauberbann, —
Den aftowehren hölp nix mehr,
Un vun den Lehrer keem dat her.

Un ock bi em passeer wul all,
Ebn als bi ehr, desültwe Fall;
Dat nömt de Menschen Sympathie,
Un'n beten Leebd' is mit darbi, --
Un wenn se jünmers warmer ward,
Denn kummt tolezt de Brand in't Hart!

Nu mark wul Mudding Mohr all Müß'
Un dreeb ehr Kind ut't Paradies;
Lüttj' Phia kunn dar nix bi do'n,
Se muß na Barmstedt in Bangschon,
Doch änner dat den Toftand ni,
Nock warmer wurr de Sympathie!

Un warmer wurr toglik de Leeb',
Se schreebn sief all ganz nette Breesf;
Un als se nu den Sünndag harrn,
Wo Phia konfermeert schull warrn,
Is to dat Fest op Mohr sin Wagn
Ock David mit na Barmstedt tagn.

Weer dat en Dag för em un ehr!
De Sympathie wuß jümmers mehr,
Un na dat schön Familienfest
Is noch en lüttj' Spazeertour west,
Dör't Holt; un, öwerglücklich hüt,
Gung Phia an sin gröne Sit.

Un dar — so leeblich un so schön
Harr he ehr noch sin Dag ni sehn!
Un dar — — vun düsse Menschenblöt,
Wa wonnig wurr em in't Gemöt!
Un dar mit eenmal dacht he nu:
Keen ann're ward noch mal min Fru!

Doch darmit harr't ja noch keen Zi
Un ock för't eerst' noch gude Wil!
Nu weer de Trennungstid to Enn,
Un wedder gung't na Mudding hen,
Un Mudding heel en stramme Wacht
Un geev op ehr lüttj' Döchding acht. —

Nu weer se all keen Backfisch mehr,
Un in'n geselligen Verkehr,
Als junges Mäten, keem se all
Nu mennigmal ock all to Ball: —
Un jümmers schöner wuß se ran
Un röhr in'n Husstand fix de Hann.

Un David gung dar, wenn he fri,
Hel veel to Krog, keen Wunner ni!
Denn wo sin Phia weer to finn,
Dar tog em dat magnetisch hin!
Se speln ock noch tohop Klavier,
Un halbwegs weer he all ehr Frier.

Ock geeb dat nu all mennigmal
So'n lüttjen Eifersuchtskandal
Mit Sorg un Kummer för se beid', —
Denn Leevd is nümmer ganz ahn' Leid!
Un Phia in ehrn Lebensmai
Wul mennig een den Kopp verdreih.

De Reiseontels sünd bekannt
Als Donshuans in Stadt un Land
Un als dar mal so'n Onkel weer,
De in Klaas Mohr sin Krog loscheer,
Un dar de smucke Phia seeg,
Wurr em dat Hart als Rokendeeg.

Un wa dat denn wul faken geiht,
Wenn Leevd' mal een den Kopp verdreih,
Fung he darbi dat Supen an
Un freeg en Brand, de Stackelmann,
Dat he dar noch det nachts in't Bett
Dat ganze Hus in Dprohr sett.

He sung dar nämlich, ganz vun Sinn,
In'n Dufel jümmers vör sic hin:
„Sophia, du bist mein! bist mein!
Bist mein! und sollst es ewig sein!“
Un sung un sung sic min sin Ap
Op düsse Wis' tolegt in'n Slap.

Un als det mornns de Jammer keem,
Un he en suern Häring neehm,
Dar lacht dat ganze Hus em ut,
Un so keem de Geschichte rut,
De David ock to hören kreeg,
He lach, un neehm sich dat ni neeg.

Doch bald, en anner Mal passeer
Dar wat, wat ni so harmlos weer,
Un wat en jungen Mann bedreeb,
Als Phias Fründin Hochtidee geew,
En Mann, de Phia ock begehrt,
Un de schalu op David weer.

He harr besnacht de jungen Lüd,
Genau darop to passen hüt,
Dat David jümmers, wenn he't wull,
Mit Phia doch ni danzen schull,
Indem denn gau en anner keem,
Un vör de Näs' ehr weg em neehm.

Dat bröch he klar mit twee Fatt Beer,
En Bubenstreich, de schändlich weer!
Un David, de weer to bedurn;
Doch eenmal narr he düsse Burn!
Dar weer to lat de anner kam,
Un David harr ehr sich all nahm'.

De annern awers dreeb'n ehr Spel,
Noch lang so fort, un't feil ni veel,
So weer dar'n Strit bi ruter kam,
Ehr noch en Enn dat Danzen nahm,
Dat much ock Mudding Mohr wul ahn'n,
Un dach: „Nu's Tid, na Hus to gahn:

Un David doch datfüllwe wul, —
Weer Phia ni mehr dar, — wat schull
He denn noch bi de annern blieb'n,
De vun sin Schatz em wulln verdrieb'n,
So gung de Lehrer ock darvun
Un weer to rechte Tid verswunn.

Doch nu wull he ut Hüttblek fort
Un mell sich na en annern Ort,
Woröwer Phia, hel bedröv,
All meen, he harr ehr ni mehr leeb
Un wull ut düjßen Grund vertehn, —
Wa kunn je sowat vun em meen!

Se harr em mehr als je in'n Strick!
He lur man op den Ogenblick,
Wo eerst sin Phia achtein Jahr, —
Un't dur ni lang, so weer he dar, —
Un dar — — hal he dat Jawort sich,
Un endlos weer de beid'n ehr Glück!

Nu leet Klaas Mohr en Kroppen springn,
Un lustig wurrn de Gläser klingen!
Un nu wi glücklich so wit sünd,
Nu drinkt wi ock mal een geswind!
Man los! — Op Brüdigan un Brut!
Wivat Hurra! un denn rein ut! — —

Un nu fang ick vun frischen an
Un will mi spod'n, so veel ick kann; —
De Tid is düer un flüggt darhen, —
Un endlich mutt't ock mal to Gnn!
Wo bleev ick stahn mit em un ehr?
Dat's recht! — als de Verlawung weer!

Nu keem uns' Fründ na Tönningstedt,
Dät wurr all vun de Hochtide redt; —
Un't dur ock man en halwes Jahr,
Dar stunn se all vör'n Trualtar, —
Un schunkeln selig, Hand in Hand,
Herin in'n heil'gen Ehestand!

In't Scholhus ünner hoge Lindn,
Rik blots man mal in't Fenster rin!
Dar kannst twee Menschen du belurn,
De als en Dubenpaar bijschurn
In Seligkeit en langen Stot
Sick leeb hebbt un sich küssen do't! —

Un för de lüttje smucke Fru
Wat geev dat dar to schanzen nu!
En groten Gaardn, — dree schöne Röh, —
En Swin, -- un ock noch annere Beh!
Lüttj' Phia stunn recht swar darvör, —
Un wenn keen Schol weer, hölp he ehr.

Un um en Jahr, — waken keem dar?
De Racker, — Mischü Udebar!
He keem vör'n Schoßbiten, swart un hitt,
Un bröck en lüttjen David mit, —
Wa de'n de jungen Lüde sich freun!
Nu muß Persepten ock all dei'n!

Un wil de beid'n so geern dat sehn,
Bröck bald de Storch all wedder een; —
Un so allebn noch tweemal mehr, —
In'n Jahrer acht all'n Stücker veer! —
Un noch darto, — — ne, wat en Fall!
Dät Sünndagsfinner weern se all!

Twee Jungs, twee Deerns, all'n lüttje Schar;
Hol op! hol op! Herr Adbear!
Sunst kriegt de beid'n ehr leewe Not,
So'n veer, de sünd so licht ni grot!
Un kamt se nöst eerst mit an't Fatt,
Ehr lüttjen Tahn vermöwelt wat!

Se kunn ock man so ebn bestahn,
Un so kunn dat ni wider gahn, —
Un to bedenken weer de Fall,
Wenn sück noch mehr vermehr de Tall, —
De Ad'bar tell se to sin Frünn
Un harr't ja gut mit se in'n Sinn. —

Sunst weer't in Tönningstedt hel nett;
De Sted' harr blots to wenig Fett!
Harr ock dat hele Döörp se geern,
Un de' se alltid hoch verehrn,
Dat bröch doch keen reellen Gewinn,
So muß he denn sin Scholstell künn. —

Un'n gude Stell mit mehr darbi
Weer jüst in Hademarjchen fri;
Um düsse Stell bemöh he sück,
Un günstig weer em ock dat Glück,
Dat mennigeen, de't söcht, ni finnt, —
He weer ja ock en Sünndagskind!

Mit eenmal na en halwe Stadt
Ut't lüttje Döörp, — dat seggt all wat!
Un dochen weer de Afscheid swar,
Denn hel wat Leewes bleew ja dar!
Sin Vader un en leewes Kind
In Sülfeld op'n Karthoff sünd.

Dat Schicksal dröppt en jeden mal,
Doch jümmers kummt't vun Gott hindal,
Un watt He will, dat mutt geschehn,
Künnt wi dar ock hindör ni sehn!
Un wat He uns ock nimmt an Freud,
Do'n Seg'n för uns ward ock dat Leid!

So wüllt wi dar ni mehr an rög'n,
Un keem en Tran, — wi wüllt ehr drög'n!
Un denken an de schöne Stunn,
De se all bi ehr Antunft funn,
Als se na Hademarschen keem',
Un in'n Empfang de Ort se neehm.

Zwee Börstänn hebbt se mit Willkam'
An'n Bahnhof all entgegen nahm,
De vun de Schol — un de vun'n Ort
Mit mennig leev un fründlich Wort,
Dat se dat Hart in'n Boffen swull,
Un't Water ut de Dgen quoll.

Un to en schönen Dffenbrad'n
Wurrn se vun Naver Harders lad'n,
Un anstött mit veel fründlich Wör
Wurr öwer Disch op em un ehr
Un op de Kinner alltosam'; —
Dat weer doch wul en schön Willkam'!

Un als denn nu de schönen Stunn
Bi Disch man allto gau verschwunn,
Dar sünd mit Freud un Wohlbehagn
Se denn na't Scholhus röwertagn,
Un wohnt dar nu all sößtein Jahr,
Un gut gung se dat ümmer dar.

Wa mennig schöne Freudenblom
Drog in de Tid ehr Lebensbom!
Gief Rinner wüssen dar heran,
So slant un smuck als junge Dann,
So na enanner — een bi een,
Dat't en Vergnögn, se antosehn!

De Öllste gung bi't Milletär,
Un is dar Ünneroffezeer, —
Un als Suldat en wahre Pracht,
En Kerl, dat een de Dgen lacht!
So deent he nu sin Baderland
Un ward gewiß all bald Schuffand.

De Tweet' — en Mäten, — Dunnerja!
De slecht dar ganz ehr Moder na!
Se is en wahre Menschenblöt
Un jümmers lustig vun Gemöt,
Un an de Jahrn bi negentein, —
De de mal friggt, de kann sich freu'n!

De Drütt' wurr ock en degen Söhn;
Is eerst bi de Marine we'n, —
Doch op de Läng gefull em't ni,
So gung he vun de Schipperi
Un in de Lehr bi'n Meierist,
Wat ock wul'n beter Bahntje is.

De Beert', un wedder ock en Jung,
Sett an de Wetenschap sich hung,
He weer als Lüttj' all flos un slau,
Un is dar nu in Hanerau
Bi Mannhardt, — veelles lehrt he dar
Un geiht tonöst op't Seminar.

Nu kamt wi bi den Föfftten, de
Studeert dar noch dat A B C,
He is bither de Letzte west
Un hött als Rüfen noch dat Nest,
De's, so to seggn, man noch en Null
Un ward dar proppt mit Bokstab'n vull.

Dat weer de Letzt, — uns' Herrgott geb't,
Dat he ock rüstig vörwärts strebt,
Brav lehrt, sich schickt un digen deit,
Wat Badding un wat Mudding freut,
Denn kann he noch mal Preester warrn,
Wo se gewiß ehr Lust an harrn!

Un een, de kummt hier noch darto;
Dat is de ole, gude Fro,
De beid ehr hartleev Moder is,
Freut een sich hüt, — se deit't gewiß!
Grotmudding un ehr Entelschaar
O, segen Gott se ümmerdar!

Un wat de Öllern anbelangt,
An de ehrn Hals de Rinner hangt,
Hett Mudding wul de Büxen an, —
Doch eenig sünd sich Fru un Mann,
Un'n jeder hett sin Monopol,
Se in de Köt, — he in de Schol!

Un wat se för den Ort bedüdt,
Dat is bekannt bi alle Lüd!
De Turners un veel ann're all
Stimmt öwerein in düssen Fall!
Un ock de Lüttmann swiggt ni still,
Denn för sin Beh grünn he de Gill! —

Un wa de Lüd all, lüttj' un grot,
Se leev hebbt un verehren do't,

Dat is ni haarkleen to beschribn!
So lat wi dat denn leewer blibn; —
Dat wist ock allertwegn de Freud,
De hier bundag ehr Rosen streut!

So wüllt wi denn dat schöne Fest
Schön mit se fiern, — un nu op't best',
Wat wi för se in'n Boffen hegt,
Un wat uns' Hart för se bewegt,
De Glücklichen verkünden all
To guderleht mit Dunnerschall!

Uns' Herrgott schenk dat Jubelpaar,
Noch mennig, mennig, mennig Jahr!
Un segen se mit Freud un Glück
Alltid, als düffen Dgenblick,
Bit mal de Strusch un ock de Kranz
Se beid umstrahlt in'n gollen Glanz!

Un nu man lustig alle Mann
Noch eenmal mit de Gläs' heran!
Wi stöt se an op düffen Wunsch
Un lat em swimm in luter Wunsch!
Hurra! Hurra! Viktoria!
Uns' Jubelpaar! Vivat Hurra!

An min Fründ August Lueders in Chikago un sin Fru
bena Lueders, gebar'n Freese

to ehr Sülwern Hochtid

an'n 12. September 1904.

Uns' August Lueders fiert denn nu
De tweete Hochtid mit sin Fru!
He driagt den Strusch un se den Kranz,
Un beid' in'n hellen Sülwerglanz!

Un't ganze Hus vull leewe Gäst',
Förwahr, en hel vergnögte Köst!

Un beid' so fröhlich merrn darmank,
Dat Hart vull luter Freud' un Dank!
Denn hier mal ran und dar mal ran,
Drückt se en jeden warm de Hann,
Un freut sich, dat se alltosam
Hier to ehr sülwern Hochzeit kam!

De Sleswig-Holsteen=Sängerbund
Gifft ock gewiß sin Glückwunsch kund,
He stunn ja all so'n lange Tid
Als Mitglied tru em an de Sit,
Un weer sin Präsident sogar
En lange Tid bör mennig Jahr!

Un ut de Heimat, beid' so leeb,
En Hupen Telegramms un Breef!
Un weer't man ni so'n langes Enn
Bun Kiel bit na Chicago hen, —
Un weer dat grote Water ni,
Denn weer ick seker ock darbi!

Nu awers kann ick man vun feern
Em un sin Lena gratuleern,
Un in uns' ol' leeb Modersprat
Heff ick min lüttjen Versen mak',
Denn plattdütsch sünd se allebeid'
Un harrn alltid daran ehr Freud'.

Ut Pommern dar stammt Lena her,
Un August, de dar friet na ehr,
De is in Sleswig-Holsteen bar'n
Un röwer na Chicago fahrn,
Un grünn sich dar mit Hus un Herd
En schönes Heim vun groten Wert!

Un beid' hebbt in de grote Stadt
Ehr Undeel od' an't Schicksal hatt;
Twee lüttje Mätens, de dar kam',
Hett se uns' Herrgott wedder nahm', —
Dat weern twee Släg' för't Öllernhart,
De ni so licht vergeten ward.

Twee Jungens keemn denn achterher, —
De een ward Dokter Inschingjör, —
De anner Dokter Medizin, —
Un beid all lang en Sünnenschien
För't Öllernhart an Glück un Freud',
Uns' Herrgott seg'n se allebeid'!

Un wenn man't nu vergliken beit,
So hett bether doch od' an Freud
Beel mehr se in ehr Menschenleben
Dat Schicksal, als an Kummer, geben,
Un dat is doch wul dankenswert,
Un ward man wenige beschert!

Un is na fiefuntwintig Jahr
De drütte Hochzeit wedder dar,
Denn mögt de beid'n in'n gollen Glanz
Den gollen Strusch un gollen Kranz
Noch eb'n so schön un fröhlich drägn,
Als se dat nu vun Sülwver kreg'n!

Un nu man, alle Herrn un Dam'n,
De to de sülwern Hochzeit kam'n,
Gau mit de vullen Gläi' heran,
Un jeder röppt, so lud he kann,
Dat't schallt dör ganz Amerika:
Dat Brutpaar hoch! — Wivat! Hurra!

Jubelleed för en sülwern Hochtid.

Mel.: „O du, min Blom, so rosenrot!“

∴ Hurra! veel Flaggen an de Stangn!
Beel smude Blom un Strüfchen! ∴
Dat ganze Hus so festlich hüt!
Un wo so veel vergnögte Lüd,
Kummt of dat Leed un töbt ni lang
Un schallt vergnöggt dartwischen!

∴ Bull Freud' un Dank mank alle Gäst',
De keenn to gratuleeren. ∴
Den sülwern Strusch an'n Bossen he!
Un mit den sülwern Brutfranz se!
O, wat för'n Dag un wat för'n Feist,
Dat Sülwerpaar to Ehren!

∴ Unf' Herrgott mag to jeder Stunn
Se segen un bewahren! ∴
Lüttj' Sülwerbrüdigam, hol ut!
Hol ut mit em, lüttj' Sülwerbrut!
Bliwt alltid munter un gesund
Dör all de Sülwerjahren!

∴ Un hüt na fiefuntwintig Jahr
Ward wedder Hochtid geben! ∴
Den gollen Strusch an'n Bossen he!
Un mit den gollen Brutfranz se!
Hurra! Dat Sülwer-Jubelpaar
Schall leben! leben! leben!

En lüttj' Strüfchen

för Herrn Tollamis-Assistenten Hans Balsanz in Hamburg
to sin Hochtidstier
an'n 6. Juni 1903.

Nu hett de Hans sin Gretel funn!
Un Hans, een vun de daren Kunn,

De meisttidn ni lang sackeln do't, —
He smustert plitsch: „Na, nu is't god,
De Gretel-Deern, — nu heff id sel!“
Un Hochtid matt wi nu, — juchhe!“

Un Gretel nickt em to un lacht,
Un prickt un neiht dar Dag un Nacht, —
Un Badding Heinemann, o weh!
Kriegt Swindsucht in sin Portmonnee,
Un Mudding rennt un löppt in'n Draff
Un plagt sik mit de Utstör af!

Doch Hans, de matt sid nix darut,
He denkt man an sin leeb lüttj' Brut!
Nu ward he noch mal 'n Prinz, juchhe!
Un sin Prinzessin, dat ward sel!
Ja, proft de Mahltid, Hansel, süh,
Dar is doch noch en Haken bi!

Då du warrst ünner'n Tüffel kam,
Dat is so Mod bi alle Dam!
Dar is ock gar keen Unglück bi,
Un seker ock hel got för di!
Denn mußt du na ehr'n Willen gahn
Un kannst nich ut'n Swengel sla'n!

Du heft din Sports, — un dat is all
För mennig Fru en egen Fall! — —
Un wil ock noch de Bibel lehrt,
Dat Töllners to de Sünners hört,
Kunn man dat ehr verdenken wul,
Dat se nich op em passen schull?!

Ja, veeles to beachten gifft't
Wat he vör sid alleen bedrifft!
He turnt dar, als en Rautschukmann.
Un radeln deit he ock! — un kann

Darto noch als en Korken stümm,
Wul dreemal um de Alster rüm!

Dar fehlt man noch, dat he in Nl
Hinraast op sin Automobil,
Un mit sin Fohrwarck ahn' en Berd
In alle Straten rumkutscheert,
Wides sin Grete kaakt un neiht,
Un ock vellicht sogar all dei't.

Un möt ni mennigmal na'n Toll
De Frunslüd ock? — Dat möt se wul,
Wenn se dar hebbt wat afohahn
Un schüllt darför de Stür betaln, —
Un is darmant ni mennigeen,
Hel schön un leeblich antosehn!?

Wa licht kunn dat denn nu passeern,
Dat he dar denn so'n lüttje Deern,
De dar mal 'n beten länger blifft,
In'n Handumdreihn en Dütjen gifft,
Denn fürig is he un verleev, —
Un de Gelegenheit maakt Deev!

Un mit sin Winprobereri
Wat is ni för'n Gefahr darbi!
Wa licht kann he mal, — scheef de Mük, —
To Hus ehr ankam mit en Spik,
Ja, mit en Büster, de so grot,
Dat em darbi ganz leeg to Mot.

Darum hebbt ock de meiste Tid
De Manns= ehr Frunslüd an de Sit,
Un darin mutt de Mann sich fögn
Un mutt ni röhrn an ehr Vergnögn
Un mutt ni knurren un standaleern,
De Bürg an hebbt se all to geern!

Doch Spaß bi Sit, — ick meen ja man,
Du driggst ehr liters op de Hann,
Dat steiht so fast, als op sin Knoorn
De grote Sanct Michelitorn,
Un als de dütsche Kaiserthron:
Du warst ehr allns to Willen do'n!

De Hansel, — Gret' ehr Hartensdeeb, —
De hett sin Gretel veel to leeb,
Un weer in ehr verschaten all,
Als damals op den Turneball
Se speln de' op de Mandolin
Un he sief vörneehm, ehr to fri'n!

Un richtig hett he ehr ock nahm,
Un hüt is all de Hochtid kam,
Wo he als Mann un se als Fru,
Enanner Leevde swört un Tru!
Un wat't man geben kann an Freud
Dat wünscht wi all de leewen beid'!

Un wenn to Gun de schöne Fier,
Denn reist de beid'n vergnügt vun hier
Nah'n Ehstand rin, Hans un sin Gret'
Un dit lüttj' plattdütsch Hochtidsleed,
Wil Gret' doch all en hochdütsch kregn,
Dat mag he denn als Strüschchen dregn!

An dat ole Hus.

Zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes
am 24. Oktober 1876.

So lev denn wohl, du ole Kat!
Mit di maht nu keen Mensch mehr Staat!
Wat schüllt wi mit den olen Krempel?
Wi hebbt ja nu den nien Tempel.

Dat is ja eenmal so in'n Lebn:
De Oln ward vun de Jungn verdrebn,
Un vun de ni'n de olen Saken,
Dar lett sich nix bi do'n un maken.

Se jung un schön, — du old un stief, —
Se'n lüttje Deern, — Du'n oles Wieb, —
Se drall, — un du mit schlappe Titten, —
Wi gahst mit ehr — un lat di fitten.

Un dochen, meen ick, weer dat schad,
Kreest du nich ock so'n lüttj' Kantat',
So ähnlich, als din smucke Süster,
Du arme, ole Aschenpüster!

Se kiest doch man eerst in de Welt, —
Du büst all een, de Hunnert tellt,
Un wenn ock sunst keen Grünni ni weeren,
Di mutt man all wegn't Oller ehren.

Süh, wat heft du nich allns belebt,
Wenn din Gedanken rügwarts swebt,
In so en Tid vun hunnert Jahren,
Wat muß sich dar nich allens klaren!

Sunst gung dat man in'n Schritt un Draff, —
Nu geiht't per Damp un Telegraph,
Sunst harrn dat Regiment de Papan, —
Un nu regeert de Wetenschapen! —

Ja, nix als Wunner sünd passeert,
De Tid, de hett de Welt umfehrt,
Un dat wi mit to Dütschland kamen,
Du heft dar redlich deel an nahmen!

En wahren Segen för dat Land
Keem alltid ut din Moderhand,
Man markt un spört em allerwegen,
Dat is de alma mater-Segen!

Wa veel' heft du ni nährt un tagn,
Uns bitostahn in alle Lagn,
An Preefters, Dokters un Afsaten
Un hochgelehrte Magistraten!?

Full een un anner ock mal dör',
Du harrst keen Schuld, — kunnst du darför? —
Jck schull doch meen: en slecht Examen,
Dat kann ja man vun't Bummeln kafen!

Wa veel heft du ni mores lehr,
Dat se de leges still studeert
Dar baben achter't swedsche Zsen! — — —
So'n Moderleebd, de mutt man prisen!

Du de'st din Blicht, — als een, so tru!
Sülbn affett, gүнnst di noch keen Ruh,
Un lettst di to'n Moseum maken
För ole Bütt un Zsensaten. —

Förwahr! verdeen dar een en Leed,
Du büst't! — un kost dat ock min Sweet,
Jck kunn di dat ni schullig bliben
Un muß di een to'n Afscheed schriben!

Un wurr dat ock en beten lang,
Un leep ock allerlei darmant,
Nehm't fründlich an, so als ick't snatert,
Un als de Ol' de Olich kantatert!

Alma mater.

Zur Einweihung des neuen Univerſitätsgebäudes

am 24. Oktober 1876.

Du Oſch' mit din latiniſchen Nam,
Wenn id od man op plattdütsch kam
Un in unſ' ole Moderſprach
Bundag min lüttjen Glückwunſch maſ,
Nehm mi't ni krumm, — din Hart verſteiht't,
Süh, Landeskiner ſünd wi beid'.

Ne, wat en Bracht un'n Staat mit di!
Un wat för'n bunte Büttjeri!
Un wat för'n Sprüch för't Publikum
Dar haben um de Halskrüſ' rum;
Un wat för'n Architektenſtöhl;
Du keemſt wul ut de Junfernmöhl?!

Wa ſteihſt du nu ſo leevlich dar!
Marquſ ſtunnſt du beter, dat is wahr!
To beide Sidn de hogen Böm, —
Un vör de Döhr en Hoff mit Blöm, —
Un dat nix feilt, — to linker Hand,
De Uſſicht na de Waterkant. —

Un doch en weern dar welf', de wulln,
Dat wi mit di na achtern ſchulln,
Ma'n hortus ſtinkmorasticus
Bi'n groten ſlickadorius, — —
Dat legte ſä id op Latin,
Op plattdütsch kann id't ni ſo ſin.

Weer dat en Plaß för ſo en Dam? —
Gott Loſſ un Dank, dat's anners kam!
Un dat bundag vun alle Sidn
De Lüd all keemn, di intowihn!

Bun Noord un Süd, vun Ost un West,
Hurra! hurra! wa ward't en Fest!

Ja, wat en Fest! — doch feilt dar een,
Wa geern harrn wi em hier mit sehn!
Jä meen uns' leeb Herr Kronprinz Friß;
Wi harrn uns dar so lang op spißt
Un hebbt ja ut sin eegen Hand
Den smucken Seidel noch als Pand. — —

Na, wurr ock ditmal nix darut,
He maakt dat wul mal wedder gut.
En Kronprinz hett ni jümmers Tid,
Wenn wi mal kneipt bi Krischan Wriedt; —
Nu suitt di Dokter Falk de Kur, —
Un Excellenz is ock feen Bur!

Du warrst din Dank ni schullig blihn
Un em en Salamander ribn;
Süh, wat en Salamander is
Dat weet Herr Excellenz gewiß, —
Den Ehr gebührt, — de Ehrngebührt! —
He steiht ja all so lang in't Für! —

Wenn't hier ock brennt un dar ock brennt, —
Dat Für, dat is sin Element! —
Un schreegn se Holland gar in Not,
Wat gelt't? se smort em doch ni dod!
Un wenn se Höll un Deuwel harrn,
Exlenz, de ward se doch wat narn!

Un du? — — du brukst di ni to schamn, —
Weerst du't ni wert, — he weer ni kann!
So hochverehrt un allbekannt
In Sleswig-Holsteen stammverwandt,
Is keen, als du, — dat's eenmal wiß
Wa jung du wurrst, — wa old du büßt!

Du tüggst uns unse Besten grot,
Du nähst de Kraft un hegst den Mot;
Du strebst na allns, wat hehr un echt,
Na Wahrheit, Freiheit, Licht un Recht!
Wakeen kunn mehr un Bet'res do'n
För Waderland un Kaisertron?!

Wo harr en Junfer, wo en Fru
Dä so veel Herrn an'n Band als du?
Süh, di umswarmt un na di rennt
De Herr Professor un Student, --
Un Preefter, Dokter un Aikat,
Du heft se ja noch all an'n Draht!

Segg süln, weer't sunst so vull in Kiel? —
Nu wull ick man, ol' Wadder Biel,
De harr den Dag noch mit belebt,
Wo wi dat nie Aeed di gevt! —
Ol' Wadder Biel liggt in de Ger, — —
Wa veel' drapt wul ehr Frünn ni mehr!

De Stunn, de lopt, — de Klock, de sleit, —
Dar geht een rum un meiht un meiht, —
Un wat dar rip, — dat suitt he af, —
Un hier en Graff, un dar en Graff, —
Ja, wat dar rip, — wakeen kann't seggn? —
Wat slapen schall, dat mutt sich leggn.

Na, mak man ni so'n sur Gesicht,
Di trurig maken wull ick nich, —
Da keem ick halbwegs meist in't Tweern,
Un wull di doch man gratuleern,
Veel Glück un Heil! — her mit de Hand!
To'n Segen för unj' Waderland!



Ol Vadder Biel.

Vun 1839 bit 1874 Univerfitätspedell in Kiel.

Slap wohl! slap wohl! ol Vadder Biel,
Dar fäst ock du: adjüs, min Kiel!
Un gungst, en wide Reif' in'n Sinn,
De stille Strat na'n Karthoff hin.

Wa mennigeen in Stadt un Land
Harr di noch geern mal drücdt de Hand
Un harr di seggt: warum so'n Zi?
Blib noch en bet'n, ol Vadder Biel.

Wa mennigeen, keemst du herin
Un heelst em so den Dokter hin,
Vergitt wul all sin Leben nich
Ol Vadder Biel jin blid Gesicht.

Wa mennigeen, keemst du heran
Un bodst em gau en Prüschen an,
Lang in de Dos' un de't för twee,
Wenn he ock sunst ni prüschen de'.

Wa mennigeen tid an de Kapp,
Seeg he di lopen mit de Mapp,
Wa mennigeen neehm af den Got
Un dach: ol Vadder Biel is god!

Ja god, so recht vun Harten god!
So recht en tru un ehrlich Blot!
Dat mutt wul jedereen in Kiel
Narühmen di, ol Vadder Biel.

Un mutt sid seggn: dat weer so een,
Un den du kunnst en Wispill sehn,

So plichttru un so lif un recht,
Als man ni veel to drapen pleggt!

Förwahr, de's wul en Ehrenmann,
Wun den man sowat rühen kann!
Slap wohl! slap wohl! ol Wadder Biel,
Du lebst doch lifers fort in Kiel.

Un wenn dar, wo du slöppst, din Bett
Noch Platz för'n lüttjen Blomstrusch hett,
Nimm düssen ock, dat he vergeiht,
Wo still de Leebd' ehr Rosen streut.

Ol Wichmann.

En langjährig hel beleevten Studentenweert in Kiel.

„Gretjen, kumm mal vör de Döhr!“
Singst uns dat nu ni mehr vör,
Büßt, ol Wichmann, eh' wi't ahn'n,
Lif', ganz lifen vun uns gahn.

Lif', ganz lifen, als din Art,
Sware Stunn hett Gott di spart, —
All din Leewen, all din Frünn,
Schulln wi di't ni hartlich günn'?

Fiefjunsöbndig wurrn di gebn, —
Mögd' un Arbeit is dat Lebn, —
Wurrn de Tachndig denn ni vull,
Ist't ock so dat beste wul.

Büßt nu habn bi Wadder Biel,
Riefst mit em hindal na Kiel,
Un ju ropt, de Dgen natt:
O, leeb Herrgott, segn de Stadt!

Un ol Biel, de nimmt sin Dos',
Seggt: en Brüschen, Wichmann? — prost!
Un ol Wichmann seggt: Happies!
Wadder Biel, wat giff't denn Mi's?

Seggt ol Biel: so fragst du mi?
Du? — un weerst dar doch mit bi?!
Süh, du schullst mi wat vertelln
Bun un' olen Spießgeselln!

Seggt ol Wichmann: dat is wahr!
Biel, wa schad, dat du ni dar!
Wat för'n Freud heff ick noch hatt!
Junge, wat en Fest weer dat!

Gerst dar in dat ol' Gebäud!
Nöst, als wi dat nie wieht!
Un tonöst in Briedt sin Saal!
Doria! un Deuschler hal!

Seggt ol Biel: holt! Wichmann, still!
Flöt hier nich, um Gottes Will!
Awers nu vertell mi mehr,
Wa dat Fest denn wider weer.

Un so ward em allns vertellt,
Allens ward em haarkleen meldt,
Un ol Biel, den wüllt in Fran
Schier de Dgen öwergahn.

Un un' Herrgott hett sin Freud
Wul in'n Stillen an ju beid,
Denkt bi sid: ja, so en Paar
Kummt man alle hunnert Jahr.

Na, — — un wat hebbt wi denn dacht? —
Wi? — — ol Wichmann, gude Nacht!
Uns so leeb, als Vadder Biel!
Nümmermehr vergitt di Kiel!

Gung od, wat so geern wi harrn:
Eben will't all Wihnacht warrn, —
Un so merrn in'n Winterdrom
Flammt de Lichter denn an'n Bom! —

Un tonöst dat grote Licht,
Flamm't denn ut'n Himmel nicht? —
Is't un? Herrgott ni, de röppt?
Un de allens wedt, wat slöppt?! —

Süh, wenn denn de Knuppen springt
Un de Surken wedder singt,
Kloppt dat lisen an din Döhr:
Na, ol Wichmann, kumm mal her!

Un ganz lisen ut'n Knüll,
Lisen kamt, de Hüll un Füll,
Dwer din ol blid Gefich
Kosen un Vergißmeinnich! —

De Ijehoer Narichten to ehr Jubiläumsfier

an ehrn hiefunföb'ndigsten Geburtsdag,

den 2. Juli 1892.

Bundag beslaggt ganz Ijeho',
Un allns in dolci júbilo!
Un nerrn, dar in de Breedeſtrat
De Druckeri, — ne, wat för'n Staat!
Dat ganze Hus mit Grön verziert, —
Ja, wat för'n Fest ward hier od fiert! —

Du lüttje smude Holtstendeern,
Wakeen schull di ni gratuleern?!
Wenn so in een dat Leben lacht,
Denn kamt de Jahrn nich in Betracht! —
Di bröch de Tid noch keen Verblöhn,
Du bleevst noch jümmers jung un schön!

Mit uns is't wul en annern Fall, —
Din eersten Frünn, wo sünd se all? —
Un sünd noch welk' darvun an'n Leb'n,
Se möt sid ja darin begeb'n,
Dat bald för se de Stunn all sleit,
Wo't doch pattu ni wider geiht. —

Wa wenig' sünd noch fröhlich dar
Na dreemal fiefuntwintig Jahr!
Dat Leben is en korten Drom, —
Wi Menschen sünd als Bläd' an'n Bom, —
Doch du, — wenn sülb'n od' man en Blatt,
Hest noch keen Harst, keen Winter hatt.

Ewers mennig Unbill, dat is wahr,
Un mennig Fiendschap un Gefahr
Hebbt od' din Leben all bedroht
Un bröchen di bischurns in Not, —
Du hest dat awers alltid dwung'n
Un fröhlich di na babn rungn.

Un jümmers noch dat smud' Gefich
Mit Ogen als Vergißmeinnich,
So hell un blau, — dat Haar so brun, —
Un Backen als en Ros' in'n Lun, —
En Snor vun Parlen noch de Zäh'n, —
Als weerst du eb'n eerst twintig we'n!

Wa di dat Hart wul pudern mag
Bundag an din Jub'läumsdag,
Denkst du torüg, wat fröher weer,
Un wat bi lüttjen allns passeer,
Wo du ock heft mit deel an hatt,
Bideß du gungst döer Dörp un Stadt!

Hier bab'n in't Nord'n in uns' lüttj' Land
Flusch ja tohöchd de eerste Brand,
Ut den de Bagel Rhönig keem,
De Frankrik öwer'n Snatwel neehm
Mitjams sin Herrn Napoleon,
Un Dütschland bröck de Kaisertron!

Wa di dat Hart wul pudern mag
Bundag an din Jub'läumsdag,
Wenn du bedenkst, wa grot de Fall
Bun din Bekannten öwerall,
De hüt in Fründschap an di denkt
Un di ehr besten Glückwünsch schenkt!

Din guten Rat, din weisen Lehrn
Du geevst je uns ja alltid geern
Un bröchst uns ja din Bestes dar
In all de siefunsöb'ndig Jahr,
So saken als du makst de Kunne, —
Wa sünd wi di to Dank verbunn!

Wa schad, dat hüt ni mit darbi
De drie, de unvergetlich di:
Ol' Schönfeldt, — Pfingsten, — Dokter Meyn!
Wa würrn de sich wul mit uns freu'n
To all din Ehr'n un all din Glanz!
Ock för de drie bundag en Kranz!

Den schönsten awers doch för di!
Un id' legg min Gedicht darbi,
Um di to ehr'n, to gratuleern,
Als hüt dat do't so veel' so geern,
Du Brachtdeern du, ut Ijeho',
Dar heft't! — un'n Dütjen noch darto!

Unsen Sleswig-Holsteenschen Huskalenner

to sin eerst Jubelfest.

(1893.)

Nu sünd't all fiefuntwintig Jahr
Sit di uns bröcht de Adbear,
Da weerst du ja so'n lierlütt? Gör
Un keemst uns wul wat schüchtern vör;
Doch de fid' bald als Helper funn,
Dat weer een, de wat leisten kunn.

Herr Dokter Ludwig Mehn weer dat,
De Weertschapsfründ för Dörp un Stadt,
Mit all sin Klofheit un sin Lehr, —
Keeneen noch, de em ähnlich weer
Un em bit an de Schullern recht,
Wa lang em ock dat Graff all deckt!

Dat düsse Mann keen Denkmal kregn,
Jed' weet ock wul, woran dat legn,
He hett fid' sülben ja een sett,
Als ni de Best' dat beter hett, —
Wat segg id', een? — Veel in de Runn,
Un du büst ock so een darvun!

Un weerst du eerst hel lütt ock man,
Alleben wüft du doch heran, —
Nu büst all lang keen Kind ni mehr,
All rik an Bisfall un an Ehr,

Un büst ja rein so smuck un nett,
Dat'n jeder sin Vergnögn dran hett!

Un wo du kummt, dar bringst du wat
För un' Gemöt un för un' Gatt,
Veel schöne Gabn, ja dat is wahr!
Un nu all siesuntwintig Jahr
Hest du so tru mit hegt un wahr
Den dütschen Sinn, de dütsche Art!

Gungst allemal den rechten Weg,
Hest löbt, wat gut, un haßt, wat slecht,
Un hest mit lüttj' und grot verkehrt,
Se Freud bröcht, tröst, vermahnt un lehrt,
Un wat du drogst vun Ort to Ort,
De Kern darvun weer't Gotteswort!

Dat is wat wert in düsse Tid
Vull Untofredenheit un Streit!
Dat sich hel veel doch mal besinnt
Un'n annre Lebensart beginnt!
Dat wedder hochkummt, wat hindal
Se lästert hebbt, — dat Ideal!

Un ock de Leevd' to't Vaderland
Wa hest du hegt ehr un ehr plant,
Wo jüst din Weg vöröwergung,
Hest mit uns strevt un mit uns rung,
Bit't endlich, endlich keem toglik:
De Kaiser un dat dütsche Rik!

Nu wünsch ich di ut Hartensgrund:
Bliv alltid munter un gesund
Un warr ni möd un wanner fort
Din Heimat döer vun Ort to Ort,
Un plannt in jeden Menschenjinn
Wat schön un gut vun frischen rin!

Di brücht bundag döer Stadt un Land
Ganz Sleswig-Holsteen warm de Hand!
Un wul eerst recht din Eiderstedt!
Un mit ehrn Wunsch un'n frame Bed'
För di eerst recht ut't volle Gatt
Din Garding, din leev Baderstadt!

Un de dit lüttj' Gedicht di maß
In sin ol leewe Moderspraß,
De hört mit to din truen Frünn
Un schickt di dat vun Harten hin,
Ut Freuden an din Jubelglanz,
So nimm't denn, als en Ehrenkranz!

Den leewen Onkel August.

(Kommerzienrat Sartori-Kiel.)

Bun sin Nessen, als Stürmann verkleedt, to'n 1. Januar 1883
mit en Schipp vun Blom.

En Schipp vull Blomwarf seilt heran,
„Holsatia“ an sin Bogspriet steiht, —
Wi'n Fischerlegger leggt dat an,
Wo hoch de bunte Steernflagg weiht.

Un de dar hölt un lenkt dat Stür,
Wat deit he ni sin Herrn to Ehrn!
In'n Winter Blom — wa rar, wa düer! —
Un doch för em, wa geern! wa geern!

För em, den düsse Nijahrsnacht,
Als sunst in't Land keen annern wul,
Still bröch den schönsten Nijahrsdag,
So freudenrik, so ehrenvull!

Geiht't ock alleben man bargan, —
Un hett dat Glück sin gude Wil, —
He wurr ja doch de eerste Mann,
Un döer sin egen Warf, in Kiel!

He wurr't döorch allns, wat hoch un wert,
Un in sich sülsen driggat sin Lohn, —
Dör allns, wat den Börger ehrt
Un wat em smüct als schönste Aron!

Gott segen em un lat em dat!
Un noch mal hiefuntwintig Jahr!
Un freudig bring de ganze Stadt
Den Ehrenmann ehrn Glückwunsch dar!

Un de dit lüttje Leed em fingt,
Is een mit vun de eersten ja,
Dat he dat Schipp vull Blom em bringt,
Sin Leebtingschipp — „Holsatia“!

De Blom, — wa kort ehr Lebensdrom, —
Se hebbt ja doch so deepen Sinn!
De Leevd' ehr leevt Geschenk jünd Blom, —
So nimm s' denn vun din Stürmann hin!

An de Herrn Plattdütschen un ehr Frünn.

Zur 9. Jahresversammlung des Vereins für Niederdeutsche
Sprachforschung in Kiel.

(Am Juni 1883.)

Dar is't, so nehmt denn fründlich an!
Man kann ni mehr, als wat man kann! —
Un steiht't ock in ju Festblatt nich,
Is't likers doch en Festgedich', —
In uns' ol hartleev Modersprat
Zu fröhlich to'n Willkamen mak.

Un, ebn als ju, ju leewen Frünn,
De mit ju fisch in deepe Grünn
Na Parlen, de so lang, als't durt,
Dar nerrn op't helle Sünlicht lurt, —
O, Kiel, dat weer keen Musenstadt,
Harrn wi för ju keen warmes Hatt!

Na, denn man 'rin, un ni schaneert!
Un, wat wi beedt, man frisch probeert!
Do'n Imbiß eerst mal fette Sprott
Mit Ei un Schinken un Rempott,
Un mit en Seidel frisch ut't Fatt,
So schön, als ju em lang ni hatt.

Dwars giff't en Spruch, en höllisch drögn:
„Erst dat Geschäft, un denn't Vergnögn!“ —
Un ju, als hochgelehrte Lüd,
Ju weet Bescheed, wat dat bedüd. —
Dä gut; — — wenn ju sief stärkt de Kräft,
Denn gah't man eerst mal an't Geschäft. —

Professer Weiland bringt wat vör,
Professer Hass' kummt achterher,
Un nöst kummt Dokter Jellinghus,
All dree, de bringt gewiß wat Gud's
Un hebbt sief ördntlich präpareert,
Als't sief för so'n Gesellschaft hört!

Un denn noch'n Bet' vun dit un dat, —
Un dat Geschäft, dat harrn ju hatt;
Denn kummt't Vergnögen, — juchheidi!
Denn geiht't herut na Bellebü!
Dar quickt man eerst mal Hart un Sinn
Un kieft mal in de See herin! —

Un sett ju nöst man fröhlich dal
Un plegt ju an dat led're Mahl,
Un freut ju an de schönen Stunn,
De, ach, so bald, so bald verstwunn.
In'n Ogenblick vun Bellebü
Geiht't wedder na de Harmonie.

Un nöst en beten wider hin,
Denn geiht't all in de Feddern 'rin.
Süh so, dat weer de eerste Dag;
Un morrn all wedder Kloß um acht
Frisch ut de Bug, un alle Mann
Vun frischen an't Geschäft heran!

Herr Dokter Gaederz ut Berlin,
Nebni min Fründ sit lange Tid'n,
Dat's oß so een, de fischen deit
Un bit an'n Hals herinnergeiht;
He hett dar oß wat 'rutertagn,
Wer denkt nich an sin Kollenhagn?

Nu wi't he uns, wa se op platt
In Hamborg all Kummédi hatt,
Als Eckhof noch an'n Goosmark huf',
Un eh' dar keem de Parlevus; —
Op Hamborg bün ick örndtlich stolz,
Dar hebbt je't noch bi Kor'l Schulz.

Na Gaederz kümmt en annern 'ran,
Herr Dokter Wezel is de Mann,
De föhrt uns an uns' Kiel ehr Weeg,
Als't Gör noch in de Wickeln leeg, —
Un nu so pük, to smuck un glatt; —
Wat hett de Deern för'n Waßdom hatt!

Se waßt un waßt noch jümmers to,
Als dit Gedicht, — -- doch appropo;
Dar sprickt noch een vun Jena her,
Professer Schäper; denn keen mehr,
Nöst wedder'n Bet' vun dit un dat, —
Un dat Geschäft, dat harrn ju hatt.

Denn fang't Vergnügen wedder an,
Na Gündsit 'röwer alle Mann;
Toerst de grote Werst befehn,
Wat Kunst un Flit för Wunner de'n;
Un denn na Wilhelminenhöh'
To Middag, — un tonöst in See.

Un abends in de Harmonie
To'n Sluß so'n lüttje Aneiperi, —
Bellicht eerst Middernacht to Enn; —
Dat's gar to urgemütlich denn, —
Na, wat's darbi? — id meen in'n Grunn:
Den Glücklichen, den sleit keen Stunn.

Un hier od' noch en guden Rat:
Driggt een en Lüttjen langs de Strat,
So mak he keen Arakehl un Strit,
Od' wenn he wat Verdächtigs süht; —
Kreeg em de Wächter noch bi'n Steert,
Sel jammerichad' um morgen weer't! —

Denn morrn is keen Geschäft ni mehr, —
Denn's blots'n Vergnügen noch achterher;
Denn geiht't na Olenhoff per Damp,
Dar giff't en Lüttjen op de Lamp, —
Ward od' en Happen gabeleert,
Un nöst en beten rumspakeert.

Op Olenhof, wa is dat schön,
Bör all'n in't Holt bi Mudder Grön;
Man 'rinner in ehr beste Stuv:
De hoge, schöne Böfenlub!
O, kieft mal na ehr Arondack hin:
De Bingstfreud blinkert noch darin. —

Wa is de Tid hier rasch verflagn,
Nu sleut't all wedder an de Wagn;
Nu geiht't to Stadt 'rin, een, twee, drie,
Un na Stadt Hamborg to'n Dinee;
Un nösten noch na Borbh 'rut.
Dar hebbt f' denn wul den Kaffe brut.

Bellicht denkt een un anner still
Ock mal an'n Föfftin in'n April,
Als negnundeerdig hier an'n Strand
Sin Siegeskranz jick wunn un' Land, —
Un süht jick mal de Denkmals an,
Steiht in't Programm ock nix darvan.

Gewiß, he deit't, als Hanscat!
O, wat för'n Dag un wat för'n Da't! --
Un steiht he denn, wo Preußer stunn,
Un dar so ruhmvoll gung to Grunn,
So ward he weef un geiht an Gnn,
Tolxet noch mal na'n Karthoff hen.

Doch nu is't ut, nu geiht't in'n Suf'
In'n Ogenblick all werr' to Hus.
Dat weer en Sluß, als komm il so!
Nöst dampft f' all na de Heimat to,
Un mennigeen nimmt in de Fl
Sin lütten Kater mit ut Kiel.

Un de dat Leed ju dicht un sungn,
De hett sic'n Rheumatismus fungn,
Se wul dar fix mit ju hindör
Un ock mit hin na Eßernför,
Nu mutt he smuck bi Muddern blihn
Un sic mit Dodeldoc ribn! —

Willkamen!

To'n veerteinten plattdütschen Verbandsdag in Kiel
an'n 2., 3. un 4. Oktober 1898.

Wenn Menschen mal sic do't bemöten
So so en Bark, als ju dat plegt,
Waken, se hartlich to begröten,
Föhl sic darto nich angeregt?!
Un kunn he ock de Spann man faten
Un nix mehr segg'n, als blots: „Willkam'n!“
Ju mögt se hartlich geern em laten,
De he so hartlich geern sic nahm'n!

Lat mi se ock! — En beten beter
Begröt ic ju mit min Gedicht!
Bellicht ock nich, — denn blots na Meter
Mitt man dat Menschenhart ja nich!
Jä de' en Supen Versen smeden,
Doch als ic darin rümmerjocht,
Darvun de besten to verfedden
So min Gedicht, — hett't wenig bröcht.

Ju leewen Herrn und leewen Damen
In Weierwand und Gegenreedt,
So nehmt denn fründlich dat Willkamen
Bun'n jeden an, als he dat beedt!
Un ock den Strusch, den ic ju wunden
In unj' ol' leewe Modersprak; —
Um ju min Leevde to bekunden,
Heff ic mi ja an't Dichten mak'.

Noch lebt se, de wi alltohopen
Als Modersprat so hoch verehrt,
Dör alle Tiden, de verlopen
In Frieden un mit Füer un Swert!
Noch lebt se un ward wider leben
Dör all Bedrängnis un Gefahr
Un uns ehr'n Schatz vun Gaben geben
So leeblich un so wunnerbar!

Noch geev't keen Sprak, de so vun Harten
Un so mit framen Rinnerfynn
Hett lösen kunnt uns alle Smarten,
Eb'n als dat Is smölt in de Sünn!
Noch geev't keen Sprak mit so en Klingen
Un de uns so to Harten geiht
Un so veel Schönes uns kunn bringen,
Als uns' ol' Modersprat dat deit!

Un hier, wo ruscht de blauen Waggen,
Un ruscht de gröne Wold an'n Strand,
Un ruscht op unse Flott de Flaggen
In uns' ol leewes Holstenland,
Hier kann ehr old un jung noch snaden,
Un ganz sin Hart noch in ehr leggn,
Hier höllt se ut — un nich vun'n Placken
Lett se sich vun en ann're dräng'n!

Un hier, wo malinst to vermelden,
Un als dat in de Chronik steiht,
Den Junker Glenz de Buernhelden,
Den König Hans dat Jack verneiht, —
Hier ward, wa veel ock all verflaten
Un noch verflütt an veele Jahrn,
De Buern ehr Modersprat ni laten,
Un als ehr Heiligdom bewahrn!

Un ju, de keemn, um ehr to ehren,
Bun nerrn herop so mennig Mil,
Un ehr Verbredung to vermehren,
Beel dusendmal willkamm in Kiel!
De Tid hett Flinken an de Föten,
Un all to kort de schöne Rast!
So lat ju mit den Gruß begröten,
Den wi als Nam'n hebbt: „Sungs, holt fast!“

An uni' leewen Frünn un Maaten
to'n löbten plattdütschen Provinzial-Verbandsdag in Kiel
an'n 7. un 8. Mai 1904.

Zu Frünn un Maaten alltosam,
In uns' ol' Holstenstadt willkam!
In'n Deenst för uns' ol' Modersprak
Ehr schöne un gerechte Sak!
Mag Segen op ju Arbeit ruh'n
Un allns, wobi ju sünd to bu'n!

Is uns' ol' Moder ock in Not,
Se blifft uns doch noch lang ni dod,
So lang se noch so'n Kinner hett,
De för ehr in dat Beste sett,
Wat se man hebbt an Arbeitskraft,
Un för ehr lebt un strevt un schafft!

Un ni to'n minnsten an ju Sit
Steiht ock en Gupen anner Lüd:
Ehr Dichters, de se bar'n un nährt,
Un de ehr Böker uns beschert
Mit allens wat se dicht un mak,
To Ehrn för uns' ol' Modersprak!

Sünd od' Friß Neuter un' Klas Groth,
Ni mehr an'n Leb'n, — se sünd ni dod!
Un od' noch annre sünd dar mehr,
Un annre kamt dar achterher!
Wellicht kummt od' noch wedder mal
En echte plattdütsch' Nachtigal! —

Un od' noch annre strebt dar mehr
Ut luter Lust un' Leebd' to ehr!
Dat sünd de Frünn, so veel begehrt,
De ut uns' Dichters reziteert,
Un dat so schön, dat jedermann,
De't hört, sün' helle Freud daran!

Un ward dar man eerst ebn so veel
Mal plattdütsch' spraken, als nu gehl,
Dar wo Thalia hüsen deit,
Un Gott Apoll sün' Tempel steiht,
Denn hett uns' ol' leev Moderspraak
Den grötsten Sprung na vörwarts ma!

Un nu man frisch an't schöne Werk!
Bereente Kräft maht doppelst stark!
Gründt mehr Vereens in Stadt un' Land
Un ward ni möd, mit Hart un' Hand
Alltid in Leebd' ehr bitostahn,
Denn ward 'i noch lang ni ünnergahn!

Un sünd ju mit de Arbeit klar,
Is od' noch dat Vergnügen dar!
Denn freut un' ameseert ju man,
So veel, als't Tüg man holen kann!
De schönen Stunn fleegt gau darhen,
Un bald is't ut un' allns to Gnn!

Un nu ock noch tolekt en Wort
För welke, de, bideß ju fort,
Bellicht op't Schür'n mal sünd verfürst
Un Dönsch un Dehl mal wedder schürt, —
Bringt Fru un Rinner, — grot un lüttj',
En beten vun'n Verbandsdag mit!

En smucken Got, en schöne Blus',
En nies Kleed un so wat Guds!
Un recht bellicht ni mehr dat Geld, —
Na, denn wat anners! Lieksterwelt
En Rist mit fette Kieler Sprott, —
Un nu abjüs! un reist mit Gott!

An de Herrn Lehrers.

(23. Juni 1903.)

Wakeen harr ju ni geern?! Wakeen
Schull sück ni freun, ju hier to sehn?!
So veel Persepters hier als Gäst;
För Ijeho' is dat en Fest!
Seht blots mal, wa de Stadt sück freut
Un ju to Ehn de Flagggen weiht!

Nu spölt man eerst den Stoff hindal,
Un'n Ogenblick verpußt ju mal,
Möst kann't ja an de Arbeit gahn,
Dat kneep wul op de Ijebahn,
Un't best' na all de Kummeli
Iß eerst een ut de Brueri!

Na, proßt denn alltohopen nu!
Un denn man forts op du un du!
Wat is darbi?! Man bütt doch man
Sin besten Frünn sin Smollis an,
Un dat un' besten Frünn ju sünd,
Dat weet ja doch en jedes Kind!

Waken schull uns dat Bokstabeern,
Dat Lesen un dat Schriben lehrn,
Dat lüttj' un grote Genmaleen,
Wenn't ni de Herren Lehrers de'n?
Un noch wa hel veel anneres mehr
Verdankt wi Olen ock ju Lehr!

Alleen in'n Punkt vun de Moral
Wat dankt wi ju nich alltomal,
De uns dat Leevst, unj' Rinner hödt,
Ehr junges Hart, ehr fram Gemöt
Gegn allus, wat Unrecht is un Sünne,
Wo harrn wi denn wul bet're Fründ?!
Wo harrn wi denn wul bet're Fründ?!

Un ock in düß' Versammlungstid
Ju Arbeit un ju Immenslit
För allens, wat de Schol belangt
Un mit de Görn tohopenhangt,
Is't denn nich allus, bi Licht besehn,
Als wenn ju't för de Öllern de'n?!

Un dochen maht wi ju sogar
To'n Dank darför dat Leben swar,
Denn ward en Nixnuß mal versahlt
Un för sin Slüngeli betahlt,
So heet dat glieks: „Perseptex sleit!
Dat's gegen alle Menschlichkeit!“

Nu hed ick een! Als weer't en Spaß,
Hans, Peter, Arißhan, Jörn un Klas
Bi so en Ansicht vun de Ol'n
Noch likers in'n Respekt to holn!
Keen Stod un darbi Lehrer we'n,
Dat weer ja als en Block an't Been!

So'n Snösel stickt sin Stummel an
Un passt all frisch, is't nich en Schann?!
Nimmt Nester ut un driift sich rum
Un tangt sich Appeln, Beern un Plumm, —
In'n Handumdreihn is Muschü Blig
En raffeneerten Daugenig!

Un röppt man mal: „Du Driver, töf!“
So dreiht he een en Näs', de Sleef!
Wakeen hett Schuld? — Perseptex hett't,
Wil he dat allns so glipjen lett!
Perseptex schubt se allens to
Un nehmt darto em Stock un Ro'!

Sett een dat sur, he hett dat sur!
Keen Arbeitsmann un ock keen Bur
Kamentert sich so möd un mör
Un hett so wenig Lohn darför,
Bi so veel Arger un Geduld,
Als Herr Perseptex achter't Bult!

Un denn de Innahm, appropo,
En Gaard'n, en Swin, en Schap, en Roh,
Fri Hüfung un en Grotknechtslohn,
Wa mennigeen mutt't darför do'n!
Un giff't noch wat to telln, he tellt
Sin Dörf, als anner Lüd ehr Geld!

Un ward he nöst mal old un krumm,
De meisten fällt all fröher um,
Wa geht't denn noch to guderleg?
Den „Veteran von Königgrätz?!“ —
Doch stopp! — un nu mal annre Farbn,
Wi wüllt uns ni dat Feß verdarbn!

Ich heff' ock noch en lüttje Bed',
Wobun biichurns mal so de Ned',
Versümt nich uns' ol Modersprat,
De ock dit lüttj' Geschent ju mat'!
Denn hölt de Schol ehr man in Ehr'n,
Ward ock dat Volk ehr ni verleern!

Nehmt dit lüttj' Gör un dat lüttj' Gör
Bischurns ock mal op plattdütsch vör,
Un leggt en Korn in't Kinnerhart,
De noch mal fröhlich grönen ward,
Denn wat de Jugend leevt un ehrt,
Dat blifft, wil ehr de Tokunft hört!

Un hebbt ju all de Arbeit da'n,
Denn bliwt man nich in'n Saal bestahn,
Gefallt ju't dar ock noch so gut,
Denn gaht man mal in't Frie rut!
Wohin ju seht, wohin ju gaht,
Prangt de Natur in'n schönsten Staat!

Hier, wo sich Masch un Geest vereent,
Wa hett uns' Herrgott allns verschönt!
In'n widen Umkreis um de Stadt,
En wahres Paradies is dat!
In uns' lüttj' meerumslungen Land
Is Ijeho' darför bekannt!

Denn gaht wi mit, un Hart un Sinn
Bergnögt wi mit uns' leewen Frünn,
Un Hann un Harten gevt darto
Ju alle Lüd in Ijeho'!
Un sünd de schönen Stunn darhin,
Rehrt bald mal wedder bi uns in!

Ehrenleed

för den olen Herrn behrer Bock in Gaarden

to'n 1. Oktober 1885.

Mel.: „Herein durch un're Ehrenpforten!“

O! Badder Bock, en Leed in Ehren,
Dat warm ut Menschenharten klingt,
Keen König kann uns dat verwehren,
Verwehrr ni, dat wi di dat singt!
Wer so in twee un veerdig Jahren
Unj' Rinner hett vermahnt un lehrt,
Dat je sich heeln dör all Gefahren,
:,: De is veel mehr, als dat noch wert! :,:

Un bringt wi armen Sangesbröder
Di ock keen Krüz, keen gollen Spang,
Veel höger hölt vun uns en jeder
En Ehrenleed, als so'n Behang!
Wenn du mal gungst vun hier herünner,
Würr mit di gahn de blanke Kram!
Wer weet, ob nich uns Rinnerkinner
:,: En Leed noch singt, dat priest din Nam! :,:

Als du in'n Gaar'n din Blom heft tagen
Un wahr't dör Frost un Worm un Wind,
So heft in all din Lebensdagen
Uns wahr't, de unse Blom ja sünd!
Un bliest se fast un do't ni wanken
Vun'n rechten Weg in Not un Leid,
So hebbt wi di dat to verdanken,
:,: O! Badder Bock, un wat du sei't! :,:

Un geiht ock af, du ol' leev' Smöker,
Behölst du doch unj' Leev un Ehr!
Din Fru, din Rinner un din Böker,
Din Blom'n, din Pies, din Skat, din Beer! —

Din Freden un din gut Geweten,
Din Gotteslohn för all din Strebn!
Wat du heft da'n, blifft unvergeten,
;: Ol' Wadder Bock, hoch schaft du lebn! ;:

To't Sangerfest.

Zum vierten Niedersächsischen Sängerbundesfeste in Kiel

vom 20. bis 23. Juli 1872.

Is dat noch Kiel? der Deutscher hal!
Kein Flagg an Flagg, — nu tief doch mal!
Un hier un dar en Ehrenport,
Bun een Gun bit na'n annern fort!
Un Kranz an Kranz vun Dohr to Dohr!
Wo neehmn se all dat Blomwarf her?

Dat is en Spaß, so'n Sangerfest!
De ganze Stadt vull leeve Gäst!
Willkamn, willkamn, mit Hand un Hart!
Wenn't nu man blots ni regen ward! —
Wa mennigmal all, wenn se jungn,
Dat so en Fest to Water gung.

Na, — doch noch beter, als to Für! —
Dat letzte mal, wa weer't en Für!
De Ehrenporten wurrn all but,
Un för de Gäst wurr bacht un brut,
Dar mit'n mal dör't ganze Land
Stunn allens lichterloh in'n Brand. — —

Un mennigeen, de hier wull kamn,
Dar hett he Flint un Sawel nahmn,
Dar hett he gau dat Kalbfell snort
Un is mit over'n Rhein marscheert,
Un heft du mi! dar gung dat los
Bun haben op den Schelmfranzos!

Gott Loß un Dank, dat dat verbi!
Nu stört uns doch de Hackers ni!
Se hebbt ock nu wul 'nog to do'n,
Bunwegen all de Million';
Un wenn't man nu smuck Wedder bliffit,
Denn paß mal op, wat't allens giffit.

Bunabend forts all na den Tee
Reunion bi Mädicke;
Reunion? wat is denn dat?
Op plattdütsch klingit dat man wat platt, —
Dat is Französch, — un heet wul sunst:
Bi Mädicke dar drapt wi uns!

Süh dar, wo liggit denn in Quarteer?
In't Weerts'hus op min eg'n Kann Beer;
Un du? — Bi'n vörnehm' Erzellenz; —
Un du? — Bi een, den doch ni kennst; —
Un du? — Bi'n Schofter um de Eck; —
Un du? — Lif ut, bi Meister Meck. —

So hebbt doch all mit deel daran,
En jedereen, so gut he kann,
Denn schall dat Fest ock wul gelingn;
Nu blivt wi hier un hört dat Singn,
Un snackt un smökt un prövt dat Beer,
Un Klock um twölß geiht't in Quarteer.

Morgnfröh Klock söß all wedder wat,
Denn bläst se eerst mal dövr' de Stadt,
Nöjt ittst un drinkst du, — een, twee, dree, —
Un denn na Wilhelminenhöh; —
Bi Feuer is Konzert in'n Gaard'n,
De Damper mutt uns röwerfahrn.

Bi Feuer is noch mehr to sehn,
Wahn op'n Barg is't wonderfchön,
Un sünd wi glücklich wedder dal,
Besöft wi ock de Preußen mal;
Herrgott in'n Himmel, wat en Doct!
Dar kummt tonöft dat grote Doct. —

Doch bald is't 'nog, — de Tid is rar, —
Bi lüttjen ward dat Eten gar,
Denn möt wi wedder 'rin to Stadt,
Un wenn di't smeckt, so et di satt;
Schaneer di ni, min Jung, wi sünd
Di, wat dar is, vun Harten günnit!

Un warst du slaprig nöft un mö',
So drusel man bit halwig dree,
Nöft awers hol di jo parat,
Denn kummt de Fe'ttog langs de Strat,
Un weerst du denn nich in de Been,
So freegst ja nix darvun to sehn.

Klock sief bi Will, to'n eerstenmal
Konzert in Will sin groten Saal.
Dar ward dat wul en beten warm,
Herr Gottes, wat en Menschenwarm!
Man frisch darmanf! dat deit di gut,
Un driift den fulen Sweet mal 'rut!

Un büst eerst mit de Kur hindör',
Wa macklich kummt di't nößen vör
In Wriedt sin Etablißement,
Wo all de bunten Lampen brennt,
Wo Bracker mit'n Taktstock sleit,
Un wo dat Water springen deit!

Dar drinkst di mal een ut de Tunn
Vun Schlüter sin Gesundheitsbrunn,
Un ock mal een vun Scheibel sin,
Vun Arp un Dreis un vun Leptien,
Un seggst mi, wer den besten brut, —
Se smeckt wul alltohopen gut.

Tonößen seggt dat piss! un pass!
O! Bierau brennt en Fürwarck af;
Dat knittert, knattert un rament'
Un alle Gnn un fluscht un brennt,
Dar rot un blau, — dar gehl un grön,
So'n Fürwarck is verdeuwelt schön!

Wat is de Klock? — dat is all lat,
Wi freeg ock all de Sandmann fat;
Jck denk, nu hebbt wi 'nog vun Wriedt,
Un leggt uns eerst mal op de Sit,
Dat beste is, wi slapt mal ut,
Klock söß denn mußt all wedder 'rut.

Denn bläst se wedder dör' de Stadt,
Un Klock un söbn all wedder wat,
Denn geiht dat 'rut na Bellevü,
Dat heet de schöne Utsicht, — süh,
Dar steihst du denn un kiekst hindal
Un sühst de schöne Utsicht mal.

Hier Schrewenborn to rechter Hand!
Un dar de Wik an'n witten Strand!
Dar Holtenu, un dar Labö!
Dar Friedrichsort, un dar de Seel
Un wa de Öwers grönt un lacht!
Wat seggst darto? is't nich en Pracht? —

Un fangt se nu hier an to singn,
Denn kunn wi mal in't Water springn,
Bruckst man dat Ohr na babn to fehrn,
So kannst du't ock vun nerrn anhörn
Un köhlst mal af, — de Tid is knapp, —
Dwee Fleggen flat wi mit een Klapp!

Nöb maft wi uns hier ut'n Rok
Un gaht hindal na Düsternbrok,
Dör't Holt is noch en schöne Tour,
Un ward se uns to lang un sur,
Denn maft wi mal bi Abel stopp
Un et uns eerst en Biffstiek op.

Un denn to Hus! — dar raut wi ut,
En lüttjen Niek deit wedder gut.
Klock sief bi Will, to'n tweeten mal
Konzert in Will sin groten Saal,
Nöb wedder, wo de Lampen brennt,
In Wriedt sin Etablißement.

Bi Wriedt is Ball, dar kamt se all
De lüttjen, schmucken Deerns to Ball,
Un wenn du denn noch smidig büßt,
So nimm di, de de smuckste is,
Un dreih di mal mit ehr herum,
Se nimmt di dat gewiß ni frumm.

Ich sitt bideß un drink mi een,
Un schulln wi uns ni wedder sehn,
Dar heft den Slötel, — stek mi ni
Em nöst bi't Slötellok verbi! —
Gudn Nacht denn! ameseer di gut!
Morgnfröh mußt tidig wedder 'rut.

Denn maht se noch en Tour in See
Na Friedrichsort un na Labö,
Na Holtenau un in'n Kanal
Un hin na Knoop, — dar holt se mal; —
Doch heft keen Lust, so lettst dat na
Un geist mal na Germania.

Un föhlst du di wat dump un swar,
So ittst du noch wat Sures dar,
En Mal un sowat in Schelee,
Dat is dat best' bi so'n Slag Weh, —
En lüttjen Röm noch achterop,
De trecht de Zicht di ut'n Kopp. —

Sünd nöß de annern wedder kann,
So ward bi lüttjen Afssheed nahmn.
Dree vulle Dag in Sus un Brus! —
Adjüs! Adjüs! — Nu geiht't to Hus!
Un wenn du ock en Jammer heft:
Dat weer doch schön op't Sängerfest!

An de Schütten.

Zum 12. Norddeutschen Wander-Wettlichehen in Kiel.

(Vom 9. — 11. Juli 1876.)

Willkann! willkann! als leewe Gäst;
Willkann in Kiel op't Schüttenfest!
Mit Hand un Hart in Holstentru,
Willkann för ju! Willkann för ju!
Keen, de't ni röppt, keen, de't ni seggt,
Bun'n Börgermeister bit to'n Knecht!

Na, is't ni so? denn seht ju man,
Unj' Hüser un unj' Stadt mal an!
Fru Kilia smeet sück in'n Staat,
Als keem dar'n Kaiser langs de Strat;

All' Döhr'n un Fenster grön behangn,
Un alle Flaggen an de Stangn.

Wenn't nu man blots gut Wedder bliift,
Keen Fuchtigkeit vun haben giift; —
Ick denk, dat hett wul sach keen Not,
Un geiht dat nich ahn'n natten Fot,
So künnt wi wul bit övermorgn
De Fuchtigkeit uns sülb'n besorgn.

Wör alln toerst en guden Rat:
Seggt seker an un pliert affrat,
Denn sitwärts geiht't in'n blauen Bri,
Wi'n sültvern Lipel dicht verbi; —
Verdarbt uns ni de schöne Flur
Un scheet keen Loek in de Natur!

Weer schad darum! — hel pük un fin
Ick Mudder Kiel ehr Krinolin. —
Knoop, Düsternbrook, Forsteeck, Labö,
Bellvü un Wilhelminenhöh,
Niemöhl'n, Dörpgaard'n un Krusenrott,
Un denn de Hawen mit de Flott.

Dar keem ock lifers all en Loek,
Un wat för een! — dat grote Doek! —
Dar sniedt se man so mit de Scher
Dat Fien, als wenn't Bodder weer, —
Dar liggt ock noch de ole Frik,
Seggt em bon jour! un treckt de Mük.

He liggt dar noch op halwig negn, —
Dat is man gut, — ick meen: vuntwegn,
Dat he ni mit na'n Festplaz kummt
Un ock mal een mit 'rünerbrummt,
Denn wenn he't de', — dat würr nix Gud's,
He schot uns allns in Grus un Mus!

Un wenn ju't Spaß maßt, wenn ju't freut,
Wi hebbt ock noch — de grote Fleut,
Se lett, uns' leewen Gäst to Ehrn,
Wul mal en lüttjen Fleuter hörn;
En wahres Labsal för de Dhrn
Is so en großes Nebelhorn!

Un wat is't ni för'n Künstler wert! --- —
Herr Wagner hett't all angascheert
Als Tokunststuthorn op sin Fest
För all de allerhöchsten Gäst. —
Is't nich en Spaß? — uns' grote Fleut
Kummt ock mit hin na Bayerreuth.

Un'n Unicum, als't Nebelhorn,
Is ock uns' lüttje Klockentorn
Mit en Normaluhr för de Stadt
Un rund herum en Zifferblatt;
He steiht dar, wo de Dampfchep gaht,
Bi'n Fischerlegger op de Strat.

Hier hett sogar de Tid en Lock, --- —
O, stellt ju Klock na düsse Klock!
Dreeviddel op'n Linnbügentnop
Sünd denn uns' Klocken alltohop, —
Un an de Tid is keen mehr bunn, —
Den Glücklichen, den sleit keen Stunn!

Un glücklich sünd wi alltomal,
Jed schull't doch meen! — Der Deutscher hall!
Dree vulle Dag', dree Ebenlid,
Wun'n Anfang — bit tolezt bi Wriedt,
Mit Scheeten, Fürwarf, Smaus un Wall,
Un 'nog to drinken öwerall.

Zu schüllt sich freun! -- dat Kieler Beer,
Dat smeckt, je mehr man't smeckt, na mehr;
Doch würrst darvun ock noch so vull
Un freegst en Brand ock no so dull,
Du schullst din blaues Wunner sehn!
Wi holt di lifers op de Been!

Wi hebbt hier ja den groten Krahn,
Mit langen Hals, als weer't en Swan,
De fat mit an, wo Not an'n Mann,
Dar is ock keen, de't beter kann, —
Weer di ock noch so swar de Kopp,
Wat gelt de Wett? he bürt di op!

Un nu tolekt noch, appropo!
Bunwegn den Bruder Studio, —
Wo du em dröppst, wes' keen Kameel,
Mak keen Krafehl un bliv fideel,
Un dat ju sich ni duelleert,
Sunst warrst am Een noch tättoweert.

Na, seh mi man so böf' nich an,
Jck meen't ni so un spaß ja man.
Humor! Humor! — is't ni dat Best'
För jeden op en jedes Fest?! — —
Dar muß ick wul den Gernst bedwingen
Un muß en lustig Festleed singen.

Schullt een un'n annern gar behoogen,
Un schull de een un anner fragen:
Kannst mi ni seggen, wakeen hett't sungn? —
Wakeen? — namu, — en Kieler Jungn! —
Un Kiel is ja de Musenstadt, —
Du schast di wahren, dat seggt all wat!

Dar, wo man fid een 'rünnergütt,
Dar söf em man, — he's bi de Sprütt! —
Un heft em funn, denn schaft mal sehn,
Denn röppt he forts: Jä kam di een!
Kumm, Broderhart, op't Schüttenfest
En Vivat för de leewen Gäst!!!

An dat lüttje Pöppen.

Zum Stapellauf des Panzerchiffes „Friedrich der Große“.

(20. September 1874.)

Du büst en Jung, dat's eenmal wiß,
De ni vun schlechte Ollern is!
Herr Gottes ne, wa stramm un stiv!
Un wat för Quoddeln op'n Liv!
Un wat en Steert un wat en Smut!
Waneem fisch di de Adbar 'rut?

Jä weet ock all, wo he di fung,
Du büst en echten Kieler Jung!
Dat högt un freut de ganze Stadt,
So'n Bengel hett se noch ni hatt,
En Kerl, als noch keen Dweeten weer;
Un morrn is all de Rinnerbeer.

O, Junge, Junge, wat en Fest!
Vun Noord un Süüd un Ost un West,
To Schipp, to Wagn, to Fot, to Beer
Vun alle Ranten kamt se her,
De ganze Stadt in'n Sünndagsstaat,
Un wat en Leben op de Strat!

Un een kummt mit de Sjenbahn,
De will bi di to Wadder stahn;
Du schaft di wunnern wat för een!
Dar möt se all den Got vör tehn!

En olen Mann mit graue Haar,
Doch ewig jung un wunnerbar.

Ja, ewig jung un wunnerbar,
De ole Mann in graue Haar!
Als keen, so rik an Ruhm un Glanz!
Als keen, so smuck in'n Siegeskranz!
Als keen, so hoch, als keen, so hehr!
Din Kaiser sülsen! — wat wullst du mehr?

Un döfft warst mit Schampanjewin,
So'n Kinddöpswater magst wul lid'n,
Dat hett en ganz apparten Sinn,
Sitt nix als Für un Leben in, —
Lettst du man eerst de Flaggen weih'n,
Hörst ock mit to de Wacht an'n Rhein.

Wa schaft denn heeten? — jüh, id meen,
Di mutt man't an de Näs' ansehn,
Waken du büst un wat du kannst,
Wenn du dat Mul man apen pannst; —
Denn kunn't all ganz ni beter kamm,
Als mit den olen Frix sin Namn.

De ole Frix, — Schock Schwerenot!
Wa weer de lüttje König grot!
Em kunn de halwe Welt nix lehrn,
He rekt tohöhd bit an de Steern. —
Den hebbt se di als Muster sett,
Dar denk man an un hol di nett.

Un wi' di man als Kieler Jung,
Gesund vun Kopp un Hart un Lung,
Krig Hannis, wenn he kummt, bi'n Bull,
Un wackel em den Buckel vull,
Verneih em, dat dat hult un brummt
Un he sin Dag ni wedder kummt.

Denn segelst du mit guden Wind
Un büst de Stadt ehr leevstes Kind,
Denn heest all na en korte Wil
Gewiß de grote Friß vun Kiel,
Un makst, als dütsche Waff un Wehr
Din Nam un od' din Kaiser Ehr!

An dat ole Geripp.

Ein jahrelang auf den Helgen einer Kieler Werft stehendes und vergeblich
des Weiterbaues harrendes Schiffsgerippe.

Du kannst een durn, du ol' Geripp!
Ut di ward doch mindag keen Schipp!
Du steihst nu all, Gott weet, wa lang,
Un lettst bedröv de Rippen hangn.

Na't Water strobst du forsch hindal
Un möchst wul swimmen, als en Mal,
Un kannst doch nich, — un steihst dar bunn
Un geihst dar so allebn to Grunn.

Is jammer-schad um't schöne Holt
Un um den Platz ahn Brod un Solt! —
Du steihst dar, als en Klappermann,
Un schändst een alle Freud daran.

Wenn ick bi Luden Thede sitt
Un will mal mit'n Damper mit,
Un seh di dar so nakelt stahn,
Denn is mi alle Lust vergahn.

Twars dat is wahr, — du heft keen Schuld,
Du heft en wahre Lammsgeduld,
Du arme Bettler um en Kleed,
Dar wis-a-wi bi Luden Thed'!

Wer sunjt so weglangs betteln deit,
För den is doch en God bereit, —
Hett denn keen Mensch mit di Erbarm?
Keen Polizei un keen Schandarm?

Ach, wenn doch en Torpedo keem
Un di mit 'rin na'n Himmel neehm!
Denn weerst du endlich doch mal hen,
Un all din Jammer harr en Enn!

Ach, harr di man eerst Metelmann!
Denn keemn ock wul de Rechten an
Un hau'n di nößen fort un kleen,
Als je dat mit't Theater de'n.

Ach, weerst man op de annex Sit,
Denn weer de Hölp di wul ni wit!
Dar steiht Geripp so an Geripp,
Un'n Hannumdreihn, — denn is't en Schipp! —

Doch dat sünd frame Wunsch för di!
Un frame Wunsch, de hölpt di ni!
Wenn frame Wunsch di hölpen de'n,
Denn weerst du lang ni mehr to sehn.

Gen Mittel kunn't vellicht noch do'n:
De Besten vun un' Nation —
De murksen di vellich noch af
Un bröchen di vun'n Helgen 'raf. —

Heran, ju Bröders in Apoll!
Stimmt all mit an in Dur un Moll,
Fess, Luden Thed', Holst, Meyer, Groth,
Un fingt dat ol' Gespenst mal dod! —

An de grote Fleut!

Die kurz vor der Liquidation eingerichtete große Arbeiter-Signalpfeife
der früheren Norddeutschen Werft in Kiel.

Fleut, grote Fleut, fleut du man jümmers fort!
Du büßt min Freud';
Narms op de Welt hett wul en tweeten Ort
So'n schöne Fleut!

Beel' annre Fleuten sünd wul in de Stadt,
Dat is wul wahr,
Doch so en Fleut hett se noch nümmer hatt,
So wunnerbar!

De Wächter fleut, — he hett dat Fleuten fri
Bi'n Brügeli;
Doch wenn he fleut, is't in'n Verglif mit di
Man Pieperi.

De Dampschep fleut den Hawen 'rut un 'rin,
Ahn' Raft un Ruh,
Mank all ehr Fleuten doch keen Fleut to finn,
So'n Fleut als du!

De Tog fleut, wenn he kummt un wenn he geiht,
Un fleut doch gut, —
Un doch en fleut de Iesenbahn ehr Fleut
Man halv so lud.

Du kunnt wul all de Fleuten fleuten lehrn
In'n ganzen Lann,
Un di, di wulln dat Fleuten se verwehren?
Dat weer doch Schann!

In düsse Tid, wo so veel fleuten geiht, —
Is't nich en Freud,
Wenn hier in Kiel noch jümmers fleuten deit
De grote Fleut?

Wat kummert di de Zeitungsschriweri
Un wat se smeert?!
Du hüst de Stadt ehr'n besten Rifriki,
Dat's wul wat wert!

Wör all'n in düsse Tid, wenn't freert un snit
Bi Winterdag,
Un wenn wi in de Dun to snarken li't
Bi düstre Nach.

Ja, sagen wi ock noch so'n dicken Anast:
Bun di en Schall, —
Un sleepen wi ock noch so deep un fast, —
So waft wi all!

In alle Weertshüs' weckst du alle Fremdn
Um't Morgengraun,
Se springt herut un meent, se hör'n in'n Hemdn
De Weltposaun.

Weerst du dar nich un leetst en Fleuter gahn,
Dat se opstah, —
Keemn seker beele na de Iseubahn
Des Mornns to lat.

To rechte Tid is nu de Köfsche waf
Un op de Been,
To rechter Tid is nu de Kaffe kaf',
Is dat ni schön?

Un di, di wulln dat Fleuten se verwehrrn?
Warum? woto?
Se schulln di leewers mit en Stückchen ehr'n,
Als ick dat do'.

De Zeitungsschriwers hebbt wul Blad in'n Kopp
Un Jök in'n Steert,
Sunst neehm so'n Fedderpos' dat wul nich op
Mit so en Deert.

Du fleutst em lifers wat, dat is dat Best'
Un is min Freud'!
O, fleut, so lang du Wind to fleuten heft,
Du grote Fleut!

An en Heikendörper Bur.

Als he sin Modersprak verteidigen de'.

Dat's recht, min Jung, du büst vun't Slag,
Un mit Vergnögen heff id't lesen!
En Bursmann, de keen Plattdütsch mag,
De is keen Bur, is't nümmer wesen.

Uns' Modersprak, so fram un tru,
So klar, als babn de blaue Heben,
So hartlich, so op du un du,
De holt wi fast, als weer't uns' Leben!

Kumm her, id' drück di warm de Hann!
Jä mutt min Brod op hochdütsch eten,
Doch wenn'd so recht mal plattdütsch kann,
Jä't Hochdütsch allemal vergeten.

Denn warr id' warm, den sleit dat Gatt,
Denn kamt torüg de olen Tiden,
Un ward mi denn de Dgn mal natt,
Du weest wul sacht, wat't to bedüden.

Jä weer ja malinst od' en Jung,
Jä heff in't Holt na Möschen lopen;
Jä heff dar sprungn, id' heff dar sungn
Un Rukuf! mit den Rukuf ropen.

Ich heff de Machtigaln belurt,
Heff Nöt un Gerdbein plöckt in'n Nedder,
Heff achter Wall un Knicken schurt
Bischuerns bi dat dullste Wedder.

Ich heff in'n Grasshoff legn to drömn,
Heff mank de Blom in'n Blomhoff seten,
Ich heff dar vun de Appelböm,
Hindal de blanken Appeln smeten.

Ich heff, — de Ahn bit an de Dhrn,
In Roggn un Weeten ganz versteken,
Bischuerns döör' dat hoge Korn
Na blaue Blom' herümmerstrecken.

Ich heff, — — — ach ja, wat heff ick all!
Heff spelt mit Nower Klas sin Lischen
In't Hus an'n Wall, in'n Hoff bi'n Stall
Un mank de Hümpels op de Wischen.

Denn sä se miennig mal: „Johann,
Wi wüllt tohopen Hochtide geben!“ — —
Dar keem tonööt dat Schicksal an
Un hett uns beid vunanner dreben.

Wo bleev se in de Welt so wit?
Du fragst darnach un möchst dat weten?
En annern Frier hett se früt, —
Un mi, — mi hett se lang vergeten.

Ich keem tonööt bi de Lehr
Un muß in Kiel de Böker lesen;
Doch allemal, wenn't Wingsten weer,
Bün ick bi Jüm am leevsten wesen.

Wi Jüm, dar an den smucken Strand,
So frisch un fröhlich allerwegen!
Wi Jüm, dar in dat gröne Land,
So vull un rik vun Gottes Segen!

Denn stunn in'n Snee de Raßbeinböm,
Denn jungn de Bageln in de Büscher,
Denn hungn de Telgns vull Appelblöm,
Un alle Dehl'n vull Kränz un Strüscher.

Denn gung dat 'rut, denn gung dat 'rin,
Denn gung de Fleut un gung de Fidel,
Un nargns en trurig Hart to finn,
Un allns so lustig, so kändidel.

Denn wurr dar mennig Fründschap mak,
So mit de Oln, als mit de Jungen,
Un in uns' leewe Modersprat
De olen smucken Leeder jungn.

Ach, gröt se all dar in de Runn,
Mit de ick so tohopen seten,
Un segg, ick würr de schönen Stunn
Min ganzes Leben ni vergeten.

Un denn de Deerns, de Deerns! — o! — o! —
Ick kenn se ja noch alltopen,
Ick heff ja ock, als Studio,
Bischuerns mal to fenstern lopen! —

De Deerns, de gröt mi alltomal,
So slank, als Dann, so staatsch, als Böken!
Un wüllt mal welk na Hamborg dal,
Denn segg, se schulln mi mal besöken!

Waneer?

Als dat garni wedder ophörn wull to weihn.

Waneer hölt't eenmal wedder op?
Man ward ja rein verrückt in'n Kopp
Un mimrig in sin egen Hus
Bun all dat ewige Gebruß'!

In'n Dgublick kummt de Adebar,
De lüttjen Spreen sünd ock all dar,
De Surken ock, — doch so'n Geblaf'
Versnömt een richtig allen Spaß.

Un denn mit so en bittre Küll,
Dat man sich geern in'n Bar'npelz hüll,
Un denn all'n ganze Wef hindör, —
Dat kummt een doch wat grünlandsch vör!

De März hett negen Summerdag —
Un harr nich een, — un't is de Frag,
Ob wi mit so'n Gemütlichkeit
Nich ock noch in'n April 'rintweiht.

Man denkt bi sich: dat gifft sich sach, --
Un höpt vun een to'n annern Dag,
Un jümmers gänzlich eenerlei,
All' Dag' datfüllwige Geweih.

Un jümmers ut desüülwe Gef,
Un jümmers mit denfüülbn Effect,
Dat een de Hot in'n Rönnssteen flüggt,
Un man dat Freern un Bewern friggt.

Beslicht, dat eenzig, wat verßeit,
Wenn man mal düchtig flöken deit:
Derremdemdemdem sackerlot!
Krüzdonnerwedderschwerenot!

Wenn dat ni hölpt, heff ick keen Schuld,
Denn hölpt dar nix mehr, als Geduld,
Denn's best', dat man dat mal aflurt
Un töben deit, so lang als't durt!

Man sleut sin Stück un blifft to Hus
Un stoppt sin Piep un spelt sin Brus
Un drinkt sin Punsch, den Moder brut,
Un lacht de hele Welt wat ut!

En lüttje Straspredigt.

(För de Bäckers.)

Zu Bäckers mit de witte Müß
Un mit den witten Backstuvplaten,
De Zu de Been för't Braden schüß,
Wat sünd Zu mi för Kandidaten!

Glaubergers Zu! — Zu denkt gewiß:
Lat Hans un Peter man berappen. —
Je billiger de Weeten is,
Je lüttjer makt Zu uns den Happen.

De Weeten kost man jöbntein Mark; —
Wat nüßt't, dat't Korn so riklich dragen?
För'n Groschen Semmel is en Quark
För een, de Hunger hett in'n Magen!

Bun'n Duzend ward man ni mal satt,
Kunn noch en halwes mehr vertehren!
Un een, — dat is man för de Katt,
Keen Schlag mehr, Bodder drop to smeren.

Ni gröter als en Marmelsteen, —
Ni swarer als en Zuckerplätten, —

Un will man sich em mal besehn,
Denn mutt man eerst de Brill opsetten.

Brukt astobieten garni mehr,
Kann'n so op eenmal rünnerslufen, —
Un wenn't man jüst keen Semmel weer,
Denn kunn man'n ock als Kragknop brufen.

Dat is doch gar keen Art un Wiß!
Zu kriegt mi all den Swerenöter!
Bi düssen lüttjen Weetenpries:
Wanecr ward mal de Semmeln gröter?

Vun Kiel na Schönburg.

(1897.)

Hurra! — nu's man en Rattensprung,
Un'n jeden to'n Gewinn,
So mit'n Tog för old un jung
Vun Kiel na Schönburg hin!

Sunst gung dat mit den Omnibus, —
Nu geht dat mit de Bahn!
Dat hett, Dank ehr för den Genuß,
Uns' Handelskamer da'n!

Um Pingsten sich mal hinbegebn
Vun Kiel na de Probsti, —
Un dar mal 'n Dag so to verleben,
Wer weer ni geern darbi?!

Denn singt de Lurk vun'n Himmelstelt
Ehr Leeder op een dal!
Denn grönt so leevlich Wisch un Feld,
Un sleit de Nachtigal!

In't Dörp rum mant de Appelböm,
Wa Hüf' un Höf' dar lacht!
Un alle Gaard'n's, so vull vun Blöm,
Wa is dat doch en Pracht!

Un widerhin dat blaue Meer,
Dat schümt an'n grönen Strand,
Un all de Schep so hin un her, —
O, schön Probstierland!

Un'n Lebn hier, als in'n Himmelrik
Um Ringsten öwerall!
In alle Dörpen Danzmuſik,
Un'n ganze Wek lang Ball!

Un wat för'n Deerns, als Melk un Blot!
En wahre Pracht to sehn!
Un hejt du Luft, denn wes' so god
Un angascheer mal een!

Ja seeg di all, wa du vergnügt
Mit ehr spakeerst in't Grön! —
Ja, Summers ock, nu allns verdrögt,
Is't hier noch wunner schön!

In'n Kleewer gahnt de bunten Röh,
Un supt de Imm sick dun!
De Kukuk röppt all morgens so fröh!
Gehlgöschchen singt in'n Tun!

In'n Tun wahnt Snaak un Ehrenslip,
Un Sneck un Hasselpock!
Un in de Nester seggt dat: piep!
Un Sötblom waßt dar ock!

In'n Tun, wat is in'n Tun ni los?!
En lüttje Welt för sich!
In'n Tun blöht ock de wille Hof,
Un rundum wat för'n Blick!

Der hangt dat Korn, vun Ahren swar,
So gollen in de Sünne!
Un Gottessegen, wunnerbar,
Swebt lisen öwerhin!

In Sleswig-Holsteen, stammverwandt,
Da prächtig is dat ni!
Der liggt so mennig schön lüttj' Land,
Un liggt ock de Probsti!

Un dar's ock noch so'n olen Kult,
So spaßig un so nett! —
Un — — wenn du nu mal fenstern wullt,
Denn löf' di man'n Billjett!

In't Voh-Hus to Eutin.

In't Voh-Hus to Eutin, dar is dat schön to jin!
Dar is so schön dat Eten un so schön de gollen Win!
Dat smect na jümmers mehr un bringt de Weert=
schap Ehr,
Un unsen Dank bringt wi vergnügt darneben!
Nu lat de Gläser klingn! Wi wüllt en Hoch utbringn!:
Dat Voh-Hus in Eutin, hoch schall dat leben!

In't Voh-Hus to Eutin, dar is dat schön to fin!
So schön is dar de Utsicht in de Neegde un vun Wid'n!
De himmelblauen Seen, — dat Holt, so düstergrön,
Vull Bagelsang un Feen- un Nixentweben! —
Nu lat de Gläser klingn! Wi wüllt en Hoch utbringn!:
Eutin, lüttj' smucke Stadt, hoch schaffst du leben!

In't Boß-Hus to Gutin, dar is dat schön to fin!
Un schön is dar to drömen vun verflaten ole Tid'n!
Twee Börgers hett de Stadt all mal vör Jahren hatt,
De so veel Schönes schafft un uns dat geben!
Nu lat de Gläser klingen! Wi wüllt en Hoch utbringn!:
Op Weber un op Boß! — Hoch schüllt se leben!

In't Boß-Hus to Gutin, dar is dat schön to fin!
Dar seeten mal en Dichter un en Komponist bi'n Win,
Se sunn dar op en Leed, dat kost de beiden Sweet,
Un in dit gollen Boß *) hebbt se dat schreben.
Nu lat de Gläser klingen! Wi wüllt en Hoch utbringn!:
De Dichtkunst un Musik, hoch schüllt se leben!

Komp.: 1. st. v. L. Jessel.

*) Fremdenbuch des Boß-Hauses in Gutin.

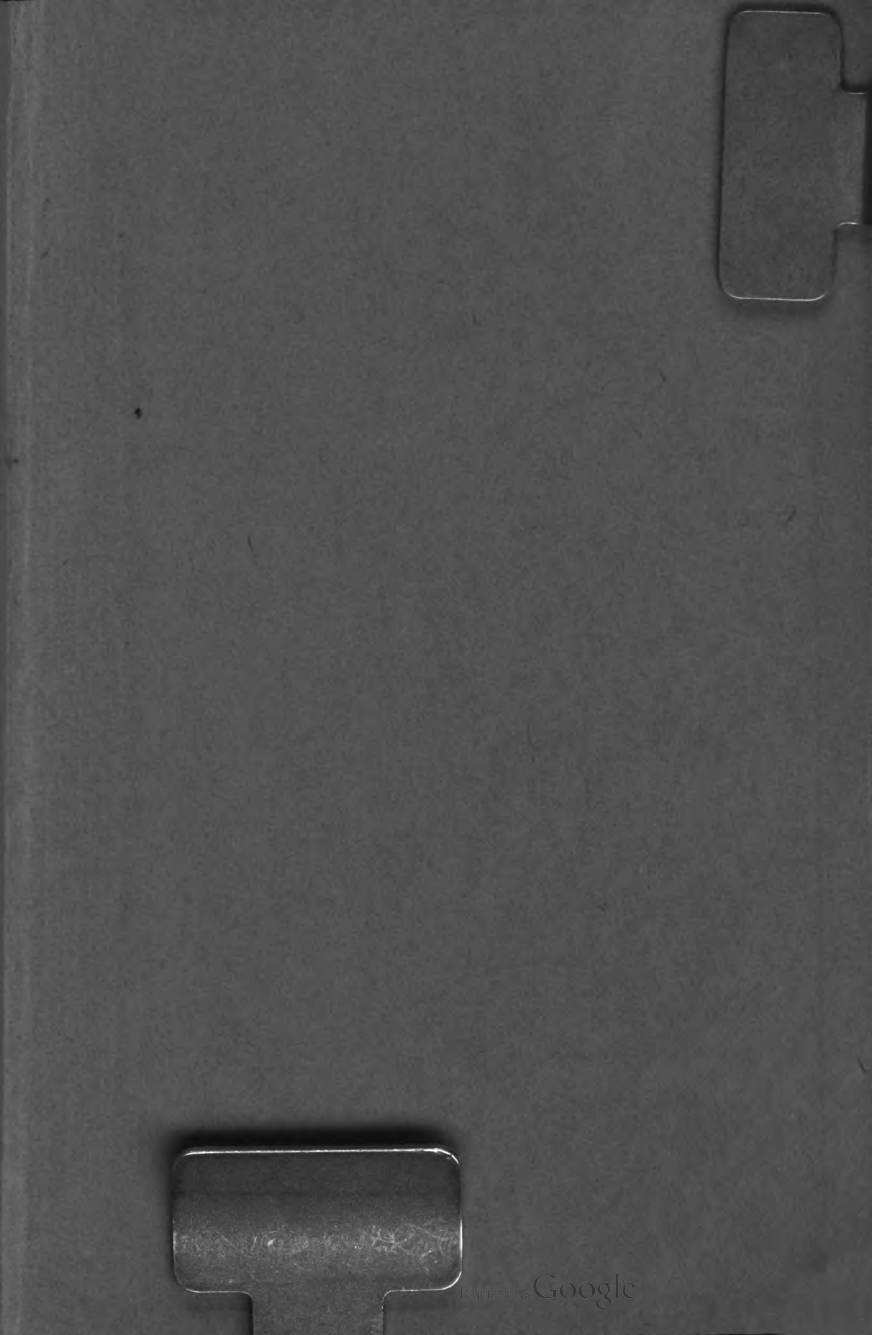


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

89061760732



b89061760732a



89061760732



B89061760732A